Bibliotheca
Casimiriana
Coburg

7343
V, 3.

D. Johann Carl Conrad Oelrichs,
Kayserl. Hof- und Pfalz-Grafen, und verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitglieds,

Erläutertes
Chur-Brandenburgisches
Medaillencabinet

aus

richtig in Kupfer, von lauter Originalien, abgebildeten,
beschriebenen und in chronologischer Ordnung,
größesten Theils aus archivischen Nachrichten
historisch erklärten

Gedächtnißmünzen.

Zur Geschichte
Friederich Wilhelm des Großen.

Berlin, gedruckt und verlegt bey G. J. Decker, Königl. Hofbuchdrucker. 1778.

Cas A 1028

Bibliotheca
Casimiriana.

Vorrede.

Dem Liebhaber des Medaillenstudium und der Chur-Brandenburgischen Geschichte wird nunmehro ein Theil eines Werks überreicht, zu dessen Entstehung weder ich, noch der Herr Verleger, sondern der im 1776sten Jahre verstorbene Königl. Preußische Ingenieur-Obrist **Ricaud de Tiregale** den ersten Gedanken gehabt hat. Dieser Mann hatte bereits 1772 eine Sammlung von Rußischen Schaumünzen, welche die wichtigsten Begebenheiten dieses Reichs seit dem K. Peter I. darstellen sollen, auf 111 Folioblättern, auf deren jedem ein Stück, (außer 9 Jettons, oder kleinen Auswurfsmünzen,) in Kupfer abgebildet und mit einer mageren Beschreibung, auch größesten Theils unschicklichen, und wenig oder nichts sagenden Erklärung, versehen worden, zu Potsdam auf seine Kosten ans Licht gestellt (*). Ob nun gleich solche wegen der schlechten Zeichnungen in den Abstichen und den vielen Fehlern in den Beschreibungen und Erklärungen, in Teutschland bey ächten Kennern sehr wenigen Beyfall gefunden, am schlimmsten aber in Rußland aufgenommen worden, welches alles ihm nicht unbekannt geblieben; so war er dennoch, ein paar Jahre nachher Willens, ein ähnliches Werk vom Königlichen Preußischen und Chur-Brandenburgischen Hause, von dem Churfürsten **Friederich Wilhelm dem Großen** an bis auf die jetzigen Zeiten, herauszugeben, und überreichte es schon 1775 Sr. Königl. Majestät von Preußen in einer Handschrift; worin die Medaillen dieses Hauses, so ihm zu Gesicht gekommen, oder er schon in gedruckten Büchern abgestochen angetroffen hatte, von ihm, oder seinen Gehülfen abgezeichnet, beschrieben und erklärt waren. Durch viele hohe Empfehlungen dieses Werks an den Königl. Hof-Buchdrucker Herrn G. J. **Decker**, solches auf seine Kosten oder durch den Weg der Pränumeration herauszugeben, ward er vermocht, sich auf die Handschrift

 ein-

(*) Von seinen Lebensumständen habe ich nichts erfahren können. Daß er aber der Ingenieur **Ricaud** nicht sey, welcher, wie die Fortgesetzten Neuen genealogischen Nachrichten im 166 Th. a. d. 654sten S. melden, bey der letzten unglücklichen Spanischen Expedition auf Algier gewesen und ehedem daselbst Ketten getragen hatte, ergiebet sich daraus, weil er sich schon seit 1764 in Königl. Preußischen Diensten befunden hat.

einzulassen und auch würklich darauf, so wie sie war, die Ausgabe und Pränumeration in einer gedruckten Französischen Nachricht von selbigem Jahre anzukündigen. Allein, als diese Handschrift hernach solchen Gelehrten, welche der Geschichte gedachten großen Hauses vorzüglich kundig waren, und wiederum anderen, die eigene Medaillensammlungen von demselben gemacht und sich gute Kenntnisse von solchen vorhandenen Schaumünzen erworben hatten, vorgeleget worden, erfuhr der Herr Verleger bald, daß das Werk sowohl wegen seiner großen Unvollständigkeit, (inmaßen es z. E. von dem Churfürsten **Friederich Wilhelm dem Großen** nur Zeichnungen von 18 Medaillen in sich enthielt, deren doch nun schon hier 95 Stück aus lauter Originalien vor Augen liegen, viele aber noch aus denen bald anzuführenden Ursachen rückständig sind,) als auch wegen der größesten Theils sehr schlechten Zeichnungen und durchaus gar mageren und oft fehlerhaften Beschreibungen und Erklärungen zu Nichts zu gebrauchen sey. Seltsam genug lautete es auch, da dem vorbemeldtem Urheber desselben die große Unvollständigkeit, vornehmlich bey diesem Zeitpunkt gezeiget ward: **habe ich denn die Medaillen auf der Straße finden können!** Muste er denn aber auch, als ein der teutschen und lateinischen Sprache, so wie der einheimischen Geschichte gar wenig kundiger Mann, dergleichen ohnehin mannigfaltig schweres Werk bloß daher, weil er Medaillen abzeichnen konnte, unternehmen? gleichsam, als ob der, so arabische Buchstaben nachmalen kann, oder etwa auch das arabische Alphabeth kennet, nun schon arabische Handschriften historisch und critisch beschreiben könne. Die Ankündigung des Werks war einmahl von dem Herrn Verleger geschehen und Vorschuß darauf angenommen. Er hatte schon viele Kosten dazu verwandt und wolte nun auch ein solches Werk, aber ohne im geringsten weiter Rücksicht auf die Ricaudsche Handschrift zu haben, so vollkommen, als möglich, liefern, damit er bey den Pränumeranten und überhaupt bey dem ganzen Publicum, fernerhin als ein rechtschaffener Mann bestehen könne. Er ließ daher zuförderst von allen hieher gehörigen Medaillen die besten Originalien auf das sorgfältigste alhier und auswärts aufsuchen, und solche durch den Meisterhaften Grabstichel unsers berühmten H. **Daniel Berger** hieselbst abstechen; wodurch, und durch die äußere Pracht, und andere viele Vorzüge, mit welchen dieses Werk jetzt erscheinet, es alle andere dieser Art in Teutschland weit hinter sich zurück lässet. Man ver-

vergleiche nur z. E. hier den Abstich der Medaille a. d. XII. Taf. mit dem, welcher davon in Gütthers ceremonieusen Leben und Thaten Friederich des Ersten, Königs in Preußen aus Münzen und Schaustücken a. d. 2ten S. vorkommt, wo das Pferd des Churfürsten einem Ziegenbock weit ähnlicher ist, als einem Pferde, und vermuthlich nach keinem Original, sondern nach dem, in dem gleich anzuführenden Seylerschen Werke, befindlichen elenden Abstich gemacht ist. Glaubte nun der um die Medaillenwissenschaft sehr verdiente H. Diaconus und Ehegerichtsassessor Spies von der Ausgabe seiner Brandenburgischen Münzbelustigungen, wie er am Ende der Vorrede zum 1sten Th. a. d. 21sten S. schreibt, daß man schwerlich ein Buch von dergleichen Art antreffen werde, welches an Schönheit des Papiers und Drucks, besonders aber an Feine und Accuratesse der Kupfer, daran doch alles gelegen, das seinige übertreffen werde; so wird dies, wenn es auch gleich damahls also gewesen, doch jetzt nicht weiter gelten können, da diese Ausgabe jene, welche nur Druckpapier und ordinaires Format, auch bey weiten nicht so saubere Kupferstiche hat, sehr weit übertrifft. Als bereits ein Jahr an den Abstichen gearbeitet worden, fehlete es hier noch immer an jemanden, der die Beschreibungen und historischen Erklärungen dazu machte. Ich entschloß mich endlich, wiewohl sehr ungern dazu, weil meine Augen zu solcher Art Arbeiten ihre Dienste gethan haben, wenigstens nun nicht mehr dazu gebraucht werden sollten, zumahl mir auch die Revision und Correctur der Abstiche mehrentheils mit obgelegen hat, und alle meine andere noch schuldige historische Schriften darüber zurück bleiben. Aber die Liebe zur Vaterländischen Geschichte und die besonders von dem Churfürsten Friederich Wilhelm dem Großen, welche ich ohne das lebhafteste Vergnügen nicht genug studieren kann, überwogen alle solche Bedenklichkeiten. Ich habe bey diesem Werke gethan, was nur irgend bey so mancherley Nebengeschäften und schwacher Gesundheit geleistet werden können. Und ich hoffe, man werde finden, daß ich auf einen kleinen Raum eine Menge Sachen mit wenig Worten beygebracht, und anderer Versehen mehrentheils, ohne einmahl derselben zu erwähnen, oder diejenigen, von welchen sie begangen worden, zu nennen, verbessert habe; welche ich nur alsdenn mit Namen angeführet, wenn ihre Schriften solche gewesen, die man als die sichersten Quellen in dieser Geschichte bisher angesehen hatte.

Wie weit mir bey gegenwärtigem Zeitpunkt des ehemaligen Rectors bey dem Elbingischen Gymnasium, **Georg Daniel Seylers** Leben und Thaten des Churfürsten von Brandenburg **Friederich Wilhelm des Großen** aus Medaillen und Münzen, welches Buch zu Danzig, ohne Meldung des Jahrs, aber 1730, in Fol. im Druck erschienen ist, zu statten gekommen sey, wird sich aus Vergleichung beyder Arbeiten leicht zeigen und dabey bald veroffenbaren, daß in meinem Werke viele besondere Nachrichten und Umstände aus archivischen und anderen solchen sicheren ungedruckten Quellen beygebracht worden, die man dort und anderswo vergeblich suchen wird. Dabey habe ich das durchaus von Druck- und andern Fehlern gereinigte **Pufendorfsche** Handexemplar seiner *Commentarior. de rebus gestis Friderici Wilhelmi Magni, elect. Brand.* welches ich in meiner wichtigen Sammlung von gedruckten und ungedruckten Schriften zur Brandenburgischen und vornehmlich Märckschen Geschichte besitze, fleißig zu Rathe zu ziehen nicht außer Acht gelassen. Bey welcher Gelegenheit ich einen jeden warnen will, sich nicht auf den teutschen Auszug daraus, welcher unter dem Titel: **Friederich Wilhelms des Großen Churfürstens zu Brandenburg Leben und Thaten**, von dem ehemahligen Rector zu Merseburg **Erdman Uhse**, der sich am Ende der Vorrede durch E. U. zu erkennen gegeben, und in der **Spiesschen** Münzbelustigungen 2ten Theil, a. d. 127sten S. irrig Vase genannt wird, zu Berlin und Frankfurt 1710 in 8vo ans Licht gestellt worden, zu verlassen, sondern die **Pufendorfsche** Urschrift selbst zur Hand zu nehmen, da diese Uebersetzung manche gar seltsame Fehler hat, so man von einem alten Schulmann wohl nicht vermuthen sollen. Weil solche noch niemand bemerket, wenigstens nicht öffentlich angezeiget hat, will ich nur einige alhier z. E. anführen: Als man bey den Westphälischen Friedenshandlungen wegen eines Aequivalents für den Churfürsten statt des Ihm rechtmäßig auch zugekommenen, an Schweden aber abzutretenden ganzen Vor-Pommerns tractirte, und dazu Halberstadt mit einigen andern Oertern in Vorschlag brachte, protestirten dagegen die Braunschweiger und wollten wenigstens diese Oerter für sich haben, denen die Kayserlichen solche auch würklich schon zugesprochen hatten, weil die Braunschweiger davor unter ihren und den Schwedischen Gesandten quadraginta vncialium millia, wie **Pufendorf** am ange-

geführten Orte im 3ten Buche 12ten §. schreibt, ausgetheilet; dieses hat der Uebersetzer a. d. 98ten S. lächerlicher Weise durch 40000 Unzen verteutscht, da vnciales doch nicht Apothekerunzen, sondern Thaler heissen. Ferner ist a. d. 51 und 53 S. ein offenbarer Wiederspruch, wenn a. d. 51 S. gesagt wird, daß die Gesandten des Churfürsten gleiche Ehrenbezeigung, als Königlichen wiederfährt, fordern sollten; welches Pufendorf gar nicht, sondern gerade das Gegentheil im 2ten Buche 17ten §. mit diesen Worten: alias nemini cederent *præterquam capitibus coronatis* & collegis ordine prioribus sagt. Weiter a. d. 770 S. schreibt Uhse, daß sich bey der Belagerung der Festung Stralsund der Rath und die vornehmsten Bürger gegen Königsmark (den Commendanten daselbst) verbunden hätten; beym Pufendorf im 16ten B. 62 §. stehet wiederum just das Gegentheil: daß sie sich mit ihm verbunden: simul ordo ac præcipui ciues, *fide data Königsmarckio*, se illigarent. Und a. d. 311 S. macht er gar Labiau in Preußen, wo der Churfürst, wie Pufendorf im 6ten B. 45 §. meldet, mit dem Könige von Schweden 1656 einen wichtigen Vertrag geschlossen, zu Libau in Curland. Hiernächst hat man zwar auch schon von Tenzeln eine Nachricht von allen Brandenburgischen Schaumünzen und Thalern, so ihm nur bekannt gewesen, welche in dessen Monathlichen Unterredungen im Mon. Jul. 1695 auch in den Wöchentlichen Onolzbachischen Nachrichten vom 1740sten Jahre im 42-52 St. und vom 1741sten Jahre im 1-8. 10. 12. 13. 20. 23. 29. 31. 33. 42-46 St. stehet; allein sie ist mangel- und fehlerhaft und führet historische Thaler auf, die gar nicht vorhanden sind; davon a. d. LXXXIIsten Taf. ein Beyspiel zu finden. Wobey ich erinnere, daß das kurz vorher genannte Seylersche Buch und die hier gedachten Tenzelschen Nachrichten immer gemeynt sind, wenn in diesem Werke nur bloß die Namen Seyler und Tenzel angeführet worden. Nicht weniger hat G. B. Laßeburg ein Verzeichniß von der ehemahls zu Königsberg vorhanden gewesenen ansehnlichen Lübeckschen Sammlung Preußischer und Polnischer Medaillen und Thaler 1737 in 8vo ans Licht gestellt, und Lilienthal schon vorher aus selbiger Sammlung die Medaillen und Thaler, so den Churfürsten Friederich Wilhelm den Großen allein angehen, in des Erläut. Preußen 1sten B. 9ten St. besonders aufgeführt; aber auch

diese Verzeichnisse sind ebenfalls gar sehr unvollständig, in den Beschreibungen zu kurz, auch nicht immer richtig und ohne alle historische Erklärung.

Ich kann nun zwar dieses Werk eben so wenig, wenigstens jetzt noch nicht, als vollständig ausgeben, aber doch Hofnung machen, daß es durch einen noch nachzuliefernden besonderen Anhang, davon ich bald reden werde, einen hohen Grad der Vollständigkeit erreichen solle. Wie man sich einmahl vorgesetzet hatte, in dasselbe keine Medaillen aus Kupferstichen, oder schadhaften Originalien zu bringen, so wird man leicht erachten, daß, durch die große Anzahl der schon jetzt von lauter wahren und unverschliffenen Originalien abgestochen gelieferten Medaillen, zu gegenwärtigen Zeiten, nachdem der letzte lange Krieg viele tausend rare Medaillen und Thaler in den Schmelztiegel gebracht hat, noch sehr viel geleistet worden, und sich mit Recht niemand wundern können, daß noch viele und darunter selbst solche, die zum Theil schon in obgedachtem Seylerschen Werke in Kupfer gestochen zu finden sind, hier fehlen; als z. E. die a. d. 51sten S. abgestochene vom Jahre 1657, die a. d. 61sten S. gedachte mit der Umschrift: SIC PUBLICA COMMODA STABUNT die a. d. 69sten S. abgestochene mit den Worten: EMINET INTER OMNES die a. d. 153sten S. angeführte fünfte, auf deren einen Seite ein Hercules terminalis mit der Beyschrift: SITONO (Stettino) CAPTO 1677 und auf der anderen: FRID. WILHELMO EL. MARCH. BR. QUOD PROFLIGATO EGREGIA VIRTUTE ET SITINO POST SEM. OBSID. EXPULSO HOSTE PERNITIOSISS. SUOS ET ROM. IMP. LIMITES REDD. INVIOLABILES stehen soll, welches Schaustück man billig für das allerseltenste von allen hieher gehörigen halten mag und ich mir leyder! daher wohl wenig Hofnung machen kann, zu derselben Gebrauch zu gelangen, da es in dem *Nummophylacio Eggelingiano* a. d. 86sten S. also beschrieben wird: Nummus in bracteis duabus argenteis, thaleri magnitudine, in modum bracteatorum cusus; und endlich die a. d. 191sten S. abgestochene Hallische Huldigungsmedaille vom 1681sten Jahre. Ich habe diese Stücke vor der Hand lieber fehlen lassen, als von dem mir gemachten Gesetz, ein Medaillenwerk von lauter Originalien zu liefern, deshalb abgehen wollen. Am wenigsten würde man auch die Seylerschen Abstiche, welche größesten Theils nachläßig und fehlerhaft gerathen, gebrauchen können. Man sehe z. E.

außer

außer dem schon oben a. d. Vten S. gedachtem Abstich, auch den, welcher bey Seylern a. d. 153sten S. stehet, wo WILHEL. statt WILH. EL.ector gestochen ist, der auch sonst nicht nach einem Original, sondern nach einer schlechten Zeichnung gemacht worden seyn muß; wodurch es oft geschiehet, daß man sich durch solche nicht accurate Abstiche gleich einen verschiedenen Stämpel vorstellet, und solchergestalt die Medaillen irrig vervielfältiget werden. Billig solte daher kein Abstich von einem andern Abstich, von dessen Genauigkeit man nicht so versichert ist, wie man es von den Abstichen in diesem Werke versichert seyn kann, gemacht werden. Andere Medaillen hingegen, so in dem Seylerschen Buche vorkommen, sind in diesem Werke mit Fleiß übergangen worden, als z. E. die a. d. 10ten und 62sten S. auf des Churf. Friederich Wilhelm des Großen Durchl. Eltern Tod, und die a. d. 101. 183. 200 und 205ten S. angeführten, da die ersteren zwo zu des vorhergehenden Churf. Georg Wilhelm und die letzteren vier zu des nachherigen Regenten, des Churf. Friederich III. Lebensgeschichte gehören. Wenn man nun die, welche nicht eigentlich zur Geschichte des Churf. Friederich Wilhelm des Großen gerechnet werden können, abziehet; so hat Seyler überhaupt nur 59 Stück im Abstich beygebracht; dahingegen hier schon jetzt 95 Abstiche geliefert worden; worzu der sehr Dienstfertige Herr Rentmeister Friedrich Franke hieselbst, aus seinem Cabinet Königl. Preußischer und Chur-Brandenburgischer Schaumünzen, so vielleicht in der großen Anzahl ächter und sauberer Originalien seines gleichen nun nicht mehr finden möchte, das allermeiste zum Gebrauch willigst hergegeben hat; welches das numismatische und historische Publicum dankbarlichst zu erkennen, billig nicht verfehlen wird. Einige nicht aufzutreiben gewesene Gepräge habe ich glücklicher Weise aus denen von dem berühmten Johann Carl Schott, vormahl. Königl. Preuß. Rath und Vorstehern des Königl. Medaillen- und Antiquitäten-Cabinets, auch der philologischen und historischen Classe der hiesigen ehemahligen Societät der Wissenschaften Directorn, sehr kunstreich verfertigten und gar sauberen und scharfen Abdrücken, welche ich von den Medaillen des Churf. Friederich Wilhelm des Großen besitze (*), ersetzen kön-

 nen,

(*) Auch von Dessen Nachfolgers des Churfürsten Friederich III, nachherigen ersten Königs von Preußen Medaillen besitze ich viele dergleichen Abdrücke, welche, nebst des gedachten Schott Handschrif-

nen, die so gut als die schönsten Originalien zum Abstich dienen konnten, da sie, wie man vermuthen muß, unter dem Stämpel, auf ganz weißen sehr zarten Pergament abgeschlagen worden; weil auch das allerkleinste, so man ohne ein Augenglas nicht wohl erkennen kann, darauf ganz deutlich ausgedruckt ist.

Wolte man doch an diesem Werke etwas und mit einigem Grunde tadeln; so würde es dies seyn, daß man solches nicht mit den Chur-Brandenburgischen Medaillen und Geschichtsthalern von den ältesten Zeiten an, deren bis auf den Churfürsten **Friederich Wilhelm den Großen** nur etwa 20 Stück seyn möchten, angefangen hat. Ich hatte auch dies selbst, sobald ich wegen dieses Werks zu Rathe gezogen worden, angerathen; allein eines Theils war ein guter Theil Abstiche zu der in dem ersten Plan versprochenen Lieferung der Medaillen zur Lebensgeschichte des Churfürsten **Friederich Wilhelm des Großen** schon vorhanden, theils würde die Herbeyschaffung der ältesten äußerst raren Schaumünzen noch viele Zeit erfordert haben; worauf der Herr Verleger die Herren Pränumeranten nicht warten lassen wollte, auch von dem ersten Pränumerationsplan abzugehen, sich ein Bedenken machte. Er ist aber nicht abgeneigt, sobald dieses Werk bis auf die neuesten Zeiten vollbracht worden, hierauf alles, was aus den ältesten Zeiten dazu gehöret, als ein besonderes Werk unter dem Titel: **Erläutertes älteres Chur-Brandenburgisches Medaillen- und Thaler-Cabinet, so viel von dem ersten Churfürsten bis auf Friederich Wilhelm den Großen davon vorhanden, aus richtig und sauber in Kupfer abgebildeten und umständlich beschriebenen, auch historisch erklärten Originalien mitgetheilt**, folgen zu lassen. Allein weiter hinauf, als auf den Churfürsten **Joachim I. Nestor** zubenannt, wird man aber nicht gehen können; denn von den **vier ersten** Churfürsten hat man nicht Thaler, noch weniger Medaillen, und es heißt ganz irrig in der **Köhlerschen Münzbelustigungen** 2ten Th. a. d. 220sten S. daß auf einer Tafel zu Berlin, 13 Originalthaler von

schriften, auch ganzem, und sonderlich an numismatischen Schriften sehr erheblichen Bibliothek, durch ein Vermächtniß seines Sohns des gewesenen Königl. Hof- und Bau-Raths **Fried. Casim. Schott**, im Jahre 1761 an mich gekommen sind; zu deren beyder Andenken ich des erstgedachten **J. C. Schott** Bildniß mit einer Danksagenden Innschrift darunter für die Güte des letzteren, meines nahen Vetters und eigentlichen Wohlthäters, von Herrn **J. E. Gericke** zu Berlin in 4to in Kupfer stechen lassen.

von den 13 ersten Brandenburgischen Churfürsten bis an den jetzt regierenden in Kupfer gestochen abgebildet wären. Diese rare Tafel besitze ich selbst; sie ist etwas über eine Elle lang und hat diese Aufschrift: **Succeßion der aus dem Hause der Burggrafen zu Nürnberg entsprossenen Churfürsten zu Brandenburg und von Denenselben herstammenden Königen in Preussen. Gedruckt bey des Königl. Pr. Buchdr. Gotthard Schlechtigers Wittwe.** Darauf sind zwar 13 Thalermäßige Abbildungen; allein es sind nur die 9 letzten vom Churf. Joachim I. an, wirkliche Thaler, die 4 ersten Abbildungen aber nichts anders als dieser Churfürsten Bildnisse und Wapen, welche aus CERNITII *decem iconibus elect. Brand.* entlehnet und von dem Urheber der Tafel, in Ermangelung wahrer Thaler, Thalermäßig präsentirt worden.

Bey ein paar Taf. ist noch etwas zu erinnern nöthig, als bey der XXIIIsten, wo in der 4ten Zeile, „c statt„ wegfällt. Von der Medaille a. d. XXXVIIsten Taf. giebt Lilienthal am angef. O. a. d. 665 S. noch einen andern Stämpel von dem berühmten Karlstein, oder Karlsteen an. Ich finde ihn aber in den Nachrichten von seinem Leben in Lochners **Sammlung merkwürdiger Medaillen** 2ten Jahrg. 1738 Vorr. wo zugleich ein Verzeichniß aller von ihm verfertigten Medaillen mitgetheilt worden, nicht aufgeführt. Und in dem gedachten Seylerschen Werke a. d. 100 S. ist der Stämpel zwar von dem, welcher auf bemeldter Taf. stehet, etwas verschieden, auch ohne Anzeige des Medailleurs; es scheinet aber doch derselbe, und nur aus Nachläßigkeit des Kupferstechers etwas anders gerathen zu seyn. Eben dies ist von dem Gepräge der Medaille bey Seylern a. d. 108ten S. zu sagen, welches mit der Medaille a. d. XXXVIIIsten Taf. in beyden Seiten nicht überein kommt, und wohl ein verschiedenes seyn wird; denn dort stehen auf der Hauptseite die Chiffres von zweenen Medailleurs C. G. und I. H. hier aber keiner, und auf der Gegenseite stehet hier, ohngefehr in der Mitten am Rande, der Chiffre C. G. dort aber nicht, wo auch der Zierrath unter RAT9 fehlet. Auf der XXXIXsten Taf. 17 Z. von unten, stehet „vorhergehenden Taf.„ statt „vorhergehenden IXten und XXXVIIsten Taf.„ Bey der LIIsten Taf., wo zwo verschiedene Medaillen mit den Worten: FORTIOR HIS SIGNIS vorkommen, ist zu gedenken, daß in dem gedruckten **Verzeichniß des Reinekschen Münzcabinets zu Dreßden** 1746

8vo a. d. 38sten S. n. 291 eine denselben der Beschreibung nach ganz gleiche Medaille aufgeführt ist, jedoch mit dieser veränderten Umschrift: POTIOR HIS SIGNIS. Da ich aber solche nirgends weiter angetroffen; so vermuthe ich, daß es hier mit POTIOR statt: FORTIOR gleiche Bewandtniß haben werde, als a. d. LXXXIIsten Taf. wegen PROFICIENTE statt: PROSPICIENTE, und man entweder aus Nachläßigkeit falsch gelesen, oder ein abgeschauertes Original, worauf die Schrift unlesbar geworden, vor sich gehabt hat. A. d. LXXVsten Taf. hatte ich auf den Bericht des Tollius vom 1687sten Jahre gemeldet, daß der Churfürst einsmahls auf einer Reise von 4 bis 5000 Wenden umringet worden, welche er durch 800 Grenadiers aus einander treiben lassen. Dies wird meinen Lesern sehr räthselhaft und fürnehmlich daher unbegreiflich vorkommen, wie der Churfürst auf einer Reise zu der Zeit gleich 800 Grenadiers in den Gegenden der Wenden beysammen haben mögen. Allein ich glaube dieses Räthsel auflösen zu können. Er musterte Selbst annoch zu Pferde ein Jahr vor seinem Ende, im 67sten Jahre seines Alters, den $\frac{17}{27}$ April 1686, ohnweit Croßen seine für den Kayser wider den Türken auf dem Marsch begriffene Hülfsvölker von 8000 Mann; von welcher Musterung ein eigener Bericht auf einen halben Bogen gedruckt ist. Dies geschah in der Gegend von Crossen und Cotbus, wo die Wenden damahls noch weit zahlreicher waren, als jetzt. Dieses beherzte Volk mag aus solchen Gegenden und dem nahe dabey gelegenen langen Spreewald, wo es ihren König gehabt und die Ueberbleibsel einer alten Burg annoch zu sehen sind, befürchtet haben, daß man ein so zahlreiches Heer mit vielen Geschütz zu ihrer Vertilgung zugeführet hätte, und sich daher demselben wiedersetzen, oder gar dessen Durchl. Haupt gefangen nehmen wollen; wodurch begreiflich wird, wie der Churfürst auf einer Reise 800 Grenadiers um Sich gehabt habe.

Die große Seltenheit einiger Medaillen in diesem Werke habe ich nur alsdenn bemerket, wenn ich selbst dazu Grund gehabt habe. Sonst bin ich der Meynung, daß sich wegen der Rarität und derselben Stufen bey Medaillen und Münzen, eben so wenig als bey Büchern, etwas sicheres bestimmen lasse, wenn man nicht selbst durch Anlegung eines großen Cabinets, durch einen vieljährigen Aufkauf dazu und angewandtes emsiges Bestreben zum Besitz eines oder anderen Stücks zu gelangen, Erfahrungen davon gemacht hat. Denn alle

Re-

Regeln oder Ursachen der Seltenheit der Münzen, so in der Köhlerschen Münzbelustigungen 3 Th. Vorr. (womit der §. 29. der V. zum 2ten Th. zu vergleichen) ferner im 14 Th. a. d. 217 S. und 19 Th. a. d. 58 S. und in Dessen Anweisung für reisende Gelehrte a. d. 118 S. und folg. nicht weniger in Woogs *Diss. de causis raritatis quorundam numorum*, in des Canzlers von Ludewig Vermischten Gedanken I. Von Känntniß CCLXXI rarer Thaler und deren beyläufige Preise II. Von vernünftigen und unvernünftigen Liebeswerth oder *pretio affectionis*, welche auch Dessen Gelehrter Anzeigen 1stem Th. a. d. 952-973 S. einverleibet worden und in den Spiesschen Kleinen Beyträgen zur Aufnahme der Münzwissenschaft 1sten St. vorkommen, reichen nicht zu. Also habe ich z. E. kürzlich einen ordinairen Thaler zu 24 Groschen mit des jetzigen Königs von Preußen Bildniß vom 1755sten Jahre gesehen, welcher von guter Zeichnung und scharfen auch sauberem Gepräge, ohne sichtbaren oder sonst bekannt gewordenen Fehlern ist, und dennoch der Stämpel verworfen worden, davon nur ein oder ein paar Stück zur Probe geprägt waren; wodurch ein solcher Probethaler nothwendig ein Stück von der alleräußerst großen Rarität werden müssen. Da ein Exempel von der Art Seltenheit noch nicht bemerket worden und dieser Probethaler nur sehr wenigen zu Gesicht kommen möchte, der Herr Besitzer desselben auch weder bekannt seyn, noch diesen Phönix unter den neueren Preußischen Thalern abzustehen gesonnen ist, glaube ich den Thalersammlern einen angenehmen Dienst zu erzeigen, daß ich ihn bey dieser Gelegenheit genau beschreibe. Die Hauptseite hat das rechtssehende geharnischte und gekrönte Brustbild des Königs, mit zusammen gebundenen Haaren im Nacken. Unten am Gewand hänget an einem umhabenden Bande ein Ordenskreutz und am Arme stehet ganz klein der Buchstaben E des damaligen Münzmeisters Ernst zu Berlin. Oben befindet sich diese Umschrift: D.ei G.ratia FRIDERICUS BORUSSORUM REX. Auf der Gegenseite befindet sich ein zierlich mit Laubwerk ausgeschmücktes Schild, darüber eine Krone, in der Mitten des Schildes wiederum ein gekrönter Adler, auf dessen Brust der Chiffre FR., abermahls mit einer Krone bedeckt, sich zeiget, welcher in der rechten Klauen den Churscepter und in der linken den Reichsapfel hält, mit dieser Umschrift: SAC. ROM. IMP. ARCHIC. ET ELECT. 1755. Uebrigens ist er gerändet, wie an-

andere Thaler. Die Ursache der Verwerfung dieses schönen Gepräges lässet sich wohl nicht mit völliger Gewißheit angeben. Es mögen deren verschiedene gewesen seyn. Vermuthlich sind die vielen Kronen und der Ordensband, welches freylich als etwas überflüßiges und auf den Preußischen Thalern nicht gar gewöhnliches angesehen werden können, oder auch vielleicht die von den ordinairen Thalern dieser Regierung, und den Friedrichsd'ors nach 1750, so wie von den Preußischen Ducaten nach 1743, etwas abweichende Titulatur, mißfällig gewesen. In des berühmten H. Hofrath von Madai Thalercabinets 3ten Fortsetzung num. 6231 a. d. 87sten S. wird zwar ein Preuß. Thaler vom 1755 Jahre, als ein sehr rarer und bisher ganz unbekannt gebliebener angegeben, es scheinet auch solcher derselbe Thaler zu seyn; allein, da er nicht genau beschrieben worden, welches doch ein solches sehr rare Stück wohl verdienet hätte, so lässet sich dieses nicht mit Grund beurtheilen; es wird aber der dabey genannte Herr C. S. Fromhold zu Breßlau, wenn er auch etwa ein Probestück eben dieses Thalers besitzet, oder sonst wo gesehen hat, nun, nach meiner davon gegebenen genauen Beschreibung, untersuchen und anzeigen können, ob es derselbe sey. Endlich, da ich die Umschrift dieses Thalers am eben angef. O. noch einmahl ansehe, und hier die Buchstaben des Namens, wie sonst in diesem Buche, größer, als die anderen finde, kann ich nicht umhin, annoch den Wunsch hinzuzufügen, daß man doch in den Abstichen der Medaillen die Buchstaben der Legende ganz accurat nachmachen, und dieses auch, so viel möglich, in den öffentlichen Münzverzeichnissen, welche ohne Abstiche erscheinen, beobachten, wenigstens die Buchstaben der Um- Bey- und Innschriften, wenn sie nicht auf den Originalien verschiedener Größe sind, gleich groß machen lassen und die Legende ganz, auch nach den Buchstaben aufs genaueste beyfügen möchte, damit man anderer gestalt nicht verleitet werde, einerley Gepräge für verschiedene zu halten. Lächerliche Kleinigkeiten aber, oder gar Chimären, da z. E. ein gewisser J. H. T. in dem Hamburgischen Münzverzeichnisse vom 5ten Febr. 1777 meldet, daß er auf dem bekannten Lüneburgischen Thaler mit dem Mond, unter dem Auge desselben eine Warze gesehen habe, sollten dagegen vernünftiger Weise wegbleiben.

Das Verzeichniß der in diesem Theile beschriebenen und in chronologischer Ordnung historisch erklärten Medaillen wird sich hoffentlich durch die neue Einrich-

richtung desselben empfehlen; dergleichen alle solche Münzbücher haben sollten. Nur hätte ich wohl gewünscht, sämtliche hier vorkommende Medailleurs entdecken zu können; aber es hat mir nicht gelingen wollen, zumahl auch verschiedene Medaillen ganz ohne aller Chiffre sind. Die mehresten derer, so ich mit ihrem ganzen Namen angezeiget, habe ich aus archivischen Nachrichten erfahren. Dieses Verzeichniß und die fleißigen Nachweisungen auf andere Tafeln, so auf einander Beziehung haben, werden die Stelle eines Realregisters einigermaßen vertreten können.

Die Richtigkeit der Französischen Uebersetzung dieses Werks, welche mit dem teutschen Original in selbigem Verlag heraus kommt, überlasse ich, so wie die hin und wieder von dem H. Uebersetzer eingestreuten Noten, ihrem Urheber, dem Herrn D. Joh. Bernoulli, berühmten Mitgliede der mathematischen Claße bey der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften zur Verantwortung, und will ich bey Beurtheilung derselben bitten, das teutsche Original nachzusehen, damit nicht Demselben, aber auch nicht mir, unschuldiger Weise etwas zur Last geleget werde.

Nun habe ich nur noch etwas von dem oberwähnten nachzuliefernden Anhang zu diesem Werke zu sagen. Da die Originalien sowohl von denen bey Seylern theils in Kupferstich mitgetheilten, theils angeführten, oben a. d. VIIIten S. gedachten Medaillen, als auch von andern in gegenwärtigem Werke noch nicht vorkommenden, jedoch mir sonst bekannten annoch fehlen, aber hoffentlich durch geneigte Beförderer des Medaillenstudium, gegen Leistung aller der Sicherheit, so man nur verlangen mag, an mich, oder den H. Verleger, oder einen hiesigen Freund, zum Abstich bald eingehen werden, als warum ich angelegentlichst ersuche; so werden alsdenn nicht nur alle diese, sondern auch hiernächst noch diejenigen Medaillen, welche auf verschiedene der hohen Staats- und Krieges-Männer, so sich unter dem großen Churfürsten Friedrich Wilhelm um den Brandenburgischen Staat verdient gemacht und zu Seiner und Seines Landes Größe und Aufnahme das ihrige nach allen ihren Kräften eifrigst beygetragen haben, gepräget worden, die man bald beysammen hat, hinzugefügt und solchergestalt dieses Werk, durch einen so wichtigen Anhang, der nächst Göttlicher Hülfe auf Michaelis dieses Jahres ans Licht treten wird, auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit in mancherley Rücksicht gebracht

werden, als andere solche Werke wohl noch nicht erreicht haben. Bis dahin aber wird sowohl dieserwegen, als auch weil frisch gedruckte Kupferbücher ohnehin nicht leiden, daß sie gleich ordentlich eingebunden werden, gut seyn, daß man dies Werk so lange liegen, und unterdessen nur heften, nicht aber schlagen, oder pressen lasse, weil sonst der schöne Kupfer- und Text-Druck dadurch verunstaltet werden möchte. In solchem Anhang werde ich zugleich von des Churfürsten großen Thatsachen zu Friedenszeiten, die von seiner 48jährigen Regierung gleichwohl nicht 8 Jahre ausmachen mögen, und vornehmlich seinen mannigfaltigen Verdiensten um den Flor der Künste und Wissenschaften in seinen Ländern, auch des Handels zu Wasser und Lande, davon **Pufendorf** fast gar nichts hat, noch sonst davon ein besonderer Abriß vorhanden ist, das merkwürdigste beybringen.

Wegen des Verzugs der Auslieferung des ersten Stücks dieses großen Werks wird der H. Verleger bey solchen Pränumeranten, welche verständige Kenner dergleichen Arbeit sind, keine Entschuldigung nöthig haben, da diese von Selbst einsehen werden, daß ein solches Werk mit großen Beschwerlichkeiten und vielen nicht immer vorauszusehenden und oft nicht zu entgehenden Hindernissen verknüpft ist. Denen aber, so sich nicht geduldten wollen, kann der H. Verleger nicht näher kommen, als wenn er ihnen das Pränumerationsgeld wieder zurück zahlet, worzu er bereit ist, und man bey ihm in Leipzig zur Meßzeit nur abfordern lassen darf.

Wann und durch wen die erste Fortsetzung dieses Werks, welche die Medaillen des Churfürsten **Friederich** III. nachherigen ersten Königs von Preußen enthalten wird, erfolgen werde, kann man noch nicht melden.

Uebrigens statte ich allen denen, so dieses Werk zu befördern gesucht haben, unter welche vornehmlich der schon oben a. d. IXten S. gedachte H. Rentmeister **Franke**, hiernächst aber auch der Königl. Kriegesrath, H. **Friederich Krüger** hieselbst, gewesen, für mich und im Namen des H. Verlegers, hiedurch öffentlich den verbindlichsten Dank ab, und wünschte ich wohl, daß ich bey dieser Arbeit keine Medaillen- und Thaler-Arcanisten kennen gelernt hätte. Geschrieben zu Berlin den 14ten April 1778.

D. Joh. Carl Conrad Oelrichs.

Verzeichniß
der in diesem Theile beschriebenen und in chronologischer Ordnung
historisch erklärten Medaillen,
so den
Churfürsten von Brandenburg
Friederich Wilhelm den Großen
betreffen.

Anzahl d. verschied Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
1	I.	Ein sehr schöner, aber seltener Medaillon auf die Ankunft des Churfürsten Georg Wilhelm und seines Sohns des Churprinzen Friederich Wilhelm, in Preußen, und die daselbst hergestelte Ruhe. 1639.	S. D.	Seb. Datler. od. Dadler.
2	II.	Eine Medaille mit des Churfürsten Friederich Wilhelm Wahlspruch, ohne Jahrzahl, aber ohne Zweifel gleich nach angetretener Regierung 1640 geschlagen. — — —	h. iun.	Hoehn Iunior
3	III.	Eine Medaille auf die Chur-Märcksche Huldigung 1646, oder eigentlich 1643.	I. H.	Ioh. Hoehn.
4	IV.	Eine Medaille auf die erste hohe Vermählung des Churfürsten mit der Prinzeßin von Oranien Louise Henriette. Ohne Jahrzahl, aber von 1646. —	T. R.	Erasm. Thom. Reus.
5	V.	Eine Medaille mit der vorgedachten neu vermählten Bildnißen und der Jahrzahl 1648. — —	C. M.	
6	VI.	Eine Medaille auf die, von des Churfürsten Besuch des Kaysers zu Prag, geschehene glückliche Zurückkunft desselben in die Marck. 1652. — —	T. R.	Erasm. Thom. Reus.

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
7	VII.	Ein sehr seltener Medaillenmäßiger Begräbniß-Thaler, so dem letzten Herzog von Pommern Bogislav XIV. zu Ehren, Schweden und Brandenburg, als nachherige Besitzer dieses Herzogthums, haben schlagen lassen. 1654. —		
8	VIII.	Eine rare und prächtige Medaille auf die Geburt des Churprinzen Carl Aemil. 1655. — —	T. R.	Erasm. Thom. Reuss.
9. 10	IX.	Zwo kleine Schaumünzen auf die Geburt des zweyten Prinzen Carl Aemil. 1655.		
	— a.	— — — — —	C. T.	Carl Thauer.
11	X.	Eine Zwitter-Medaille auf die siegreiche Schlacht des Churfürsten bey Warschau (im Jahr 1656.) —	I. H.	Ioh. Hoehn.
12	XI.	Eine andere Zwitter-Medaille auf dieselbe siegreiche Schlacht des Churfürsten (im Jahr 1656.) — —	I. H.	Ioh. Hoehn.
13	XII.	Eine überaus merkwürdige Medaille auf die Geburt des dritten Prinzen Friederich, nachherigen ersten Königs von Preußen. (vom Jahr 1657.) —	E. T. R.	Erasm. Thom. Reuss.
14	XIII.	Ein wichtiger Medaillenmäßiger Thaler auf die von Polen bewilligte, aber erst nach 6 Jahren zum Stande gekommene Souverainete des Herzogthums Preussen, mit der Jahrzahl 1657. —	C. T.	Carl Thauer.
15	XIV.	Ein halber, aber sonst ziemlich gleicher Medaillenmäßiger Thaler auf selbige Begebenheit, mit der Jahrzahl 1658.	A. B.	
16	XV.	Eine Medaille auf die von Polen an dem Churfürsten feyerlichst geschehene Uebergabe der Oberherrschaft von Preussen, im Jahr 1658. —		
17	XVI.	Ein prächtiger Medaillon auf den Olivischen Frieden. 1660. —		
18	XVII.	Eine Medaille auf die dem Churfürsten, als souverainem Herzoge von Preußen, geleistete Erbhuldigung zu Königsberg, im Jahr 1663. — —	I. H.	Ioh. Hoehn.

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
19. 20	XVIII.	Zwo kleinere Schaumünzen auf gleiche Begebenheit. 1663. — —		
21	XIX.	Eine schöne Medaille, so nach gänzlich vollzogener Preußischen Erbhuldigung geschlagen worden. 1663. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
22	XX.	Ein ungemein rarer und besonders verfertigter Medaillon, zum Andenken des von dem Churfürsten den Holländern wieder den Münsterschen Bischof von Galen geleisteten Beystandes und bewürkten Friedens. 1666. —		Müller.
23	XXI.	Eine Gedächtnißmünze auf das Absterben der Churfürstin Louysa Henrietta. 1667.	G. L. u. I. L.	Gfr. Leygebe.
24	XXII.	Eine etwas kleinere und verschiedene Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667. — —		
25. 26	XXIII.	Zwo andere noch kleinere Gedächtnißmünzen auf selbigen Todesfall. 1667.		
	— a.	— — — — —	G. L. u. I. L.	Gfr. Leygebe.
	— b.	— — — — —	I. L.	
27. 28	XXIV.	Zwo wiederum verschiedene Gedächtnißmünzen auf selbigen Todesfall. 1667.		
	— a.	— — — — —	I. L. u. G. L.	Gfr. Leygebe.
	— b.	— — — — —	I. L.	
29	XXV.	Eine abermahls verschiedene sehr rare Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667. — — —		
30	XXVI.	Eine wiederum verschiedene Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667.		
31	XXVII.	Ein sehr schöner Medaillon auf die andere Vermählung des Churfürsten mit der Hollsteinsch. Prinz. Dorothea. (1668.)	—	Gfr. Leygebe.
32	XXVIII.	Eine andere Medaille auf dieselbe Vermählung. 1668. —		
33	XXIX.	Eine abermahls verschiedene Medaille auf selbige Vermählung. 1668. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
34	XXX.	Eine sehr erhabene und scharf ausgeprägte, sogenannte Conterfaits-Medaille auf dieselbe Vermählung 1668, mit der Jahrzahl 1669. — —	I. H.	Ioh. Hoehn.

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
35	XXXI.	Eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Philipp Wilhelm aus vorgedachter Ehe. 1669. — —		
36	XXXII.	Eine Medaille der Chur-Märckschen Stände auf des Churfürsten glückliche Zurückkunft aus Preußen in die Marck. 1669. — —		
37	XXXIII.	Dieselbe auf der Hauptseite etwas veränderte Zwitter-Medaille. 1669. —	G. L.	Gfr. Leygebe.
38	XXXIV.	Eine Medaille auf des Churfürsten 50sten und des Churprinzen Carl Aemil 15ten Geburtstag. 1670. — —		
39	XXXV.	Eine andere Medaille bey gleicher Gelegenheit. 1670. — —		
40	XXXVI.	Eine Medaille auf der Prinzeßin Maria Amalia Geburt. 1670. —	G. L.	Gfr. Leygebe.
41	XXXVII.	Eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Carl Philipp. Ohne Jahrz. (1672.)	I. H.	Ioh. Hoehn.
42	XXXVIII.	Eine Zwitter-Medaille, welche bey einer unbekannten Gelegenheit, jedoch mit der Jahrzahl 1673 gepräget worden, und wegen der Worte: DUX IN PRUSSIA vor besonders merkwürdig gehalten wird.	C. G.	
43	XXXIX.	Eine Oval-Medaille auf den Elsaßischen Feldzug des Churprinzen Carl Aemil. 1673. — — —	G. L.	Gfr. Leygebe.
44	XL.	Eine Medaille, so gleich im Anfange des Schwedischen feindlichen Einfalls in die Marck geprägt worden seyn soll. Ohne Jahrzahl. (1674.) —	I. H.	Ioh. Hoehn.
45. 46	XLI.	Zwo Medaillen gleicher Art, aber sowohl unter sich, als von der vorhergehenden, verschieden. Ohne Jahrzahl. (1674.)		
	— b.	— — — — —	Hoehn I.	Hoehn Iunior
47	XLII.	Eine überaus wichtige und seltene Medaille auf die Weltberühmte Schlacht bey Fehrbellin und den dadurch über die Schweden erhaltenen Wundervollen Sieg, auch derselben gänzliche Vertreibung aus der Marck. 1675. —	I. H.	Ioh. Hoehn.

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
48	XLIII.	Eine andere große saubere und nicht weniger sehr rare Medaille auf gleiche höchst merkwürdige Begebenheit. 1675.		
49	XLIV.	Eine kleinere, etwa 3 Loth und 3 Qu. schwere, ebenfalls sehr seltene Medaille auf gleiche außerordentlich große Begebenheit. 1675. — —		
50	XLV.	Eine etwas kleinere meist 4 Loth schwere Medaille auf gleiche, sonst noch unerhörte Begebenheit. 1675. —	H. R.	
51	XLVI.	Eine noch etwas kleinere, nur 3 Loth schwere Medaille auf gleiche erstaunende Begebenheit, aber von einem andern von dem vorhergehenden etwas verschiedenem Gepräge. 1675. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
52	XLVII.	Ein der schönsten und seltensten, auf gleiche große Begebenheit geschlagener Medaillenmäßiger- oder Geschichtsthaler mit den Worten: SEPTIMESTRES PRÆDONES. 1675. —		
53	XLVIII.	Ein bisher noch von niemanden im Kupferstich bekannt gemachter, oder auch sonst nur bemerkter Fehrbellinischer historischer Zwitter-Siegesthaler mit den Worten: SEPTIMESTRES PRÆDONES. 1675. — —		
54. 55	XLIX.	Zweene besondere und sehr seltene Geschichtsthaler auf gleiche höchst wichtige Begebenheit. 1675. —		
56. 57	L.	Zwo kleine verschiedene und sehr wenig bekannte Gedächtnißmünzen, ebenfalls mit dem geflügelten Frieden, auf gleichen höchst siegreich geendigten Feldzug des Churfürsten gegen die Schweden in der Marck. 1675. —		
58. 59	LI.	Zwo schöne Medaillen, als die größeste und kleinste auf die Belagerung und Einnahme der Festung Stettin in Pommern. 1677. — —		

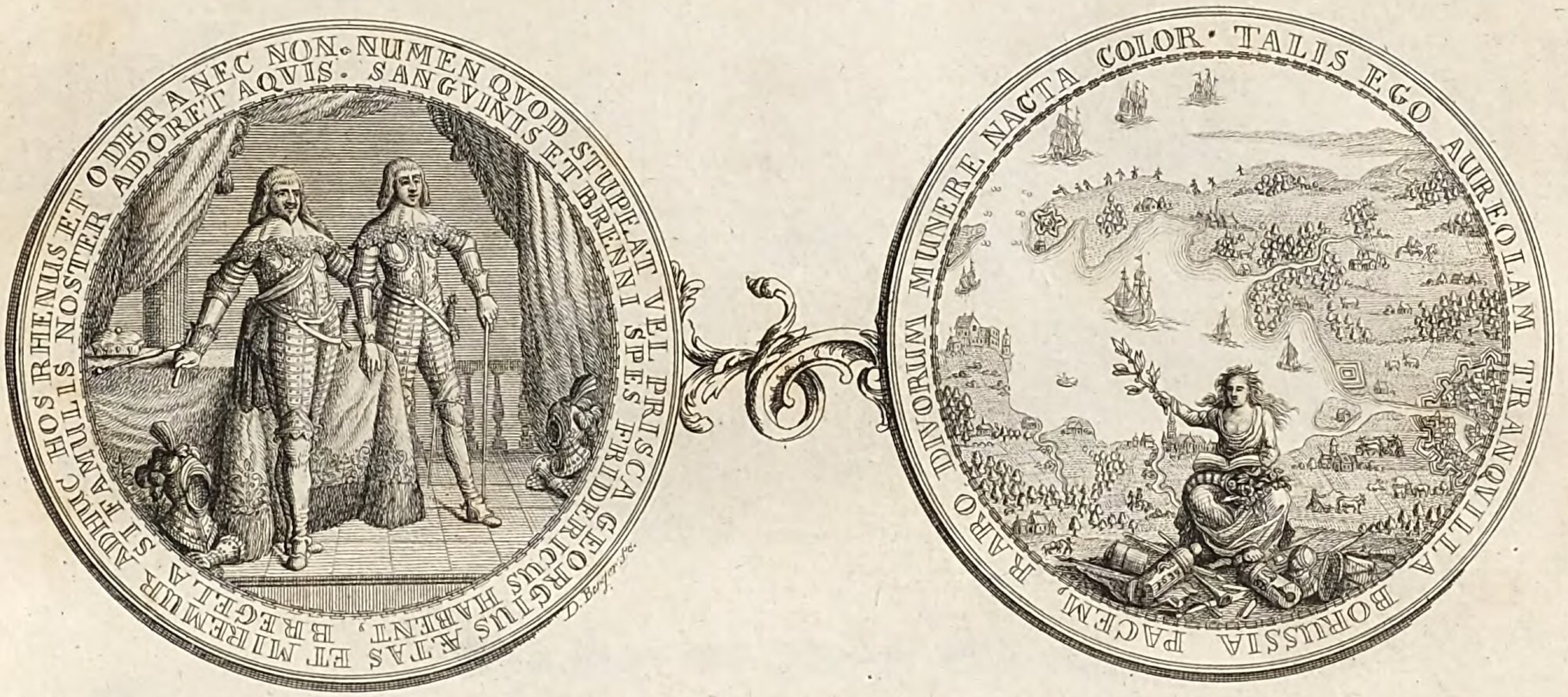
Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
60-62	LII.	Drey verschiedene Medaillen auf selbige Eroberung. 1677.		
	— a.	— — — — —	I. H.	Ioh. Hoehn.
	— b. u. c.	— — — — —	C. S.	
63. 64	LIII.	Noch zwo verschiedene Medaillen gleicher Größe mit den vorhergehenden, auf dieselbe große Begebenheit. 1677.		
	— a.	— — — — —	I. H.	Ioh. Hoehn.
	— b.	— — — — —	C. S.	
65	LIV.	Eine Medaille auf die Eroberung der Insel Rügen. 1678. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
66	LV.	Eine andere Medaille auf selbige Eroberung. 1678. — —	C. S.	
67	LVI.	Eine Medaille auf die Einnahme der Festung Stralsund. 1678. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
68	LVII.	Eine Medaille, welche bey der glücklichen Zurückkunft des Churfürsten nach Berlin zum Vorschein gekommen. 1678.	—	Gfr. Leygebe.
69	LVIII.	Eine Zwitter-Medaille über selbige Freude zu Berlin. 1678. —	F.	
70	LIX.	Eine Zwitter-Medaille, so vermuthlich zur selbigen Zeit, oder schon 1672 zum Vorschein gekommen. —	I. H.	Ioh. Hoehn.
71	LX.	Ein schöner Medaillon auf die Vertreibung der Schweden aus Preußen. 1678. 1679. — —	I. H.	Ioh. Hoehn.
72	LXI.	Eine Spott-Medaille auf der Schweden Uebermuth durch derselben vorgedachten Einbruch in Preußen. Ohne Jahrzahl. (1679.) — —	I. B.	
73	LXII.	Eine andere satyrische Medaille bey gleicher Gelegenheit. 1679. —		
74	LXIII.	Eine Medaille, so zu denen auf des Churfürsten Heldenmüthige Vertreibung der Schweden aus Preußen gerechnet wird. Ohne Jahrzahl. (1679.) —		
75	LXIV.	Eine Medaille, welche auf die, in dem St. Germainschen Frieden 1679 geschehene sehr unbillige Behandlung des Churfürsten gedeutet wird. Ohne Jahrz.		

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
76	LXV.	Eine Medaille auf die Geburtstags-Feyer des Prinzen Philipp Wilhelm 1680.	G. L.	Gfr. Leygebe.
77	LXVI.	Eine Medaille, so zur Feyer des Beylagers des Prinzen Marggraf Ludewig mit der Radzivilschen Prinzeßin Louyse Caroline, oder Charlotte, welches im selbigem 1680sten Jahre vollzogen worden, gerechnet werden kann. —		
78	LXVII.	Eine Medaille auf die Huldigung der Stadt Magdeburg. 1681. —	I. E.	
79	LXVIII.	Eine Medaille auf die vom Churfürsten errichtete Africanische Schiffarth zum Seehandel und hernach daraus entstandene Handlungscompagnie nach der Küste von Guinea. 1681. —		
80	LXIX.	Eine andere Medaille auf gleiches große Unternehmen. 1681. —	I. B. Schultz f.	Ioh. Bernh. Schultz.
81	LXX.	Eine Contrefaits-Medaille mit des Churfürsten und der Churfürstin Brustbildern und Tituln. 1684. —	G. L.	Gfr. Leygebe.
82	LXXI.	Eine Zwitter-Medaille zum Gedächtniß des an dem Churfürsten geschickten Königl. Englischen Ritterordens vom blauen Hosenbande, mit der Jahrzahl 1684. — — —		
83	LXXII.	Ein Medaillon mit ähnlichen, doch aber in Hauptdingen von der vorhergehenden Medaille verschiedenen Vorstellungen. Ohne Jahrzahl. —	F.	
84	LXXIII.	Ein überaus rarer Medaillon, so bey Gelegenheit des um diese Zeit zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich bewürkten Friedens und der zwischen dem Churfürsten und Holland im 1684sten Jahre geschlossenen Defensiv-Allianz, zum Vorschein gekommen. 1685. — — —	D.	

Anzahl d. verschied. Medaillen.	Nummer der Tafel.		Chiffre des Medailleurs.	Ganzer Namen des Medailleurs.
85	LXXIV.	Ein schöner Medaillon wegen der vom Churfürsten dem Kayser gegen den Türken bey der Einnahme der wichtigen Festung Ofen, und der Stadt Hamburg gegen Dännemark geleisteten Hülfe. 1686. —	I. B.	Ioh. Bernh.
86	LXXV.	Eine schöne Medaille auf die Geburtstags-Feyer bey dem Eintrit des Churfürsten ins 68ste Jahr seines Alters, und Desselben kurz vorher gedachte glorwürdige Unternehmungen. 1687. —	Schultz fc. Schultz fc.	Schultz. Ioh. Bernh.
87	LXXVI.	Eine Medaille auf das Absterben des Marggrafen Ludewig. 1687. —	C. *f.*	Schultz.
88	LXXVII.	Ein Medaillon auf das Beylager des Churfürsten ältesten Prinzeßin Maria Amalia mit dem Herzoge zu Mecklenburg-Güstrow Carl. 1687. —	B. Schultz.	Ioh. Bernh.
89	LXXVIII.	Eine Medaille auf selbige zu Potsdam geschehene Vermählung. 1687. —	Schultz f.	Schultz. Ioh. Bernh.
90	LXXIX.	Ein seltener Medaillon auf die vorgewesene Erbauung einer Kirche zu Königsberg in Preußen für die Französischen Flüchtlinge. 1687. —	C. H.	Schultz.
91	LXXX.	Ein überaus prächtiger Medaillon, womit der Churfürst fremde Gesandten in Golde zu beschenken pflegen. Ohne Jahrzahl. — —	C.M. u. I. H.	- - Ioh.Hoehn.
92	LXXXI.	Eine sehr schöne Medaille auf das Absterben des Churfürsten. 1688. —		
93. 94	LXXXII. a. b.	Zwo andere kleinere und verschiedene auf selbigen hohen Todesfall. 1688. —	Schultz.	Ioh. Bernh.
95	LXXXIII.	Ein schöner Medaillon, so auch auf das Absterben des Churfürsten gedeutet wird. Ohne Jahrzahl. — —	B.	Schultz. Breuer oder Breyer.

No. I.

Ein sehr schöner, aber seltener Medaillon auf die Ankunft des Churfürsten Georg Wilhelm und seines Sohns des Churprinzen Friederich Wilhelm, in Preußen, und die daselbst hergestelte Ruhe. 1639.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite stehen Vater und Sohn mit bloßem Haupte, (deren Gesichter, wie Tenzeln versichert worden, wohl getroffen seyn sollen,) in vollem Harnisch neben einem Tisch, worauf der Churhut und Scepter liegen, mit der Umschrift in folgenden zwey Distichis

NUMEN QVOD STUPEAT VEL PRISCA GEORGIUS ÆTAS
SANGVINIS ET BRENNI SPES FRIDERICUS HABENT,
ET MIREMUR ADHUC HOS RHENUS ET ODERA NEC NON
BREGELA SI FAMULIS NOSTER ADORET AQVIS.

worin gesaget wird, daß das Alterthum beyde Fürsten nicht ohne Erstaunen nennen werde und nicht zu verwundern sey, daß der Rhein, die Oder und der Pregelstrom Sie dienstbahr ehren.

Die Gegenseite stellet die Provinz Preußen unter der Figur einer auf Armaturen sitzenden Frauensperson mit fliegenden Haaren um den Kopf, vor, welche in der rechten Hand einen in die Höhe haltenden Oehlzweig zum Zeichen des mit Schweden getroffenen Waffenstillstandes, auf dem Schoße aber ein Füllhorn und auf diesem ein offenes Buch mit der linken Hand hält; dadurch die wieder erlangte Ruhe und Glückseeligkeit, sonderlich den Flor der Studien, als welche bisher, durch die nunmehro zu den Füßen liegenden Kriegeswaffen sehr gestöhret worden waren, anzudeuten. Unter diesen Waffen sind zwey Canonen; auf deren einer man die Jahrzahl 1639 und auf der andern die Anfangsbuchstaben des Namens des Medailleurs S. D. (S. Dadler) findet. Im Prospect ist das frische Haf mit den umher liegenden Städten Königsberg und Fischhausen, der Festung Pillau, wie auch den Schlößern Balga und Brandenburg, samt den Länderenen, worauf pflügende Ackersleute sich geschäftig zeigen, zu sehen. Rund umher stehet dieses Distichon

TALIS EGO AUREOLAM TRANQVILLA BORUSSIA PACEM,
RARO DIVORUM MUNERE NACTA COLOR.

d. i. daß Preußen nun wieder aufzuleben anfange, nachdem Gott und der Fürst dem Lande den Frieden gegeben haben.

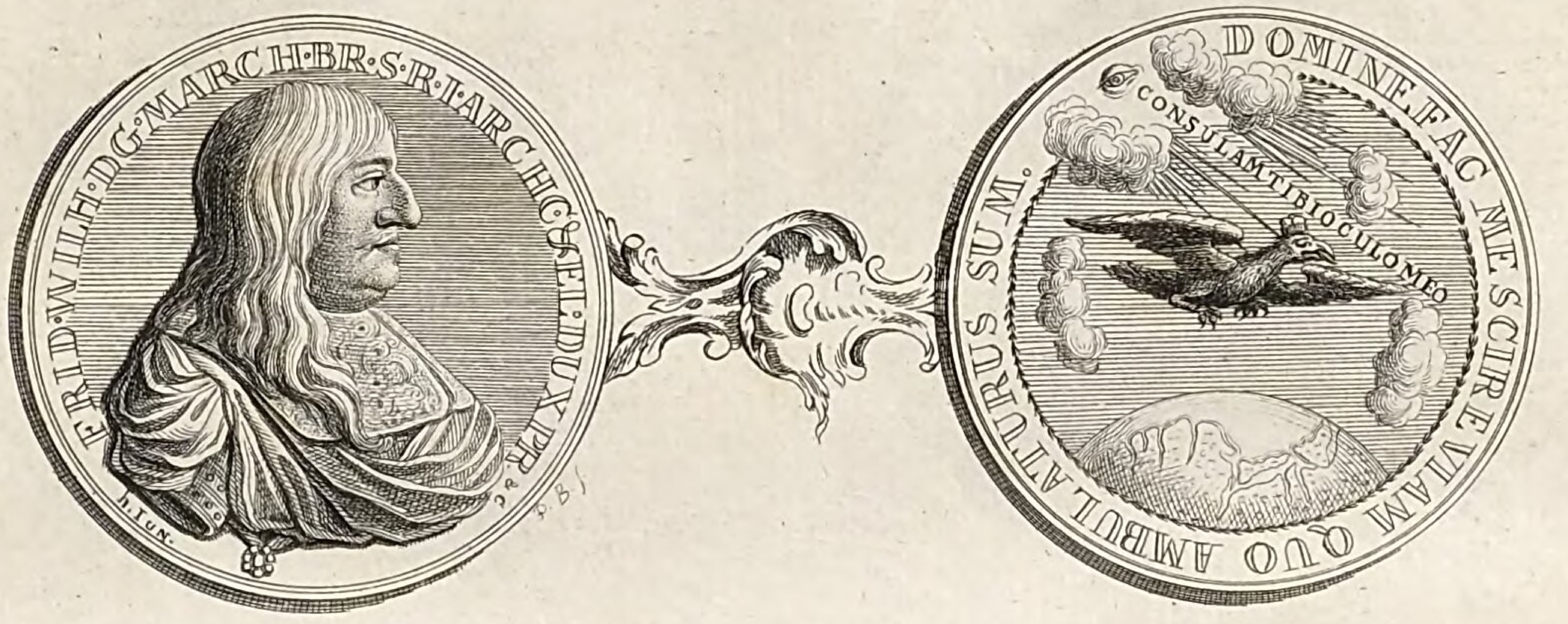
Uebrigens ist der Medaillon zwar in Gold und Silber gepräget, wegen des aber bald gebrochenen Stempels, nicht gar gemein geworden.

Da diese Medaille die erste ist, welche den Churprinzen und nachherigen Churfürsten **Friederich Wilhelm** betrift; so wird, zur Ausfüllung dessen Geschichte, nöthig seyn, dasjenige hier kurz beyzufügen, was dessen Geburt und Lebensjahre bis auf das Jahr 1639 angehet. Er war den 6ten Febr. 1620 zu Potsdam gebohren. Bis 1627 ward er bey seinem Herrn Vater, hernach aber, wegen der damahligen Kriegesunruhen, zu Cüstrin erzogen; wiewohl er sich auch zuweilen in Pommern, sonderlich zu Stettin, aufgehalten hat. Im 1634sten Jahre schickte ihn sein Herr Vater Studierens halber nach Leyden, woselbst, und an andern Orten in Holland, er über 3 Jahr gewesen ist, und dadurch zugleich den Grund zu der hernach erfolgten genaueren Verbindung mit dem Hause **Oranien** (S. die 4te und folg. Taf.) geleget hat. Im 1638sten Jahre kam er gesund aus Holland zurück; es überfiel ihm aber bald nachher und plötzlich eine sehr gefährliche Krankheit, welche, wie ein jeder damahls vermuthet, und er selbst seinem nachherigen Leibarzt, D. **Gahrliep von der Mühlen** einsmahls erzählt hat (*), durch beygebrachten Gift entstanden seyn soll; von welcher Krankheit er jedoch durch Gottes Gnade und die, von dem damahligen berühmten Leibarzt, D. **Martin Weise**, verordneten Mittel bald wieder befreyet worden; so daß er im folgenden Jahre seinen Herrn Vater auf der Reise nach **Preußen** begleiten können. Beyde kamen zwar gesund und glücklich daselbst an, und wurden mit großem Frolocken empfangen, aber bald von einem hitzigen Fieber überfallen, davon Sie doch auch in kurzer Zeit wieder genesen. Durch die benachbarten Unruhen zwischen **Pohlen** und **Schweden**, war das ganze Herzogthum sehr mitgenommen, welchem aber die Landesväterliche Sorgfalt ihres Herren, bald die Ruhe, wie schon gedacht, verschafte.

(*) Man wird diese Erzählung, welche ich aus einer ganz sicheren Quelle, mit anderen Anecdoten in folgender Schrift: „Nachricht von dem „Leben und den Schriften des berühmten D. Gustav Casimir Gahrliep von der Mühlen, chemals vieljährigen Churf. Brand. „nachher Königl. Preuß. Leib-Medici und Vice-Decani bey dem Ober-Collegio medico zu Berlin, auch Mitgliedes der Kayserl. Acad. „nat. curiosor. aus seiner eigenen Handschrift mit einigen nöthigen Anmerkungen und einer traurigen wichtigen Anecdote zur Lebensge-„schichte des Churfürsten von Brandenburg Friederich Wilhelm des Großen, mitgetheilt. Greifsw. 1769. 4.„ a. d. 10 u. folg. S. beygebracht habe, kaum ohne Trähnen, und gewiß nicht ohne einem inbrünstigen Dank zu Gott vor die wunderbare Erhaltung des Churfürsten, welchen man mehrmahlen in seiner Jugend hinterlistig nach dem Leben getrachtet hatte, lesen können.

No. II.

Eine Medaille mit des Churfürsten Friederich Wilhelm Wahlspruch, ohne Jahrzahl, aber ohne Zweifel gleich nach angetretener Regierung 1640 geschlagen.



Beschreibung und historische Erklärung.

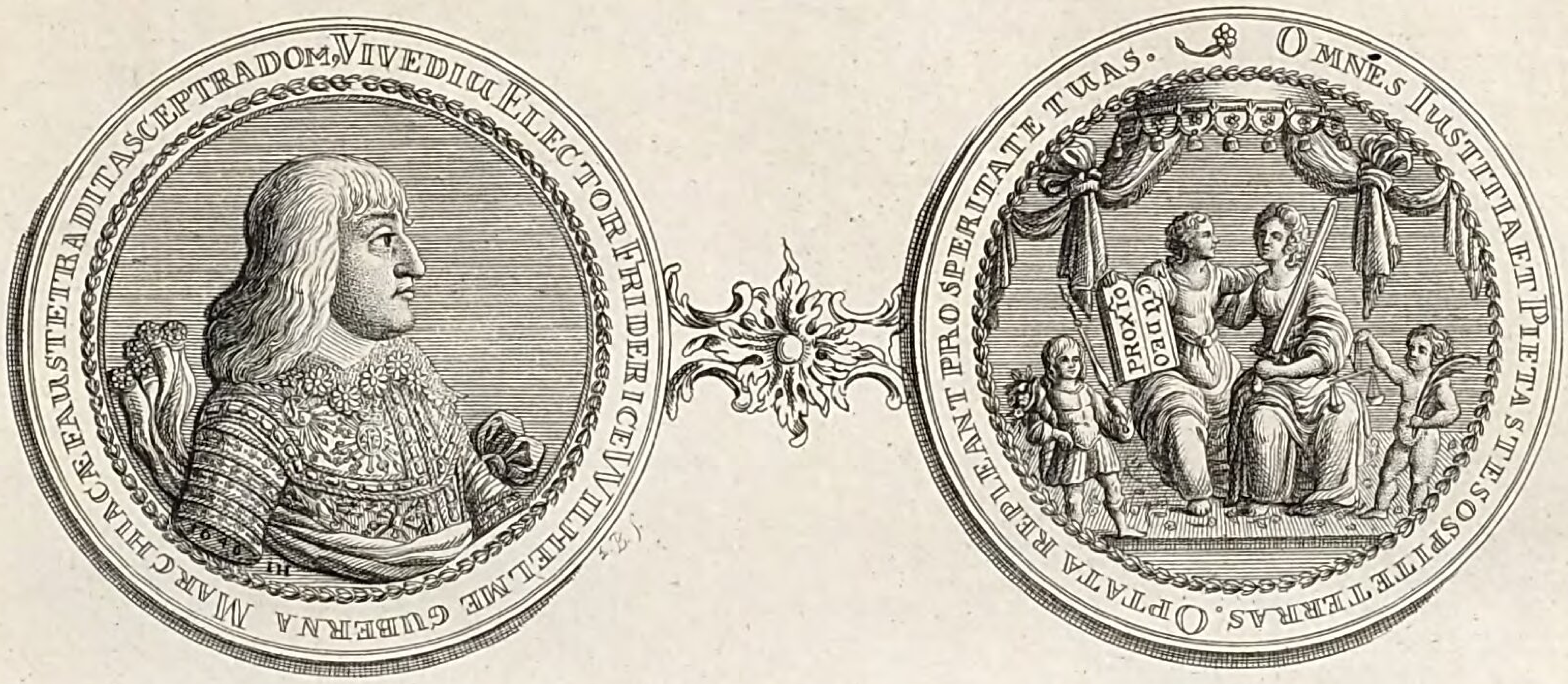
Die Hauptseite stellet des Churfürsten Brustbild in bloßem Haupte mit herabhangenden langen Haaren und dem Titel: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia MARCH.io BR.andenburgicus S.acri R.omani I.mperii ARCHIC.amerarius & EL.ector DUX PR.ussiæ &c. dar. Unter dem Arme zeigen die Buchstaben H. IUN. den Namen des Stempelschneiders an.

Auf der Gegenseite siehet man einen gekrönten über die Erdkugel fliegenden Adler mit des Churfürsten Wahlspruch in der Umschrift: DOMINE FAC ME SCIRE VIAM QUO AMBULATURUS SUM. d. i. Herr thue mir kund den Weg, darauf ich wandeln soll. Aus Ps. 143. v. 8. welchem heiligen Verlangen des frommen Churfürsten die, unter einem in den Wolken hervorragenden Auge, angedeutete Vorsorge Gottes gleichsam die Antwort ertheilet: CONSULAM TIBI OCULO MEO d. i. Ich will dich mit meinem Auge leiten. Aus Ps. 32. v. 8.

Der den 20sten Nov. 1640 erfolgte so schmerzliche als unverhofte Todesfall des Churfürsten **Georg Wilhelm**, die schwere Regierungslast, so dadurch auf seines Durchlauchtigen Nachfolgers, des Churfürsten **Friederich Wilhelm** Schultern in so jungen Jahren gefallen, die sehr mißlichen Umstände, worin damahls die Mark, und andere Churländer gewesen, und so manche untreue Diener, so der Churfürst vorgefunden, welche es mehr mit dem Kayser, als ihrem Herrn, hielten, darunter der bekannte **Graf von Schwarzenberg**, und die 3 Commendanten, **Rochow** zu Spandau, **Goldacker** zu Peitz und **Cracht** zu Berlin, die fürnehmsten waren; alle diese betrübten Umstände zusammen genommen, hätten den jungen Churfürsten äußerst bekümmern und seinen sonst von Jugend auf bezeigten heroischen Muth leicht niederschlagen können; wenn er nicht stets seine Hülfe auf den Herrn gesetzet, und sich auf die göttliche Vorsehung fest verlassen hätte, die ihm auch die ganze Zeit seiner fast funfzigjährigen Regierung hindurch, zu seinem allerhöchsten Ruhm und sämtlicher Erblande besonderem Aufnehmen, so wunderbar geleitet, und durch ihn alles, wie die folgende Geschichte genugsam bewähren wird, herrlich ausgeführet hat. Alles dieses wird ohne Zweifel die Veranlassung zu gegenwärtiger Medaille gegeben haben.

No. III.

Eine Medaille auf die Chur-Märckische Huldigung 1646, oder eigentlich 1643.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild in bloßem Haupte und Harnisch mit der Feldbinde; unter dessen Arm die Jahrzahl 1646 und die beyden Buchstaben I. H. so den Medailleur angehen, zu sehen sind. Umher aber ist folgendes Distichon zu lesen:

VIVE DIU ELECTOR FRIDERICE WILHELME GUBERNA
MARCHIACÆ FAUSTE TRADITA SCEPTRA DOMUS.

d. i. Es lebe der Churfürst Friederich Wilhelm lang und führe die ihm übertragene Regierung beglückt.

Auf der Gegenseite siehet man unter einem Baldachin zwo Göttinnen, die Frömmigkeit und die Gerechtigkeit, sich freundlich umarmend sitzen, deren jene in der rechten Hand ein offenes Buch von 2 Blättern, vermuthlich die zwey Mosaischen Gesetztafeln vorstellend, hat; auf deren einer die Worte: CUM DEO mit Gott und auf der anderen PROXIMO dem Nächsten stehen, diese aber ein bloßes Schwerd in der linken Hand hält. Zur Seite der ersteren befindet sich ein Genius mit einem Scepter und Füllhorn, bey der andern aber ein anderer mit einer Waagschale und einem Palmzweige. Oben herum lieset man diesen Wunsch in folgendem Disticho:

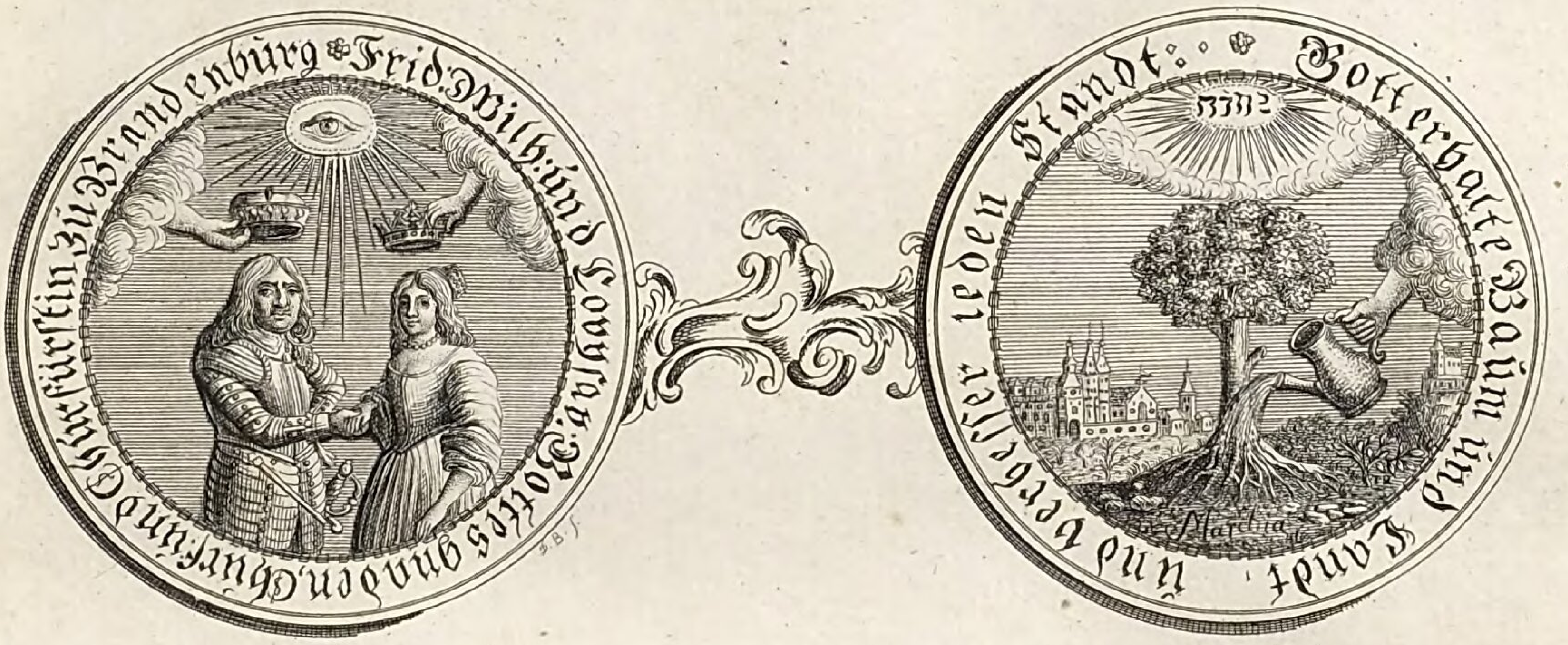
OMNES IUSTITIA ET PIETAS TE SOSPITE TERRAS
OPTATA REPLEANT PROSPERITATE TUAS.

d. i. Gerechtigkeit und Frömmigkeit erfülle bey Deinem Wohlseyn, Dein ganzes Land mit allem erwünschtem Wohlergehen.

Die Huldigung der Churmärkschen Landstände, welche diese Medaille prägen lassen, setzet Seyler ins 1646ste Jahr, weil das Gepräge derselben dieses Jahr hat; sie ist aber zuverläßig schon im 1643sten Jahre, wie ich aus archivischen Nachrichten weiß, vor sich gegangen: Tenzel hat dieses ganz richtig bemerket, aber eines andern Gepräges gedacht, darauf die Worte des ersten Verses: Vive diu elector Friderice Wilhelme fehlen, welches ich nie gesehen, noch irgendwo also, wie bey ihm, angeführt gefunden habe und dahero sehr zweifle, daß ein Gepräge mit einer so fehlerhaften Umschrift, vorhanden sey; sondern vielmehr vermuthe, daß in Tenzels Nachricht die gedachten fünf Worte nur aus einem Versehen ausgelassen, oder solche von dem, der ihm von dieser Medaille gemeldet hat, übergangen worden; da das Gepräge sonst mit dem gegenwärtigen in allem genau übereinkommt. Woher aber diese Medaille das Jahr 1646, statt 1643, erhalten hat, vermag ich nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Endlich kann ich hiebey nicht unerinnert lassen, daß ich diese Medaille noch von einem andern dadurch hauptsächlich unterschiedenen Stempel im Original gesehen habe, daß darauf die Jahrzahl 1646 bey des Medailleurs Namen nicht stehet, welchen Seyler auch in einer Note bemerket hat.

No. IV.

Eine Medaille auf die erste hohe Vermählung des Churfürsten mit der Prinzeßin von Oranien Louise Henriette. Ohne Jahrzahl, aber von 1646.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite sind der Churfürst in vollem Harnisch nebst der Churfürstin, stehende, zu sehen, wie sie einander die Hände geben und er durch eine aus den Wolken kommende Hand mit einem Churhut, sie aber auf gleiche Art mit einer Fürstenkrone gekrönet und mit Strahlen aus einem darüber stehendem Auge, die Göttliche Vorsehung andeutend, beschirmet werden, mit dieser Umschrift: **Fried.erich Wilh.elm. und Lovysa v.on Gottes Gnaden Churf.ürst und Churfürstin zu Brandenburg.**

Die Gegenseite stellet einen Baum dar, dessen Gipfel vom Himmel unter dem Göttlichen Namen Jehova bestrahlet, die Wurzel aber, worin MARCHIA stehet, von einer durch die Wolken hervorragenden Hand aus einer Gießkanne begossen wird. Die Umschrift giebt der Märckschen Stände treu meynenden Wunsch durch folgende Worte zu erkennen:

Gott erhalte Baum und Landt
Und verbeßer ieden Standt.

hinten im Perspectiv zeiget sich eine Stadt und ein Schloß.

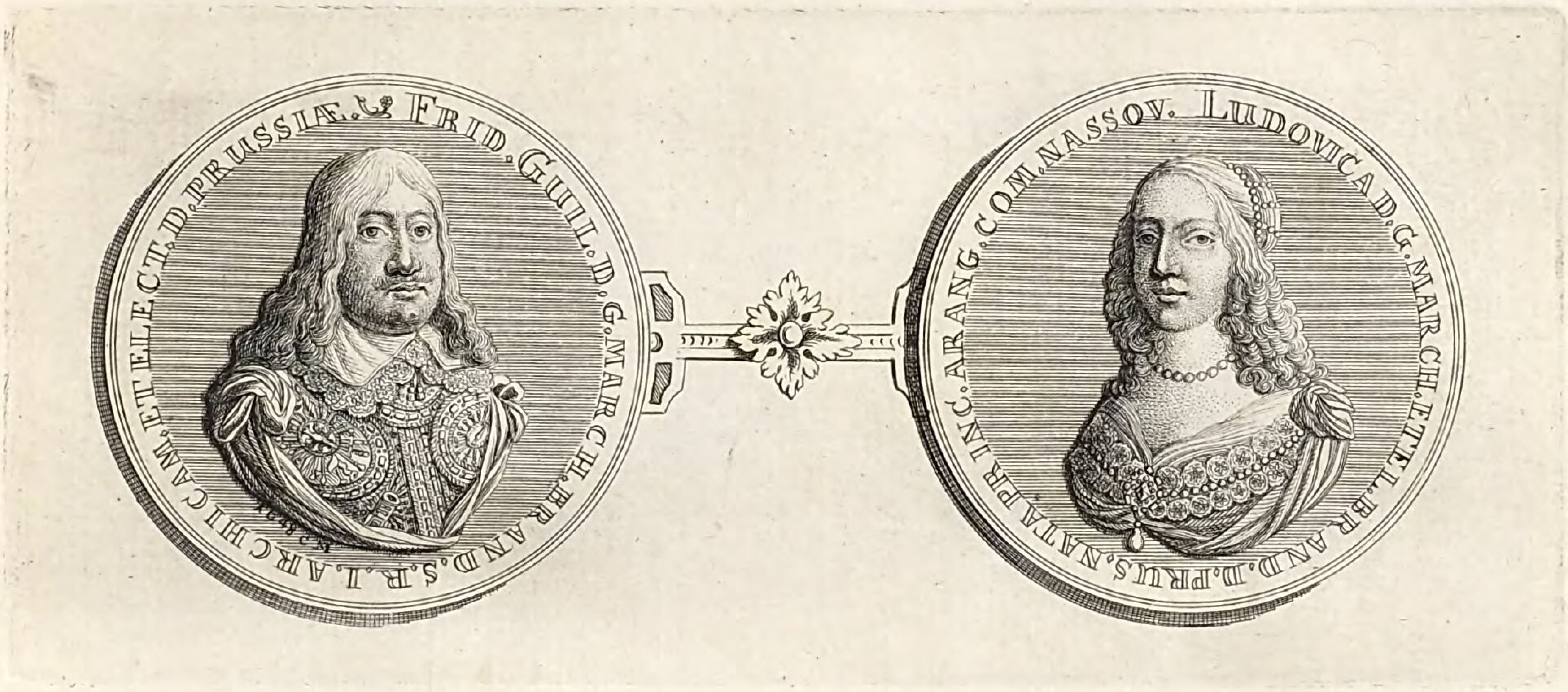
Als die vorgewesene Heyrath des Churfürsten mit der Königin **Christina von Schweden** nicht zum Stande kam, fand er, sich und seinem Hause, am zuträglichsten, sich mit der Prinzeßin von Oranien **Louyse Henriette**, des Prinzen und damahligen großen Helden, **Friederich Heinrich**, mit Aemilia, geb. **Gräfin von Solms**, erzeugten ältesten Prinzeßin Tochter, zu vermählen, welche er bey seinem Auffenthalt in Holland hatte kennen lernen und zu welchem glücklichen Entschluß er fürnehmlich, durch derselben herrliche Leibes- und Gemüthsgaben, auch die hohe Anverwandtschaft, gebracht worden war. Denn es stamte diese Durchlauchtigste Prinzeßin von des Churfürsten Frau Großmutter **Louyse Juliane**, des Prinzen **Wilhelm I. von Oranien** Tochter, her. Das hohe Churfürstl. Brandenburgische Haus konnte sich daher durch diese Vermählung Hofnung machen, einmahl zu einer großen Erbschaft zu gelangen; indem dieser Churfürstl. Braut vorgedachter Herr Vater im Jahr 1644 ein Testament gemacht, daß besagte Prinzeßin **Louyse** und deren Nachkommen die völligen Erben aller Oranischen Güter seyn solten, wenn es sich etwan zutrüge, daß des Prinzen **Wilhelm** Linie verlöschete.

löschete. Dies geschah in der Folge; wodurch des Churfürsten Nachfolger **Friederich** III, der nachherige **erste König von Preußen** im Jahr 1702, nach Absterben **Wilhelm** III. Königs von Großbritannien, die Oranische Verlassenschaft, als rechtmäßiger Erbe, erhielt. Das Beylager war im Haag den 27sten Nov. alt. St. 1646 ohne sonderlichem Gepränge, weil ein anderes die damahligen betrübten Zeiten, und andere wichtige Umstände nicht verstatten wolten, vollzogen.

Diese Medaille habe ich auch noch von einem andern, in der Größe zwar diesem gleich kommenden, in den Vorstellungen aber, auf beyden Seiten, sonderlich auf der **Gegenseite**, etwas verschiedenem Stempel im Original gesehen; welcher noch fürnehmlich dadurch gleich zu erkennen ist, daß darauf das letzte Wort: **Brandenburg** in der Umschrift auf der **Hauptseite**, verkürzt, durch: **Brandenb.** sich befindet.

No. V.

Eine Medaille mit der vorgedachten neu vermählten Bildnißen und der Jahrzahl 1648.



Beschreibung und historische Erklärung.

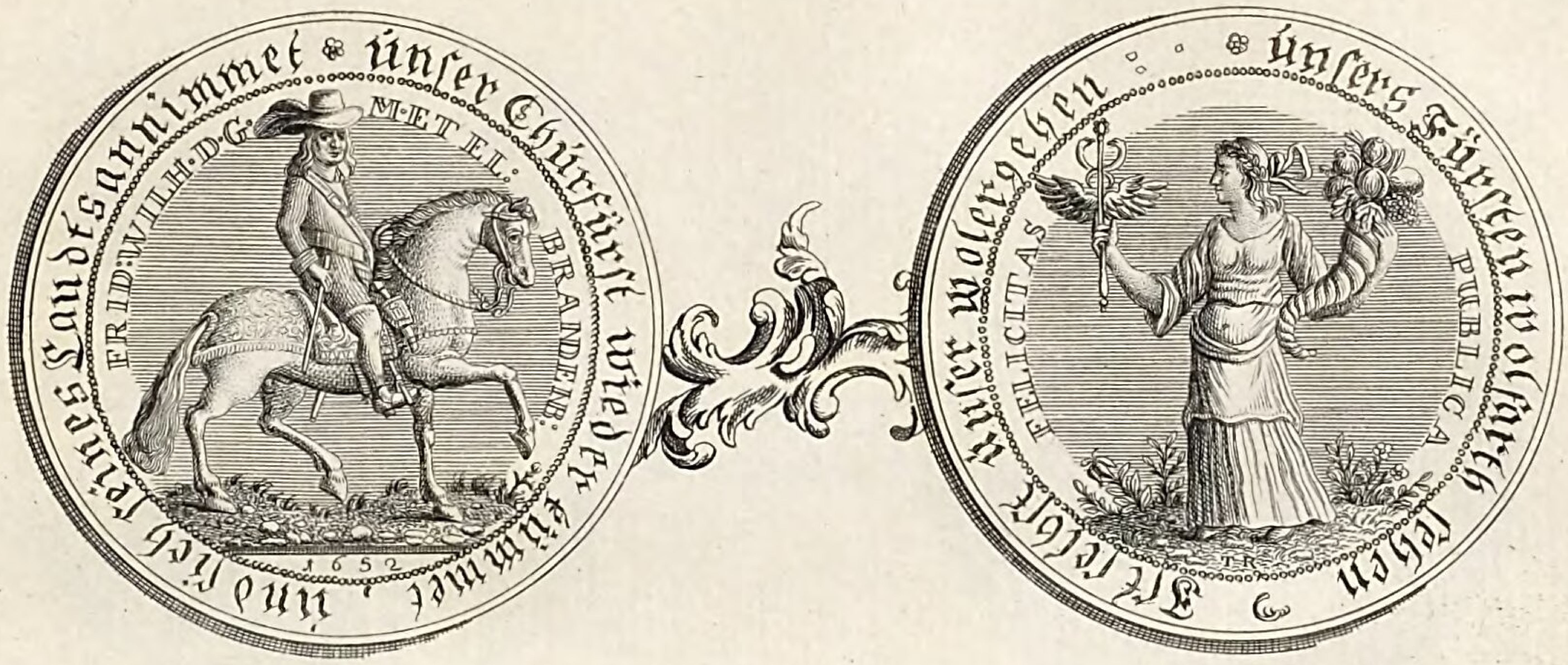
Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild mit bloßen Haupte und herabhangenden Haaren. Umher lieset man: FRID.ericus GUIL.elmus D.ei G.ratia MARCH.io BRAND.enburgicus S.acri R.omani I.mperii ARCHICAM.erarius ET ELECT.or D.ux PRUSSIÆ. Unten 1648 C.M. als des Medailleurs Namens-Buchstaben.

Die Gegenseite zeiget das Brustbild der Churfürstin mit einem Schmuck auf dem Kopfe und herabhangenden gekräuselten Haaren. Umher stehet: LUDOVICA D.ei G.ratia MARCH.ionissa ET EL.ectrix BRAND.enburgica D.ux PRUS.siæ NATA PRINC.eps ARANG. (Arausionensis) COM.es NASSOV.iensis.

Seyler meynt, daß diese Medaille auf die, aus dieser Vermählung, den $\frac{11}{21}$ May 1648 zu Cleve erfolgte Geburt des Churprinzen **Wilhelm Heinrich** geschlagen sey, weil diese Jahrzahl sich darauf befinde. Allein Tenzel mit andern deuten sie auf diese, zwey Jahr vorher geschehene Vermählung; welches mir glaublicher zu seyn scheinet, weil nicht das geringste wegen gedachter Geburt darauf gesaget worden; wie denn auch dieser Prinz schon im folgenden 20sten Octob. zu Wesel wieder verstorben war. Es kann seyn, daß die Medaille durch einen Zufall erst im zweyten Jahre nach der Vermählung fertig geworden; alsdenn aber hätte billig dennoch das Jahr derselben 1646 beybehalten, und nicht das Jahr des Gepräges 1648 darauf gesetzt werden sollen; welches der Natur der Sache gemäß ist, und andererGestalt zu Irrungen und historischen Fehlern Gelegenheit gegeben wird; ob es gleich sonst an dergleichen schlechten Beyspielen nicht fehlet. Uebrigens bemerket Seyler, daß die Preußischen Stände diese Medaille haben prägen lassen.

No. VI.

Eine Medaille auf die, von des Churfürsten Besuch des Kaysers zu Prag, geschehene glückliche Zurückkunft desselben in die Marck. 1652.



Beschreibung und historische Erklärung.

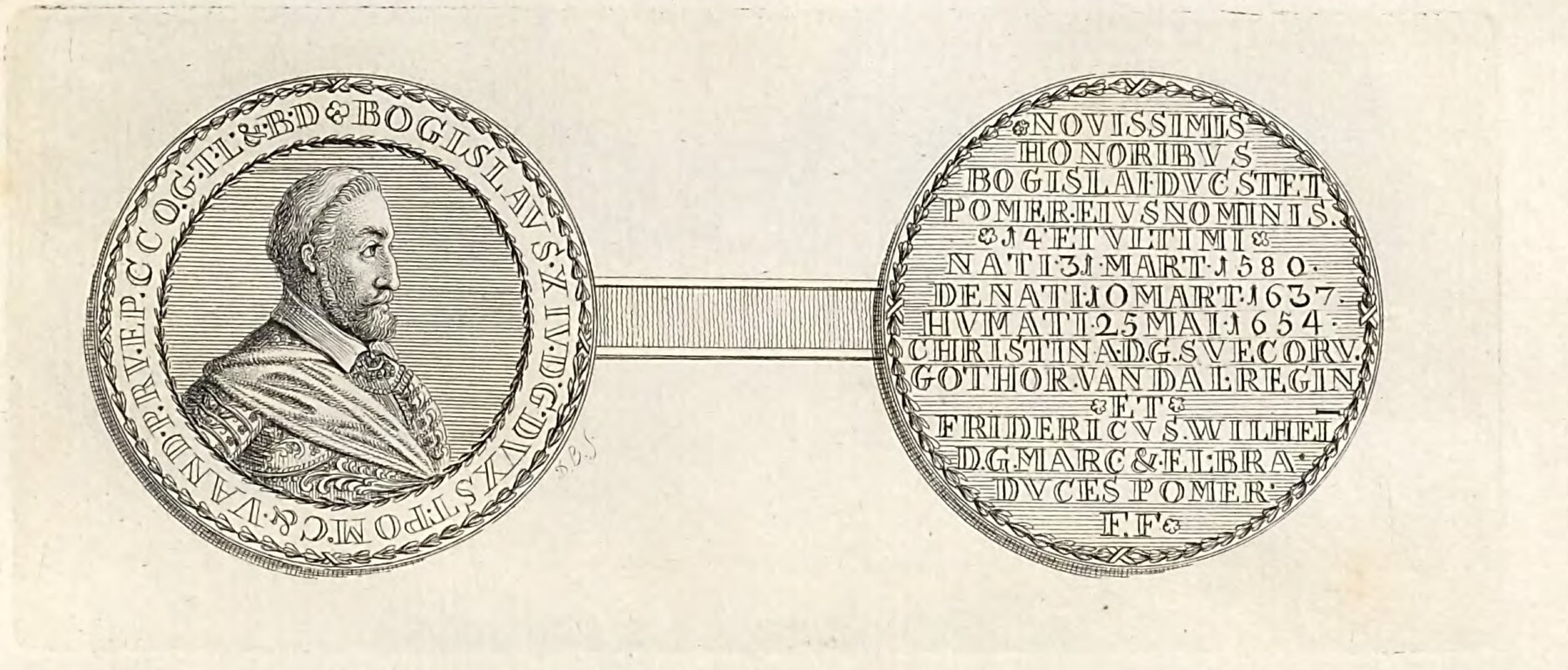
Die Hauptseite zeiget den Churfürsten in seiner ordinairen Kleidung zu Pferde sitzend. Umher stehet: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia M.archio ET EL.ector BRANDENB.urgicus und unten die Jahrzahl 1652. In der äußeren Einfassung aber lieset man diesen Reim: **Unser Churfürst wieder kümmet, und sich seines Landts annimmet.**

Die Gegenseite stellet ein mit Lorbeern gekröntes und in einem Blumenfelde stehendes Frauensbild vor, so in der rechten Hand einen geflügelten Mercurius oder Friedens-Stab, zum Zeichen des, durch des Churfürsten unermüdete Sorgfalt, wieder hergestellten Handels, in der linken aber ein Füllhorn hält, als ein Vorbild der daher kommenden allgemeinen Glückseeligkeit, welche durch die umher stehende Worte: FELICITAS PUBLICA angedeutet wird. Oben stehet rund herum folgender Reim: **Unsers Fürsten Wolfarth sehen. Ist selbst unser Wolergehen**; welcher der getreuen **Märkischen Stände** wohlmeynende Liebe zu ihrem Landesherrn zu erkennen giebt.

Weil die Schweden, nach geschlossenem Westphälischen Frieden, noch immer wegen der Pommerschen Grenzscheidung unglaublich unbillige Schwürigkeiten machten, sah der Churfürst sich genöthiget, sich endlich persöhnlich darüber bey dem Kayser zu beschweren. Er entschloß sich daher 1652 zu einer Reise zu ihm nach Prag; wo er, nach vorhergegangenem Bericht davon, von demselben mit vieler Ehrenbezeugung empfangen worden und gleich folgenden Tages nach seiner Ankunft eine öffentliche sehr feyerliche Audienz erhalten hatte; worin ihm der Kayser die feste Versicherung gegeben, daß er den Schweden, vor völliger Abtretung des Hinter-Pommern, weder die Belehnung, noch Sitz und Stimme von Vor-Pommern auf dem Reichstage, verstatten würde. Diese Belehnung erfolgte auch würklich erst nach mehr als hundert Jahren, im Jahr 1754; weil in dem, von der Krone Schweden, dem Kayser übergebenem Lehnbriefe verschiedene Stellen den Rechten des Chur-Brandenburgischen Hauses entgegen waren; die aber gleichwohl in dem, in gedachtem Jahre ausgefertigtem Schwedisch-Pommerschen Lehnbriefe ohngeändert stehen geblieben sind. Man sehe: „Bericht und Re-„präsentation des Verlaufs und Bewandniß der Investitur-Sache, zwischen den Römisch Kayserl. und Königl. „Schwedischen Majest. Majest. bishero tractiret; zusamt denen dazu gehörigen Actis und Urkunden.„ Stralf. 1662-1663. 4to (welche seltene Schrift auch besonders lateinisch ebendas. in 4to herausgekommen) in der Beylage Lit. B.

No. VII.

Ein sehr seltener Medaillen mäßiger Begräbniß-Thaler, so dem letzten Herzog von Pommern Bogislav XIV. zu Ehren, Schweden und Brandenburg, als nachherige Besitzer dieses Herzogthums, haben schlagen lassen. 1654.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Herzogs Brustbild in bloßem Haupte mit kurzen gekräuselten Haaren und mäßigem Bart im geblümten Harnisch mit einem schmalen Halskragen und der Feldbinde mit der Umschrift: BOGISLAVS XIV. D.ei G.ratia DUX ST.ettini POM.eraniæ C.assubiorum & VAND.alorum P.rinceps RV.giæ EP.iscopus C.amini CO.mes G.ützkoviæ T.errarum L.auenburgensium & B.ütouiensium D.ominus.

Von der Gegenseite ist nichts mehr, als die vor Augen stehende Schrift von 15 Zeilen zu bemerken, deren Bedeutung die nachfolgende Beschreibung geben wird.

Herzog Bogislav der XIVte war den 31sten Merz 1580 gebohren und starb, als der letzte von dem ganzen Pommerschen Fürstenstamm, den 10ten Merz 1637. Gleich nach seinem Tode war wegen des Anfalls dieses Landes zwischen der Krone Schweden und Chur-Brandenburg Streit entstanden, welcher schwere Successionshandel allererst durch den Oßnabrückschen Frieden, zwischen beyden Häusern beygeleget, und einem jeden sein Antheil an Pommern bestimmet worden. Keines von beyden Häusern wolte sich daher, so lange diese Unruhen dauerten, der Beerdigung des letzten Herzogs annehmen; daher dessen Leichnam beynahe 17 Jahr auf dem Schloße zu Stettin in dem kleinen Speisesaal unbeerdigt stehen geblieben. Endlich geschah daselbst den 25sten May 1654 die Beerdigung in der dortigen Schloß- oder St. Otten-Kirche auf gemeinschaftliche Unkosten, welche sich auf 21600 Rthlr. belaufen, mit sehr vielen Feyerlichkeiten, Fürstenmäßig. Mit den dabey getragenen herzoglichen Ehrenzeichen verfuhr man so, wie es bey dem letzten eines Hauses gebräuchlich ist: Der Regimentsstab ward zerbrochen, der goldene Siegelring durch einen Goldschmidt entzwey geschnitten, die Bischöflich Caminische Inful und die schwarze Trauerfahne zerrissen, so wie der Bischofs- und stiftische Landmarschalls-Stab zerbrochen; davon die Stücke ins Grab geworfen worden. Den folgenden Tag wurden auch noch zwey andere goldene Siegelringe feyerlichst entzwey gebrochen; die zwey Herzogshüte, Schwerter und andere Regalien aber behielten beyde Nachfolger, welche zugleich verschiedene Begräbnißmünzen hatten schlagen und solche an die ganze sehr ansehnliche Leichenfolge, in Silber von verschiedener Schwere bis zu 8 Loth austheilen lassen.

Die gegenwärtige Begräbnißmünze ist unter allen eine der seltensten, welche auch, so viel ich weiß, noch nirgends in Kupfer gestochen, vorhanden ist. Die allerseltenste aber von solchen ist wohl die, welcher noch von niemanden gedacht worden, und die ich in meinem „Gepriesenen Andenken der Pommerschen Herzoge durch um„ständliche Erzählung ihrer eigenen gedruckten und ungedruckten Schriften und der ihnen errichteten öffentlichen „Denkmäler, vermittelst besonderer gedruckten Gedächtnißschriften, Bildniße, Begräbnißmünzen rc. rc.„ a. d. 110 S. beschrieben, und auf den Titel dieser Schrift in einem sauberen Holzschnit mitgetheilet habe; sie ist mir aber nur einmahl in Golde, 10 Ducaten schwer, vorgekommen.

No. VIII.

Eine rare und prächtige Medaille auf die Geburt des Churprinzen Carl Aemil. 1655.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite sind der Churfürst im Churhabit mit bloßem Haupte und herabhangenden Haaren mit der rechten Hand den Churscepter haltend und mit der linken seine neben ihm stehende Gemahlin anfassend, welche in der rechten Hand einen Fächer (Eventaille) hat, auch zwischen denselben der neugebohrne Churprinz stehend und sie anfassend, abgebildet. An den beyden Seiten des Churfürsten lieset man 16 20 und über den Kopf des kleinen Prinzen die verkürtzte Jahrzahl 55 unter demselben aber die ersten Namensbuchstaben des Medailleurs: T. R. Um diese 3 Personen stehen die Worte: **Chur-Fürst Fürstin und Printz zu Brandenburg** in dem äußeren Creyse aber rund herum diese Reime: **Der sechste Hornungstag hat geben. Dem Vatter und dem Sohn das Leben.**

Auf der **Gegenseite** erscheinen **fünf** paar gegen den Himmel aufgehobene Hände, so vermuthlich die fünf Märkschen Provinzen, die Alte-Marck, Mittel-Marck, Neu-Marck, Ucker-Marck, und Priegnitz bedeuten sollen, mit der Ueberschrift: **Brandenburgische Lande** und der äußeren Umschrift: **Was erfüllet im fünf und funfzigsten Jahr. Das mache der Höchste Gott noch öfters wahr.**

Warum hier auf der Hauptseite die Jahrzahl 1620 bey dem Churfürsten stehe, erkläret die Umschrift auf dieser Seite: es war sein Geburtsjahr, wie auf der **ersten Taf.** bemerkt worden, und der auf der Gegenseite stehende wohlgemeynte Wunsch ist auch nachgehends so glücklich in Erfüllung gekommen, daß der Churfürst **neun** Prinzen und **vier** Prinzeßinnen darstellen können, die aus seinem Durchlauchtigsten Geblüt entsprossen. Die Feyerlichkeiten bey der Taufe des gedachten Churprinzen, welche den 30sten April zu Berlin geschehen und auch im Haag begangen worden, sind in des *Theat. Europ.* 7 B. a. d. 861 u. folg. S. umständlich aufgeführt. Uebrigens hatte der Churfürst diese Medaille seiner Gemahlin nach ihrer Niederkunft, **in Golde 293 Ducaten schwer**, wie Seyler und Tenzel angemerket haben, geschenket. Letzterer giebt sie für die **wichtigste Brandenburgische** in Golde, aus, und **Gröning** in seiner **Hist.** der **Modern-Medaillen** sagt, sie sey bis 300 Ducaten schwer gewesen. Man hat aber eine, welche 500 Ducaten wieget, die in der Folge bey dem 1668sten Jahre vorkommen wird.

No. IX.

Zwey kleine Schaumünzen auf die Geburt des zweyten Prinzen Carl Aemil. 1655.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite der ersten Schaumünze zeiget den Churfürsten im Churornat mit bloßem Haupte und herabhangenden Haaren mit der Umschrift: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia M.archio BR.andenburgicus ET EL.ector NAT.us 6 FEBR.uarii AO. 1620.

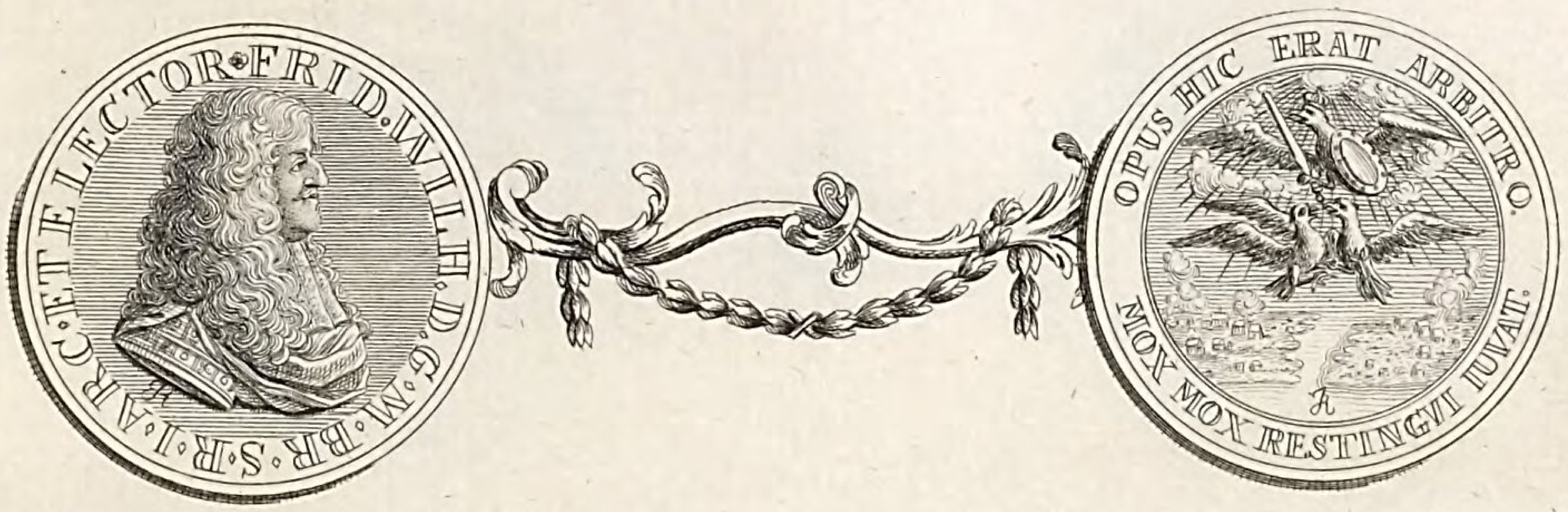
Die Gegenseite hat nur die unter einem Churhute vor Augen stehende Schrift in 6 Zeilen, deren Erklärung gleich folgen wird. Unten befinden sich die zwey ersten Namensbuchstaben des Medailleurs C. T.

Bey der andern kleineren Schaumünze kommen in der Hauptseite Bild und Umschrift mit einander überein; auch ist der Inhalt der Schrift auf der Gegenseite einerley; nur sind die Worte anders gesetzt, und bestehet sie hier aus 7 Zeilen. Oben fehlet aber der Churhut und unten der, bey dem oberen Schaustücke durch C. T. angedeutete Namen des Medailleurs. Noch ein anderes, mit der oberen Medaille fast ganz gleiches Gepräge, nur etwas dicker, als dieses, worauf über der Schrift auf der Gegenseite wiederum ein Churhut und unten die Buchstaben A. B. eines anderen Medailleurs, befindlich sind, habe ich im Original gesehen.

Die Geburt des Churprinzen Carl Aemil, der so so sehnlichst erwünschte, als lange ausgebliebene Ehesegen, welcher erst den 6ten Febr. 1655 also nach Verlauf einer Zeit von 7 Jahren von der Geburt des ersten Prinzen, zu Cöln an der Spree erfolgte, konnte nicht anders, denn mit unbeschreiblichem Frohlocken empfangen werden und die darüber geschöpfte Freude Sr. Churfürstl. Durchl. war um desto größer, weil er Ihnen eben an Dero Geburtstage geschenket worden. Dies letztere wird auch die Ursache seyn, warum des Churfürsten Geburtszeit, der 6te Febr. 1620, worauf sonst, welches zu verwundern, keine besondere Gedächtnißmünze vorhanden, hier wiederum auf der Hauptseite beyder Schaustücke mit bemerket ist. Dieser Prinz hatte seinen Herrn Vater im Jahr 1674 im Elsaßischen Feldzuge begleitet, starb aber zum großen Leidwesen desselben zu Straßburg am hitzigen Fieber den 27sten Nov. in selbigem Jahre.

No. X.

Eine Zwitter-Medaille auf die siegreiche Schlacht des Churfürsten bey Warschau (im Jahr 1656.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Bildniß in einer langen Perucke und umher seinen Titel in einigen gewöhnlichen, schon oft erklärten Verkürzungen. Unten stehet eine unkenntliche Chiffre des Medailleurs.

Auf der Gegenseite stellet sich unten ein durch den Weichselstrohm getheiltes und mit brennenden Dörfern besetztes Feld dar, darunter in einem halben Creyse folgende Worte stehen: MOX MOX RESTINGVI IUVAT. d. i. Man muß dies Feuer bald dämpfen. Oben in der Luft siehet man einen großen gekrönten und mit Schwerd und Schild gerüsteten Adler, welcher zweene unter ihm streitende kleinere Adler gleichsam auseinander treibt, mit folgender in dem oberen halben Creyse befindlichen Ueberschrift: OPUS HIC ERAT ARBITRO. d. i. Hier war ein Schiedsmann nöthig. Ganz unten siehet man wiederum den schon gedachten unkenntlichen Namenszug.

Der Churfürst, nachdem er mit dem Könige von Schweden **Carl Gustav**, den 7 Jan. zu **Königsberg**, und 15 Jun. 1656 zu **Marienburg** Defensivbündniße geschlossen und mit demselben über die Pohlen, so auch von ihrem Könige **Johann Casimir** angeführet worden, und mehr als dreyfach stärker waren, nach einer dreytägigen Schlacht bey dem Dorfe **Prage**, **Warschau** gegenüber, welche den 18 Jul. ihren Anfang nahm, einen herrlichen Sieg erfochten hatte, ließ diese Gedächtnißmünze in Golde 7 und ½ Ducaten schwer, auch in Silber, prägen. Denn ihm war die Ueberwindung dieses so sehr überlegenen, als tapferen Feindes fürnehmlich zuzuschreiben. Er verließ sich bey diesem überaus schweren Handel, so wie sonst in öfteren gleichen Fällen, neben Anrufung göttlicher Hülfe, auf die ihm eigene drey Haupttugenden eines wahren Helden: **Muth**, **Klugheit** und **Erfahrung**, welche er jetzt fürnehmlich auf eine so ausnehmende Weise von sich sehen ließ, daß jedermann darüber erstaunen muste. Man sehe die Fortsetzung hievon auf der folg. Taf.

No. XI.

Eine andere Zwitter=Medaille auf dieselbe siegreiche Schlacht des Churfürsten (im Jahr 1656.)

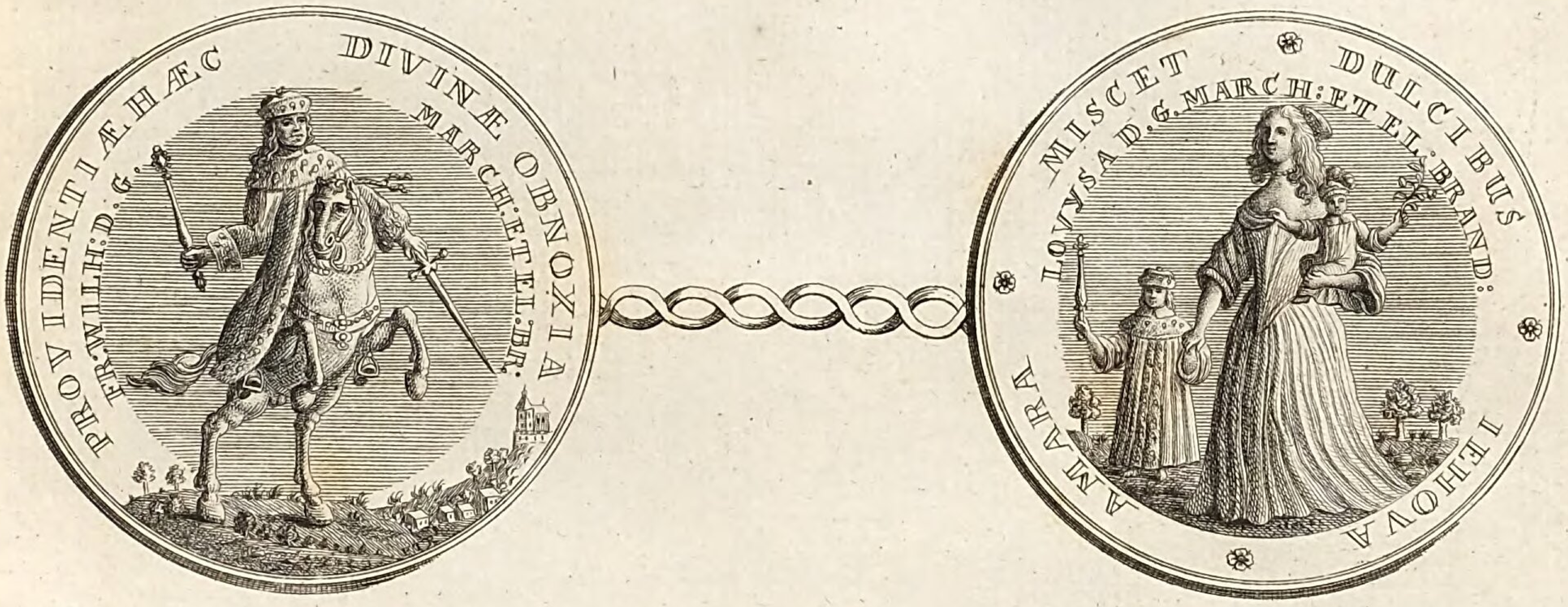
Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat ein von dem auf vorhergehender Taf. befindlichem Bildniße verschiedenes, auch eine von jener verschiedene Umschrift.

Auf der Gegenseite ist aber der Stempel von beyden einerley; dahero sie Zwitter=Medaillen sind.

Die Zubereitung des frommen Churfürsten zu der, auf dieser und der vorhergehenden Medaille vorgebildeten sehr wichtigen Warschauer Schlacht, welche drey Tage gedauert hatte, und, durch seinen Beystand fürnehmlich, der erfolgte so herrliche Sieg erhalten worden war, geschah, wie sonst mit Gott. Denn die Feldparole war: **In Gottes Namen.** Mit dieser wagte sich der Churfürst in eigener hohen Persohn mitten unter die Tartarn, welche ihn dergestalt umringet hatten, daß man eine lange Weile nicht wuste, wo er hingekommen war. Sein Heldenarm hatte ihn aber bald Luft verschaffet, da er bis an die vortheilhafte Höhe, welche die feindliche Infanterie bisher besetzet, durchgedrungen. Diese ward von ihm mit unglaublicher Geschwindigkeit erobert; worauf die Feinde dergestalt daraus vertrieben wurden, daß sie in der größesten Bestürzung mit Verlassung des Lagers, Geschützes, und der Bagage, über die Weichsel flüchteten. Diese dem Könige von Schweden geleistete wichtige Hülfe, da er nun Meister von Pohlen war, verschafte endlich dem Churfürsten von demselben, durch den zu Labiau in Preußen, den 10ten Nov. selbigen Jahres geschlossenen Tractat, die Souverainete über Preußen; und in einem besonderen Artikel des auf vorhergeh. Taf. gedachten Marienburgischen Tractats hatte sich auch der Churfürst, bey der schon damals besorgten Theilung des Königreichs Pohlen, vier Woywodschaften, Posen, Kalisch, Siradien und Lencziez, nebst dem Wielunensischen District versprechen lassen. Dies aber will mehr sagen, und ist weit merkwürdiger, auch, meines Wissens noch von niemanden bemerket worden, daß der damahlige König von Pohlen Johann Casimir, die große Veränderung mit dem Königreiche durch die drey Mächte Rußland, Brandenburg und Oestreich, in einer auf dem Reichstage im 1661sten Jahre gehaltenen lateinischen Rede, also schon vor mehr als hundert Jahren, so genau vorher prophezeyet hatte, als sie neuerlich erfolgt ist. Die ganze Rede stehet in Lünigs *Orationib. procerum Europæ* 2 Th. *num. CXXVII.* a. d. 240=245 S. Wegen Mangels des Raums kann ich weder hier, noch mag ich diese seine emphatische Worte beyfügen, sondern will sie lieber am angef. O. selbst lesen lassen.

No. XII.
Eine überaus merkwürdige Medaille auf die Geburt des dritten Prinzen Friederich, nachherigen ersten Königs von Preußen.
(vom Jahr 1657.)



Beschreibung und historische Erklärung.

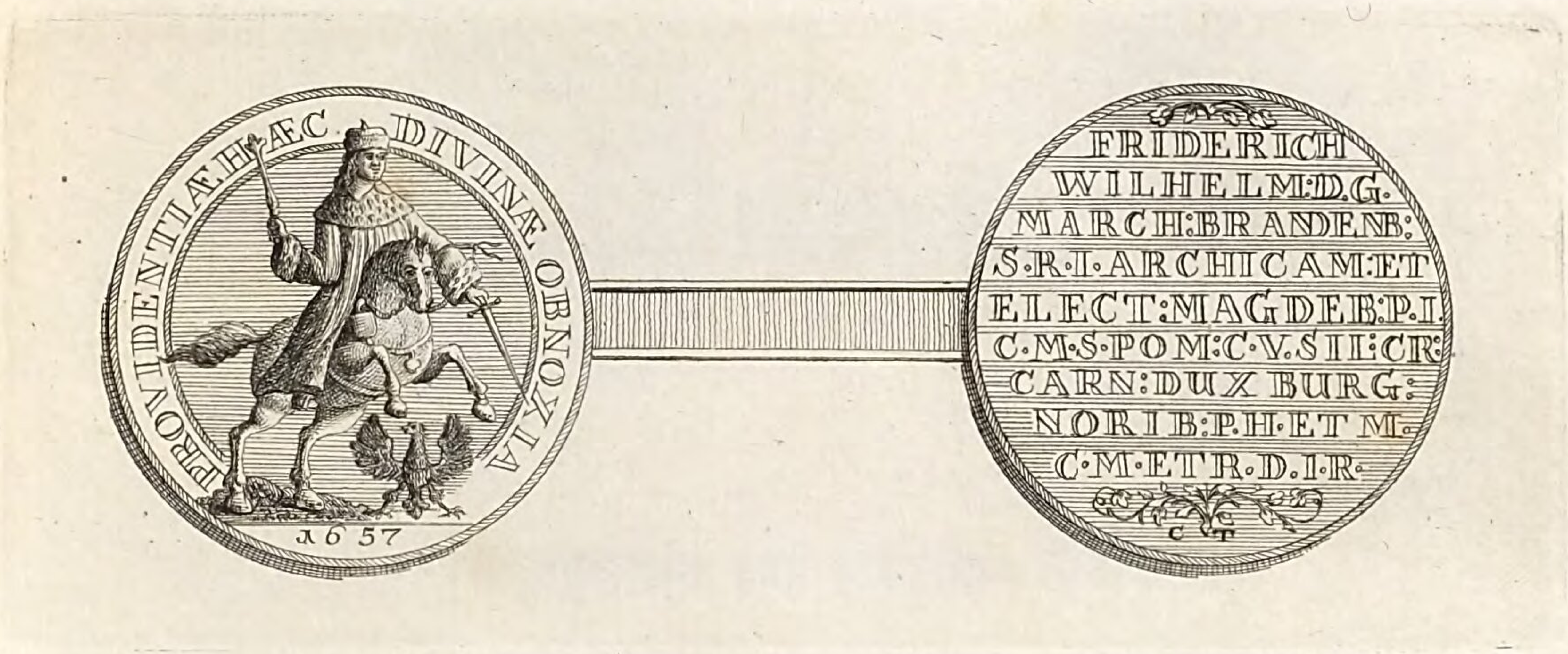
Die Hauptseite stellet den Churfürsten in völligem Churornat auf einem muthigen Pferde sitzend und in der rechten Hand, den in die Höhe gerichteten Churscepter, in der linken aber ein Schwerd niederwärts haltend, dar. Umher stehet sein gewöhnlicher Titel und von außen herum lieset man diese Worte: PROVIDENTIÆ HÆC DIVINÆ OBNOXIA d. i. Gottes Vorsorge sey dies unterworfen; womit der fromme Churfürst zu verstehen geben wollen, daß die Vermehr- und Befestigung seines Churhauses, so wie die damahls schon vorgewesene Preußische Souverainete, einzig und allein der Göttlichen Vorsehung unterworfen sey.

Auf der Gegenseite ist die Churfürstin zu sehen, wie sie den neben ihr stehenden und mit einem Churhut bedeckten Churprinzen Carl Aemil, welcher einen Scepter in der rechten Hand hat, mit der rechten Hand leitet, auf dem linken Arm aber den neugebohrnen Prinzen Friederich, so in der linken Hand ein Sträußgen hält, trägt. Umher stehet der Churfürstin Namen und gewöhnlicher Titel, und von außen herum lieset man diese Worte: AMARA MISCET DULCIBUS IEHOVA d. i. Gott mischet Leiden mit Freuden; dadurch anzuzeigen, daß die Güte Gottes mitten unter den Trübseeligkeiten des Krieges und der so sehr schwürigen Preußischen Souverainetetssache, dennoch das Durchlauchtige Haus mit angenehmen Freudenstralen, durch gedachten neuen Eheseegen wieder erquicket habe.

Bey der Geburt dieses Prinzen, welche den 1sten Jul. alt. St. zu Königsberg in Preußen geschah und die Taufhandlung, wozu die fürnehmsten Häupter der Christenheit, als Zeugen, erbeten waren, mit großen Feyerlichkeiten den 29sten selb. M. daselbst vollzogen worden, prophezeyeten zwey Poeten, Simon Dach und Joh. Bödiker, dasjenige vorher, was schon der Churfürst Joachim I. Nestor zugenamt, geweissaget hatte, daß nehmlich das Brandenburgische Haus dereinst zur Königlichen Würde gelangen würde. Dies konnte nun wohl in Rücksicht der siegreichen Waffen des Churfürsten, und der dadurch schon sehr gestiegenen Größe des Chur-Brandenburgischen Hauses, auch bey dem damahligen schlechten Zustande mit Pohlen, so leicht, als die zugleich von ihnen mit prophezeyete Preußische Souverainete, welche zu der Zeit schon im Werke war, und noch im selbigen 1657sten und folgendem Jahre von den Pohlen zugestanden ward, ohne einem poetischen Enthusiasmus, vorher gesaget werden.

No. XIII.

Ein wichtiger Medaillenmäßiger Thaler auf die von Polen bewilligte, aber erst nach 6 Jahren zum Stande gekommene Souverainete des Herzogthums Preußen, mit der Jahrzahl 1657.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite zeiget den Churfürsten im Churhabit auf einem muthigen Pferde sitzend, so in der rechten Hand einen in die Höhe gerichteten Churscepter, in der linken aber ein zur Erde haltendes Schwerd, hat. Unter den Vorderfüßen des Pferdes stehet ein ausgebreiteter Adler und ganz unten die Jahrzahl 1657; umher aber lieset man diese Worte: PROVIDENTIÆ HÆC DIVINÆ OBNOXIA d. i. Der Göttlichen Vorsicht sey dies unterworfen.

Die Gegenseite hat lauter Schrift in 9 Zeilen, welche nur den Namen und den schon bekannten Churfürstlichen Titel in sich enthalten. Ganz unten unter dem Laubwerk stehen die Namens=Buchstaben des Medailleurs C. T.

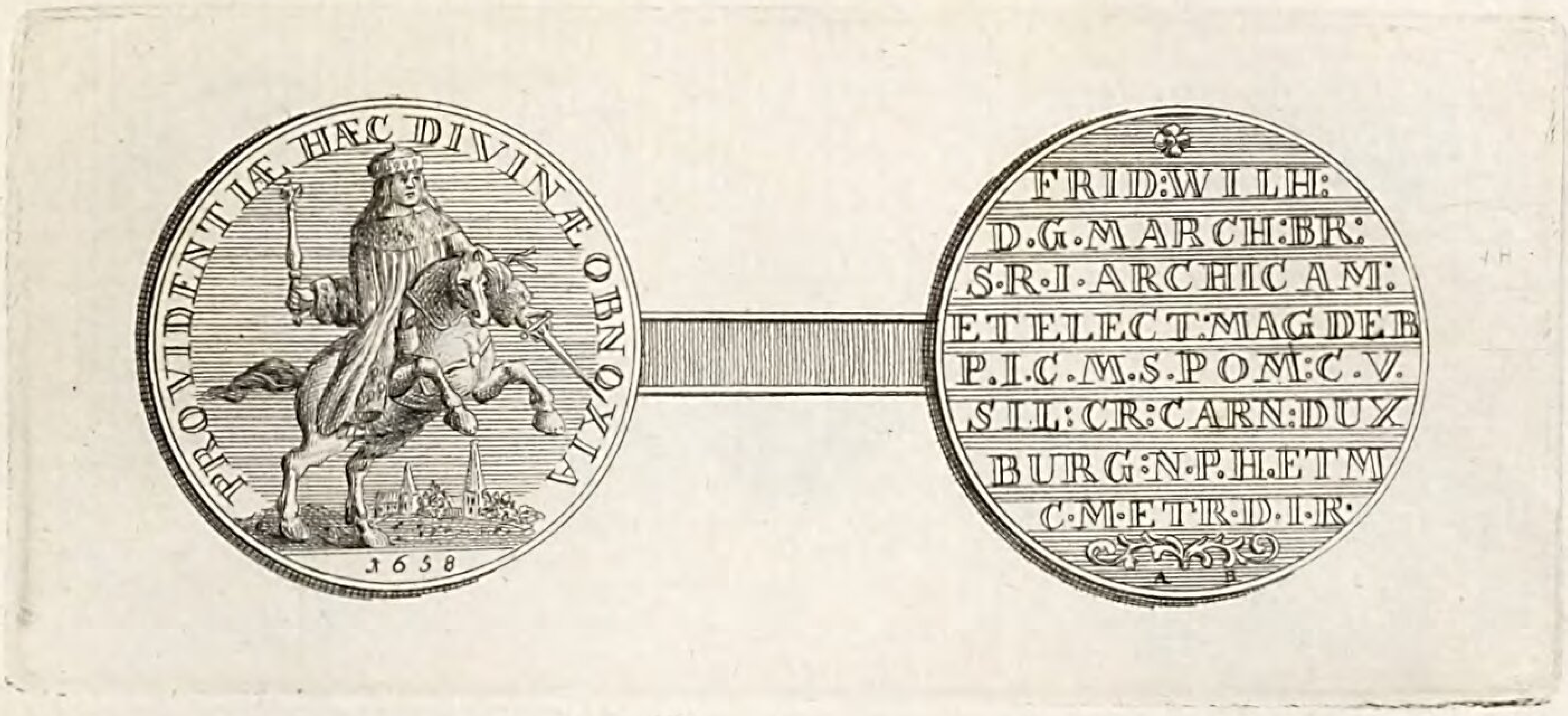
Nach dem langen und schweren Kriege, so der Churfürst mit den Polen geführet hatte, kam es endlich, den 19ten Sept. 1657 zu **Wehlau** zu einem höchst erwünschten Vertrage, welcher den 27sten Oct. selbigen Jahres zu **Bromberg** oder **Bydgost**, welches einerley ist, von beyden Theilen persöhnlich genehmiget und endlich bekräftiget, auch wegen **Lauenburg**, **Bütow**, **Elbingen** und **Draheim** den 6ten Nov. eben daselbst und in selbigem Jahre noch besonders verhandelt worden. Nach dieser Tractate Inhalt solte dem Churfürsten, gegen Zurückgebung des Bischofthums Ermland und anderer in dem Kriege von ihm eingenommenen Oerter, die **völlige unabhängige Oberherrschaft über Preußen**, so vorher ein Lehn von Polen gewesen, für Sich und seine männliche Nachkommen gänzlich zugestanden seyn, doch so, daß besagtes souveraines Herzogthum, nach Abgang derselben, wieder als ein Lehn an die Crone Polen fallen und alsdann bey neuer Verleihung, fürnehmlich auf die **Churfürstlichen Vettern Fränkischer Linie**, gesehen werden, und diese mit gleichmäßigen Bedingungen, wie es die Churfürsten besessen, damit zu belehnen seyn solten. Ferner wurden dem Churfürsten die beyden Herrschaften **Lauenburg** und **Bütow** zu Lehn übergeben, die Stadt **Elbingen** in Preußen aber und die Starostey **Draheim** ward ihm zur Sicherheit wegen verwandter hoher Kriegeskosten wider Schweden, mit Vorbehalt der Wiedereinlösung, verschrieben; jedoch der Besitz von **Draheim** allererst im Jahr 1668, durch eine abgenöthigte Aufopferung einer Summe von 15000 Rthlr. eingeräumet. Neuerlich sind aber alle diese von Polen bey Uebertragung der Preußischen Souverainete sowohl, als auch wegen der verlangten beständigen Belehnung mit **Lauenburg** und **Bütow**, und weiter wegen der sich vorbehaltenen Wiedereinlösung der Stadt **Elbingen** und Starostey **Draheim** hinzugefügten Einschränkungen, durch den

Tractat, welcher zwischen Sr. Königl. Majestät von Preußen und Sr. Königl. Majestät dem Könige von Polen und der Republik Polen, den 18ten Sept. 1773. zu Warschau geschlossen worden, und dessen 2. 3. 4. und 5ten Artikel völlig zernichtet und die in dem gedachten Wehlauschen und Brombergischen Tractat dieserhalb, zum Nachtheil des Churbrandenburgischen Hauses befindlichen Artikel, als im ersteren der 6—19. und 21. gänzlich caßiret, und Preußen solchemnach, als ein zu ewigen Zeiten und ohne Rückfall unabhängiges Königreich in aller Maße, als es nur seyn kann, oder mag, von Polen feyerlichst anerkannt, so wie die Herrschaften Lauenburg und Bütow gleichfalls für souverain erkläret und von aller Lehns- oder anderen Verbindung völlig quit, frey und loßgesprochen, auch endlich dem Wiedereinlösungsrechte der Herrschaft Draheim, auf ewige Zeiten entsaget worden.

Man hat von dieser Schaumünze auch ganze, doppelte und halbe Thaler mit dem Namen des Münzmeisters A. B. gezeichnet, von verschiedenen Stempeln.

No. XIV.

Ein halber, aber sonst ziemlich gleicher Medaillenmäßiger Thaler auf gleiche Begebenheit, mit der Jahrzahl 1658.



Beschreibung und historische Erklärung.

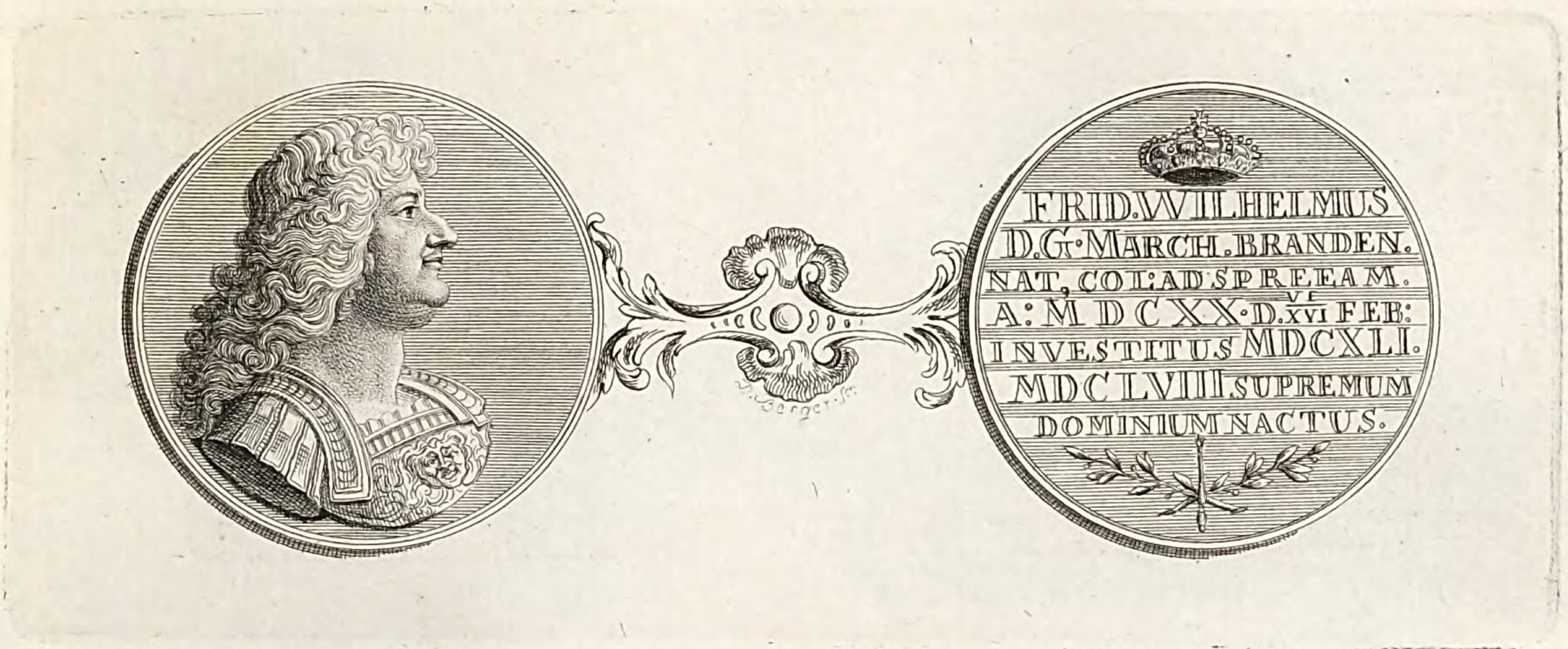
Die Hauptseite dieses Gepräges ist von der auf der vorhergehenden Schaumünze nur allein darin unterschieden, daß sich auf der gegenwärtigen unter den Vorderfüßen des springenden Pferdes, nicht ein Adler, sondern eine Stadt, und ganz unten die Jahrzahl 1658 befindet.

Die Gegenseite, so aus 8 Zeilen bestehet, ist auch dem Inhalt nach gleich. Nur siehet man darunter andere Buchstaben des Namens des Medailleurs: A B.

Zur historischen Erklärung derselben dienet also alles das, was auf der vorhergehenden Taf. gesagt worden. Uebrigens bezeuget Seyler, daß beyde Arten dieser Schaumünze so rar wären, daß man sie gar wenig zu Gesicht bekomme; welches ich aber gar nicht sagen kann, da ich diese Thaler, so wie den vorhergehenden oft gesehen habe. Beyden Geprägen, welche auf vorgedachte so wichtige Begebenheit zielen, obgleich dies darauf nicht gesagt worden, war schon eine andere Gedächtnißmünze im Jahr 1657 so dies ausdrücklich saget, deren Original aber nicht zu erhalten gewesen ist, jedoch Seyler mitgetheilet hat, vorhergegangen, und mehrere darauf werden bald folgen. Man hat auch solche ganze Souverainetetsthaler.

No. XV.

Eine Medaille auf die von Polen an dem Churfürsten feyerlichst geschehenen Uebergabe der Oberherrschaft von Preußen, im Jahr 1658.



Beschreibung und historische Erklärung.

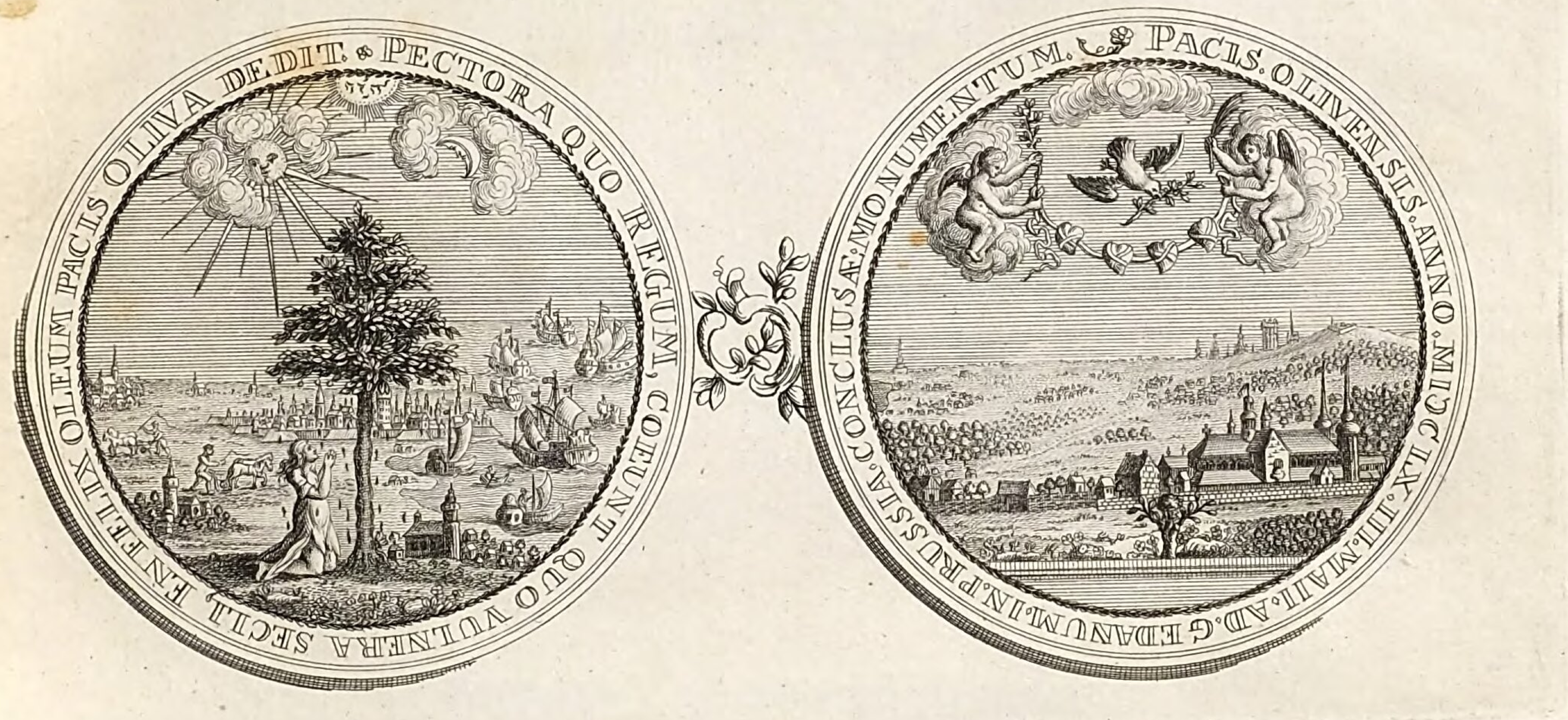
Die Hauptseite zeiget des Churfürsten, auf Römische Art, geharnischtes Brustbild mit bloßem Haupte und einer langen Parucke ohne aller Umschrift.

Auf der Gegenseite siehet man oben eine Fürstencrone; darunter folgende Worte stehen: FRID.ericus WILHELMUS D.ei G.ratia MARCH.io BRANDEN.burgicus NAT.us COL.oniæ AD SPREEAM A.nno MDCXX. D. $\frac{VI}{XVI}$ FEB.ruar. INVESTITUS MDCXLI. MDCLVIII SUPREMUM DOMINIUM NACTUS. Unten befindet sich ein Scepter auf 2 kreutzweise liegenden Palmzweigen.

Von Seiten des Königs von Polen war zur völligen Uebertragung der Preußischen Souverainete an den Churfürsten, noch rückständig, daß er, in Preußen, als Obereigenthumsherr feyerlichst eingesetzet würde; welches auch nunmehro, durch Mitwürkung der Königin von Polen, welche in diesem Jahre als Gesandtin in Berlin gewesen war, glücklich zum Stande kam. Der Bischof von Ermland nebst dem Castellan von Elbing wurden im Namen Sr. Königl. Majestät von Polen, an die Preußischen Stände abgeschickt, um selbige ihres bisher dem Königreiche geleisteten Eydes zu erlassen und dagegen an Se. Churfürstl. Durchl. als ihren rechtmäßigen, einzigen und nunmehro obersten Landesherrn und Erbfürsten zu verweisen. Die Preußischen Stände, welche mit dieser unvermutheten großen Veränderung nicht zufrieden waren und nun sahen, daß es damit würklich Ernst geworden, wolten jetzt dabey große Schwierigkeiten erregen, weil sie besorgten, daß dadurch ihre Rechte und Privilegien gekränket werden würden. Allein sie wurden bedeutet, wie bey dem Pufendorf zu lesen, und diese wichtige Handlung ward durch obige Medaille verewiget. Die Unruhen dieserhalb blieben aber unter den Preußischen Ständen dennoch, welche auch bis zu der dem Churfürsten, als souverainen Herzoge, allererst im Jahre 1663 geleisteten Huldigung fortgedauret haben; wie ich bey diesem Jahre umständlicher bemerken werde.

Ein anderes Gepräge dieser Medaille zu gleichem Andenken mit gleicher Art Hauptseite und gleicher Umschrift auf der Gegenseite, nur daß darauf MDCLVII, statt MDCLVIII, stehet, ist bey Seylern zu sehen.

No. XVI.
Ein prächtiger Medaillon auf den Olivischen Frieden. 1660.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der ersten Seite kniet eine Frauensperson mit aufgehabenen Händen, (gleichsam vor den geschenkten Frieden dankend,) vor einem großen in der Mitten stehenden Oelbaum, in der Gegend der Stadt Dantzig und des Klosters Oliva am Ausfluß des mit Schiffen befahrenden Weichselstrohms in die Ostsee; darüber leuchtet der Namen Gottes zwischen der Sonne und dem Mond mit der Umschrift: PECTORA QUO REGUM, COEUNT QUO VULNERA SECLI, EN FELIX OLEUM PACIS OLIVA DEDIT d. i. Sieh! Oliva, wo nicht nur die Herzen der Könige, sondern auch die Wunden dieser Zeit sich zusammen fügen, hat das beglückte Friedensöl gegeben.

Die zweyte Seite zeiget das Kloster Oliva mit der ganzen umliegenden Gegend; darüber flieget eine Taube mit einem Oelzweige im Schnabel, herab, welche zweene in Wolken sitzende Engel mit einem angefasten Bande, daran vier Herzen, so die Könige von Ungarn, Polen, Schweden und den Churfürsten von Brandenburg bedeuten, angemacht, umgeben; mit der Umschrift: PACIS. OLIVENSIS. ANNO. MIↃCLX. III. MAII. AD. GEDANUM. IN. PRUSSIA. CONCLUSÆ. MONUMENTUM. d. i. Denkmahl des im Jahre 1660 den 3 May (zu Mitternacht) bey Dantzig in Preußen geschlossenen Olivischen Friedens.

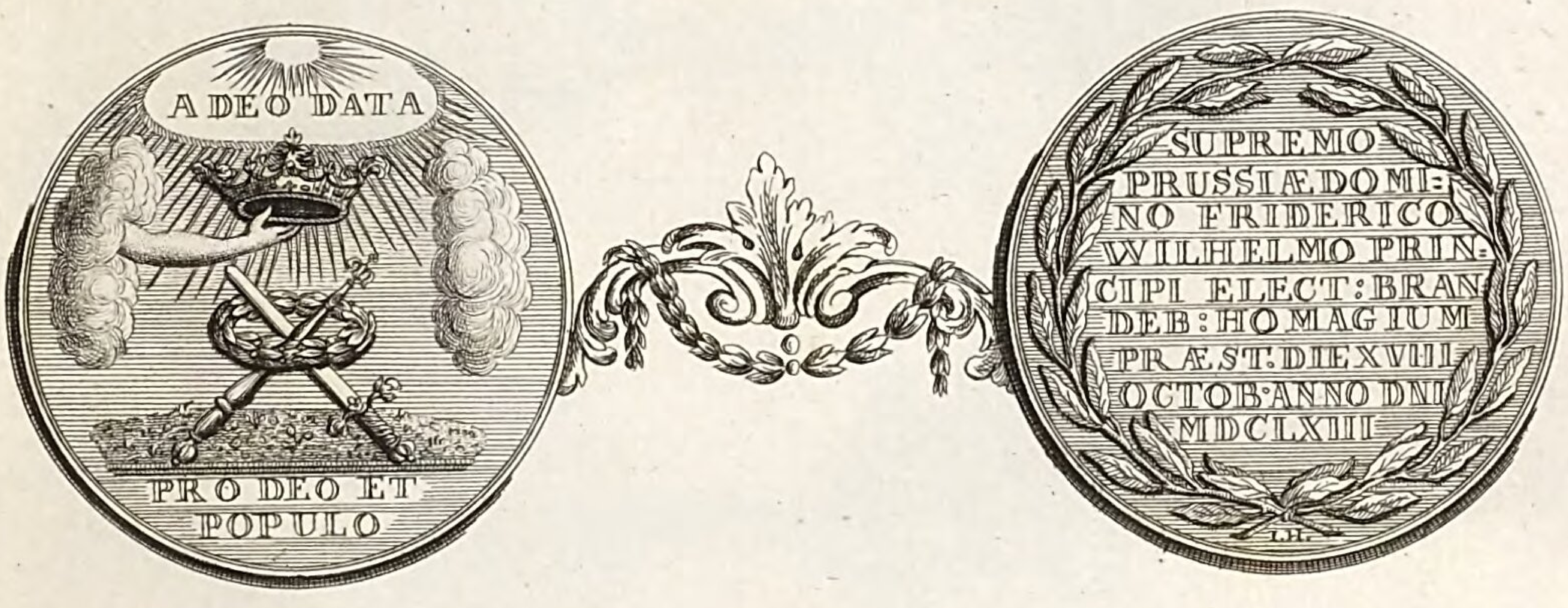
Die große Begebenheit, wodurch dieser Friedensschluß zwischen Polen und dessen Bundsgenossen, dem Kayser und Churfürsten von Brandenburg an einem, und dem Könige von Schweden am andern Theile veranlasset worden, hatte eine solcher Art kleiner Ursachen zum Grunde, als Richer in seinem historischen Versuch: Große Begebenheiten aus kleinen Ursachen viele dergleichen, aber nicht die nachfolgende bekannt gemacht hat. Der König von Schweden hatte mit dem Könige von Polen 1655 einen Krieg angefangen, worzu er fürnehmlich dadurch mit gereitzet worden, daß der König von Polen in einem Schreiben an ihm im vorhergehendem Jahre sich in seinen Titeln 3 *Etcetera*, dem Königl. Schwedischem Titel aber nur 2 *Etcetera* beygesetzt. Wenn dies der Schwedische Geschichtschreiber Pufendorf nicht selbst meldete, möchte es vielleicht jedermann für ein Mährlein halten, daß eine so große Kleinigkeit, als ein einziges weggelassenes *Etcetera* ist, zu einem so blutigen Kriege, als dadurch erfolgt war, hätte mit Anlaß geben können. Aber es ist wohl nichts gewisser, als dieses; da der

Polni=

Polnische Geschichtschreiber Kochowsky (in Hist. Pol.) selbst wieder diese, Polnischer Seits, dazu gegebene Gelegenheit also eyfert: **Wie theuer ist uns aber dieser Ehrgeitz zu stehen kommen! Mit wie vieler tausend Menschen Tode haben diese zweene Potentaten die Spitzen der Buchstaben erkauft! Mit was vor Strömen vergossenen Bluts sind etliche Tropfen Dinten vertauschet und gerochen worden!** Und daher war in dieses Friedensschlusses 3ten Artikel ausdrücklich dieserhalb festgesetzet worden, daß zwar die bisher angenommene Art und Weise der Verkürzungen der Titel mit den *Etceteration*en beybehalten werden könne; beyde Theile aber solten sich künftighin einander in den Tituln 3 *Etcetera* geben. Welchen Antheil übrigens der Churfürst an diesem Friedensschluß gehabt, zeigen dessen 2, 24, 25, 26, 29, 30, 32, 35, 36 und 37 Artikel. Der fürnehmste Vortheil aber, welchen er aus selbigen erhielt, war, daß die vormahls mit Schweden gemachten, ihm nachher nachtheiligen Königsbergischen, Marienburgischen und Labiauschen Verträge, deren ich auf der X. und XIten Taf. gedacht, nun völlig aufgehoben wurden.

No. XVII.

Eine Medaille auf die dem Churfürsten, als souverainem Herzoge von Preußen, geleistete Erbhuldigung zu Königsberg, im Jahr 1663.



Beschreibung und historische Erklärung.

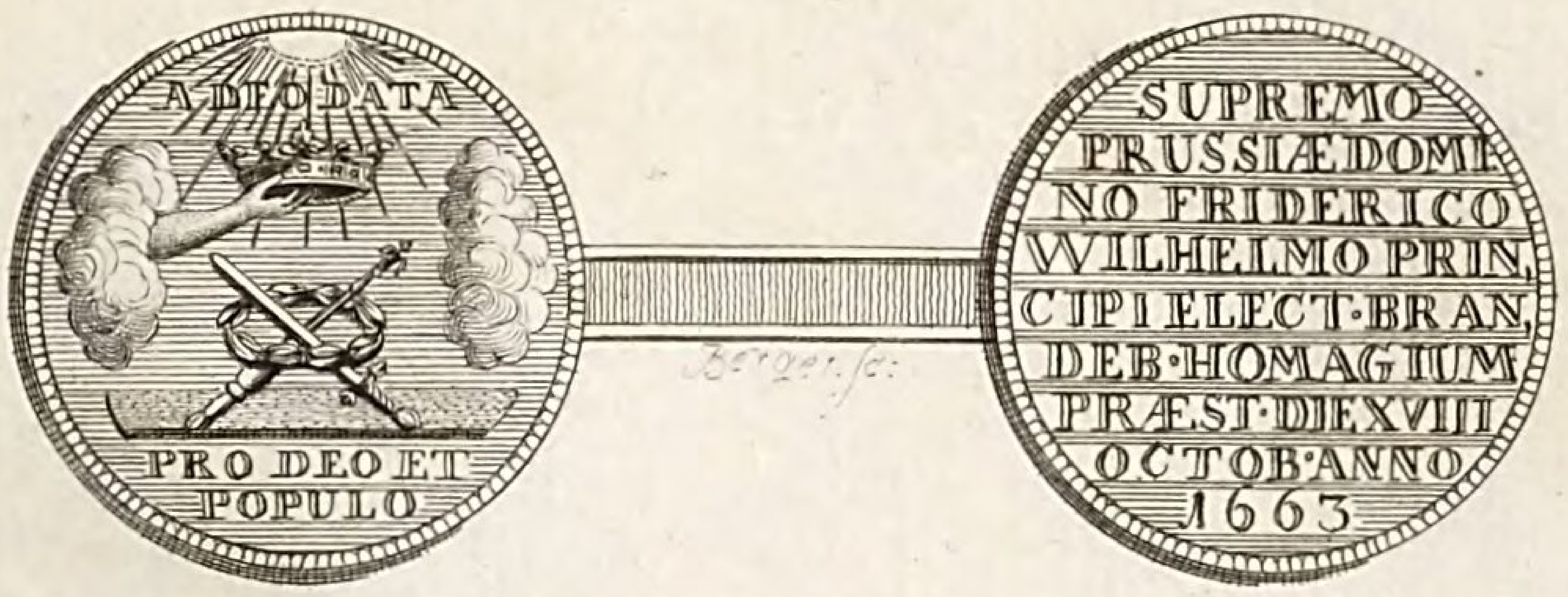
Auf der Hauptseite siehet man einen Scepter und ein Schwerd Creutzweise auf dem Tische liegend mit einem Lorbeerkranze umfaßt, worüber von einem aus den Wolken hervorragenden Arm eine von der Sonne bestralte Crone gehalten wird, mit der Ueberschrift: A DEO DATA d. i. Von Gott gegeben, und den Worten unten im Abschnit: PRO DEO ET POPULO d. i. Für Gott und das Volk; wodurch der Churfürst zu verstehen geben wollen, daß er die von Gott erhaltene Oberherrschaft, so durch die Crone angedeutet wird, mit dem Scepter einer weisen Regierung, und mit dem Schwerd einer siegreichen Beschützung, zu Gottes Ehre und der Unterthanen Wohlfarth handhaben wolle.

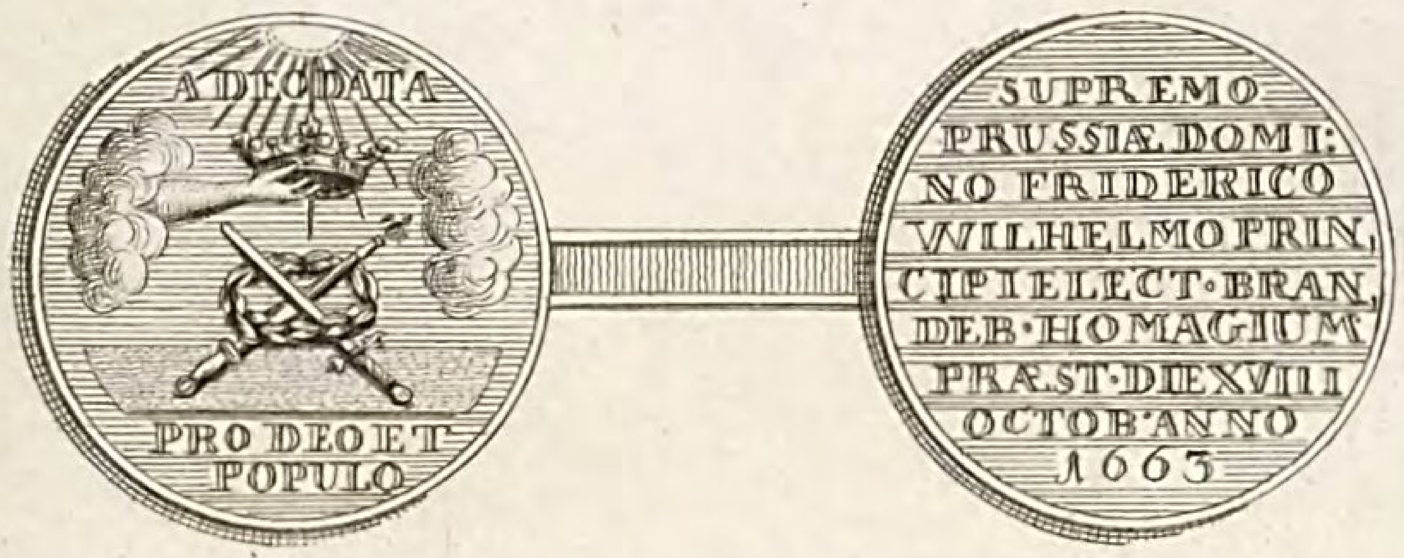
Auf der Gegenseite stehet in einem Lorbeerkranze eine Innschrift von 9 Zeilen, welche saget: Dem souverainen Herrn von Preußen, Friedrich Wilhelm, Churfürsten zu Brandenburg ist die Huldigung geleistet worden den 18ten Oct. 1663. Ganz unten befinden sich wiederum des Medailleurs Namens-Buchstaben I. H.

Wiedrige Umstände hatten die Preußische Erbhuldigung 6 Jahr hindurch verzögert. Wer hätte wohl geglaubt, daß die Preußischen Stände gegen den Churfürsten, ihren Landesherrn, der für sie, zur Errettung des Landes von so vielen und mächtigen Feinden, in eigner hohen Persohn gestritten, sich so undankbar und wiederspenstig erweisen können, ihn für ihren souverainen Herrn nicht zu erkennen, als es doch wirklich die Geschichte der damahligen Zeiten zu Tage leget; da sie doch, vor der aufgehobenen Lehnsverbindung mit Polen, einen auswärtigen König zum Oberherrn, und also zweene Herren zugleich hatten, an deren Stelle sie nun einen, ihren eingebohrnen Landesherrn, unter dessen heiligsten Versicherungen, daß sie bey allen ihren alten Rechten und Privilegien, so weit sie nicht den Wehlauschen und Bydgostschen Verträgen entgegen wären, geschützet werden solten, allein haben würden. Solche Versicherung hatte ihnen der Churfürst unter dem 12ten März gedachten Jahres schriftlich ausgestellt. Aber es war sehr schwer, die unruhigen Gemüther völlig zu beruhigen, bis endlich die hohe Gegenwart des Churfürsten hinzukam; dessen Ehrfurchtsvolles Ansehen, große Standhaftigkeit und Klugheit alles überwand, und es theils durch Nachsicht, theils durch Bedrohungen dahin brachte, daß die Stände ihre Einwilligung zur Huldigung gaben; welche denn hierauf mit großen Feyerlichkeiten zu Königsberg vor sich gegangen war.

No. XVIII.

Zwo kleinere Schaumünzen auf gleiche Begebenheit. 1663.





Beschreibung und historische Erklärung.

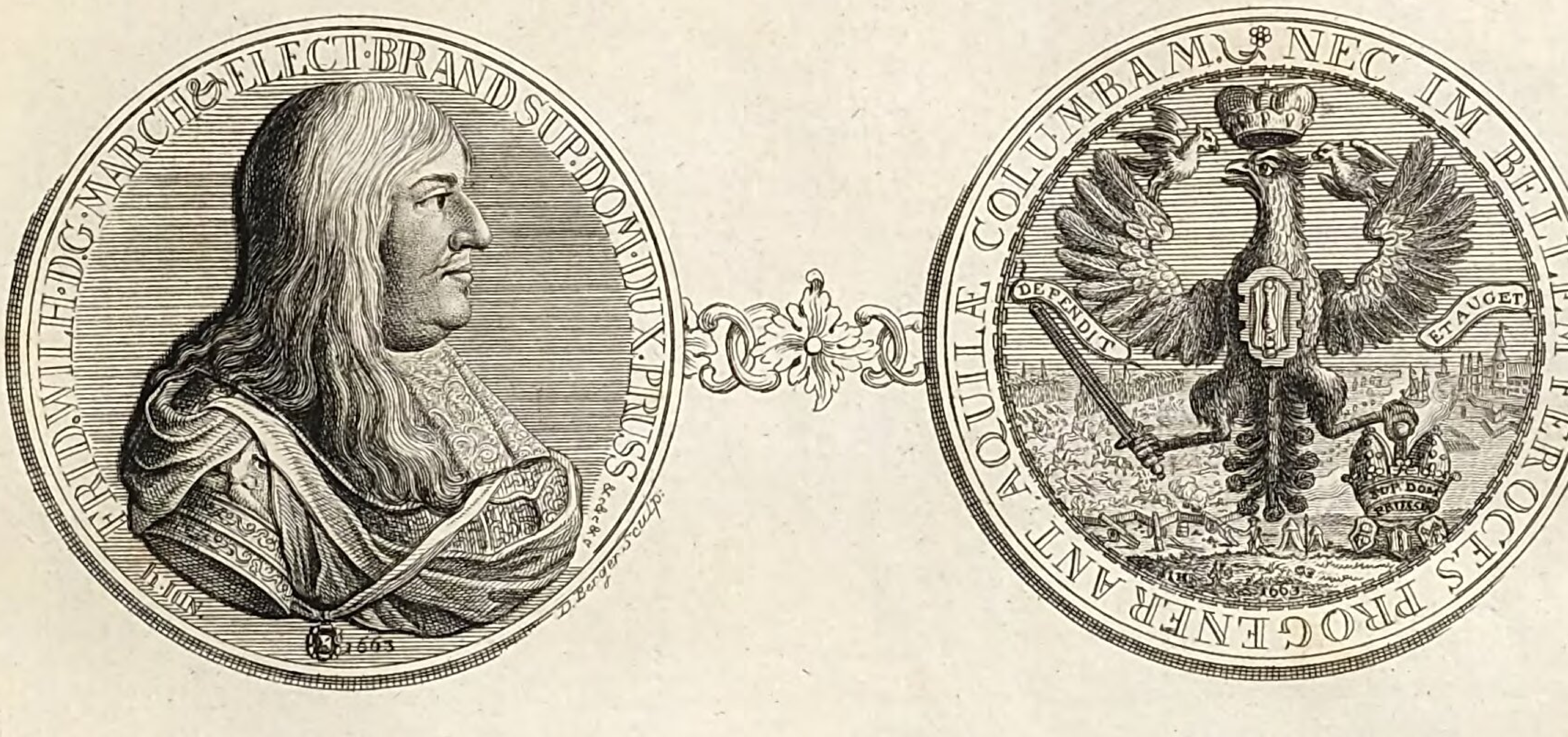
Beyde kommen in der Haupt- und Gegenseite mit der vorhergehenden genau überein, und bedürfen also keiner weiteren Beschreibung.

In der traurigen Geschichte von den Ursachen der sich so sehr verzögerten Preußischen Erbhuldigung findet man noch weiter angemerkt, daß unter allen, welche sich der, dem Churfürsten, als nunmehrigen Erb- und Oberherrn von Preußen zu leistenden Huldigung wiedersetzet, die Königsberger fürnehmlich sich überaus halsstarrig bezeiget, welche der Präsident im Schöppenstuhl **Hieronymus Rhodius** aufgewiegelt hatte, der weder durch gute Worte, noch alle nur mögliche Versicherungen und Versprechungen zu lenken war. Der Churfürst ließ ihn daher gefangen setzen und zu Wasser nach Colberg, von da nach Cüstrin, und endlich nach Peitz bringen. Zwey Jahr hernach baten alle Königsberger für ihn, welchen der Churfürst antwortete: Er wäre geneigt gewesen, ihm Gnade zu erzeigen; wie er aber neulich selbst zu Peitz gewesen, hätte derselbe ganz trotzig gesagt: Er habe nichts gethan, als was Recht, und er, vermöge seines Amts, zu thun schuldig gewesen; dahero sey vielmehr der ganzen Stadt daran gelegen, daß diesem absurden Manne die Kraft zu schaden benommen würde. Diesemnach wurde derselbe bis in sein höchstes Alter in leidlicher Verhaft gehalten, worinnen er auch im Jahr 1678 sein Leben beschlossen hat.

Solchergestalt war die Ruhe in Preußen völlig hergestellt und von dem Churfürsten ein Werk zum Stande gebracht worden, das den wahren Grund zum nachherigen Königreiche geleget, und sein Herr Vater der Churfürst **Georg Wilhelm** schon zu bewürken beständig im Sinne gehabt, aber nicht ausführen können. Man erzählet hiebey folgenden Vorfall: Daß, als dieser Churfürst **Georg Wilhelm** einsmahls auf dem Schloße Neuhauß Tafel gehalten und eben zu der Zeit ein unangenehmer Bothe von dem Landtage, der damahls von den Preußischen Ständen zu Königsberg gehalten ward, ihm zugeschickt worden, er dergestalt darüber erzürnet sey, daß er einen Apfel aus der Schüssel ergriffen, und dabey gesprochen: So wahr ich diesen Apfel zum Fenster hinaus werfen werde, so wahr will ich auch noch einmahl Oberherr von Preußen werden. Es sey aber der Wurf so gerathen, daß der Apfel, obwohl alle Fenster (weil es mitten im Sommer gewesen) offen gestanden, an das Querholz gestoßen und zurück geprallet.

No. XIX.

Eine schöne Medaille, so nach gänzlich vollzogener Preußischen Erbhuldigung geschlagen worden. 1663.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man das Brustbild des Churfürsten in langen Haaren mit einem breiten bordirten Halstuch in einem Mantelkleide und einem Ordensbande, nebst der Umschrift: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia MARCH.io & ELECT.or BRAND.enburgicus SUP.remus DOM.inus DUX PRUSS.iæ &c.&c.&c. und unten des Medailleurs Namenszeichen h. IUN. 1663.

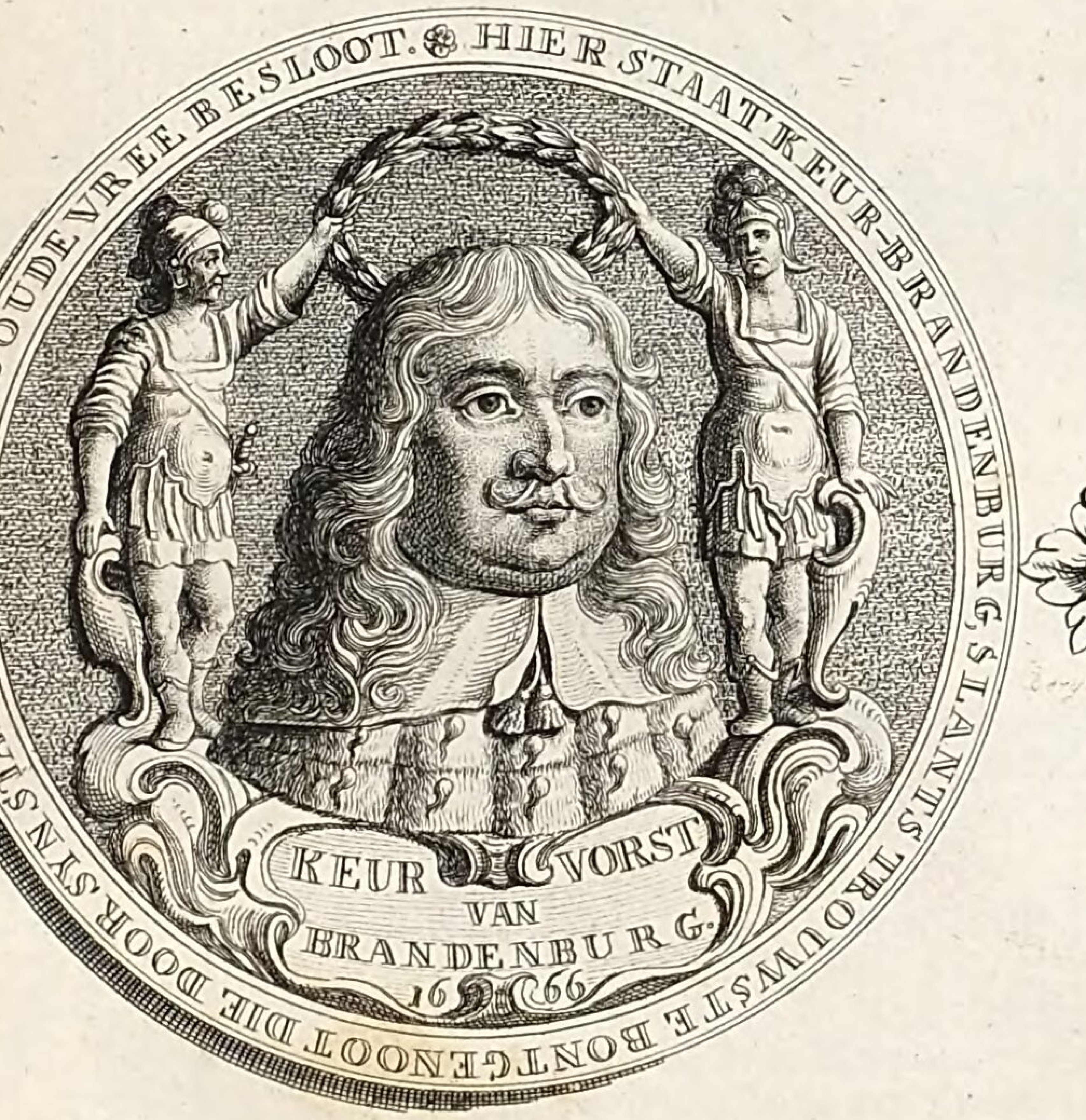
Auf der Gegenseite erscheinet ein großer gecrönter fliegender Adler, auf dessen Flügeln oben zweene junge Adler sitzen, so auf der Brust den Brandenburgischen Scepter hat, und in der rechten Klauen ein Schwerd, worunter ein Prospect eines Feldlagers mit einem fliegenden Zettel, worauf: DEFENDIT, d. i. er vertheidiget in der linken aber eine herzogliche Crone hält, woran die verkürzten Worte stehen: SUP. DOM. PRUSSIÆ und ganz unten 3 Wapen liegen. Ueber der Crone zeiget sich im Prospect eine Stadt an der See, Königsberg bedeutend, über welche auf einem fliegenden Zettel: ET AUGET d. i. und vermehret, umher aber diese, aus des Horaz 4 B. 4 Ode entlehnte Umschrift: NEC IMBELLEM FEROCES PROGENERANT AQUILÆ COLUMBAM d. i. Die muthigen Adler zeugen keine feige Tauben, zu lesen; womit auf die, auf beyden Flügeln des großen Adlers, stehende zweene kleinere gedeutet wird; wodurch die damahls lebenden zwey Churfürstlichen Prinzen Carl Aemil und Friderich vorgestellet werden. Ganz unten hinter einem etwas erhabenen Rasen ist die Jahrzahl 1663 sehr klein und versteckt angebracht, eben so als zur Seiten rechter Hand die Buchstaben des Medailleurs I. H. kaum zu erkennen sind.

Die, wie kurz vorher erzählet worden, gänzlich vollbrachte glückliche Veränderung mit Preußen war viel zu wichtig, als daß sie nicht mit mehr, als einer Gedächtnißmünze verewiget zu werden, verdienet haben solte. Unter den vielen ist diese, sowohl wegen ihrer schönen Erfindung, als der vielfachen guten Vorstellungen, besonders merkwürdig. Man siehet auch darauf gleich nach dem churfürstlichen Titel den souverain herzoglichen von Preußen, welchen der Churfürst von dieser Zeit an also beständig geführet und den Preußischen Titel nicht mehr, wie vormahls, hinter dem von Magdeburg, sondern vor demselben gesetzet hat. Ferner erscheint der Churfürst hier zuerst mit einem Ordensbande, welcher kein anderer Orden, als der Englische vom blauen Hosenbande seyn kann. In diesen Orden war er zwar schon im Jahre 1654 feyerlichst aufgenommen worden, 1663 erhielt er aber allererst den ganzen Ritterlichen Ornat, worzu die an einem Bande, oder einer Kette, hangende

Medaille mit dem H. Georg, der aber hier, so wenig, als auf dem Original zu erkennen ist, mitgehöret. Dieses gegenwärtige Gepräge ist nun die erste eigentliche Souverainetets-Medaille von Preußen, worauf der Churfürst zu allererst mit diesem Titel vorkommt. Auf einem merkwürdigen Ducaten vom 1665sten Jahre findet man demselben noch beygesetzt: *& Heres*, welches Wort aber hier wohl als überflüßig anzusehen ist, und sich hieher auch zu der Zeit nicht wohl schickte; denn wenn man gleich dadurch eine erbliche Souverainete über Preußen habe andeuten wollen; so konnte doch dies damahls nur von der Churlinie gelten; da sich die Crone Polen bey Abgang solcher Linie, die Lehn über Preußen an die Markgrafen zu Brandenburg Fränkischer Linie zu reichen, vorbehalten hatte; welche Lehnsverbindung jedoch neuerlich, wie die XIIIte Taf. meldet, völlig aufgehoben worden.

No. XX.

Ein ungemein rarer und besonders verfertigter Medaillon, zum Andenken des von dem Churfürsten den Holländern wieder den Münsterschen Bischof von Galen geleisteten Beystandes und bewürkten Friedens. 1666.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man des Churfürsten Bildniß mit völligem Gesicht, bloßem Haupte und langen lockigten Haaren im Churornat, welches zweene geharnischte Schildträger mit einem Lorbeerkranz krönen. Unter dem Bilde stehen die Worte: KEUR VORST VAN BRANDENBURG. 1666. umher aber folgende Holländische Reime:

HIER STAAT KEUR-BRANDENBURG, SLANTS TROUWSTE BONTGENOOT,
DIE DOOR SYN STAALE VUIST DE GOUDE VREE BESLOOT.

d. i. Hier steht Churbrandenburg des Landes treuester Bundsgenoß, der durch seinen gewiesenen Stahl (die Tapferkeit) den guten Frieden geschlossen.

Die Gegenseite präsentiret in einem artigen Zierrathe drey Frauenspersonen, deren die zur rechten geharnischt in einer Hand ein Wapen, in der andern eine Standarte, mit einem Holländischen Schifferhut geziert, hält, und eine Harfe, so des Königreichs England Wapen ist, mit Füßen trit. Die zur linken, so auch geharnischt ist, hält gleichfalls mit einer Hand eine dergleichen Standarte, mit der andern aber ein Bündel mit sieben Pfeilen, die sieben vereinigten Provinzen von Holland andeutende, und einen liegenden Löwen am Zaume. Die dritte ohne Harnisch, in der Mitte stehend, bindet die gedachten Standarten mit einem Palmzweige Creutzweise zusammen. Die Umschrift enthält wiederum zweene Holländische Reime:

LAAT NU DEN BITTREN BRIT OP MUNSTERS VREE VRY SCHELDEN
DOOR KUNST KROONT MULLER HIER HET PUIK DER OORLOOGS HELDEN.

d. i. Laß nun den bittren Britten auf den Münsterschen Frieden frey schelten, durch Kunst krönt Müller hier den Kern der Kriegeshelden.

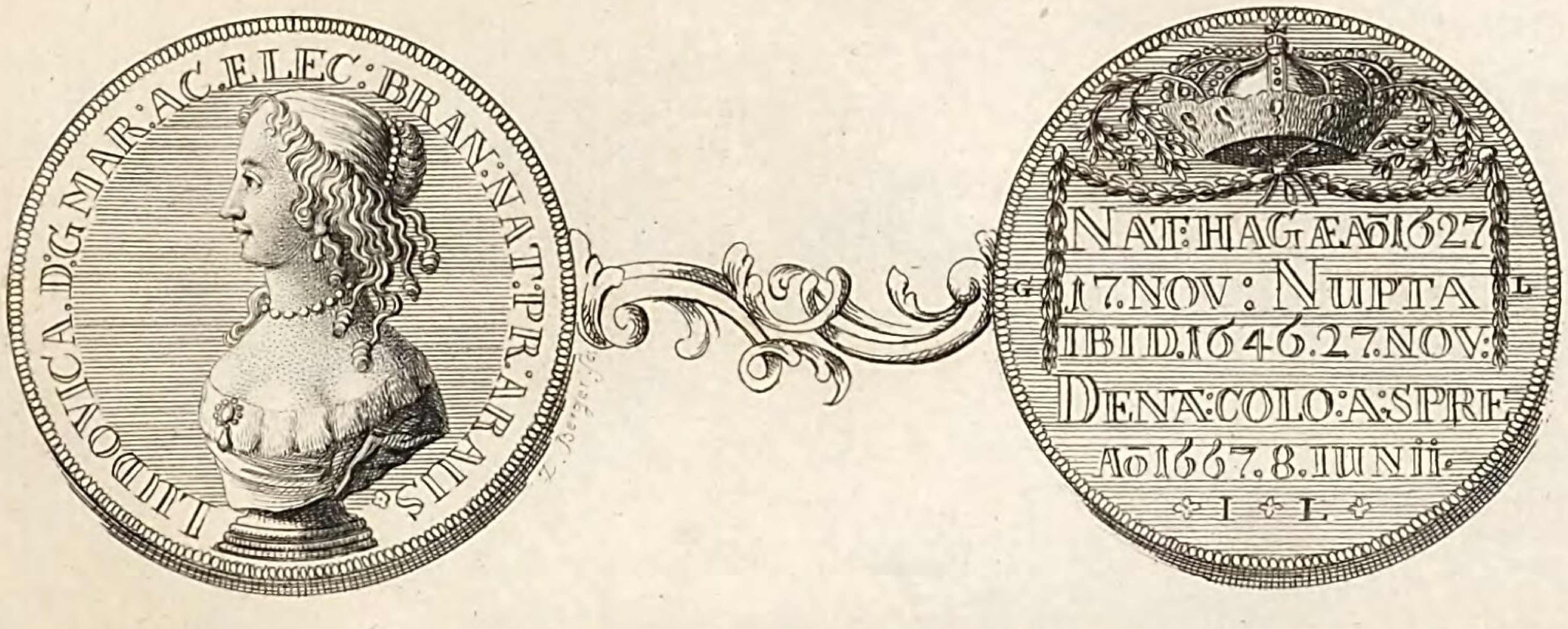
Holland

Holland war mit England in einem schweren Krieg gerathen, zu letzterem schlug sich auch der kriegerische **Bischof von Münster, Christoph Bernh. von Galen**; dadurch kamen die benachbarten Clevischen Lande in Gefahr. Der Churfürst schloß daher im Jahre 1666 mit der Republik Holland ein Defensivbündniß und in einem besonderem Instrument versprach er derselben noch überdies die Vermittelung mit dem Bischof von Münster; worzu er ihn entweder durch Güte, oder, wenn diese nicht fruchtete, durch 12000 Mann bringen wolte. England nahm dieses übel, der Churfürst blieb aber bey seinem an Holland gethanem Versprechen und nöthigte nun den unruhigen Bischof von Münster zum Frieden, welchen auch der **Brandenburgische Gesandte von Jena** sehr bald zum Stande brachte, da er ihm nur eine Nacht Bedenkzeit dazu gab, und ihm die Vertragsformel zugleich mit überreichte; wodurch es so fort, den 28sten März gedachten Jahres zum Frieden mit ihm kam.

Ein so glücklicher, als geschwinder Ausschlag dieser so weit aussehenden Sache konnte bey den Holländern nicht anders, als die große Hochachtung gegen den Churfürsten gar sehr vermehren; welches sie durch gegenwärtigen Medaillon, den sie, dem Churfürsten zu Ehren, von dem hier genannten **Müller** verfertigen lassen, an dem Tag legen wollen. Es ist aber bey diesem Medaillon zu merken, daß er nicht, wie andere Medaillen gepräget, sondern sehr schön und künstlich, aber auch höchst mühsam von beyden Seiten getrieben und beyde Stücke hiernächst zusammen gefüget worden. Es mag daher wohl kein anderes, als dieses hier beschriebene **Original**, welches sich in dem hiesigen königl. Münzcabinet befindet, weiter vorhanden seyn.

No. XXI.

Eine Gedächtnißmünze auf das Absterben der Churfürstin Louysa Henrietta. 1667.



Beschreibung und historische Erklärung.

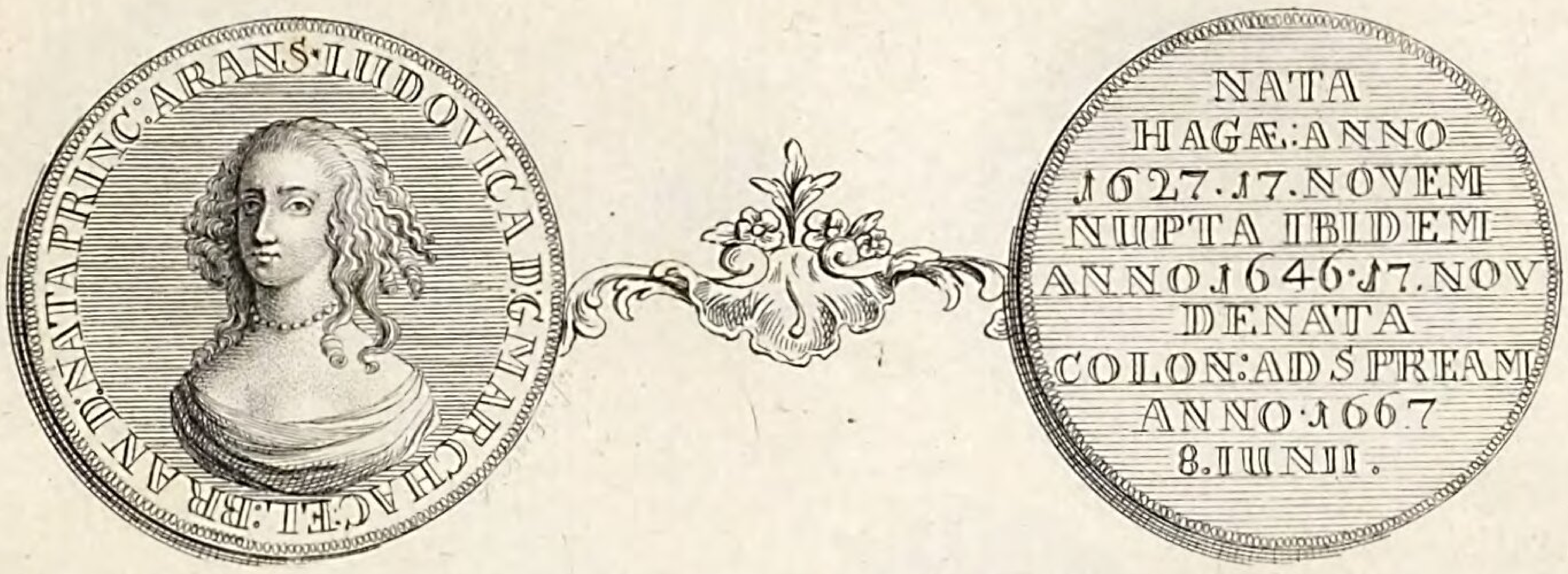
Die Hauptseite zeiget der Churfürstin Brustbild mit halbem Gesichte in geschmücktem Haupte mit herabhangenden lockigten Haaren und einem Perlenschmucke, auf einem Postemente, (oder en Buste) mit der Umschrift: LUDOVICA D.ei G.ratia MAR.chionissa AC ELEC.trix BRAN.denburgica NAT.a PR.inceps ARAUS.ionensis.

Auf der Gegenseite lieset man unter denen, unter einem Churhute, herab hangenden Festonen in 5 Zeilen: NAT.a HAGÆ AO. (Anno) 1627. 17 NOV. NUPTA IBID.em 1646. 27 NOV. DENA.ta COLO.niæ A.d SPRE.am AO (Anno) 1667. 8 IUNII. d. i. Gebohren im Haag im Jahre 1627 den 17 Nov. vermählt daselbst 1646 den 27 Nov. gestorben zu Cöln an der Spree 1667 den 8 Jun. und darunter die ersten Buchstaben des Namens des Medailleurs I. L. an den Seiten der Festonen aber G. L.

Mitten unter so vielen großen Unternehmungen des Churfürsten um das Jahr 1667 zerriß der Todt das geseegnete Band einer der beglücktesten Ehen. Louyse Henriette, diese unvergleichliche Fürstin und Gemahlin des Churfürsten, die er so gern auf seinen beständigen Reisen und Feldzügen um sich hatte und die ihn auch mit Freuden aller Orten folgete, und keine Gefahr scheuete, hatte aus dem letzteren Kindbette eine beständig währende Schwachheit behalten, welche Sie auch dergestalt entkräftete, daß Sie endlich den 8ten Jun. gedachten Jahres zum unaussprechlichem Leidwesen ihres Gemahls, des Hofes, und sämtlicher Unterthanen, dieses Zeitliche seegnete. Sie war eine rechtschaffen fromme Fürstin, mit einer männlichen Klugheit, von durchdringendem Verstande, liebkosender Beredsamkeit und leutseeligem Umgange, dabey auch mit einer wahren und ihrem hohen fürstlichem Stamme gemäßen Großmuth begabet, so, daß sie billig verdienet hatte, mit einem der tapfersten und klügsten Fürsten seiner Zeit, vermählt zu werden. Ferner war ihr hoher Geist, so im Glück, als Unglück, immer gleich stark gefaßt, und nichts vermögend, diese Fassung zu ändern. So hoch auch ihr Gemahl seinen Ruhm durch seine Siege und Triumphe brachte, so wurde sie doch dadurch nicht im geringsten stolz oder hochmüthig, sondern ihr angebohrnes einnehmendes Wesen blieb allezeit einerley. Wenn man also auf der einen Seite ihre besondere Gemüthsmäßigung, welche sie in dem größesten Glücke beybehalten hatte, bewundern muß; so kann man auf der andern Seite ihre Großmuth, die sie bey dem Absterben ihrer Kinder und bey andern Unglücksfällen erwiesen, nicht genug preisen. Ein mehreres wird von ihr auf den folg. Taf. vorkommen; wozu nicht weniger oben die IV. V. VIII und XIIte Taf. gehören. Man hat auch von dieser und der folgenden Begräbnißmünze noch einen Zwitterthaler; da die Hauptseite von der folgenden und die Gegenseite von dieser zusammen gebracht worden.

No. XXII.

Eine etwas kleinere und verschiedene Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite zeiget hier wiederum der Churfürstin Brustbild, aber mit völligem Gesichte und in einer anderen Stellung, auch anders geschmückt, und mit einer etwas verschiedenen Umschrift: LUDOVICA D.ei G.ratia MARCH.ionissa AC EL.ectrix BRAND.enburgica NATA PRINC.eps ARANS. statt: ARAUS.ionensis.

Die Gegenseite von 9 Zeilen ist ganz gleichen Inhalts mit der auf der vorhergehenden Taf. beschriebenen Gedächtnißmünze; nur ist in der 5ten Zeile noch ein Fehler des Medailleurs, da es statt 17 Nov. heissen muß 27 Nov. Eine Anzeige von des Medailleurs Namen befindet sich gar nicht auf diesem Gepräge.

Habe ich gleich schon kurz vorher vieles zum Lobe dieser viel zu früh verblichenen Churfürstin, auf den Glauben so vieler Märkscher und anderer Geschichtschreiber, die gleichsam aus einem Munde reden, berichtet; so habe ich doch noch nichts von dem, was ihr zum allergrößesten Ruhm gereichet, von ihrer großen Liebe gegen die Armen, gesagt; davon unter vielen andern Merkmahlen, das zu Oranienburg von Ihr gestiftete Waysenhaus, ein immerwährendes öffentliches Zeugniß ablegen kann. Da Gott ihre Ehe mit Erben beglücket hatte, auch drey derselben bey ihrem Absterben noch am Leben waren, dachte sie darauf, ihre Dankbarkeit dafür öffentlich an den Tag zu legen, und glaubte, dieses nicht besser in das Werk richten zu können, als daß Sie, weil Sie nach ihren herzlichen Wünschen, Erben empfangen hatte, auch denen ein Erbe bereitete, welchen auf der Welt zu ihrer Erhaltung nichts geblieben war. Sie drückt sich in ihrem annoch ungedruckten Stiftungs-Briefe für dieses Waysenhaus, so zu Oranienburg den 25 Sept. 1665 ausgestellet worden, Selbst darüber also aus: „Sie habe es Gott an diesem Orte gelobet, daß wenn der so lange verweilete Eheseegen erfolgen „solte, Sie Sich dankbar beweisen wolte, Sie habe auch öfters bedacht, wie so gar wenig von demjenigen be„obachtet würde, was doch Jesus Christus gebeut, das wir gegen unsern Nächsten beobachten sollen." Dies waren Ihre Hauptbewegungsgründe. Sie hatte ein vorzügliches Vergnügen an dem Aufenthalte von Oranienburg gefunden, welches bis dahin Bözau geheissen hatte, und ein Jagd- und Lust-Schloß der Churfürsten, fürnehmlich Joachims II. mit einem damahls kleinen Städtgen gewesen war, so im Jahre 1590 gänzlich eingeäschert, nachher aber besser erbauet, und Ihr seit der neuen Anlage des Gartens und Schloßes nach Ihrer eigenen Angabe, geschenket, und von Ihr Oranienburg genannt worden. Es war auch der Wille Ihres Gemahls, daß Sie diesen Ort erweitern könnte; welches nicht nur die Nachrichten von den damahligen Zeiten melden, sondern solches auch ein auf dem Schloße daselbst noch befindliches Gemälde zu erkennen giebt; worauf die Churfürstin, mit dem Churfürsten und dem Freyh. Otto von Schwerin zu sehen, und Sie unter dem Bilde der Dido, welche von den Einwohnern der Africanischen Küsten so viel Land erkauft hatte, als sie mit einer Ochsenhaut, (die sie hernach in lauter ganz schmale Rieme zerschnitten,) umspannen konnte, vorgestellet ist. Solchemnach faßte Sie den Vorsatz, eben an diesem Orte, in einer Aussicht vom Schloße, dieses Waysenhaus erbauen zu lassen. Die weitere Geschichte muß ich, wegen Mangel des Raums, auf die folg. Tafeln versparen.

No. XXIII.

Zwo andere noch kleinere Gedächtnißmünzen auf selbigem Todesfall. 1667.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite der oberen hat wiederum das Brustbild der Churfürstin, jedoch nur mit halbem Gesichte in einem gleichen Kopfschmuck, aber mit einer anders gesetzten Umschrift: LUDOVIC.a D.ei C statt G.ratia MAR.chionissa A.C ELEC.trix BRAN.denburgica N.ata P.rinceps ARAUS.ionensis. Ganz unten G. L. als die Namensbuchstaben des Medailleurs.

Die Gegenseite ist selbigen Inhalts in 6 Zeilen, wie auf den vorhergehenden Tafeln; darunter sich die Namensbuchstaben des Medailleurs I. L. befinden.

Auf der Hauptseite der unteren Gedächtnißmünze siehet man statt eines Brustbildes, das Nassau-Oranegische Wapen, mit dieser Umschrift: LUDOVICA D.ei G.ratia M.archionissa AC EL.ectrix BR.andenburgica NAT.a PR.inceps ARAN. wiederum statt: ARAUS.ionensis.

Die Gegenseite hat abermahls gleichen Inhalt in 7 Zeilen.

Bey der vorgedachten Erbauung des von dieser Gottseeligen Churfürstin gestifteten herrlichen Waysenhauses zu Oranienburg, war Sie auch zugleich auf die immerwährende Erhaltung desselben bedacht; zu dem Ende Sie, außer der völligen Einrichtung desselben an den nöthigen Geräthschaften, gewisse ansehnliche Gefälle von einigen Ihr zugehörigen und von Ihr erkauften Gütern, als 1200 Rthlr baare jährliche Renten, auch viele Naturalien an Kornpächten, nebst Wiesen und etlichen Stücken Landes zum Flachsbau, auch nothdürftigem Holze zur Feurung und der Mastung zu 15 Schweinen im Oranienburgischen, Liebenwaldischen und Zehdenickschen, dazu bestimte, auch solches alles durch den vorbemeldten eigenhändig dreyfach unterzeichneten im Druck noch nicht vorhandenen Stiftungsbrief feyerlichst verschrieb. Laut desselben werden 24 Waysen, zwölf männlichen und zwölf weiblichen Geschlechts, von Eltern Evangelischreformirter Religion, in diesem Waysenhause erzogen, und im Christenthum, guten Sitten, und Handarbeiten, bis in die Jahre, da sie zu gewissen Handwerken, und Erlernung von Künsten, oder zu ihrer eigenen Erhaltung tüchtig sind, und zu dem heiligen Abendmahl gewesen, unterrichtet. Vor ihrer Erlassung aus dem Hause, wird, der Verordnung der Stifterin zu Folge, sowohl durch Ersparung eines Theils des Verdienstes von ihren Handarbeiten, als auch durch Bezahlung des nöthigen Lehrgeldes, gesorget, und einem Mägdgen, so daraus verheyrathet würde, 20 Rthlr zur Mitgabe gereichet. Ihre Kost ist, der Haupteinrichtung nach, in dem Stiftungsbriefe vorgeschrieben, und es darf derselben gemäß, nichts bis auf den andern Tag behalten, sondern es muß alles, was von den aufgetragenen Speisen übrig geblieben, an die Armen vertheilet, und auch diese sollen zuweilen außerdem gespeiset werden. Den Ueberrest der Geschichte von dieser so merkwürdigen Handlung enthalten die gleich folgenden Tafeln.

No. XXIV.

Zwo wiederum verschiedene Gedächtnißmünzen auf selbigen Todesfall. 1667.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite der oberen siehet man eine Chiffre, oder zwey in einander gezogene Buchstaben C L welche Churfürstin Louyse bedeuten. Auf dem Schenkel der L stehet ein Engel, welcher mit der rechten Hand die über dem Buchstabenzug befindliche Fürstencrone stützet, und mit der linken einen Palmzweig in die Höhe hält. Unten befinden sich I. L. als die Namensbuchstaben des Medailleurs.

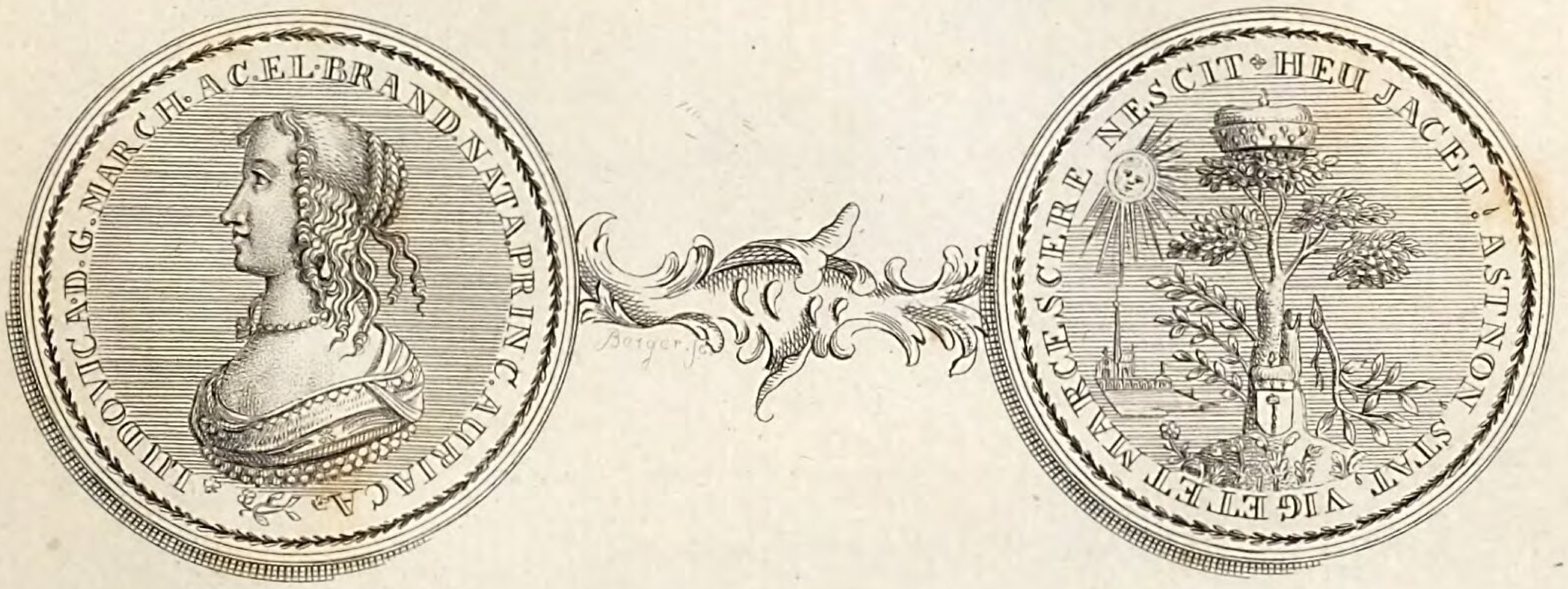
Die Gegenseite hat abermahls in 7 Zeilen selbigen Inhalt, wie auf den vorhergehenden Tafeln. Nur stehen hier die Namensbuchstaben des Medailleurs von dieser Seite der Münze, G. L. außer der Schrifteinfassung in der Mitten.

Die Hauptseite der unteren Gedächtnißmünze hat gleichen Chiffre, darüber eine Fürstencrone und ganz unten die Anfangsbuchstaben von des Medailleurs Namen I. L.

Die Gegenseite in 7 Zeilen ist hier wiederum dieselbige, wie auf allen diesen vorhergegangenen Gedächtnißmünzen. Auch ist hier, wie auf der vorhergehenden, über die Schrift ein Reichsapfel zwischen zween Oelzweigen.

Diesen Chiffre genau so, wie hier der untere abgebildet ist, haben die Kinder in dem oft vorhergedachten Oranienburgischen Waysenhause, welche gute braune tuchene Kleider, davon die Elle schon bey der Stiftung zu 18 Gr. bestimmet worden, tragen, oben auf dem rechten Arm in Orangefarbenen Buchstaben, zum immerwährenden Andenken der Durchlauchtigsten Stifterin, angeheftet. Da sich auch unter diesen Kindern einige finden könnten, welche Fähigkeit genug zu den Wissenschaften hätten; sollen sie in das Joachimsthalische *Gymnasium* zu Berlin aufgenommen und ihnen, vermöge einer Verordnung des Gemahls der Durchl. Stifterin, der erst erledigte Platz zum Freytisch gegeben werden. Endlich hat sich derselben Vorsorge für diese Kinder auch noch dahin erstrecket, daß Sie ein eigenes Gewölbe in der Kirche zu Oranienburg, zu ihrer Beerdigung, erbauen lassen. Diese preißwürdigste Churfürstin starb zwar bald nach der besten Einrichtung ihres Waysenhauses den 8ten Jun. 1667; doch hat Gott auch unter dem Schutze der nachfolgenden Könige dies Andenken Ihrer Großmuth und Menschenliebe erhalten. Und legte gleich eine in dem Jahre 1671 den 13ten Aug. enstandene Feuersbrunst, dieses Gebäude so plötzlich in die Asche, daß, außer dem Leben der Kinder, nichts gerettet werden können; so wurden doch gar bald die Gebäude noch schöner und ganz maßiv, durch die hinzugekommene Mildthätigkeit des Churfürsten wieder aufgeführt Bis hieher sind in dieser Waysenanstalt über 300 Kinder erzogen worden, verschiedene darunter auch dem Vaterlande in Kirchen- Schul- und weltlichen Aemtern nützlich geworden; davon noch einige im Leben sind, und Gott vor diese Wohlthat danken. Der Beschluß dieser Geschichte folget auf der nächsten Tafel.

No. XXV.
Eine abermahls verschiedene sehr rare Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet das Brustbild der Churfürstin in einem halben Gesichte und einem wiederum ganz verschiedenen Kopfputze und Schmucke dar, mit folgender Umschrift: LUDOVICA D.ei G.ratia MARCH.ionissa AC EL.ectrix BRAND.enburgica NATA. PRINC.eps AURIACA.

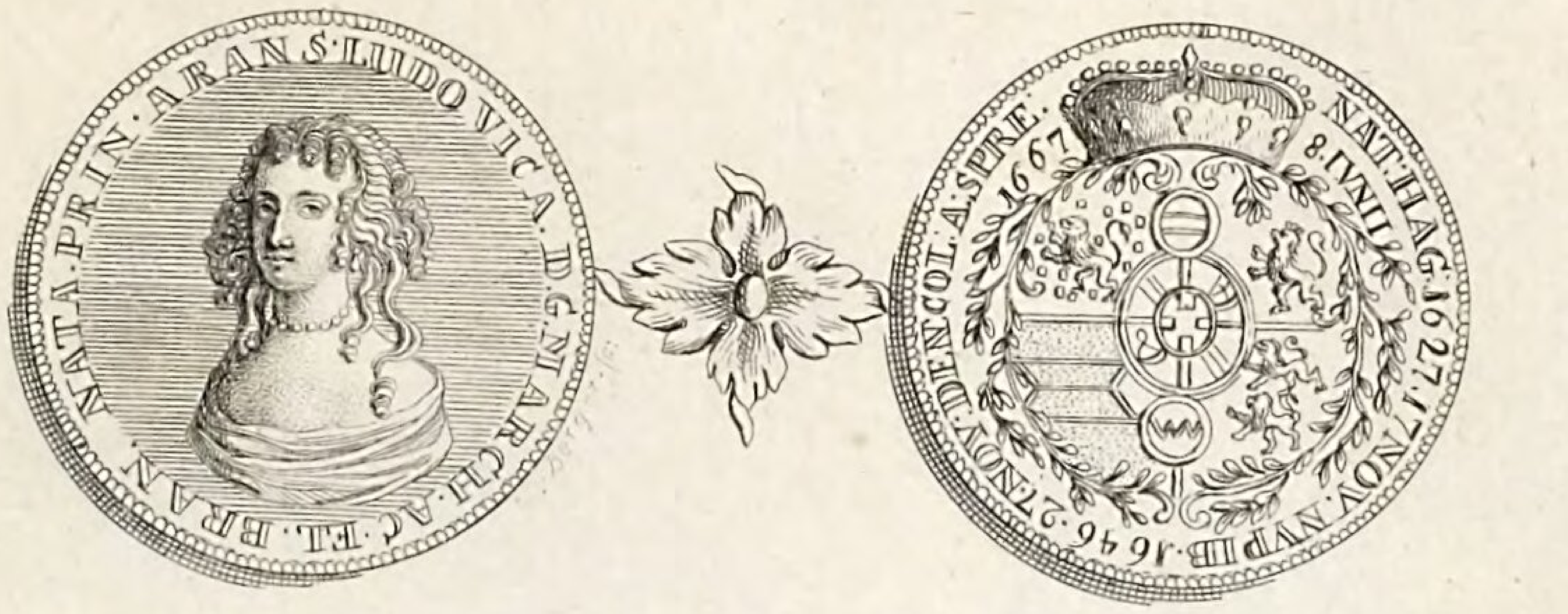
Auf der Gegenseite zeiget sich ein starker und gesunder von der Sonne bestrahlter Baum, an dessen Wurzel man den Brandenburgischen Churscepter, über dem Baum eine Crone, und unten an der rechten Seite desselben das Oranienburger Schloß nebst der darin befindlichen Capelle und dem Thurm darüber, an der linken aber einen ganz abgebrochenen herunter liegenden starken Zweig siehet, mit der Umschrift: HEU JACET! AST NON, STAT, VIGET, ET MARCESCERE NESCIT. d. i. Ach! hier lieget (ein Zweig vom Brandenburgischen Stammbaum,) doch nein, er stehet, blühet und wird nicht verwelken; welches leicht zu deuten ist.

Auch diese, sowohl wegen ihrer Seltenheit, als des schönen Gepräges und der sinnreichen Umschrift, merkwürdige Gedächtnißmünze auf selbige Sich sonst schon allein, durch die herrliche Stiftung des Waysenhauses zu Oranienburg, genugsam verewigte Churfürstin, verdiente hier beygebracht zu werden. Den 25sten Sept. 1765 war bereits ein Jahrhundert seit seiner Stiftung verflossen; zu dessen Andenken auch damahls von dem Evangelisch-Reformirtem Kirchen-Directorio, welchem Se. Königl. Majestät seit 1764 die Direction dieser Anstalt übergeben hatten, ein öffentliches Dankfest dort zu feyern, angeordnet, und von Sr. Hochwürden, dem wirklichen königl. Hofprediger Herrn Ludewig Samuel Woltenius, eine sehr wohl abgefaßte Jubelpredigt gehalten, solche auch durch den Druck gemein gemacht worden. Am Ende derselben befindet sich eine kurze Geschichte von dem Anfange, Fortgange, und jetzigen Beschaffenheit dieser Anstalt, daraus, fürnehmlich aber aus dem Original-Stiftungsbriefe selbst, ich die, auf dieser und der vorhergehenden XXII—XXIVsten Taf. vorkommenden Nachrichten um so lieber entlehnet und hier mitgetheilet habe, als weder in den vielen auf diese Churfürstin gedruckt vorhandenen Gedächtnißschriften, noch sonst irgendwo der Inhalt des Stiftungsbriefes dieses Waysenhauses im Druck zu finden ist. Gott seegne diese Anstalt ferner und lasse die darüber verordnete Aufsicht thätig und wirksam seyn!

Sonst gedenket auch etwas die Bekmannsche Topographie der Mark Brandenburg im 1 Th. a. d. 795sten S. von den ersten Versuchen dieser Churfürstin, die Viehzucht in der Mittelmark, in den Gegenden um Oranienburg und Gramzow durch Holländisches Vieh und Leute dazu, so Sie von daher kommen lassen, zu verbessern; es hatte dies aber damahls nicht gelingen wollen; jedoch sind hernach wiederum in diesen Gegenden Holländereyen angeleget worden; welche noch jetzt bestehen.

No. XXVI.

Eine wiederum verschiedene Gedächtnißmünze auf selbigen Todesfall. 1667.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat das nehmliche Bildniß, welches man auf der XXIIsten Taf. siehet, nur etwas kleiner, sonst aber in gleicher Stellung mit ganzem Gesichte, und in gleichem besonderen Haarschmucke, auch dem Fehler ARANS. statt ARAUS. in der Umschrift.

Auf der Gegenseite stehet das Nassau=Oranische Wapen, worüber eine Fürstencrone mit der Umschrift selbigen Inhalts, als die Schrift auf der Gegenseite in vielen vorherigen Geprägen auf das Absterben dieser Churfürstin besaget.

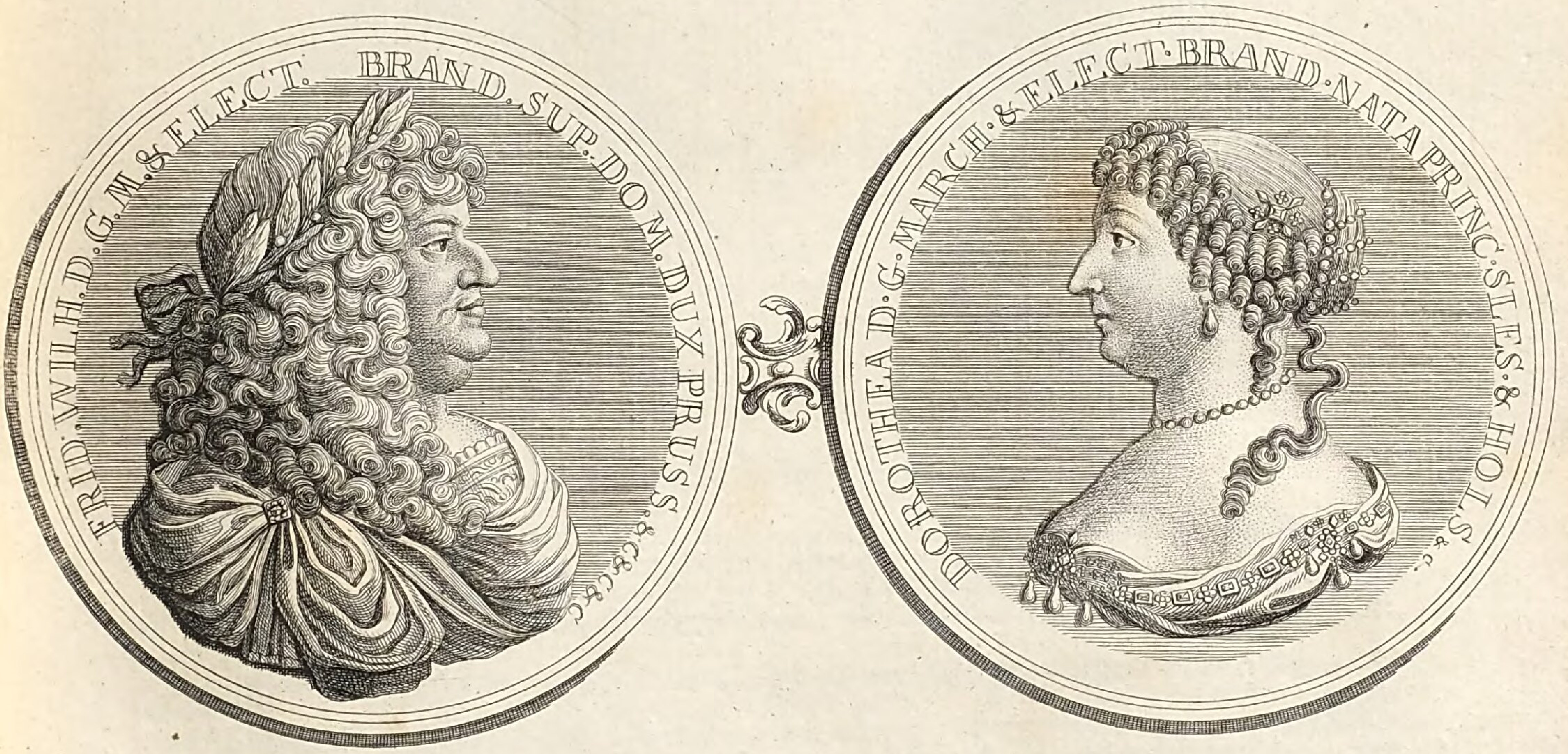
Diese Schaumünze ist mir nur in Golde in der Größe eines Gulden bekannt.

Hatte ich, wie billig, gleich bey der ersten Gedächtnißmünze auf diesen Todesfall die rechtschaffene Frömmigkeit und große Klugheit dieser Churfürstin, unter vielen andern schönen Eigenschaften derselben, fürnehmlich angemerket, weil beydes fast überall, wiewohl mehrentheils nur überhaupt, von ihr gerühmet worden; so kann ich dies doch nun annoch durch besondere Anecdoten, welche der seelige Oberhofprediger **Dan. Ernst Jablonsky** von ihr aus glaubwürdigen Erzählungen in seinem annoch geschrieben vorhandenen Tagebuche unter dem 5 Aug. 1694 und 4 Oct. 1696 schriftlich angemerket, und ein würdiger Mann und sehr dienstfertiger Freund, der Herr Kirchenrath **Lipten** alhier mir gütigst mitgetheilet hat, bewähren: „Die Churfürstin Louysa von Oranien, heißt „es, hielt alle Diengstage, (als am Geburtstage des Churprinzen Aemil) einen Fasttag, bis die Sterne am „Himmel erschienen. Den Vormittag diente sie Gott, Nachmittagszeit pflegte sie ihrer kindlichen Pflicht im „Briefschreiben an Ihre Frau Mutter in Holland; denn ließ sie Herrn *Stoschium*, als Directorem conscientiæ zu „sich kommen, lies ihn neben ihr sitzen, und redete oft bis 3 Stunden mit ihm, ohne jemandes Beywesen. „Sie hatte ihn zu solchem Amte bestätiget und gesagt: Herr *Stoschius*, ich befehle euch auf euer Gewissen an, „meiner wahrzunehmen; falle ich in Sünde, und in einem geistlichen Schlummer, so wecket mich auf, wie ihr „es für Gott gedenkt zu verantworten. — — Außer dem Diengstage konnte er alle Tage für Sie gehen, wenn „er wolte. In ihrem Zimmer sahe es zwar Fürstlich und prächtig aus: doch ähnlicher einem Tempel, als ei„nem Schloße; weil die Fürstin nichts anders redete, oder reden lies, als was Gottseelig und erbaulig war. „Sie war sehr verständig, und pflegte der Churfürst oft aus dem Geheimen Rathe zu gehen, und mit ihr zu „sprechen. In den Gemächern war eine Schilderey, da der Churfürst und Churfürstin beyde in Lebensgröße „stunden, für dieselbe pflegte der Churfürst nach ihrem Tode oft zu treten und sie anzusehen, daß ihm die Träh„nen über die Wangen floßen, und haben einige die im Verborgenen waren, ihn denn und wenn gehört ausru„fen: O Louyse, Louyse, wie sehr vermiß ich euren guten Rath! Er hats nach ihrem Tode gestanden, daß „es ihm niemahls mißlungen, wenn er ihrem Rathe gefolget. Ein Cammerlaquais, welcher ihr Cabinet eine „lange Zeit bestohlen, darzu er einen Nachschlüssel hatte, ward durch eine Bedientin, Maria **van de Water** (die „sich unterm Tisch verborgen hatte, da die Fürstin nach der Kirche gegangen war, und der Dieb nach Gewohn„heit sich einstellete,) entdecket. Als die Churfürstin es erfuhr, schickte sie ihm eine gute Parthey Ducaten nach, „und lies ihm sagen, er solte sich fortpacken, ehe es der Churfürst erführe. Factum. Der Churfürst war un=

„willig und hatte für einen solchen Hausdieb einen dreyfachen Galgen wollen bauen lassen; Sie sagte aber: „Churfürst und wenn auch mir all mein Gold und Jouvelen gestohlen würden, so solte doch meinetwegen kein „Blutstropfen vergossen werden. Hingegen in Mordthaten war sie inflexibel und wolte von keiner Gnade hö„ren, damit das Land nicht mit Blutschulden befleckt würde. Sie pflegte bey dergleichen Executionen, (da die „Herrschaft gemeiniglich mit Fußfällen überlaufen wurde) den Churfürsten zu persuadiren, nach Oranienburg „oder sonst zu gehen.„ An einem andern Orte hatte der seelige Jablonsky noch angemerket: „Die Churfürstin „habe eine geraume Zeit (man sehe die IXte Taf.) steril im Ehestande gelebet, so daß sie auch in großer „Betrübniß zur Ehescheidung resolviret, damit dem Lande aus einer andern Ehe Prinzen erwüchsen. — — „Aber der Churfürst habe keinesweges daran gewolt, sondern den geleisteten ehelichen Eyd durchaus halten „wollen. Und so es auch Gott gefiele, durch Sie Ihn und das Land zu strafen, müste mans sich gefallen las„sen. — — Gott könne noch helfen. — — Die Churfürstin habe ein Gelübde gethan, ein Waysenhaus zu „erbauen, welches auch, als ihr nach 7 Jahren der Churprinz Carl Aemil gebohren worden, geschehen.„ (Hievon melden umständlich die vorhergeh. XXII — XXVste Taf.)

No. XXVII.

Ein sehr schöner Medaillon auf die andere Vermählung des Churfürsten mit der Hollsteinschen Prinzeßin Dorothea. (1668.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Haupt= und Gegenseite dieses Contrefaits=Medaillons zeigen beyder Durchlauchten sehr lebhafte Brustbilder mit umgesetzten Namen und gewöhnlichen Titeln.

So sehr schmerzhaft auch dem Churfürsten die Trennung von seiner ersten Gemahlin Louyse gewesen und lange geblieben, wie aus dem, was auf dem vorhergehenden Blatte beygebracht worden, erhellet; so sah er sich doch bey seinen beständigen beschwerlichen Feldzügen und seiner dadurch öfters wankenden Gesundheit genöthiget, bald wiederum eine Gefährtin und Gehülfin, zur Erleichterung seiner mühsamen Regimentssorgen, zu suchen; und er war so glücklig, selbige in der Persohn der Durchlauchtigsten Fürstin Dorothea von Hollstein, des Herzogs Philipp von Hollstein=Sunderburg, Glücksburgischer Linie Tochter, und Christian Ludewig, Herzogs zu Braunschweig=Zelle, Wittwe, so ohne Kindern war, nach Verfließung eines Jahres, zu finden. Das Beylager ward den 14ten Jun. 1668 auf dem Schloße zu Gröningen, oder vielmehr Grüningen im Halberstädtschen aufs prächtigste vollzogen und das Andenken dieser höchstbeglückten Verbindung durch verschiedene Gedächtnißmünzen verewiget. Unter allen ist dieser Medaillon, nicht allein wegen seiner Größe, Schwere und Schönheit, sondern fürnehmlich daher vorzüglich merkwürdig, weil er, wie ich zuverläßig weiß (*), derjenige

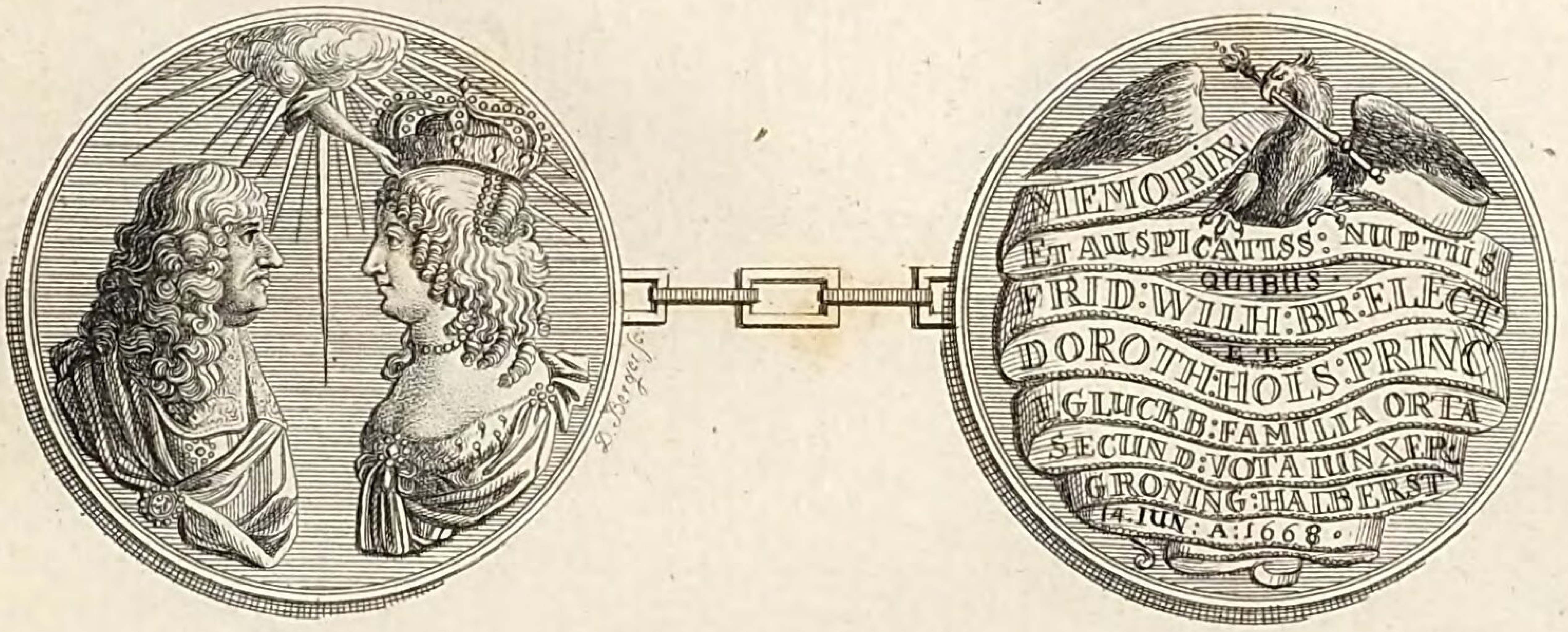
große

(*) Eben dieses hatte schon mein naher Vetter, der berühmte Joh. Carl Schott, (dessen ganze Bibliothek, worunter die Münzbibliothek sonderlich beträchtlich war, mit allen seinen Handschriften mir durch ein Vermächtniß im 1761sten Jahre zugefallen) welcher über das Königl. Münzcatinet gesetzt war, und daher solches genau wissen konnte, dem seel. Prof. Köhler im 1705ten Jahre versichert; welches er auch im 14ten Th. seiner Münzbelustigungen a. d. 232 S. angemerket hat.

große 500 Ducaten schwere Medaillon ist, womit der sterbende Churfürst seinen Churprinzen Friederich bey Ertheilung seines väterlichen Seegens, nebst dieser beygefügten Ermahnung beschenket hat, solchen, als das letzte väterliche Liebespfand in seinem Cabinet wohl aufzuheben und sich bey dessen öfterem Anschauen, seiner väterlichen Instruction fleißigst zu erinnern.

Weder eine Jahrzahl, noch eine Chiffre des Medailleurs befindet sich auf diesem sehr sauberen Gepräge.

No. XXVIII.
Eine andere Medaille auf dieselbe Vermählung. 1668.



Beschreibung und historische Erklärung.

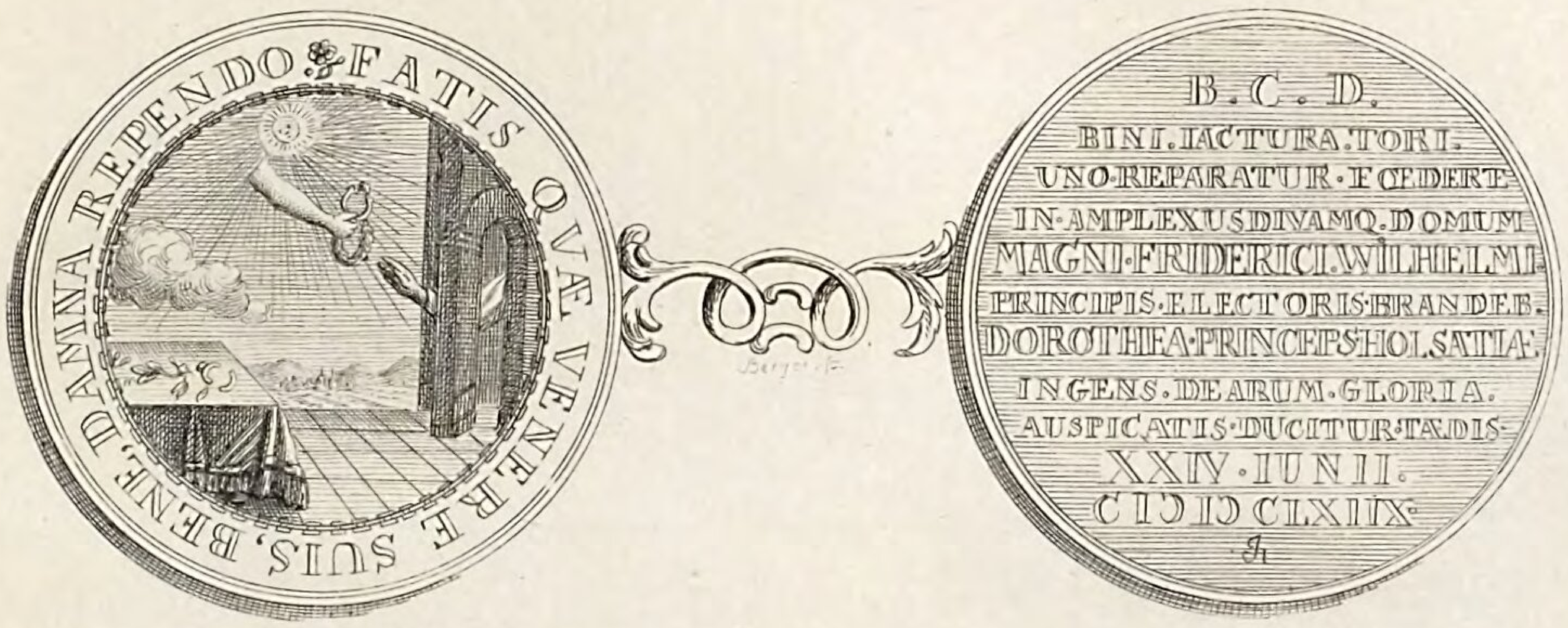
Die Hauptseite hat des Churfürsten und der Churfürstin bestralte Brustbilder, wobey der letzteren Haupt, durch eine aus den Wolken kommende Hand mit einer Crone bedeckt wird.

Auf der Gegenseite zeiget sich ein Adler, welcher im Schnabel den Churscepter und in den Klauen einen aus 10 Zeilen Schrift bestehenden Zettel hält, deren Inhalt nichts mehr, als eine Anzeige von dieser Vermählung in sich enthält.

So glücklich der Churbrandenburgische Stammbaum durch diese Vermählung geworden, da er einen neuen Ast von 7 Zweigen, nehmlich 4 Prinzen und 3 Prinzeßinnen erhalten; so glücklich wurde auch dadurch Berlin, welches seine schönste Vergrößerung dieser Churfürstin zu verdanken hat. Denn die in der angenehmsten Gegend liegende Dorotheen-Stadt hat von derselben ihren Ursprung und daher auch ihre Benennung empfangen. Der Grund und Boden, worauf sie stehet, war vormahls Ackerfeld und Wiesen, welche der Durchl. Churfürst seiner Gemahlin Dorothea zu ihrem in den Thiergarten belegenem Vorwerke geschenket, sie aber zu einer Vorstadt gewidmet hat, ehe und bevor diese Stadt erbauet worden. Es stunden auch 6 Reihen Linden nach der Kunst gepflanzet, welche des Johanniter-Ordens Heer-Meister Prinz Moritz von Nassau also angeordnet, theils die Linden auch selber gepflanzet hatte. Nachdem aber den 4ten Oct. 1669 und 2ten Jan. 1674 die Freyheit zu bauen, wie auch die Bestätigung der Privilegien erfolget; so fieng diese Stadt an, in gar kurzer Zeit an Häusern und Einwohnern gar sehr zuzunehmen; wozu die aus Frankreich vertriebenen Reformirten nicht ein geringes beygetragen haben, indem sie wegen der Annehmlichkeit des Orts sich häufig allda niedergelassen hatten. Die gedachten Privilegien waren auch in der That sehr wichtig, wobey sonderlich zu bemerken ist, daß den Neuanbauenden eine zehnjährige Freyheit von allen und jeden Lasten, der Accise ausgenommen, versprochen, und das zum Bau benöthigte Holz ihnen geschenket, der Churfürstin aber die Gerichtsbarkeit in Civil- und Criminal-Sachen nebst einem gewissen jährlichen Erb- und Grundzinse gelassen worden. Die zwar kleine, aber wohl angelegte Kirche daselbst, wobey sich ein angenehmer, mit einer starken hohen Mauer versehener und mit Linden beschatteter Kirchhof befindet, hat nebst dem auf dem Kirchengewölbe errichteten Thurm, worauf ein Churhut gesetzet worden, die Churfürstin auf eigene Kosten erbauen lassen, woran man vormahls an 10 Jahre, vom 17ten Jul. 1678 bis zum Advent 1687 gearbeitet hatte. Nach der Verordnung der Churfürstin sollen darin sowohl die Lutherschen als Reformirten wechselsweise ihren Gottesdienst haben; nachher ward aber auch durch ein besonderes Privilegium vom 1698sten Jahre und den im 1700ten Jahre erfolgten Vergleich, den Franzosen auf der Dorotheen-Stadt der Gebrauch dieser Kirche verstattet, und ihnen die Hälfte des Eigenthums daran, gegen Uebernehmung der Hälfte der Unterhaltungs- und Beßerungsunkosten, zugestanden.

No. XXIX.

Eine abermahls verschiedene Medaille auf selbige Vermählung 1668.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man einen zerbrochenen Ring und Lorbeerzweig auf einem mit düsteren Wolken bedeckten Tische liegen, welchen Ring aber ein aus der Sonne hervorragender bloßer Arm, in der Hand, ergänzt, nebst einem Lorbeerkranze, haltend, einer andern aus einem Pallast hervorgehenden Hand darreichet, mit der Umschrift: FATIS QVÆ VENERE SUIS BENE DAMNA REPENDO d. i. Daß der Schaden, welcher durch das Schicksal angerichtet worden, (durch das Absterben der ersten Gemahlin) durch diese andere Gemahlin wieder ersetzt sey.

Die Gegenseite hat eine dunkle sehr affectirte Innschrift in 11 Zeilen, welche etwa so viel sagen wollen: Mit Hülfe des allgütigen Gottes wird der zweyfache eheliche Verlust (denn beyde Neuvermählten waren schon vorher anderweitig verheyrathet gewesen) durch dieses neue Ehebündniß wiederum ersetzet, und **Dorothea**, Herzogin zu Hollstein, die Crone preyßwürdigster Fürstinnen, in die Arme und das erhabene Haus des großen **Friderich Wilhelm** Churfürsten zu Brandenburg bey höchst beglückten Hochzeitkerzen geführet den 24ten Jun. 1668. Ganz unten befindet sich die Chiffre des Medailleurs.

Diese besondere Medaille ward beyderseits Durchl. von den Märkischen Ständen unterthänigst überreicht, als sie die Ehre hatten, Höchstdieselben, nach vollbrachtem Beylager auf der Heimführung nach Berlin, zu Oranienburg zu empfangen.

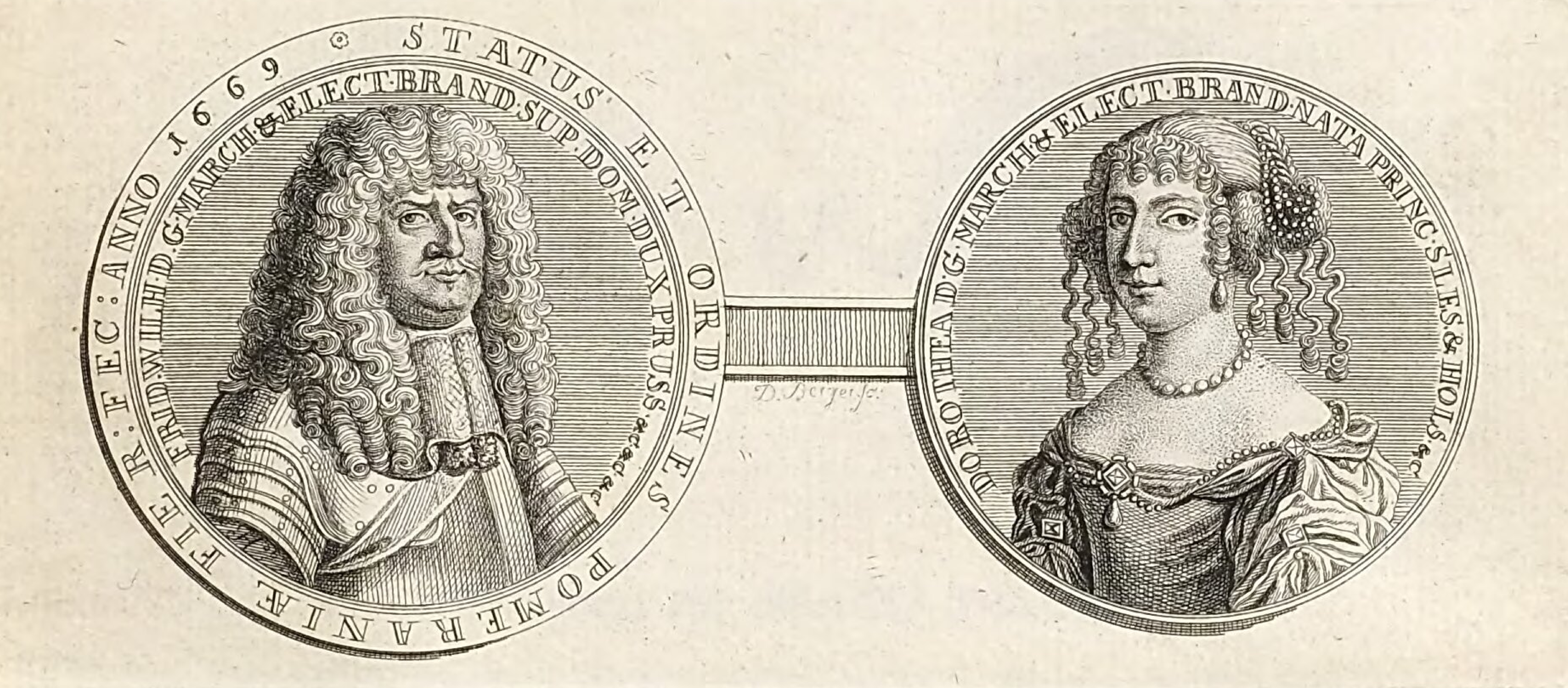
Der ehemalige Oberprediger zu Lychen Sam. **Buchholtz** will, nach seiner **Geschichte der Churmark Brandenburg im 4ten Th. a. d. 178 S.** wissen, daß die Churfürstin, **ihrem Gemahl zu Liebe**, zur Evangelisch-Reformirten Kirche getreten sey. Diesen hier angegebenen Bewegungsgrund der geschehenen Religionsänderung der Churfürstin, welcher für eine, sowohl wegen ihrer wahren Gottesfurcht, davon unter andern das auf ihrem Befehl von **Tilemann** genannt **Schenck** zu Ham 1683 in 8vo herausgegebene Gebetbuch: **Jaels Bettkammer der Churfürstin von Brandenburg** eröfnet, zeiget, als wegen ihres großen Verstandes, bekannte Fürstin, sehr beleidigend ist, hat der Erzähler entweder nach seiner Einbildung hingesetzet, oder, wie mehrere seiner Nachrichten, aus einer unreinen Quelle genommen. Nirgends findet man in sicheren Geschichtsbüchern dergleichen von dieser Churfürstin gesagt; vielmehr heißt es in des Churfürstl. Brandenburgischen Hofpredigers Ant. **Brunsenius** *Symbolo pietatis*, **Denk- oder Wahlspruch der Churfürstin Dorotheen bey Dero Beysetzung den 12ten Sept. 1689 in der Domkirche zu Cöln, in ordentlicher Leichenpredigt über Ps.** *XIII. 6.* 7. **erkläret. Cöln 1689 Fol. a. d. 31sten S.** „Nachdem Sie Gottes heilige Vorsehung in dieses Churfürstliche Haus gebracht, sahe Sie, wie ungegründet man die Evangelische Reformirte Religion Ihr „anders vorgestellet, als Sie dieselbe hörete in unsern Predigten zu Ihrem Trost und in unserm Bekänntniß gegründet sahe in Gottes Wort; ward also überzeuget, die Wahrheit nach Gottes Wort zu erkennen und zu bekennen, weil Sie darinnen fand die Lehre der Gnade in dem Grund der Gnade durch Christum gerecht zu wer-

H „den

„den für Gott: in dem Siegel der Gnade der Gemeinschaft des theuren Verdienstes, das uns versöhnet mit „Gott: in dem Lohn der Gnaden der ewigen Seeligkeit an der Herrlichkeit mit Gott.„ Und in dem hier beygefügten Lebenslaufe lautet es a. d. 71 S. noch also: „Und gleichwie Ihro Churfürstl. Durchl. hieselbst bey „Haltung des öffentlichen Gottesdienstes, als auch bey Christlichen Unterredungen und Gesprächen angemerket, „worauf der Evangelisch-Reformirten Lehre und Glaube beruhete; also und nachdem Dieselben die Worte der „heil. Schrift ferner nachgelesen, und denselben in der Furcht des Herrn nachgedacht, Sich auch mit einigen „Theologis unterredet, gaben Ihro Churfürstl. Durchl. zu verstehen, wie Sie zu dieser Kirchen und dero Con„feßion Sich hinfort bekennen würden; wie Sie denn auch hierauf mit Dero Churfürstl. Herrn Gemahl, wie „auch mit dem anwesendem Hof das heilige Nachtmahl empfangen, und bey solcher Bekänntniß in einem Christ„erbaulichem Wandel unverändert beharret, und darinnen Ihrer Seelen Trost bis an Dero seeliges Ende ge„funden haben.„

No. XXX.

Eine sehr erhabene und scharf ausgeprägte, sogenannte Conterfaits-Medaille auf selbige Vermählung 1668, mit der Jahrzahl 1669.



Beschreibung und historische Erklärung.

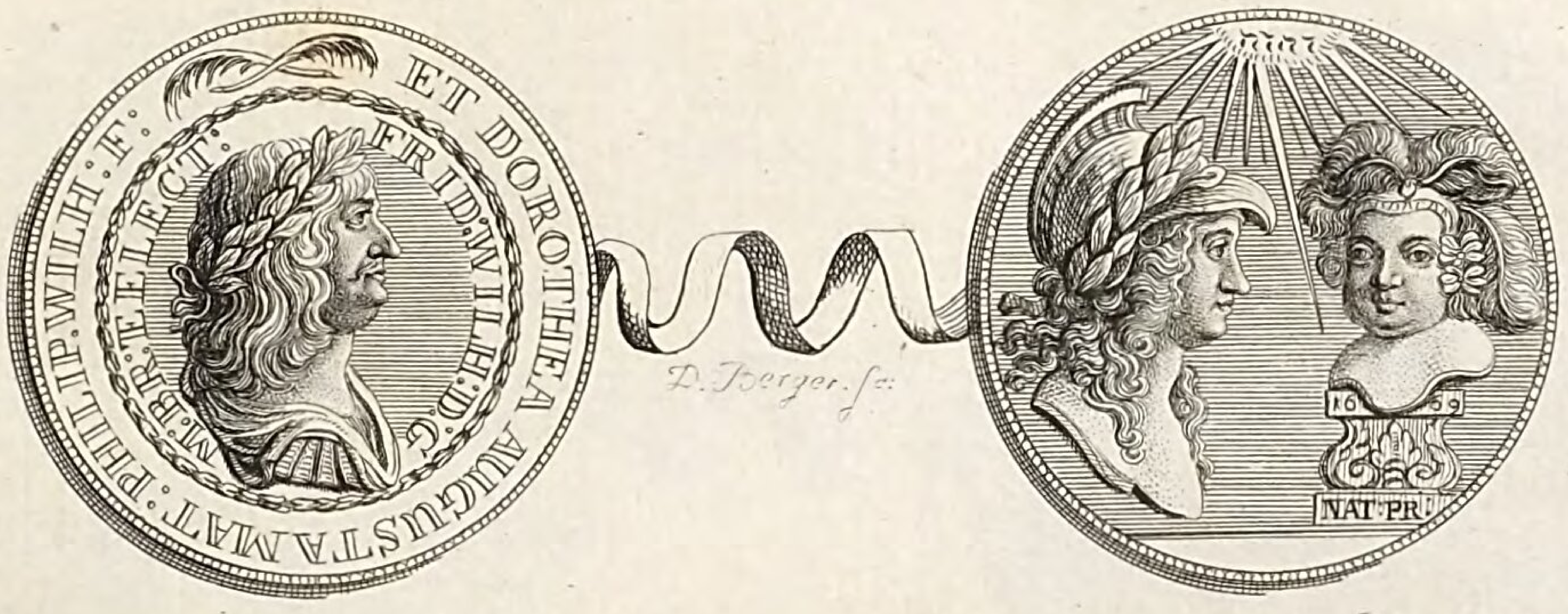
Die Haupt- und Gegenseite haben zwar wiederum des Churfürsten und der Churfürstin Brustbilder, aber mit ganzen Gesichtern, (welcher Art Medaillen man Conterfaitsmedaillen nennet) und die Churfürstin erscheinet hier in einem, auf besondere Art, geschmückten Haupte, mit umher herabhangenden, gar besonders gekräuselten Haarlocken. Umher stehen beyder Namen und gewöhnliche Titel. Die Randschrift aber, welche Seyler gar nicht hat, bemerket, daß die Pommerschen Landstände diese Medaille haben prägen lassen, welche erst im folgenden Jahre nach der Vermählung 1669 fertig geworden, und ohne Zweifel in Golde präsentiret worden, man aber auch in Silber 6 Loth schwer hat. Unter dem Arme stehet die Chiffre des Medailleurs JH.

Was der Churfürst sich durch diese neue eheliche Verbindung besonders gewünscht hatte, daß ihm seine andere Gemahlin, so wie die erste, eine angenehme Gefehrtin auf seinen fast beständigen Reisen und Feldzügen seyn möchte; dies hatte er durch dieselbe erlanget, da sie ihn aller Orten zu Wasser und zu Lande auch bey den größesten Gefährlichkeiten in den Feldzügen am Mayn, Rhein und Westphalen, auch in dem Pommerschen und Preußischem Kriege beständig begleitet, und nirgends lieber, als in seiner Gesellschaft, gewesen. Daher geschah es auch, daß als der Churfürst einstmahls im 1686sten Jahre etwas Ruhe gehabt, und sich mit seiner Gemahlin um die Herbstlust zu genießen, nach Goltze im Amte Lebus, eine halbe Meile von Cüstrin begeben, und Ihnen, da sie beyde, ihrer Gewohnheit nach, mit einander in einem offenen Wagen gefahren, den 13ten Sept. gedachtem Jahres ein schöner großer Hirsch begegnet hatte, die Churfürstin nach selbigen geschossen, und ihn sowohl getroffen, daß er sehr schwer mitten durch das Herz verwundet worden, auch sonst noch viel mehr Schüsse bekommen hatte. Diesem allen ohnerachtet war er noch 3 — 400 Schritt entlaufen und als der Churfürstl. Büchsenspänner mit dem Heydereuter und dem Kammerjunker und Stallmeister Carl Ludewig von Froben, (so ein Bruder des in der Schlacht bey Fehrbellin neben dem Churfürsten vom Pferde geschossenen Kammerjunkers und Stallmeisters Emanuel von Froben war,) welche nachgefolget waren, ihn als völlig todt aus dem Bruche geschleppet, besichtiget, hin und her gekehret, ihre Finger in seine Wunden gestecket, wobey er sich gar nicht gereget, und ihn auf den Wagen bringen und wegfahren lassen wollen, die Bauern ihn auch schon zum Theil auf dem Wagen gehabt; derselbe dennoch nach 3 Viertel Stunden noch einmahl bis auf 4000 Schritt weit entsprungen,

sprungen, sodenn aber von neuen mit den Hunden verfolget und geschossen worden, bis er endlich würklich nach so vielen Schüssen todt gewesen. Hierauf hatten ihn die Jäger aufgebrochen und entweidet, welche denn, zu ihrer größesten Verwunderung, das Herz, durch den von der Churfürstin gethanen ersten Schuß, durch und durch geschossen angetroffen, so sie, als eine große Seltenheit, der Durchlauchtigen Herrschaft gebracht, welche befohlen, es denen damahls bey Sr. Churfürstlichen Durchlauchten anwesenden Räthen und Leibärzten D. **Willich**, und D. **March** zur genauen Untersuchung zu bringen; welche befunden, daß der Schuß rückwärts ab und von hinten in und durch die rechte Kammer des Herzens gegangen, die linke mit gestreifet habe und vorwärts unter dem rechten Herzensöhrlein wieder heraus gekommen sey. Diesen höchst seltenen Vorfall hat hiernächst der berühmte ehemahlige Professor der Arzneygelahrtheit zu Frankfurt an der Oder und nachherige Churfürstl. und Königl. Leibarzt **Bernh. Albinus** in einer eigenen seltenen Diss. unter dem Titel: *De cervo corde glande plumbea traiecto a — — electrice Brand. Dorothea, mortui instar prostrato, & post tres horæ quadrantes, quatuor circiter passuum millia aufugiente, resp. Georg. Conr. Wolff. Francof. 1686* umständlich beschrieben und sehr gründlich erklärt, auch durch einen anatomischen Kupferstich in **Fol.** so zu Berlin von **J. S. Dattler** verfertiget worden, erläutert hat.

No. XXXI.

Eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Philipp Wilhelm aus vorgedachter Ehe. 1669.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat das belorbeerte Brustbild des Churfürsten im Römischem Habit mit der inneren Umschrift: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia M.archio BR.andenburgicus E.t ELECT.or und der äußeren: ET DOROTHEA AUGUSTA MAT.er PHILIP. WILH. F.ilius.

Die Gegenseite stellet 2 Brustbilder dar, die aus der Höhe unter dem Göttlichen Namen Jehova bestralet werden, deren eins die kurz vorher genannte Churfürstin, in Gestalt einer streitbaren Heldin, oder Amazonin mit einem belorbeerten Helm auf dem Haupte, das andere aber des neugebohrnen Prinzen Ebenbild, welches auf einem kleinen Fußgestell ruhet, worauf oben die Jahrzahl seiner Geburt: 1669 und unten: NAT.us PR.inceps stehet, vorstellen soll.

Ich begreife nicht, wie es möglich, daß Tenzel hier das erste Brustbild vor dem Prinzen Carl Aemil halten können, da man nicht nur siehet, daß es ein Frauensbild ist, sondern auch in der äußeren Umschrift auf der Hauptseite ganz deutlich gesagt ist, was es vor eine Persohn seyn soll.

Der Churfürst hatte sich, wegen der, von dem Könige von Polen Joh. Casimir zu aller Menschen Verwunderung, im vorhergehendem Jahre, geschehenen Niederlegung der Krone und so mancher dadurch dazu entstandenen Kroncandidaten, die sich an dem Churfürsten wandten, mit seiner Gemahlin nach Königsberg, um der Polnischen Wahl näher zu seyn, begeben; wo der Himmel ihnen den ersten Eheseegen ihrer neuligen Vermählung, durch die Geburt des obgenannten Prinzen gewährete, welcher den 19ten May gedachten Jahres zur Welt kam und bald darauf durch den gewesenen König von Polen Joh. Casimir, viele andere hohe Fürstliche Personen, wie auch durch die Stände von Magdeburg, Preußen und Lüneburg, mit großen Feyerlichkeiten und unzähligen Glückwünschen, zur Taufe gehoben wurde. Nach dieser Taufhandlung hatten die Preußischen Stände der Durchlauchtigen Kindbetterin, eine Obligation von 20000 Thalern in einem überaus künstlich getriebenen silbernen Kästlein zum Pathengeschenk überreicht; und der über diesen Eheseegen höchst erfreute Churfürst ließ der Nachwelt das Andenken solcher erwünschten Vermehrung seines Churhauses durch obige Schaumünze empfohlen seyn.

No. XXXII.

Eine Medaille der Chur-Märkschen Stände auf des Churfürsten glückliche Zurückkunft aus Preußen in die Mark. 1669.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet den Churfürsten in völligem Churornat zu Pferde sitzend dar, nebst dem gewöhnlichen Titel und der Beyschrift: DEO DUCE, COMITE PACE, SEMPER REDIT 1669 d. i. Unter Gottes Führung und des Friedens Begleitung kommt er allezeit wieder.

Auf der Gegenseite wird die Mark Brandenburg, welches die unten im Abschnit befindlichen Worte: M.archia BRANDENB.urgensis anzeigen, in Gestalt einer knienden Frauensperson vorgestellet, deren in die Höhe gerichtetes Haupt mit einer Römischen Mauer-Crone bedeckt ist, und welche in der linken Hand ein, wie es scheinet, säugendes Kind, auf ihrem Schoße, vermuthlich den in diesem Jahre gebornen Prinzen **Philipp Wilhelm** vorstellend, in der rechten aber ein fliegendes Band mit dieser Innschrift hält: TUTA SUB ALIS TUIS d. i. Sie (die Mark Brandenburg) ist unter deinen Flügeln sicher; womit auf den Brandenburgischen Adler gezielet wird, welcher über ihrem Haupte schwebend, einen Cranz im Schnabel und in den Klauen Lorbeerzweige trägt. Im Prospeckt siehet man linker Hand im dunkeln ein Schloß auf einer Anhöhe, und rechter Hand zweene zusammen fließende Ströme; womit vielleicht die Stände auf die damahls, seit 1662—1669 durch des Churfürsten Sorgfalt und mit sehr großen Kosten zum Stande gebrachte Vereinigung der beyden Flüße die Oder und Spree, vermittelst eines 3 Meilen langen und 5 Ruthen breiten Canals, anspielen wollen; als wodurch dem Lande die Schiffart in die Ost- und daraus in die Nord-See, zum großen Nutzen im Handel und Wandel glücklichst bewürket und dadurch ein Werk, welches auszuführen man vor unmöglich gehalten hatte, zum unsterblichen Nachruhm des großen Churfürsten vollführet worden. Denn es hatten schon die Churfürsten **Joachim I.** und **Joachim II.** dieses große Werk vorgehabt und deshalb mit den Kaysern **Ferdinand I.** und **Maximilian II.** einen Briefwechsel, so im hiesigen geheimen Archiv annoch vorhanden ist, unterhalten, solches aber, wegen der dabey sich hervorgethanen vielen Schwürigkeiten und des großen Kostenaufwandes, unausgeführt gelassen.

No. XXXIII.

Dieselbe auf der Hauptseite etwas veränderte Zwitter-Medaille. 1669.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite von diesem Gepräge unterscheidet sich von dem auf der vorhergehenden Taf. befindlichen nur darin, daß hier die Worte des Titels des Churfürsten bey desselben Kopf anfangen, da sie auf jener bey des Pferdes Schwanze anfingen, weshalb gegenwärtiger neuer Stempel, wie man sagt, gemacht worden; weil solches auswärts zum Spott Gelegenheit gegeben haben soll. Sonst ist auch noch diese Veränderung geschehen, daß hier die Jahrzahl 1669 unten im Abschnit stehet, und sich dabey des Medailleurs Namensbuchstaben G. L. befinden, welche das vorhergehende Gepräge gar nicht hat.

Die Gegenseite zeiget, daß diese Medaille eine **Zwitter-Medaille** sey, weil zu dieser Seite derselbe Stempel der vorhergehenden Medaille genommen worden; mithin, die Beschreibung und Erklärung solcher Seite hier wieder beyzufügen, überflüßig seyn würde.

Nur will ich, weil auf diesem Blatte noch Raum übrig ist, etwas zur Erklärung des mit einer **Mauercrone** gezierten Frauensbildes auf der Gegenseite auf dieser und der vorhergehenden Medaille beyfügen. Solche Cronen hießen Mauer- Städte- oder auch Thurm-Cronen, weil sie aus Mauern und Thürmen zusammen gesetzt sind. Man pflegte sie ehemahls bey den alten Römern aus Gold zu machen und denenjenigen, welche den Feinden Städte abgenommen, oder eine Festung zuerst erstiegen hatten, zur Belohnung aufzusetzen. Hier aber soll diese Figur wohl nur die Göttin Cybele, die bey den Heyden bekanntermaßen die Erde, so mit Städten und Thürmen gleichsam gecrönet ist, anzeiget, und der, so wie andern besonderen Schutzgöttern der Provinzen und Städte, dieser Kopfzierrath eigen war, vorstellen, und hiedurch die **Mark Brandenburg**, als eine mit Städten und Schlössern reichlich versehene Provinz, angedeutet werden.

No. XXXIV.

Eine Medaille auf des Churfürsten 50sten und des Churprinzen Carl Aemil 15ten Geburtstag. 1670.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet des Churfürsten belorbeertes Brustbild dar; worüber zwischen Lorbeerzweigen der Buchstaben L sich befindet; wobey zur Erklärung desselben an der rechten Seite: ANN.us, stehet, d. i. das Jahr 50, als welches der Churfürst damahls zurück geleget hatte. Neben dem Bildniß linker Hand lieset man: FORTUNAM EX ALIIS d. i. (Lerne) das Glück von andern; welche dunkle Worte aus Virgils *Æneid.* XII. 435 entlehnet sind, wo der in großer Gefahr schwebende Aeneas durch sein Exempel seinen Sohn Ascanius zur Tapferkeit ermuntert und ihn also anredet:

Disce, puer, virtutem ex me, verumque laborem
Fortunam ex aliis

wodurch sie nun verständlicher werden. Die äußere Umschrift hat den gewöhnlichen Titel des Churfürsten.

Auf der Gegenseite siehet man des Churprinzen Carl Aemil Bildniß zwischen den Worten: XV ANN. d. i. 15 Jahr, als desselben Alter; darüber in dem oberen halben Cirkel die Worte: PATRIS ÆMULA VIRTUS welche sagen wollen: in Ihm regt sich eine dem Vater nachahmende Tugend und in dem unteren halben Cirkel: 1670 VI: FEB. LUX FAUSTA DUOBUS d. i. Ein beyden (Vater und Sohn) beglückter Tag! zu lesen sind; weil der 6te Febr. beyder Geburtstag war. Man sehe hiebey die Iste und IXte Taf.

Unter den vielen Freudensbezeigungen, welche, dieses doppelten hohen Geburtstags wegen, in sämtlichen Churfürstlichen Landen, sonderlich aber in Königsberg in Preußen geschahen, ward auch daselbst ein großes Ballet auf dem großen Schloßsaal von lauter daselbst studierenden von Adel, worunter sich der Churprinz selbst befanden, aufgeführt; wovon nachgehends eine besondere Schrift im Druck erschienen ist.

No. XXXV.
Eine andere Medaille bey gleicher Gelegenheit. 1670.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man des Churfürsten Brustbild mit langen herabhangenden Haaren, darüber in Lorbeerzweigen der eben erklärte Buchstabe L stehet, an dessen Seite linker Hand: ANN. und rund herum der gewöhnliche Titel des Churfürsten, auf beyden Seiten des Brustbildes aber dieselben Worte: FORTUNAM EX ALIIS wie auf der vorhergehenden Medaille zu lesen sind.

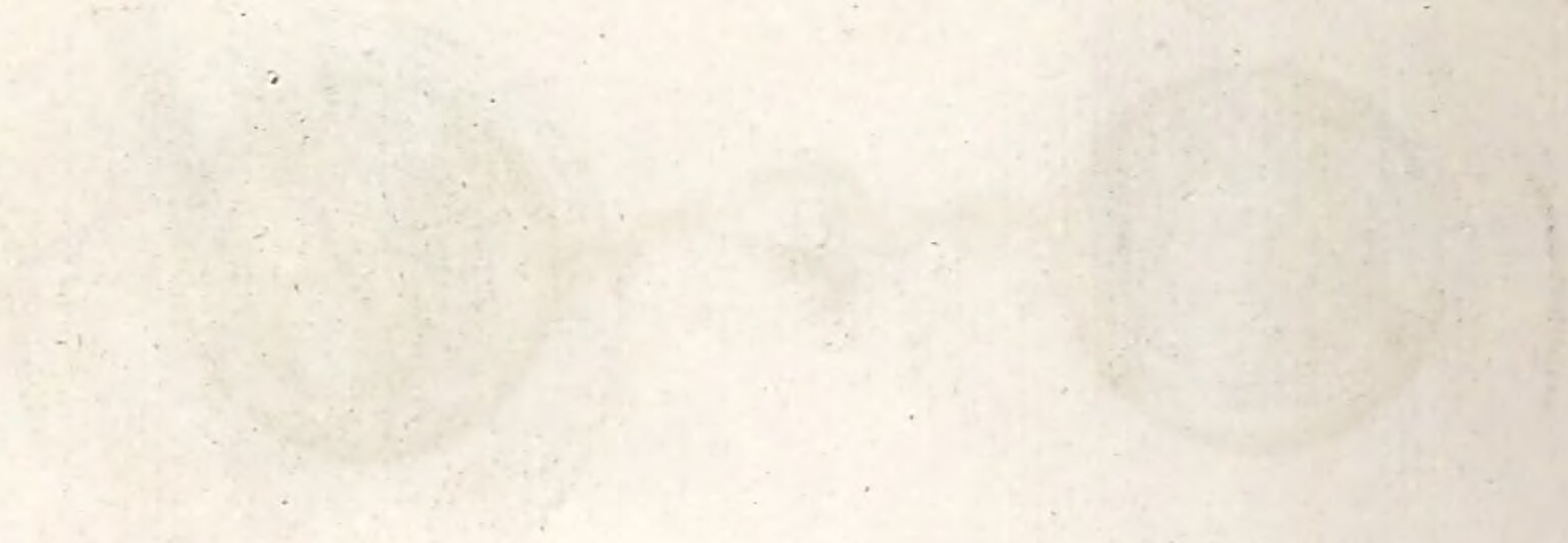
Die Gegenseite hat des Churprinzen Carl Aemil Bildniß in einem Lorbeerkranze mit den Beyworten: XV ANN. und der Ueberschrift: 1670 VI. FEBR. LUX FAUSTA DUOBUS, welcher, so wie der äußeren Umschrift: PATRIS ÆMULA VIRTUS Bedeutung schon auf der vorhergehenden Taf. gegeben worden.

Diese hohe Geburtsfeyer war einem jeden desto erfreulicher, weil solcher Tag eben auf den Dorotheen Tag, als der Churfürstin Namenstag einfiel, und die Feyer zu einer Zeit geschah, da die gesamten Churfürstlichen Lande einer erwünschten Friedensruhe genossen; welche beständig zu erhalten, der Churfürst alle nur ersinnliche Mittel und Rathschläge anwandte. Der Namen des Medailleurs fehlt auf dieser, so wie auf der vorhergehenden Taf.

LB COBURG Cas.

No. XXXV.

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

No. XXXVI.

Eine Medaille auf der Prinzeßin Maria Amelia Geburt. 1670.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat der Churfürstin Brustbild in einem besonders geschmückten Haarputze unter aufgezogenen Vorhängen, (so vielleicht das Wochenbette vorstellen sollen) mit dieser ganz Römischen Umschrift: DIVÆ DOROTHEÆ HOLS.atæ MAGNÆ MATRI BRAND.enburgicæ PIÆ FELICI d. i. Der vergötterten Dorothea aus Hollstein, der Göttlichen Mutter der Brandenburgischen Länder, der gütigen, der glückseeligen. Unten ist der Medailleur durch: G. L. angezeigt.

Die Gegenseite stellt auf einem lustigen mit Bäumen und Buschwerk versehenen Hügel einen gecrönten Palmbaum dar, zu dessen beyden Seiten, der Titel: MARIA AMELIA PR.inceps BR.andenburgica MARCH.ionissa umher aber in einer gedoppelten Umschrift folgende Verse zu lesen:

QUÆ PATRE SCEPTRIGERO MATRE ES SATA STEMMATE REGUM
QUAM NISI REGINAM TE TUA PALMA FERAT

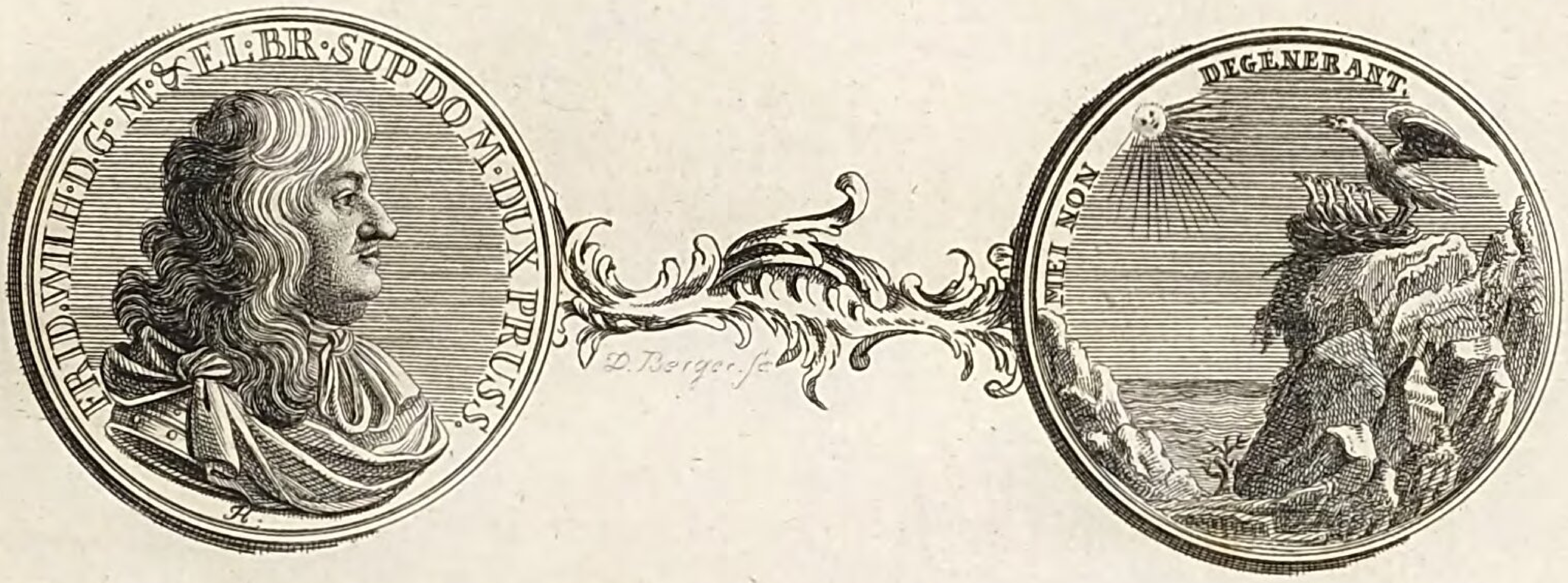
d. i. Da du von einem den Scepter führenden Vater und einer aus Königl. Stamme entsproßenen Mutter gepflanzet worden, kann Dich wohl Dein Palmbaum nicht anders, als eine Königin, tragen. Mit diesem weit hergeholtem Einfall hat der Erfinder zu verstehen geben wollen, es werde die Prinzeßin Maria Amelia, die von so hohen Eltern abstamme, einstens eine Königin werden. Denn der Palmbaum wurde bisweilen von den Alten, als ein Symbolum der ehelichen Verbindung vorgestellet; so schreibet z. E. Claudian in dem Hochzeitgedicht auf den Kayser Honorius unter andern

— — — nutant ad *mutua palmæ*
Foedera

Daß der Urheber dieser Umschrift, die Frau Mutter der Prinzeßin, als aus Königl. Geblüt entsprossen, darstellet, wird wohl daher kommen, weil ihr Herr Vater Philipp Herzog zu Hollstein=Glücksburg, die Könige von Dännemarck Christian III. Friederich I. und Christian I. der auch zugleich König von Schweden gewesen, zu Vor=Eltern gehabt; ihre Frau Mutter aber Sophia Hedewig, Herzogs Franciscus II. zu Sachsen=Lauenburg, Tochter gewesen und dieses hohe Fürstliche Haus aus Wittekinds, Königs der Sachsen, Stamme abspringet. Allein es ist und bleibt doch immer diese Umschrift sehr gezwungen. Unten im Abschnit stehet: COL.oniæ BR.andenburgicæ 16 NOV. 1670, als der Geburtsort: Cöln an der Spree, (oder welches einerley ist, Berlin,) und der Tag und das Jahr derselben. Die hohen Taufzeugen dabey findet man in des *Theatri Europ.* 10 B. a. d. 255 S. benannt.

No. XXXVII.

Eine Medaille auf die Geburt des Prinzen Carl Philipp. Ohne Jahrzahl. (1672.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild und umher seinen Titul mit dem nun gewöhnlichen Beysatz: SUP.remus DOM.inus DUX PRUSS.iæ und unten die Chiffre des Medailleurs I. H. welche bey Seylern fehlt, oder der dortige Stempel ist noch ein anderer.

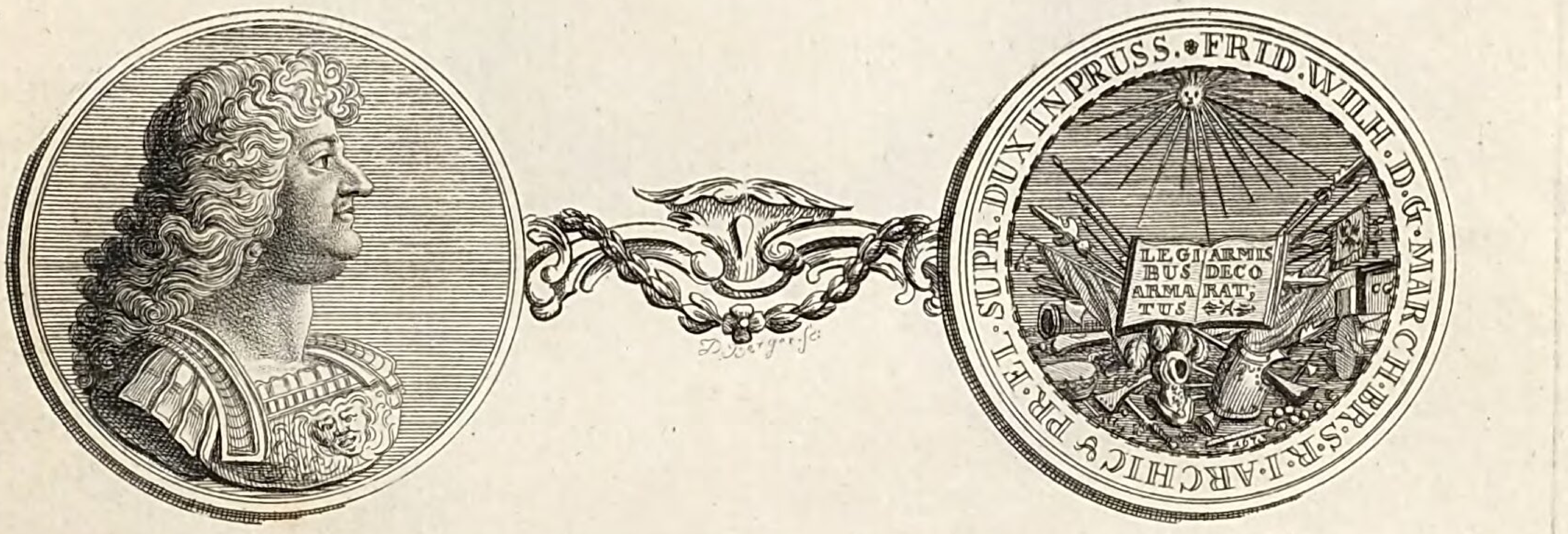
Auf der Gegenseite präsentiret sich ein hoher Fels am Meer und auf demselben ein von der Sonne bestraltes Nest mit vier jungen Adlern, so vielleicht die 4 Churfürstlichen Kinder aus dieser Ehe, (nicht aber Prinzen, wie Seyler und andere schreiben, deren damahls nur 3 aus dieser Ehe, aus beyden Ehen aber zu der Zeit nicht 4, sondern 6 Prinzen am Leben waren,) bedeuten sollen, so von einem alten Adler, der den Churfürsten vorstellen soll, beschirmet werden, mit der Beyschrift: MEI NON DEGENERANT. d. i. Die Meinigen arten nicht aus (*).

Ein klares Zeugniß hievon geben insonderheit die beyden ältesten Prinzen des Churfürsten um diese Zeit ab; deren ersterer der Churprinz dem Herrn Vater in dem damahls bevorstehenden Feldzuge wieder Frankreich zu begleiten, sich sogleich entschlossen, so auch hernach geschehen war; der andere Prinz Friederich aber schon zu der Zeit sich so gut angelassen, daß ihm indessen, unter Aufsicht des Fürsten von Anhalt-Dessau, Johann Georg II, die Statthalterschaft der Mark anvertrauet werden können, bey welcher Gelegenheit auch ihm zu Ehren im Jahre 1673 eine besondere Schaumünze geschlagen worden, welche zwar Seyler bey diesem Jahre mitgetheilet hat, die aber eigentlich zur Lebensgeschichte dieses Prinzen, des nachherigen ersten Königs von Preußen, zu rechnen ist. Uebrigens gehören zur Lebensgeschichte des Prinzen Carl Philipp, die lange nur in einer seltenen Handschrift aufbehalten gewesenen, im Jahre 1775 aber, unter dem falschen Druckort Turin, eigentlich zu Dreßden, auf 8 und ½ Bogen in 8vo unter diesem Titul herausgekommenen Briefe: Lettres d'amour & d'affaires, écrites par Catherine (Marie Catherine,) Comteſſe de Salmour, Marquiſe de Balbian, au Marggrave Charles (Charles Philipp) de Br.

(*) Ich bin zwar Seylern und anderen gefolget, welche diese Schaumünze, so ohne Jahrzahl ist, in das Jahr 1672 setzen; allein ich zweifle noch wegen dessen, so ich eben erinnert habe, daß sie in diesem Jahre und wegen der Geburt dieses Prinzen gepräget worden. Er wird zuweilen nur Carl genannt; allein er hieß Carl Philipp von den hohen Taufzeugen dem Könige von Schweden Carl XI. und dem Churfürsten zu Maynz Johann Philipp; wie in des *Theatri Europ.* IIten B. a. d. 337 S. angemerket worden.

No. XXXVIII.

Eine Zwitter-Medaille, welche bey einer unbekannten Gelegenheit, jedoch mit der Jahrzahl 1673 gepräget worden, und wegen der Worte: DUX IN PRUSSIA vor besonders merkwürdig gehalten wird.



Beschreibung und historische Erklärung.

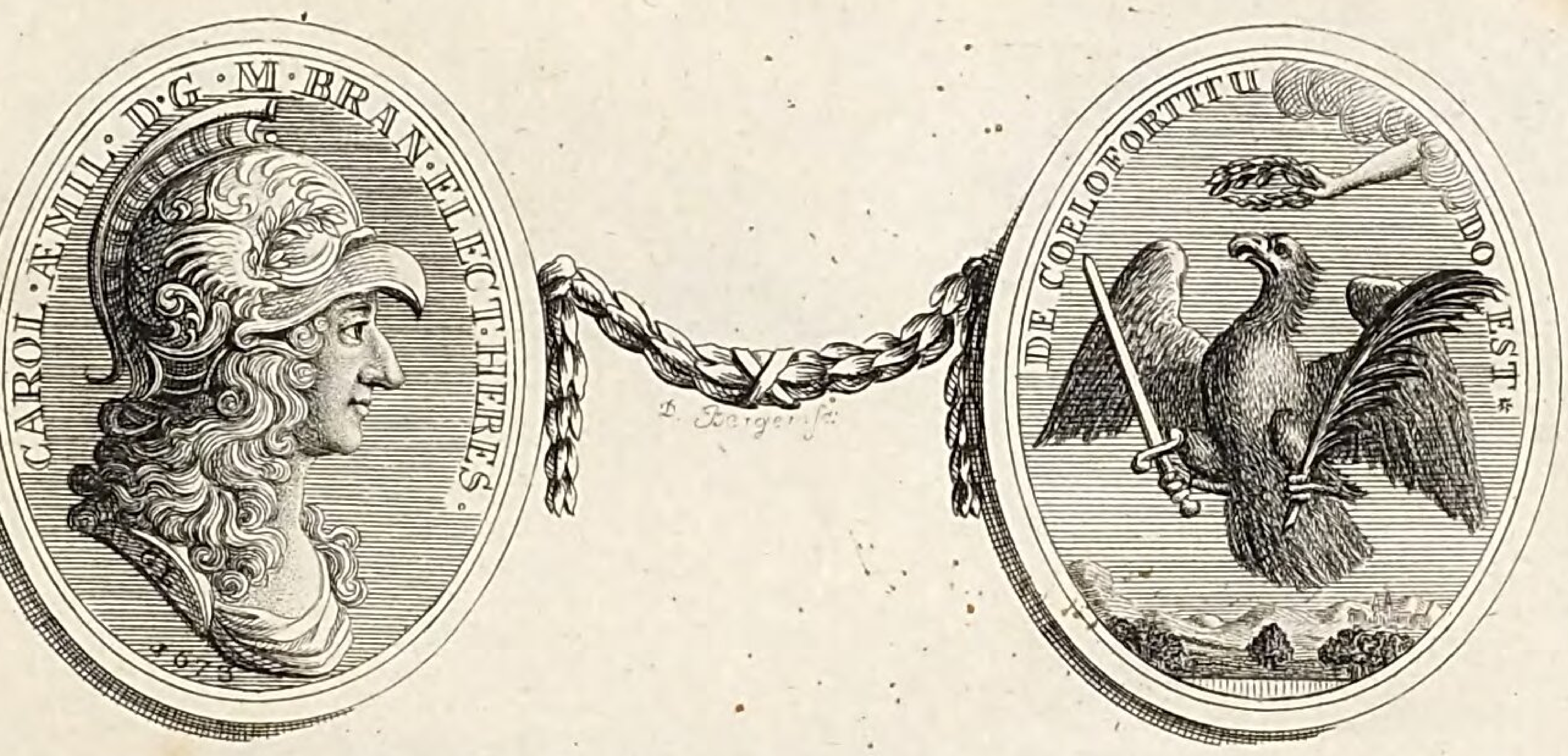
Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild im Römischen Habit ohne Titel und irgend einem Buchstaben, so wie es schon oben auf der XVten Taf. befindlich ist; daher diese Medaille eine Zwitter-Medaille heißt.

Auf der Gegenseite siehet man ein auf allerhand Kriegesarmaturen aufgeschlagenes Buch, auf dessen einem Blatte die Worte: LEGIBUS ARMATUS d. i. Mit Gesetzen bewafnet und auf dem andern: ARMIS DECORAT.us d. i. Mit Waffen gezieret, stehen, und an der Seite linker Hand die Namens-Buchstaben des Medailleurs C. G. ganz unten aber gar klein die Jahrzahl 1673 mit der Umschrift: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia MARCH.io BR.andenburgensis S.acri R.omani I.mperii ARCHIC.amerarius & PR.inceps EL.ector SUPR.emus DUX IN PRUSS.ia. zu lesen.

Diese Medaille ist in beyden Seiten von dem Abstich beym Seyler verschieden. Auf der Hauptseite stehen daselbst die Anfangsbuchstaben der Namen von 2 verschiedenen Medailleurs C. G. und I. H. auf diesem Gepräge aber ist gar keiner bemerkt; doch haben beyde Medaillen auf der Gegenseite ganz unten die Jahrzahl 1673; dahero um so mehr zu verwundern ist, daß Tenzel meldet, wie diese Medaille ohne Jahrzahl sey. Seylern kommen die Worte: DUX IN PRUSSIA darum besonders merkwürdig vor, weil die Polen damahls, durch diesen ihnen gebräuchlichen Unterschied zwischen: DUX PRUSSIÆ und DUX IN PRUSSIA bekanntermaßen etwas suchten. Es konnte aber doch dadurch, daß der Urheber dieser Umschrift: IN PRUSSIA geschrieben, so vermuthlich von der gedachten Polnischen Critik nichts gewust hat, den Gerechtsamen des Churfürsten nichts abgehen; oder vielleicht hat man zu der Zeit Ursachen gehabt, der Worte: IN PRUSSIA statt: PRUSSIÆ sich zu bedienen. Daß aber, wie Seyler meynt, dieses Gepräge das einzige sey, worauf: DUX IN PRUSSIA stehe, ist irrig; da man dies schon auf currenten Münzen dieses Churfürsten vom 1671 und den folgenden Jahren also findet. Solten indessen seine Worte nur auf wirkliche Medaillen gehen, so muß ich ihm beypflichten, wenigstens ist mir bis jetzt noch keine andere mit den Worten: IN PRUSSIA vorgekommen; davon wohl die Ursache seyn wird, weil Medaillen keine currente Münzen sind und oftmahls nur von Privatpersonen veranlasset werden, welche die Innschriften nach ihrem Belieben setzen lassen.

No. XXXIX.

Eine Oval-Medaille auf den Elsaßischen Feldzug des Churprinzen Carl Aemil. 1673.



Beschreibung und historische Erklärung.

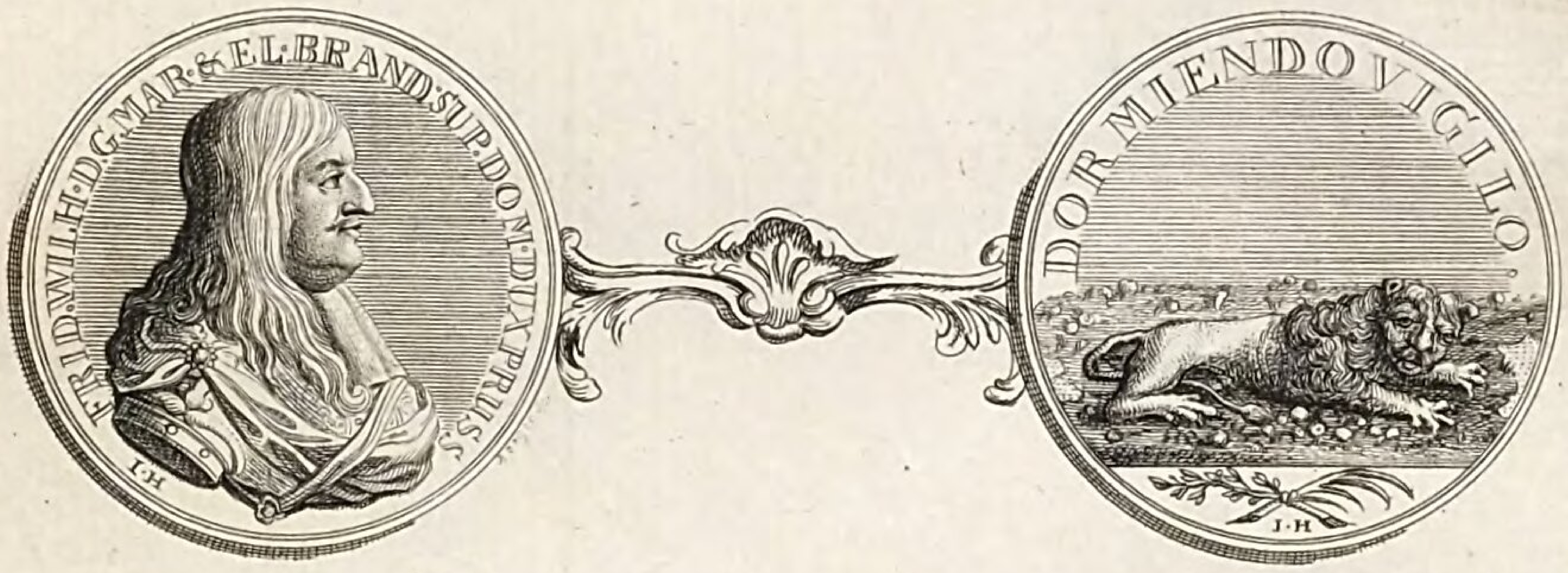
Die Hauptseite hat des Churprinzen Brustbild mit einer Sturmhaube auf dem Haupte. An der Schulter siehet man die Anfangsbuchstaben des Namens des Stempelschneiders G. L. unten die Jahrzahl 1673, und umher diesen Titul: CAROL.us ÆMIL.ius D.ei G.ratia M.archio BRAN.denburgicus ELECT.oratus HERES.

Die Gegenseite stellet einen schwebenden Adler dar, so in der rechten Klaue ein Schwerdt, in der linken aber einen Palmzweig hält, und von einer aus den Wolken hervorragenden Hand, mit einem Lorbeercranze gecrönet wird, mit dieser Umschrift: DE COELO FORTITUDO EST d. i. Von Gott kommt Muth und Stärke; wodurch der fromme Churfürst ohne Zweifel andeuten wollen, daß des Brandenburgischen Adlers Tapferkeit und siegreiche Waffen nicht aus eigenen Kräften herkämen, sondern allein von dem Himmel geseegnet würden.

Daß der junge muthige Churprinz seinen Durchlauchtigen Herrn Vater in den Feldzug wieder Frankreich zu folgen, mit besonderer Freymüthigkeit des Geistes sich erkläret, habe ich schon auf der vorhergehenden Taf. bemerket. Er hat auch in diesem Feldzuge sein junges Heldenblut vor das gemeine Wohl des deutschen Reichs mit großem Eyfer gewaget; daher Ihm zu Ehren und zu fernerer Aufmunterung obige Oval-Medaille gepräget worden. Aber es stieß ihm leyder! in diesem Feldzuge eine hitzige Krankheit zu; woran er zum größesten Leydwesen seines Herrn Vaters und des ganzen Durchlauchtigen Churhauses, zu Straßburg, den 27 Nov. 1674 seinen schon in so jungen Jahren gezeigten Heldengeist aufgeben müssen. Der entseelte Leichnam dieses unvergleichlichen Churprinzen wurde, unter Läutung aller Glocken, Loßbrennung des Geschützes, und Begleitung des Magistrats, so wie aller andern fürnehmen Standespersonen, wie auch der Universität, von Straßburg ab bis an die Rheinbrücke und sodenn weiter bis Berlin geführet, von dort aber mit großen Wehklagen eingeholet, und in die Churfürstliche Gruft in der Domkirche feyerlichst beygesetzet, auch sein Andenken durch sehr viele Gedächtnißschriften, so im Lande und außerhalb Landes im Druck erschienen, verewiget. Wie beliebt der Churprinz, wegen seiner fürtreflichen Eigenschaften, auch in fremden Reichen gewesen, lässet sich unter andern daraus erkennen, daß ihn die Polen, nach Absterben des Königs Michael, mit unter die Croncandidaten anzunehmen, würdig geachtet, auch wohl gewiß für andern zu ihrem Könige erwehlet haben würden, wenn er anders die Religion hätte ändern wollen; worauf aber der Churfürst durch seinen damahligen Gesandten am Polnischen Hofe Hoverbeck zur Antwort geben lassen: wie er beständig der Meynung gewesen, und noch sey, daß man eine wohlerkannte Religion, um aller Welt Cronen, nicht vertauschen müße.

No. XL.

Eine Medaille, so gleich im Anfange des Schwedischen feindlichen Einfalls in die Mark geprägt worden seyn soll. Ohne Jahrzahl. (1674.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man des Churfürsten Brustbild in langen Haaren mit einem Halstuche von Spitzen, nebst dem Ordensbande, auch gewöhnlichem, schon vorher erklärtem Titul und der Chiffre des Medailleurs I. H.

Die Gegenseite stellet einen im Grase links gestreckten, mit offenen Augen schlafenden Löwen dar, mit der Umschrift: DORMIENDO VIGILO d. i. Ich bin auch schlafend wachsam. Im Abschnit siehet man einen Lorbeer- und Palmzweig Creutzweise liegend, und darunter wieder des Medailleurs Namensbuchstaben I. H.

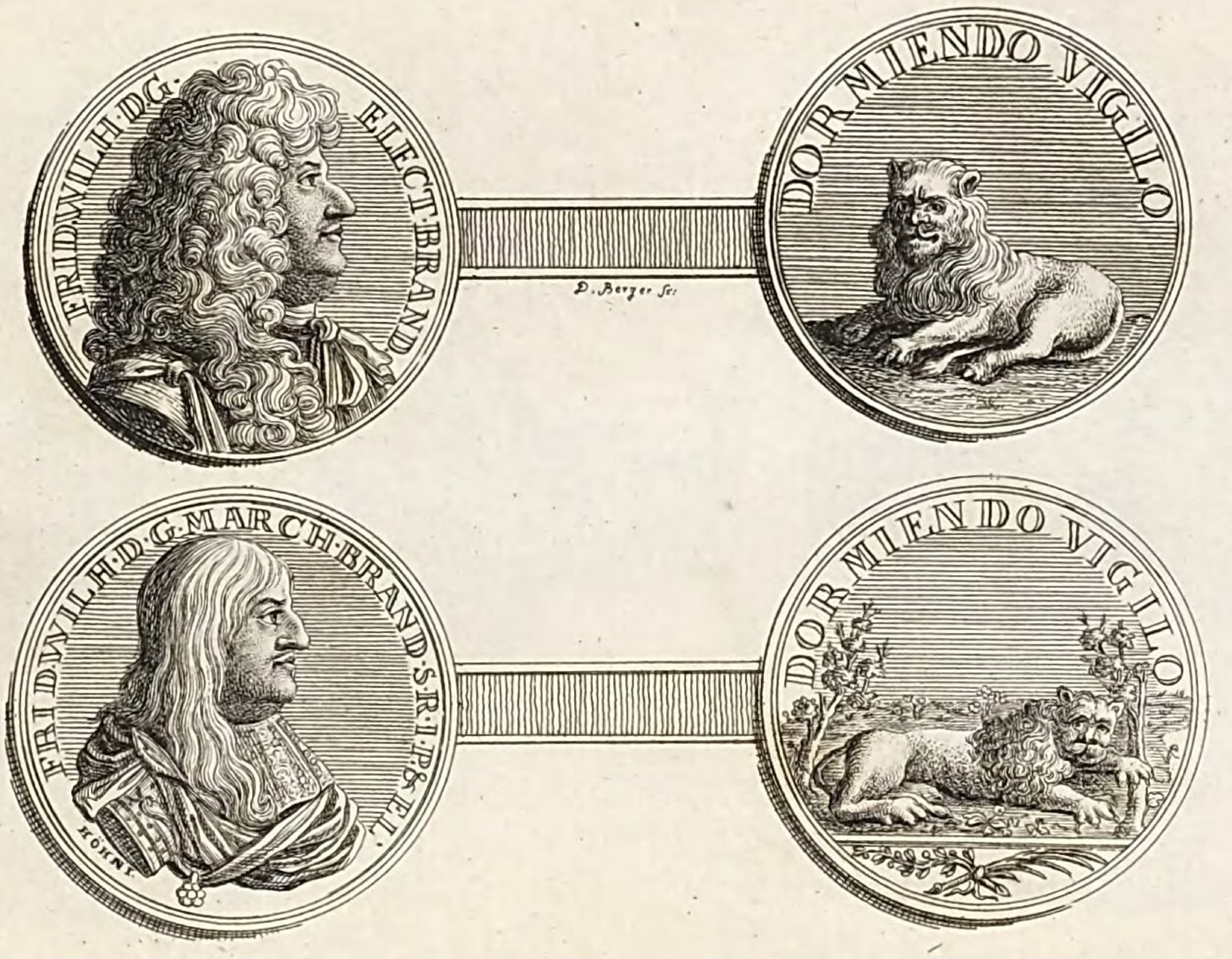
Als der Churfürst Sich noch in dem Elsaßischen Feldzuge befand, glaubten die Schweden, durch Französische goldene Vorspiegelungen verblendet, und aufgehetzt, um nur den Churfürsten aus dem Elsaß zu bringen, daß jetzt, wegen der großen Entfernung desselben und seiner Kriegesvölker, die bequemste Gelegenheit sey, die Mark feindlich zu überfallen, und sie gänzlich zu verwüsten, schmeichelten sich auch, daß sie lange genug ganz sicher darin würden hausen können. Der Einfall geschah gegen Ende des Jahres 1674. Der Churfürst hatte diese betrübte Nachricht von den Fürsten von Anhalt-Dessau in einem sehr kläglichen Schreiben erhalten, wobey er gleichwohl unerschrocken war. Denn, nachdem er diesen Brief gelesen, hatte er Sich zu den Seinigen gewandt und gesagt: Die Schweden sind feindseliger Weise in die Mark eingefallen, welches vielleicht eine Gelegenheit seyn wird, ganz Pommern zu bekommen. Er glaubte dies, Sich auf die Göttliche Rache und seine gerechte Sache verlassend, desto zuversichtlicher, machte gleich die besten Gegenanstalten und ließ dabey seine Unterthanen in der Mark von allen Feindseligkeiten gegen die Schweden sehr ernstlich abmahnen, um diesen keine Gelegenheit zu ihrer Entschuldigung zu geben, zugleich aber auch die äußerste Verwüstung der Mark durch gutwillige Einnehmung der Feinde abzuwenden; wiewohl hiedurch doch nicht verhindert werden konnte, daß nicht das gar erbärmlich geplagte und schon zur Verzweifelung gebrachte Landvolk dennoch zu den Waffen grif, und sich, so gut es konnte, wehrte, auch in ihre Fahnen schrieb:

> Wir sind Bauren von geringem Guth
> Und dienen unserm gnädigsten Churfürsten mit unserm Blut.

Die Kriegesvölker des Churfürsten wurden alsbald über den Rhein zurück geführet, und mit den Ständen im Frankenlande ward ein Vertrag gemacht, um solche willig einzunehmen; der Churfürst Selbst that aber zu Anfange des 1675sten Jahres in dem härtesten Winter eine Reise nach dem Haag, um alldort die Herren General-Staaten durch mündliche Vorstellung seiner Unschuld und des unverantwortlichen Verfahrens seines falschen Bundsgenossen zu einem schleunigen Beystand zu vermögen. Er wurde aber unterwegens mit einer unvermutheten Krankheit dergestalt überfallen, daß er kaum Cleve erreichen, auch nicht eher, als den 7ten May im Haag ankommen konnte. Nun vermogte seine hohe Gegenwart und sein höchst gültiges Ansehen die Hochmögenden Herrn Staaten und sämtliche Abgesandten gar bald dahin, daß die Crone Schweden vor einen offenbahren Feind der Reichsalliirten erkläret, auch denselben zu Wasser und zu Lande anzugreifen, vom Kayser, Dännemark und Holland versprochen, auch endlich der 15te Jun. zum Aufbruch festgesetzet wurde. Um diese Zeit mag also wohl obige Medaille zum Vorschein gekommen seyn.

No. XLI.

Zwo Medaillen gleicher Art, aber sowohl unter sich, als von der vorhergehenden, verschieden. Ohne Jahrzahl. (1674.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite der ersteren hat wiederum des Churfürsten Brustbild, aber in einer großen Perucke und einer zusammen gebundenen Halskrause mit einem kurzen Titul ohne Meldung des Medailleurs.

Auf der Gegenseite siehet man einen mit erhobenem Kopfe auf bloßer Erde halbsitzenden, rechts gerichteten Löwen mit offenen Augen und der Umschrift: DORMIENDO VIGILO d. i. Ich bin auch schlafend wachsam.

Die Hauptseite der anderen hat wiederum des Churfürsten Brustbild, jedoch in langen herabhangenden Haaren, mit einer Umschrift, so von beyden vorhergehenden verschieden ist, und dabey unten der ganze Name des Medailleurs HÖNN I. (Iunior) sich befindet.

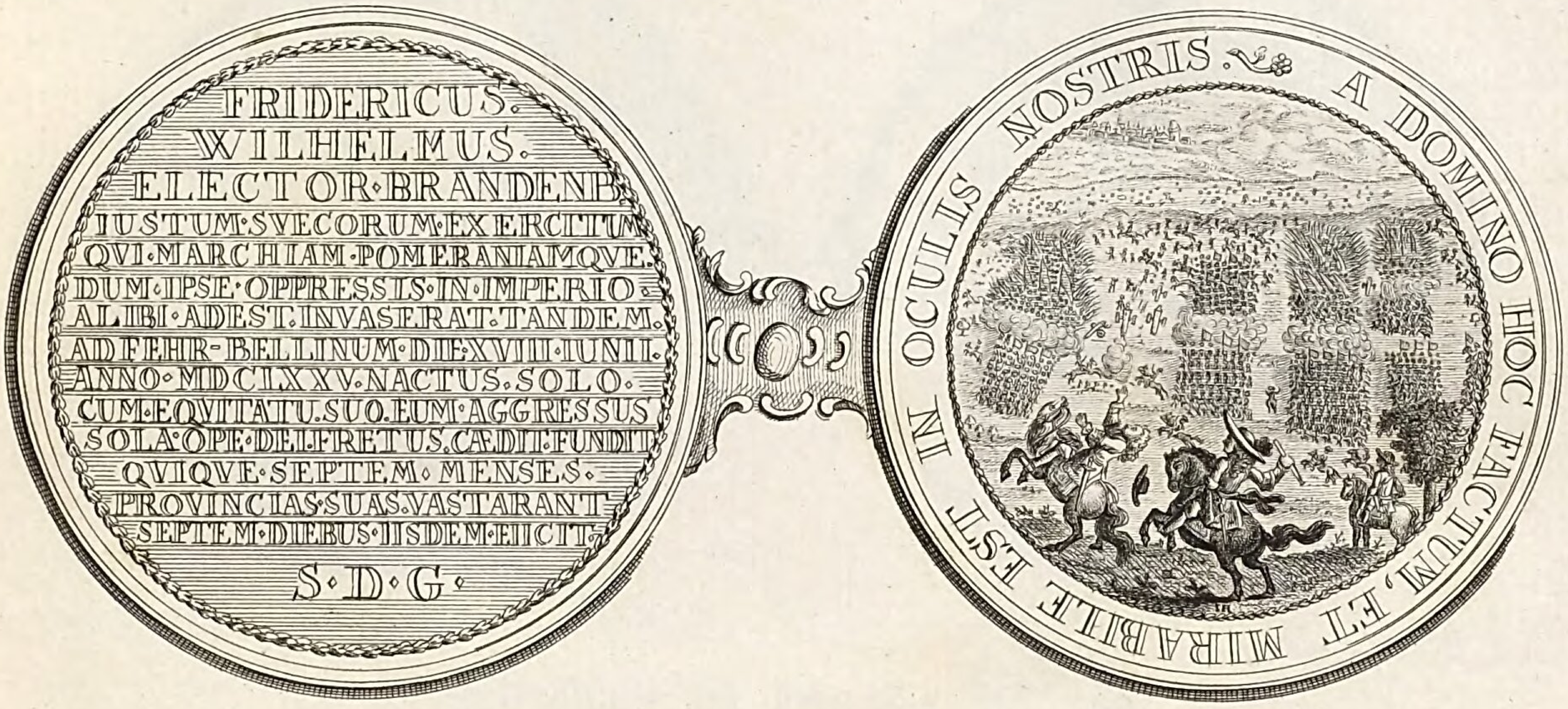
Die Gegenseite stellet einen nach der linken Seite lang ausgestreckten in einem Busch zwischen zwey Bäumen liegenden Löwen mit gleicher Umschrift dar. Ganz unten liegen ein zusammen gebundener Lorbeer- und Palm-Zweig.

Das Absehen der Vorstellungen auf dieser eben beschriebenen drey Medaillen Gegenseiten gehet dahin. Man wolte den Feind durch diesen hier ruhig liegenden Brandenburgischen Löwen gleichsam erinnern, deshalb nicht zu sicher zu seyn, und sich einzubilden, als wolte oder könnte der Churfürst seinem hochbedrückten Lande gar nicht zu Hülfe kommen, sondern vielmehr zu glauben, daß der Löwe auch in dieser, wie es scheinet, ruhigen Lage, ein wachsames Auge auf alles habe, und sich zu seiner Zeit schon in seiner Stärke zeigen würde. Und gewiß der Churfürst, so hier unter dem Löwen vorgestellet wird, erschien auch, als ein aus dem Schlafe gestörter Löwe, zu rechter Zeit und dem Nordischen Löwen zu einem so großen Schrecken, daß sich dieser vor jenem verkriechen, und, wie die folgende, aus den reinsten Quellen gezogene Geschichte dieses Feldzuges des Churfürsten zeigen wird, mit Hinterlassung seines Raubes über Hals und Kopf aus der Mark fortpacken müssen.

Die letztere Medaille habe ich nur in Golde gesehen und ist die allerseltenste von allen diesen.

No. XLII.

Eine überaus wichtige und seltene Medaille auf die Weltberühmte Schlacht bey Fehrbellin und den dadurch über die Schweden erhaltenen Wundervollen Sieg, auch derselben gänzliche Vertreibung aus der Marck. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite ist die Schlacht und der muthige Churfürst zu Pferde mit dem Commandostab in der Hand, auch dessen Stallmeister von Froben, kurz vor demselben zur Seiten reitend, wie er von einer Stückkugel getroffen, vom Pferde rückwärts herabsinket, nebst der flüchtigen Schwedischen Armee und der zum Nachhauen begriffenen Brandenburgischen Cavallerie, in der Ferne aber das Städtgen Fehrbellin, so ein Fluß, oder Morast, in welchem, wie es scheinet, todte liegend abgebildet sind, vom Schlachtfelde trennet, zu sehen, mit dieser, aus Psalm CXVIII. 23. entlehnten Umschrift: A DOMINO HOC FACTUM, ET MIRABILE EST IN OCULIS NOSTRIS d. i. Das ist vom Herrn geschehen und wunderbarlich in unsern Augen. Daß übrigens, wie einige meynen, der, rechter Hand unter einen Baum stille stehende Reuter zu Pferde, den Churfürsten, wie er sein Gebet verrichtet, und den Panzer angezogen, vorstellen solte, bestehet nur in einer Einbildung; da die Geschichte hievon nichts meldet, und auf der hiesigen Königl. Naturalien-Cammer sich auch keine besondere Abbildung dieses Baums, wie in des Küsterschen Alten und Neuen Berlin 3ten Abth. a. d. 543 S. gesagt wird, wohl aber der ganzen Schlacht in Elfenbein, in eben der Art, als auf dieser Medaille, sehr künstlich ausgearbeitet, vorhanden ist.

Die Gegenseite hat lauter unabgekürzte Schrift in 15 Zeilen, welche daher, hier zu wiederholen, unnöthig, sondern genug ist, den Inhalt derselben übersetzt mitzutheilen: „Friederich Wilhelm Churfürst zu Bran„denburg hat die vollständige Armee der Schweden, welche, eben zu der Zeit, da er anderswo den Bedrängten „im Reiche zu Hülfe gezogen war, in die Marck und Pommern feindlich eingefallen waren, endlich, nachdem er „sie bey Fehrbellin den 18ten Jun. 1675 eingeholet, bloß mit seiner Reuterey angegriffen und allein auf die „göttliche Hülfe sich verlassend, überwunden, in die Flucht geschlagen, und also diejenigen, welche sieben Mo„nath lang seine Länder verwüstet hatten, in sieben Tagen daraus vertrieben. Gott allein die Ehre.“ Dieses schwerste, meist siebenlöthige Stück, kann man eigentlich vor dasjenige halten, welches der Churfürst selbst mit der obigen Umschrift angegeben und verfertigen lassen, auch daher wohl als die Mutter aller übrigen von verschiedenen Künstlern mit allerley Veränderungen nachgemachten Medaillen und Geschichtsthaler auf diese Begebenheit ansehen.

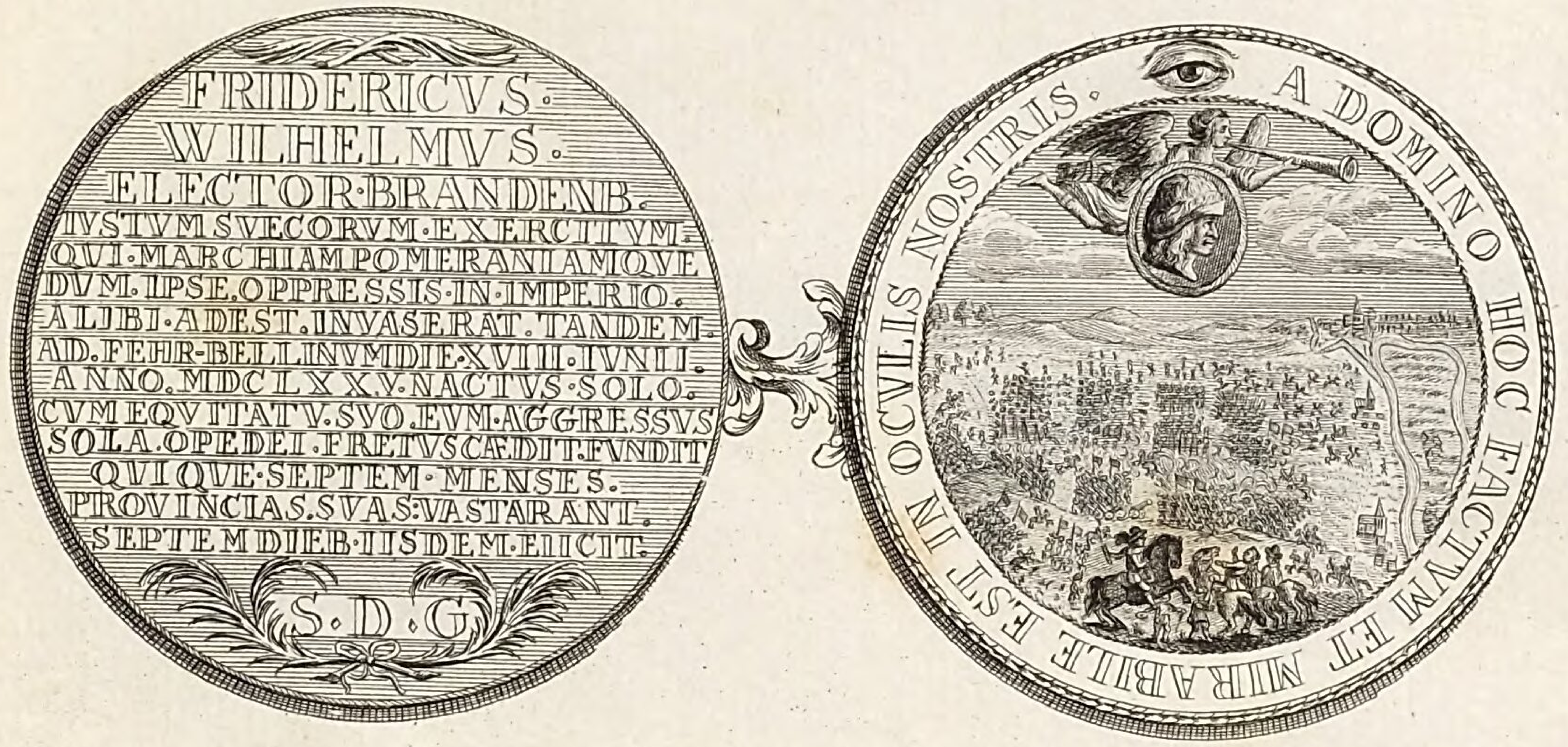
Weil der gar merkwürdige Feldzug des Churfürsten gegen die Schweden und der über sie gedachtermaßen erfochtene Wundervolle Sieg durch sehr viele Medaillen und Medaillenmäßige Thaler, wie billig, verewiget worden; so wird es nicht undienlich seyn, zu mehrerer Erläuterung derselben einen kurzen historischen Bericht von dieser großen Begebenheit, hier, und auf den folgenden Blättern, aus den sichersten Quellen folgen zu lassen.

Nachdem der Churfürst, zu Cleve, alle Anstalten wieder einen besorglichen Einfall der Franzosen in dieses Land gemachet und sich hierauf nach seiner Armee im Frankenlande, wo sie die Winterquartiere bezogen, begeben hatte, erhielt er zwar dort die höchst vergnügte Nachricht von der den 27. May 1675 zu Sparemberg geschehenen glücklichen Entbindung seiner Durchl. Gemahlin mit einer Prinzeßin, welcher der Name Dorothea in der Taufe beygeleget worden, aber auch zugleich die betrübte Zeitung von der Schweden überhand nehmenden grausamen Feindseeligkeiten in der Marck. Er brach dahero sofort mit seiner Armee nach Magdeburg auf, nachdem er vorhero einen allgemeinen Buß- und Bettag auf den 10. Jun. angeordnet, und den darin zu erklärenden sehr merkwürdigen Text aus Jerem. XX. 11. 12. mit eigener hohen Hand fürgeschrieben hatte. Den $\frac{21}{11}$ war er mit seiner Armee bey Magdeburg angekommen; wo sie bis den $\frac{22}{12}$ Abends stille gelegen.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLIII.

Eine andere große saubere und nicht weniger sehr rare Medaille auf gleiche höchst merkwürdige Begebenheit. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite kommt mit der vorhergehenden in den Hauptvorstellungen, die nur hier anders dargestelt sind, überein. Die Veränderung besteht haupsächlich darin, daß hier oben beym Anfange der Umschrift ein offenstehendes Auge und darunter eine zwischen Wolken fliegende Fama, welche mit der rechten Hand des Churfürsten wohl kenntliches ovales Bildniß, mit der linken Hand aber eine zum blasen angesetzte Trompete hält, auch unten bey dem vom Pferde sinkenden Stallmeister von Froben sich ein zur Hülfe eylender Stallbedienter befindet (*).

Die

(*) Diejenigen, welche sich nur des Uhse Leben des Churfürsten, so ein fehlerhafter deutscher Auszug der bekannten Pufendorfschen *Commentar.* ist, bedienet und diese sichere Quelle übergangen haben, schreiben: Der Stallmeister von Froben sey hinter dem Churfürsten reitend vom Pferde geschossen worden; Pufendorf aber sagt dies nicht, sondern: *globus Em. Frobenium stabuli præfectum retro istum equitantem prosternebat*; das heißt nicht, daß der Stallmeister hinter dem Churfürsten geritten (denn *retro* gehet nicht auf *equitantem*, sondern auf *prosternebat*: er sey, wie auch hier der Augenschein zeiget, durch eine Stückkugel so getroffen worden, daß sie ihn rückwärts vom Pferde geworfen oder gerissen habe. Solches Schicksal würde den theuersten Helden selbst getroffen haben, wenn es nicht gedachter sein Stallmeister durch seine große Treue verhutet hätte. Denn es ritte der Churfürst anfangs auf einem weissen Pferde, er ward von einem Schwedischen Ueberläufer gewarnet, das Pferd mit einem andern von gemeinerer Farbe zu verwechseln, weil man es bey der Schwedischen Armee schon kennte und darnach am meisten zielete. Dies hatte der Stallmeister auch schon bemerkt und erinnert. Der Held achtete aber darauf nicht. Sein Stallmeister bath Ihn hierauf, unter dem Vorwande, daß dessen Pferd etwas stolpre und scheu sey, es mit seinem, einem gelblichten, zu vertauschen. Der Churfürst ließ sich endlich gefallen, sein weißes Pferd mit des Stallmeisters Pferde zu verwechseln. Nach sehr kurzer Zeit ward dieser getreue Diener gedachtermaßen von einer Stückkugel dergestalt verwundet, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgegeben; worauf er nach geendigter siegreichen Schlacht, nach Berlin abgeführet, und zum Gedächtniß seiner Treue mit vielen Feyerlichkeiten in der Domkirche begraben, auch das Andenken seines Todes, wodurch er seines Herrn Leben erhalten, in den Siegesmedaillen und auf anderen Abbildungen dieser Glorreichen Schlacht mit verewiget worden. Man sehe hievon und von dem ansehnlichen von Frobenschen Geschlechte des Freyh. von Krohne Allgem. Teutsch. Adels-Lexicon in des 1 B. 1 Th. a. d. 314 S. u. folg. auch hier Num. XXX. Obige merkwürdige Geschichte mit dem weißen Pferde muß dem seel. Hofr. Lentz unbekannt geblieben seyn, da er derselben in seiner Historisch. Nachricht von weißen Pferden, in der Hallisch. gel. Anzeig. vom 1746sten J. 13 St. und in denen im folg. J. ans Licht gestelten Zusätzen und Erläuterungen gar nicht gedacht hat.

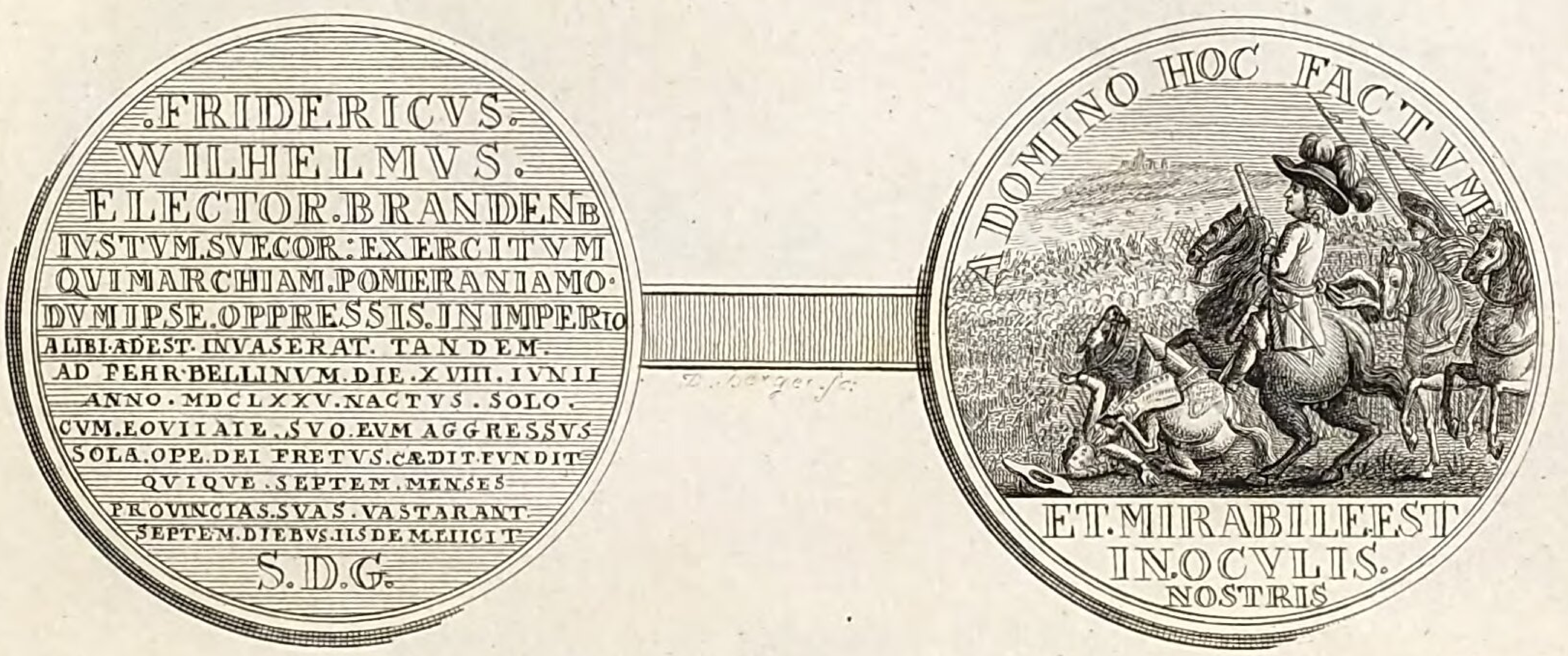
Die Gegenseite hat dieselbe, auf der vorhergehenden Taf. ihrem ganzen Inhalt nach, schon mitgetheilte Schrift, ebenfalls in 15 Zeilen, worüber hier zweene über einander liegende Palmzweige zu sehen, und unten zweene dergleichen die Buchstaben S.OLI D.EO G.LORIA umschließen. Wiegt 5 Loth.

Der Churfürst hatte gleich bey seiner Ankunft mit der Armee bey Magdeburg die sichere Kundschaft erhalten, daß die Schweden die 3 Päße an der Havel, als Havelberg, Rathenow und Brandenburg stark besetzt hielten, und Mine machten, in wenig Tagen sich noch weiter auszubreiten, und in die Alt-Märckschen Lande auch einzufallen; dahero gab er alsofort die Ordre, daß noch selbigen Abend um 8 Uhr 5600 Reuter, 1000 Mann Fußvolk und 10 Regiments- auch 3 zwölfpfündige Stücke mit nöthiger Munition, alle doppelt bespannt, die Elbbrücke paßiren solten. Zu desto schleuniger Fortbringung des Fußvolks waren 146 Wagen bestellt, und auf deren jedem ward ein Kahn mit Zubehör gelegt, um geschwinde übers Wasser zu setzen.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLIV.

Eine kleinere, etwa 3 Loth und 3 Qu. schwere, ebenfalls sehr seltene Medaille auf gleiche außerordentlich große Begebenheit. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet den Churfürsten eine Feldbinde umhabend, wie er mit einigen Generals bey einer Bataille herum reitet, und neben Ihm sein sehr getreuer, von einer Stückkugel getroffener, und vom Pferde gestürzter Stallmeister von Froben lieget, dar, mit selbiger Umschrift, wie auf den vorhergehenden Tafeln, nur daß sie hier getheilt und nur halb Umschrift ist.

Die Gegenseite hat wiederum in 15 Zeilen gleiche Innschrift; nur hat der sich hier so wenig, als auf den beyden vorhergehenden Medaillen genannte Stempelschneider viele Fehler begangen, welche auf der Kupferplatte mit Fleiß genau beybehalten worden.

Der vorgedachte Aufbruch der Armee des Churfürsten geschah mit aller Vorsicht, daß der Feind davon nichts erfahren möchte und in möglichster Eyl. Der Held folgte in wenigen Stunden, um 2 Uhr nach Mitternacht, mit dem Feldmarschall, Freyh. von Derfflinger (*) nach; bey welchem Aufbruch die übrige Generalität den Churfürsten begleiteten, als der Landgraf Friederich von Hessen-Homburg, General von der Cavallerie, der Generallieutenant Goertzke und Generalmajor Lüttke, und von der Infanterie die Generalmajors Goetze und Freyh. von Poellnitz. Der Marsch gieng gerades Weges auf die Stadt und den vesten Paß Rathenow, ward aber durch einen eingefallenen beständig anhaltenden Regen, wodurch die Wege sehr tief geworden und die Wagen mit dem Fußvolk zurück geblieben, etwas aufgehalten, so daß der Churfürst den zweyten Tag gedachten Paß noch nicht erreichen können, sondern genöthiget worden, drey Meilen davon Sich zu setzen. Durch diesen Zeitverlust war zu besorgen, daß dem Feinde, von dem Churfürstlichen Anmarsche Kundschaft zukommen möchte; weshalb, und um ihn in seiner großen Sicherheit, worin er zu seyn glaubte, noch immer zu erhalten, der weise Churfürst vor gut fand, sich wiederum etwas zurück zu ziehen. Noch selbigen Abend aber rückte er mit der Cavallerie mit starken Schritten wieder vor, so daß er schon am anbrechendem Tage den $\frac{24}{15}$ bey Rathenow stand. Ein Vortrup der Cavallerie, wobey der Obristlieutenant Strauß war, hatte bereits eine feindliche Parthey von 24 Pferden geschlagen, 12 erschossen und 9 gefangen eingebracht. Unterdessen

(*) Er schrieb sich nicht Dörfling, oder Dersling, auch nicht Dörflinger, wie er verschieden, aber irrig, selbst in den Pufendorfschen *Commentar.* geschrieben wird, sondern nach hiesigen archivischen Acten, wo seine Namensunterschrift oft vorkommt, folgendermaßen: Derfflinger.

terdessen waren die commandirten 1000 Mann Fußvolk und das Geschütz auch angekommen, da denn sogleich der Churfürst den Obristlieutenant Kannen und den Generaladjutanten Kanowsky mit 600 Mann beorderte vorzurücken und oberhalb der Stadt die Havel zu paßiren, auch von der Landseite die Stadtthore aufzusprengen; unterdessen das Derfflingersche Regiment Dragoner den Feind an der Havelbrücke, auch das Thor selbst angreifen solte. Der Feldmarschall von Derfflinger gieng mit etlicher Mannschaft nach der ersten Havelbrücke zu, so er aufgezogen und mit einem Corporal und 6 Mann vom Feinde besetzt fand. Als ihm die Schildwache zurief: Was Volk? und er geantwortet: Schwedisch, sie wären von einer Brandenburgischen Parthey geschlagen und verfolgt, begehrten eylig eingelassen zu werden; so weigerte man sich zwar Anfangs, auf hartes Zurufen des Feldmarschalls aber, daß ers verantworten wolte, ward die Brücke niedergelassen, und die ganze Wache sogleich niedergehauen.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLV.

Eine etwas kleinere meist 4 Loth schwere Medaille auf gleiche, sonst noch unerhörte Begebenheit. 1675.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite kommt in den Vorstellungen und der Umschrift, mit der ersten hieher gehörigen, auf der XLIIsten Taf. befindlichen Medaille überein; nur daß sich hier, neben den Hinterfüßen des Pferdes des Churfürsten die Namensbuchstaben des Stempelschneiders: H. R. befinden.

Die Gegenseite bestehet aus 17 Zeilen Schrift, gleichen Inhalts, wie auf allen solchen vorhergehenden Medaillen. Sonst aber hat gegenwärtige noch diese besondere Randschrift: TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT d. i. Endlich triumphiret die gerechte Sache," welche bey keiner andern von diesen Siegesmedaillen ist.

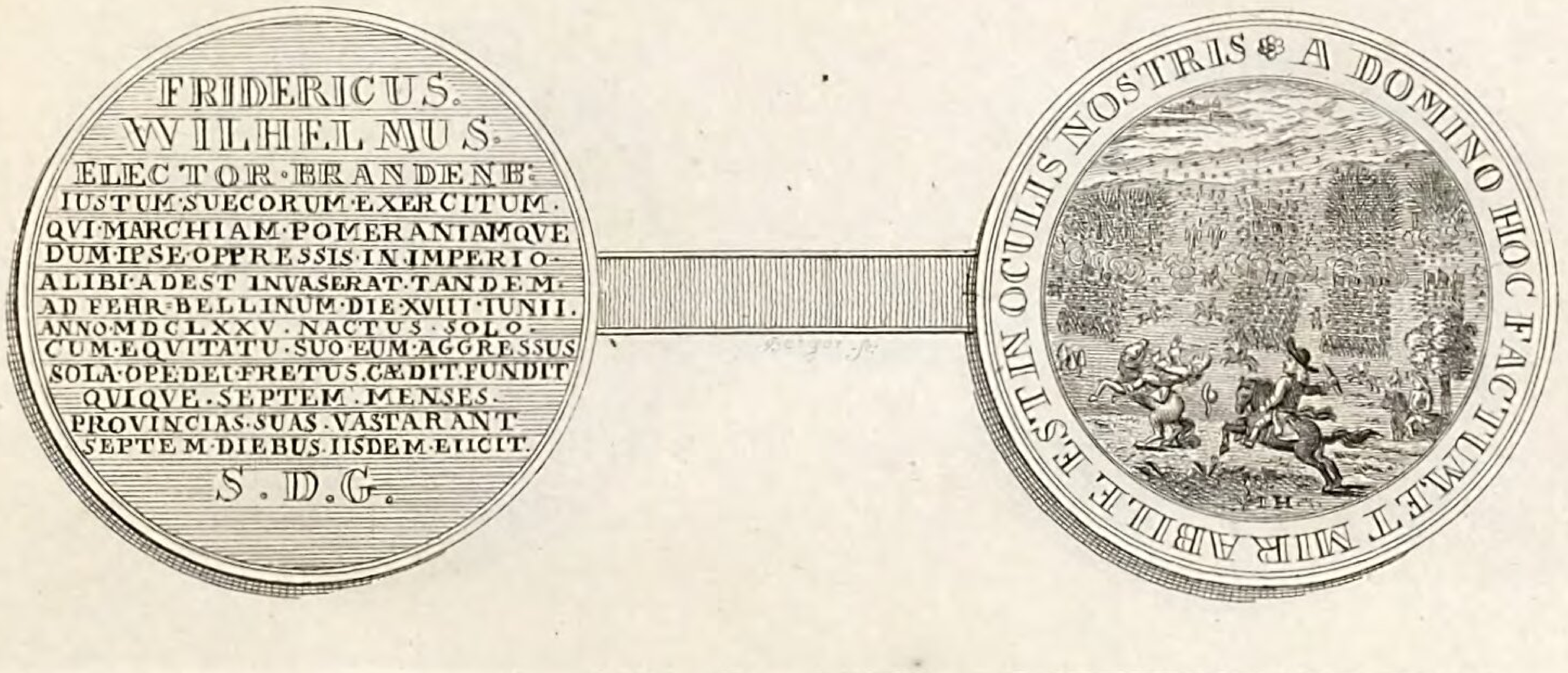
Als der **Feldmarschall von Derfflinger** sich gedachtermaßen der ersten Havelbrücke glücklich bemächtiget hatte, drang er nun in Persohn mit denen bey sich habenden wenigen Dragonern bis an der großen Havelbrücke vor, die aber mehrentheils bis an die aufgezogene Zugbrücke, abgeworfen war. Der Feind wurde nun auch durch die Angriffe von der Landseite beunruhiget und gab dahero unaufhörlich auf die auf der Brücke stehenden Dragoner Feuer; allwo der **Obristlieutenant von Uckermann** und ein Fähndrich mit etlichen Gemeinen geblieben. Inzwischen nahmen der **Obristlieutenant von Kanne** und **Generaladjutant von Kanowsky** das eine Thor, ob sie gleich einmahl vom Feinde sehr lebhaft empfangen und zurück getrieben worden, ein; welches der **Generalmajor von Götze** und der **Graf von Dönhof** bey der Mühle auch thaten, und drangen also mit Gewalt in die Stadt ein bis an das Havelthor, welches sogleich aufgeschlagen, die Zugbrücke niedergelassen, und die abgeworfene Brücke mit unglaublicher Geschwindigkeit aufgelegt worden; worauf nun eyligst einige Regimenter zu Pferde hinein gedrungen und hiedurch unter göttlichem Beystande, dieser wichtige Paß an Se. Churfürstl. Durchl. übergegangen. Die ganze Besatzung, welche in 600 Mann in 6 Compagnien, lauter alten erfahrnen Finnen und Schweden bestanden, ward größesten Theils niedergehauen, und der Ueberrest gefangen, so daß nicht über 3 oder 4 Mann davon gekommen seyn mögen. Unter den Gefangenen befanden sich der **Obriste Wangelin** unangekleidet, welcher etliche Jahr vorher bis zu dem Schwedischen Einfall in die Marck, worzu er seinen Herrn durch goldene Französische Ueberredungen eingenommen, fürnehmlich aufgehetzet hatte, bey Sr. Churfürstl. Durchl. von der Crone Schweden Abgesandter gewesen, nebst seiner Frau, 1 Obristlieutenant 1 Obristwachtmeister und 3 Kapitains; überdies erhielt man 6 Fahnen und 1 paar Paucken. Und in selbiger Nacht hatte auch der Obriste de la Roche dem Feinde an 200 Artilleriepferde bey der Stadt Brandenburg theils genommen, theils, weil man sie nicht fortbringen können, todt stechen lassen und die dabey gewesene Mannschaft zu Gefangenen gemacht.

Die Fortsetzung folgt.

M

No. XLVI.

Eine noch etwas kleinere, nur 3 Loth schwere Medaille auf gleiche erstaunende Begebenheit, aber von einem andern von dem vorhergehenden etwas verschiedenem Gepräge. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite ist gleicher Art, wie auf der vorhergehenden Medaille, doch aber von einem verschiedenem Stempel und Urheber, immaßen unter des Churfürsten Pferde die Buchstaben I. H. zu sehen sind.

Die Gegenseite hat zwar hier wiederum dieselbe Schrift, wie auf der vorhergehenden Taf., aber nur in 15 Zeilen.

Nach der so geschwind, als glücklich, erfolgten Einnahme des so starken Paßes über die Havel, beorderte der Churfürst alsofort den General Feldzeugmeister Herzog von Holstein, mit Dero unter Magdeburg zurückgelassenen ganzen Infanterie schleunig vorzurücken. Da aber Se. Churfürstl. Durchl. sichere Nachricht erhielten, daß die feindliche Hauptarmee von Brandenburg und Pritzerbe aufgebrochen und auf Barnewitz nach der Havel und Fehrbellin marschierete, schickten Sie drey Partheyen durch den Obristlieutenant Hennings, Rittmeister Zabeltitz und Generaladjutant Kanowsky gegen den Feind durch ganz unwegbare Wälder und Moräste voran, um alle Päße, da er übergehen muste, absonderlich zu Fehrbellin die Brücke, zu ruiniren, oder gar abzubrennen, welches glücklich ins Werk gerichtet worden, ließen auch den Crem- und Oranienburgischen Paß mit Leuten, so viel man in Eyl dahin schicken konnte, besetzen. Weil indeßen doch zu besorgen war, daß der Feind zu viel Zeit gewinnen und aller gegenseitigen Wachsamkeit ohnerachtet, entgehen möchte, wenn die Churfürstliche Infanterie, so noch zehen Meilen zurück stand, abgewartet würde; so entschloßen sich dahero der Churfürst mit der bey Sich gehabten Cavallerie allein den Feind zu verfolgen, und ihn, wo immer möglich, anzugreifen. Nachdem Sie zu dem Ende Dero Cavallerie den 17ten Jun. Morgens ganz früh versammlen, und zuförderst einen Kriegesrath, um Ihrer Generale Meynung, ob sie es vor rathsam hielten, eine so starke und wohl ausgerüstete Armee also anzugreifen? zu vernehmen, (*) und eine Betstunde halten lassen, sprachen Sie

M 2 der-

(*) Die Generalität fand sehr bedenklich und schier verwegen, eine in den besten Umstäuden sich befindende ordentliche Armee, die dazu vor sich einen Fluß und hinter sich den Wind hatte, mit der bloßen schon abgematteten Reuterey und einigen Feldstücken anzugreifen. Allein der Heldenmüthige Churfürst hatte ganz andere Gedanken. Er sah, daß den Feind Furcht und Schrecken schon eingenommen hatten, und daß Wrangel, der feindlichen Armee Haupt und Anführer, der sonst alles zittern und beben machte, wo sich nur sein Fuß hinwandte, noch nicht wieder wegen Krankheit bey der Armee zugegen war; fügte auch diesen fürnehmlich hinzu, daß Er der festen Zuversicht sey, der allmächtige Beystand des Allerhöchsten, der ihn so oft aus weit gefährlichern Umständen wunderbahr errettet hätte, werde ihn jetzt auch nicht verlassen, sondern sich als ein Rächer der Bundbrüchigen erweisen. Niemand war, der wieder diese so vernünftige, als wichtige Vorstellungen etwas einwenden können; dahero sogleich zum Angrif des Feindes alle Anstalten gemacht worden.

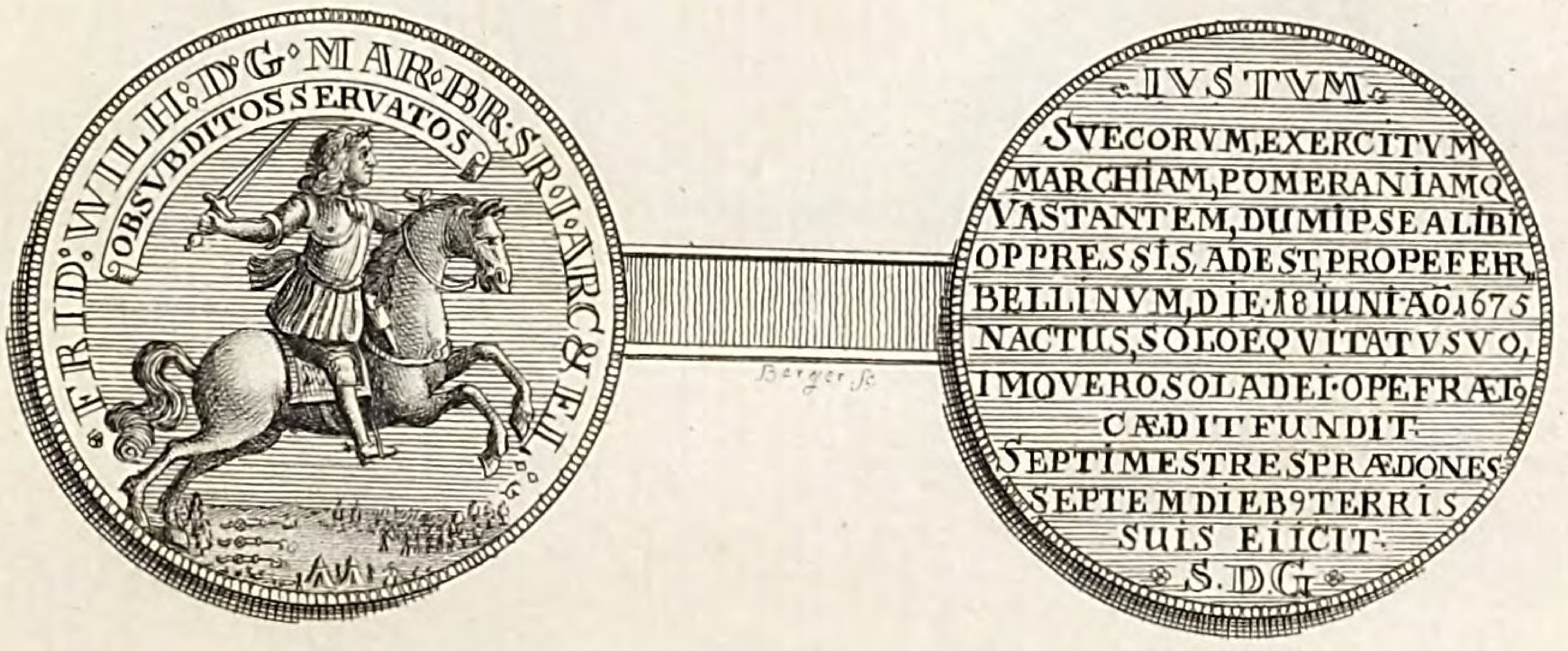
derselben getrosten Muth ein und redeten sie also an: „Wie es jetzo auf die Wohlfarth und Beschirmung des „Vaterlandes ankäme; sie solten fechten als rechtschaffene Soldaten und Brandenburger: heute müßte man „siegen oder sterben, sie solten Ihm nur getrost folgen, Er wolle sie Selbst freudig: **Mit Gott**, (welches die „Parol war (*),) anführen.“ Es suchte hingegen der Feind, da er schon in verschiedenen Scharmützeln ansehnlich gelitten hatte, einem allgemeinem Angrif zu entgehen. Zwischen dem 17 und 18ten Jun. in der Nacht erfuhren auch Se. Churfürstl. Durchl. daß er seine vortheilhafte Posten verlassen und wegmarschirt sey; dahero Sie alsbald aufbrachen, um den langen Fehrdamm zu paßiren, und den Landgrafen von Hessen-Homburg mit 1500 Pferden beorderten, den Feind aufzuhalten und zu beobachten, sich aber ja nicht mit demselben eher einzulassen, bis Sie mit der übrigen Cavallerie nachfolgen könnten. Ob nun wohl die Churfürstl. Avantgarde stets in vollem Trab fortgegangen, bekam sie dennoch den Feind erst gegen 6 Uhr Morgens ins Gesicht und weil keine Päße, noch Defileen mehr da waren, sondern derselbe lauter blach Feld bis auf Fehrbellin vor sich sah, hatte er seine Bagage voran marschieren lassen und sich in Schlachtordnung gesetzet, war jedennoch bald wieder mit starken Schritten weiter gezogen, wodurch die Churfürstlichen Trouppen nicht wenig ermüdet worden, indem sie eine gute Meile in vollem Gallop folgen müssen; welches um so nöthiger war, weil der Churfürst schon von der großen Gefahr unterrichtet worden, worin der Prinz von Hessen-Homburg durch seine übermäßige Hitze verleitet, gerathen, da er mit seinen Vortrupp die ganze feindliche Armee angegriffen und viel zu frühzeitig eine Schlacht mit derselben angefangen hatte, die für ihn gewiß sehr unglücklich ausgefallen seyn würde, wenn der Churfürst ihm nicht sogleich zu Hülfe gekommen wäre.

(*) Dies und im Namen Gottes! waren des frommen Churfürsten gewöhnliche Denksprüche bey allen seinen Unternehmungen in den geführten Kriegen; wie solches auch schon oben bey der Warschauer Schlacht auf der XIten Taf. angemerket worden.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLVII.

Ein der schönsten und seltensten, auf gleiche große Begebenheit geschlagener Medaillenmäßiger- oder Geschichtsthaler mit den Worten: Septimestres prædones. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet den in vollem Galopp reitenden Churfürsten in belorbeertem Haupte und mit einem Harnisch und der Feldbinde angethan, dar. Ueber des Pferdes Kopf raget das Ende des Zaums hervor, welchen er mit der linken Hand hält, in der rechten aber einen bloßen zum Hieb gerichteten Degen hat. Ueber des Churfürsten Kopf lieset man in einem halben Cirkel auf einem fliegenden Zettel die Worte: OB SUBDITOS SERVATOS d. i. Wegen der erhaltenen Unterthanen" und umher von des Pferdes Schweif an bis zu dessen Vorderfüßen: FRID.ericus WILH.elmus D.ei G.ratia MAR.chio BR.andenburgicus S.acri R.omani I.mperij ARC.hicamerarius & EL.ector. Ganz unten befinden sich noch drey gegen einen Troup aus einem Walde, oder Gebüsche hervorkommender Fußvölker losgebrannte Canonen und zweene mit Schildwachen besetzte Zelter.

Die Gegenseite hat wiederum lauter Schrift in 13 Zeilen, so zwar in der Hauptsache mit der auf allen vorhergehenden überein kommt, doch aber hier nicht nur etwas anders lautet, sondern auch selbst von allen übrigen Geprägen dieses Geschichtsthalers sich dadurch unterscheidet, daß das Wort Fretus mit einem æ gesetzet, das cum vor equitatu gar weggelassen ist, und die merkwürdigen Worte: SEPTIMESTRES PRÆDONES hier ganz schicklich in eine Zeile gebracht sind, welches sich auf keinem andern Gepräge dieser Art Geschichtsthaler so rein und ohne einem Fehler findet; obgleich sonst auch dieser Stempel, wegen der zuweilen unrichtig gesetzten Unterscheidungszeichen, fehlerhaft ist. Der völlige eigentliche Inhalt dieser Legende ist: „Das vollständige (*) „Schwedische Kriegesheer, welches die Marck und Pommern, als Er selbst (der Churfürst) anderwärts denen „Unterdrückten beystand, verwüstete, hat Er bey Fehrbellin am 18ten Tag des Jun. 1675 erreichet, allein mit „seiner Reuterey, ja vielmehr auf die alleinige Hülfe Gottes sich verlassend, geschlagen, erleget, und die sieben „monathlichen Räuber in sieben Tagen aus seinen Landen herausgejaget. Gott allein die Ehre."

Wie

(*) Ueber den Verstand der Worte: *Iustum* exercitum, welche hier, so wie auf allen diesen vorhergehenden Schaumünzen in der Legende vorkommen, macht man allerley Auslegungen. Einige meynen, sie könnten wohl gar durch: gerechte Armee Spottweise übersetzt werden, weil die Schweden, so ungerecht ihr Einfall in die Marck auch gewesen, dennoch solchen auf alle Weise zu rechtfertigen gesuchet. Allein daran mag man wohl bey dem Gebrauch des Worts *Iustus* am wenigsten gedacht haben. Köhler und andere übersetzen die Worte durch: ganze Armee, welches noch eher bestehen könnte, hier aber kann iustus exercitus, nach dem Gebrauch der bewährtesten alten Lateinischen Scribenten und denen bey diesem Sieg vorkommenden Umständen, wohl nichts anders heissen, als eine große, oder vielmehr vollständige Armee, das, was man gemeinhin zu nennen pflegt, eine ordentliche oder förmliche Armee, im Gegensatz des kleinen und unvollständigen Kriegesheers des Churfürsten, das nur allein in einer geringen Anzahl Reuter, ohne gehörigem und zureichendem Geschütz, bestanden und gar keine Armee heissen konnte; womit er gleichwohl einen so Weltberühmten Sieg erfochten hat.

Wie nun doch der Feind sah, daß es unmöglich sey, einer Schlacht zu entgehen, setzte er sich bey dem Dorfe **Linum**, eine halbe Meile von Fehrbellin, sehr vortheilhaft auf einer Höhe und ließ bey dem Anmarschiren der Churfürstlichen Reuterey, ehe sie sich setzen können, darauf beständig, jedoch ohne sonderlicher Würkung, canoniren. Weil aber, wie schon vorher bemerket worden, der Churfürst gar keine Infanterie bey sich gehabt, hielt man es nicht für rathsam, den Feind, in solcher seiner sehr vortheilhaften Stellung zur Schlacht gerade zu anzugreifen, sondern für besser, sich vielmehr schleunigst etlicher Sandberge, in deren Nähe sich der Feind postiret hatte, zu bemächtigen; welches denn auch durch den Feldmarschall von Derfflinger alsbald glücklich bewürket und einiges Geschütz nebst dem Regiment Dragoner allda postiret worden. Der Feind merkte nun allzuwohl, allein viel zu spät, seinen begangenen Fehler, daß er diese bey seiner Postirung so nahen Sandberge nicht selbst besetzet, und suchte daher der Churfürstlichen Reuterey diesen Besitz mit aller Macht streitig zu machen. Es wolte ihm aber auf keine Weise gelingen; der teutsche Alexander ließ vielmehr von dort sogleich durch seine Trabanten-Garde und sein Leibregiment, auch das Anhaltsche und Mörnersche auf des Feindes linken Flügel einbrechen, welcher nach einem hartnäckigem Gefechte zum weichen und endlich glücklich über den Haufen geworfen worden.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLVIII.

Ein bisher noch von niemanden im Kupferstich bekannt gemachter, oder auch sonst nur bemerkter Fehrbellinischer historischer Zwitter-Siegesthaler mit den Worten: Septimestres prædones. 1675. (*)

Beschreibung und historische Erklärung.

Zur Hauptseite ist ohne Zweifel der Stempel zum vorhergehenden Gepräge genommen worden, da sich auf den Originalien beyder Stücke gar kein Unterschied findet.

Die Gegenseite hat zwar auch dieselbe Schrift, wie auf dem vorigen Gepräge, in eben so viel Zeilen, aber mit einigen Abweichungen und außer den alten Fehlern des Eisenschneiders, als FRÆTUS statt FRETUS auch mit neuen. Die Hauptveränderung auf diesem sehr raren Gepräge, sind fürnehmlich folgende, daß hier in der ersten Zeile das Wort IUSTUM viel größer ist, in der fünften Zeile in dem letzten Worte das H und R nicht zusammenhängend, sondern abgesondert stehen, daß in der zehnten Zeile am Ende der Buchstaben S nicht Raum gehabt, sondern daher über das E gebracht werden müssen, und die letzten drey Buchstaben S. D. G. viel kleiner sind, auch endlich die Unterscheidungszeichen hier wieder anders, und zum Theil gegen die Regeln der Sprache gesetzt worden; dergleichen, obwohl wiederum verschiedene Fehler auch auf dem vorhergehendem Gepräge, wie ich bereits erinnert habe, vorkommen.

Die

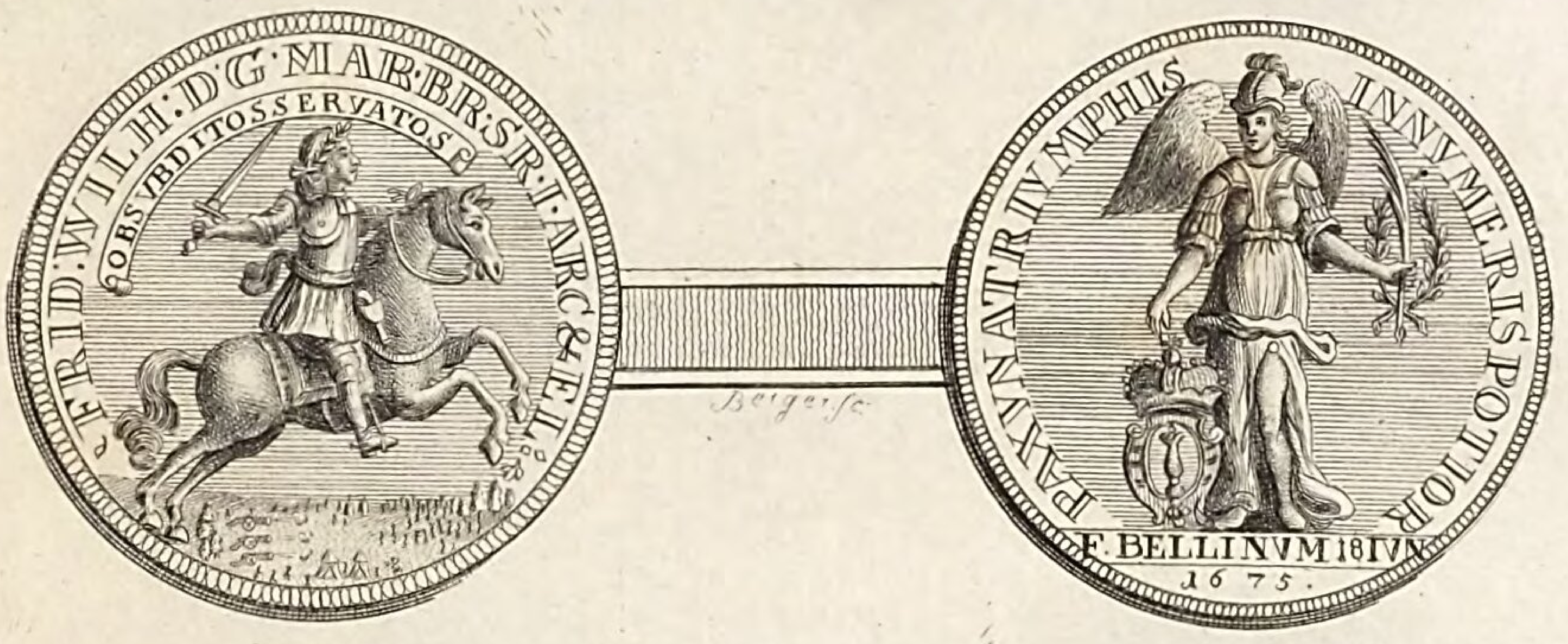
(*) Man sagt, daß den Schweden die Benennung: SEPTIMESTRES PRÆDONES, so sehr verdrossen, daß sie wieder den Churfürsten deshalb öffentliche Klage auf dem Reichstage geführet hätten, Er auch dahero genöthiget worden sey, diesen Thaler einzuwechseln und zu caßiren. Allein es ist diese Erzählung wohl nur ein Mährlein, da man in öffentlichen Nachrichten nichts davon angemerkt findet, und viel mehr Fehrbellinische Siegesthaler mit diesen Worten, als von den andern noch immer vorhanden sind. Hätte aber solches Prädicat den Schweden würklich verdrossen; so hätten sie es nicht 25 Jahr hernach gegen die Russen, ihren damahligen Feind, auf einer Medaille gebrauchen sollen. Es war auch in der That durch solche Benennung ihre Weltbekannte, damahls in der Marck verübte, mehr als barbarische Grausamkeit und wahre Tyranney, noch lange nicht stark genug bezeichnet worden; da ihr eigener Feldherr Carl Gustav Wrangel, ein tapferer, aber doch christlicher Herr, welcher während seiner schweren Krankheit seinem Bruder dem Unchristen Woldemar Wrangel, das Commando übergeben hatte, in einem Briefe aus Ruppin vom 9. Jun. 1675 sagt: „daß „er aller Orten, wo er durchgereiset, mit großer Bestürzung und Mißvergnügen vernehmen müssen, „wie man auf dem Marsch dergestalt übel gehauset, und umgangen, daß die Leute gerittelt, keine „Kirch verschonet, und dermaßen alles zugerichtet worden, daß bey Menschen Gedenken, und so lange „ich ein Soldat bin, unter Christen dergleichen nicht mag gehöret worden seyn — —." Von dieser Art Siegesthalern kann man allein in des berühmten Ehegerichtsassessors zu Anspach, H. Joh. Jak. Spies Brand. historisch. Münzbelust. 2 Th. a. d. 317, 325 und 337 S. desgl. im 4 Th. a. d. 389 S. sechs verschiedene sehen; davon mir aber nur diese zweene, als die allerseltensten, im Original zu Händen gekommen sind. Mit dem jetzt auf diesem Bl. durch die geneigte Mittheilung des Königl. Preuß. Geh. Finanz-Raths Herrn von Arnim hieselbst, zuerst dargestelten Stück, würden also nun sieben solche verschiedene Gepräge, überhaupt aber mit den andern Fehrbellinischen Schaumünzen bey dem H. Spies an den angef. Orten funfzehn, und mit denen zwo kleinen auf der Lsten Taf. mitgetheilten, bey dem H. Spies nicht befindlichen, siebzehn verschiedene zuverläßig bekannt seyn.

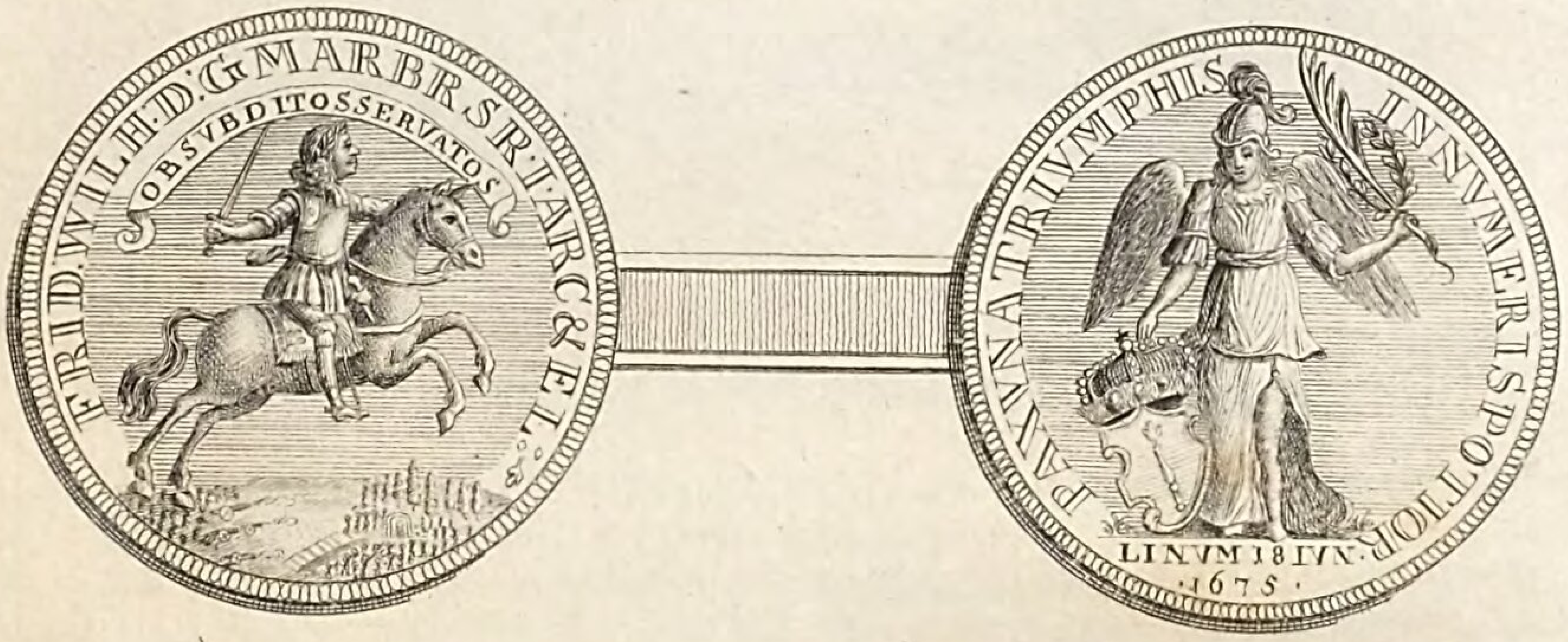
Die Niederlage des linken Flügels zog die Niederlage des rechten nach sich, welcher auch bald überwältiget und theils niedergehauen, theils zerstreuet ward, so daß er, da er keine Unterstützung sahe, sich mit den übrigen geschlagenen gegen Fehrbellin zurückzog; wodurch denn der Churfürst in wenigen Stunden und mit weniger, durch beständige Märsche, bereits sehr abgematteten Reuterey und mit einem geringen Geschütz, über eine wohlbestelte, lange ausgeruhete, gut ausgemästete, sehr vortheilhaft postirte und zur Schlacht gefaste, auch an Mannschaft und Geschütz dreyfach überlegene förmliche Armee, einen so völligen Sieg erfochten, als dergleichen freylich wohl vor menschlichen Augen unmöglich geschienen und bey welchem sich augenscheinlich gezeiget hatte, daß es im Kriege nicht auf die Menge und Vielheit, sondern auf Muth, Tapferkeit, Klugheit und Erfahrung ankomme. Dahero nicht zu verwundern ist, wenn der König von England, als Ihm der Abriß von der Schlacht vorgeleget und dabey erzählt worden, welche Vortheile die Schweden an Infanterie, Stücken und durch die Gelegenheit des Orts gehabt, zu dem Pfalzgrafen Rupertus gesaget: Es wären alle diejenigen, so aus dieser Schlacht davon gekommen, werth, daß man sie an den Galgen hienge, weil sie sich ihrer großen Vortheile nicht besser bedienet hätten.

Die Fortsetzung folgt.

No. XLIX.

Zweene besondere und sehr seltene Geschichtsthaler auf gleiche höchst wichtige Begebenheit. 1675.





Beschreibung und historische Erklärung.

Der erste ist ein sogenannter Zwitterthaler, da dessen Hauptseite mit der, welche sich auf der vorhergehenden Medaille befindet, völlig einerley ist.

Die Gegenseite stellet den geflügelten und mit einem Helm bedeckten Frieden, unter dem Bilde einer stehenden Frauensperson, als einen, durch den großen Fehrbellinischen Sieg, der Marck verschaften Schutzengel, vor, welcher mit der rechten Hand einen mit dem Churhut bedeckten Schild, worin der Churscepter zu sehen, zu seinen Füßen, in der ausgestreckten linken Hand aber einen Palmzweig und Lorbeercranz, als Friedens- und Siegeszeichen, empor hält. Die Umschrift ist: PAX VNA TRIVMPHIS INNVMERIS POTIOR d. i. Ein einiger Friede ist besser, als unzählige Triumphe oder Siege. Unten lieset man im Abschnit: F. BELLINVM 18 IVN. 1675 d. i. Fehrbellin, als den Ort und die Zeit des erfochtenen Sieges.

Die Hauptseite des zweyten Geschichtsthalers kommt im Hauptwerk mit der auf dem ersten sehr überein; jedoch zeiget sich dadurch eine Verschiedenheit der Stempel, daß hier unten, die Zelter fehlen, und die drey Canonen auf eine an dem Walde befindliche Brücke gerichtet sind.

Die Gegenseite hat gleichfalls, wie auf der ersten, den Frieden, aber mit ausgebreiteten Flügeln. Das Schild ist hier etwas größer und schräg gestelt. Der Palmzweig und Lorbeercranz werden auch höher gehalten, so daß von ersterm die Spitzen bis über die Umschrift, welche dieselbige ist, wie auf dem ersten Stück, hinauf reichen; und die Zeile im Abschnit ist geändert, da hier LINVM 18 IVN. 1675 d. i. Linum den 18ten Jun. stehet, weil bey diesem Dorfe eigentlich das Haupttreffen angegangen war und die völlige Niederlage der Schweden allererst bey Fehrbellin erfolgte (*).

Nach

(*) Noch ein dritter solcher auf der Haupt- und Gegenseite zwar nicht in den Umschriften, aber doch in den Figuren sehr verschiedener Geschichtsthaler ist in des vorgedachten H. Spies Brand. Münzbelustig. 4 Th. a. d. 383 S. mitgetheilt worden, mir aber das Original davon nicht zu Händen gekommen.

N

Nach der so glücklich geendigten Schlacht kommen zwo sehr merkwürdige Handlungen des Churfürsten vor, so Er auf der Wahlstatt verrichtete. Die eine war, daß er die von dem **Obristlieutenant Joachim Hennings** bey allen Gelegenheiten und insbesondere in dieser Schlacht **zur rechten Zeit** erwiesene Tapferkeit desselben dadurch öffentlich belohnete, daß er ihn nicht nur auf der Stelle zum Obristen erklärete, sondern auch adelte, und ihm den Adelsbrief (*) darüber ausfertigen ließ; worin es heißt, daß er es **aus Chur- und Landesfürstlicher Macht und Würde thue**, und der Obrist künftig **Hennings von Treffenfeld** heissen solle. Dergleichen Fürstlicher Adelsbrief ist zwar wohl etwas höchst seltenes, doch aber nichts unerhörtes; wie der berühmte **Pfeffinger** (**) meynt. Es hätte aber auch der Churfürst, als **Souverainer Herzog von Preussen**, den Adel ertheilen können. Die andere Merkwürdigkeit ist, daß er den tapferen **Prinzen von Hessen-Homburg** die **zur unrechten Zeit** wieder den Feind erwiesene Tapferkeit, da er gegen Befehl zu frühzeitig eine Schlacht angefangen und dadurch das Glück eines ganzen Volks so leichtsinnig aufs Spiel gesetzet hatte, sehr ernstlich verwieß. Er vergab ihm aber seine Uebereilung zugleich großmüthig, indem er zu ihm sprach: **Wenn ich nach der Strenge der Kriegesregeln mit Ihnen verfahren wolte, so hätten Sie das Leben verwürket; alleine behüte Gott! daß ich meine Lorbeern mit dem Blute eines Prinzen besudelte, der eins der fürnehmsten Werkzeuge meines Sieges gewesen ist.**

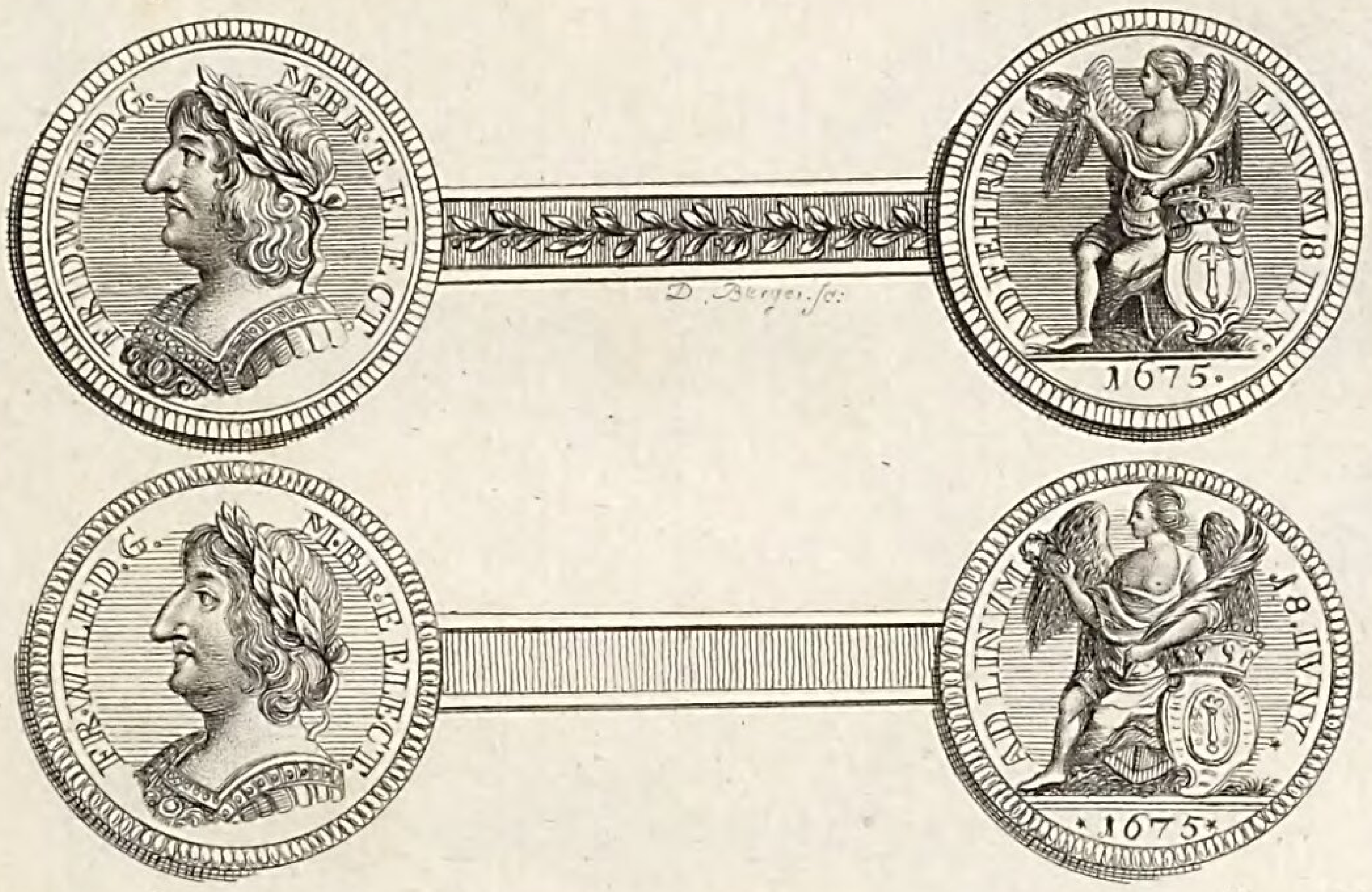
(*) Man findet ihn in des berühmten Rechtsgelehrten, Herrn P. W. Gercke *Diplomatar. vet. March. Brand.* 1 B. a. d. 696 S. u. folg.

(**) Im *Vitriario illustrato* 3 B. a. d. 259 S.

Die Fortsetzung folgt.

No. L.

Zwo kleine verschiedene und sehr wenig bekannte Gedächtnißmünzen, ebenfalls mit dem geflügelten Frieden, auf gleichen höchst siegreich geendigten Feldzug des Churfürsten gegen die Schweden in der Marck. 1675.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseiten von beyden stellen das belorbeerte Haupt des Churfürsten im Brustbilde nach Römischer Art dar; und ob es gleich scheinet, als wenn sie von einem Stempel wären, so zeiget sich doch, außer manchen kleinen Veränderungen, die Verschiedenheit derselben darin offenbahr, daß die erste von dem Namen des Churfürsten FRID. die andere aber nur FR. hat. Eine Erklärung der gewöhnlichen Abkürzungen in dem Churfürstlichem Titul wird weiter unnöthig seyn, da sie vorher schon oft geschehen ist.

Die Gegenseiten kommen in den Vorstellungen mit den vorhergehenden überein, außer, daß hier der geflügelte Friede als ein Schutzengel, sitzende zu sehen, wie er mit der rechten Hand einen Lorbeercranz reichet und die Worte, so auf jenen die erste Zeile im Abschnit waren, sich hier in der Umschrift befinden, die Schilder auch hier nicht zur rechten, sondern zur linken Seite stehen.

Der Churfürst konnte den gänzlich zerstreuten und sehr eyligst flüchtigen Feind die Retirade über den Paß Fehrbellin, zu dessen Verfolgung er die abgebrannte Brücke schleunigst wieder herstellen lassen, in Ermangelung des Fußvolks zwar nicht streitig machen, indessen ward er doch mit beständigem canoniren begleitet und ihm dadurch großer Abbruch gethan. Hätte aber der Churfürst nur einige Infanterie bey Sich gehabt, würde Ihm gewiß die ganze Armee zu Theil geworden seyn. Doch setzte noch der Feldmarschall von Derfflinger den folgenden Tag nach der Schlacht mit anbrechendem Tage dem Feinde mit 400 Pferden nach, und traf von demselben bey dem am Paß gelegenen Städtgen noch 2 Bataillons an, die sich aber sofort zurück zogen, nachdem sie zuvor das Städtgen nebst der von ihnen wieder gebaueten Brücke hinter sich in Brand gestecket und 3 sechspfündige, und 2 dreypfündige Stücke mit vieler Munition und an die 2000 Bagage-Wagen, nebst etlichen Todten, auch allen bey sich gehabten Gefangenen und viel tausend Stücken geraubten Viehes zurück gelassen hatten; welches der Churfürst unter seine Unterthanen sogleich wieder austheilen lassen. Von dar gieng die Flucht des Feindes über Ruppin und Wittstock nach das Schwedische Pommern zu und er ward bis an die Mecklenburgische Grenzen verfolget, nachdem er überhaupt, mehr als 4000 Mann eingebüßet hatte. Viele waren auch auf der schleunigen Retirade davon gelaufen, und hatten sich Haufenweise nach Hamburg begeben, allwo sie glücklichere Kriegesdienste suchen wolten.

No. LI.

Zwo schöne Medaillen, als die größeste und kleinste auf die Belagerung und Einnahme der Festung Stettin in Pommern. 1677.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite der großen Medaille hat des Churfürsten und der Churfürstin Brustbilder, ersteres mit belorbeerten Haupt und letzteres in einem besonders geziertem Kopfschmuck mit langen herabhangenden Haarlocken. Die schon sonst vorgekommenen und erklärten Verkürzungen in der Umschrift heissen hier: Friederich Wilhelm Marggraf zu Brandenburg Churfürst. Dorothea gebohrne Herzogin zu Holstein. Weil diese Heroine fast immer, und so auch die ganze Zeit der Belagerung hindurch Ihrem Durchl. Gemahl Gesellschaft geleistet, so hat er ohne Zweifel deshalb Ihr Bildniß neben Seinem setzen lassen.

Auf der Gegenseite zeiget sich die Gerechtigkeit auf einem aus allerhand Kriegeswaffen aufgebauten Siegesbogen sitzend mit einer Umschrift dieses Inhalts: *Man billigt nur gerechte Waffen* und einer Legende unten im Abschnit, welche so viel sagen will: „Durch diese (gerechte) Waffen ist die wohl befestigte Pommersche „Handelsstadt Stettin zur Uebergabe gezwungen und triumphirend in Besitz genommen worden den 27 Christ„monats 1677."

Die Hauptseite der kleinen Schaumünze stellet den Churfürsten in vollem Harnisch mit einer Mauercrone (*man sehe hier die XXXIII. Taf.*) bedeckt und den Reichsscepter in der rechten Hand, durch eine Ehrenpforte reitend, dar, mit der Unterschrift: CLEM.enti VICT.ori d. i. Dem gnädigen Ueberwinder.

Die Gegenseite hat folgende Legende: STETINO IN GRAT.iam REC.epto ET DAT.a QUI.ete POP.ulo A.nno 1677 27 DEC.embr. d. i. Nachdem Stettin begnadiget und den Unterthanen Ruhe gegeben worden.

Nach dem, in der Marck, so glorreich geendigten Feldzuge des Churfürsten wieder die Schweden, zog Er triumphirend in seine Residenzstadt Berlin ein; allwo Er mit sehr großer Freude empfangen und als ein Erretter des menschlichen Geschlechts nach Würden verehret wurde. Er vergaß aber dabey wiederum nicht, daß dem Allerhöchsten vor die ihm dabey verliehene Hülfe, öffentlich Dank gesaget würde. Schweden ward nun auch von dem Kayser vor einen Reichsfeind öffentlich erklärt, und Dännemark, welches sehr froh war, daß sein vormahls so stolzer als furchtbarer Nachbar von dem Churfürsten so sehr gedemüthiget worden, suchte mit Sr. Durchl. in ein genaueres Bündniß zu treten, welches auch noch 1675, so wie mit Münster und Wolfenbüttel, zum Stande kam. Nun eröfnete der Churfürst den Pommerschen Feldzug wieder die Schweden, und grif noch in selbigem Jahre das Schwedische Pommern an vier Orten zugleich, mit so gutem Fortgang an, daß er gleich Anfangs drey sehr wichtige Päße an der Peene in seine Gewalt bekam, wodurch Ihm das ganze Land bis auf die festen Oerter, offen stand. Hierauf ward **Wollin**, dann **Greiffenhagen**, das Zollschloß an

der **Oder**, und das **Castel Wildenbrach** mit andern festen Plätzen in kurzer Zeit eingenommen, und hiedurch dem Feinde der Weg nach Hinter-Pommern gänzlich abgeschnitten.

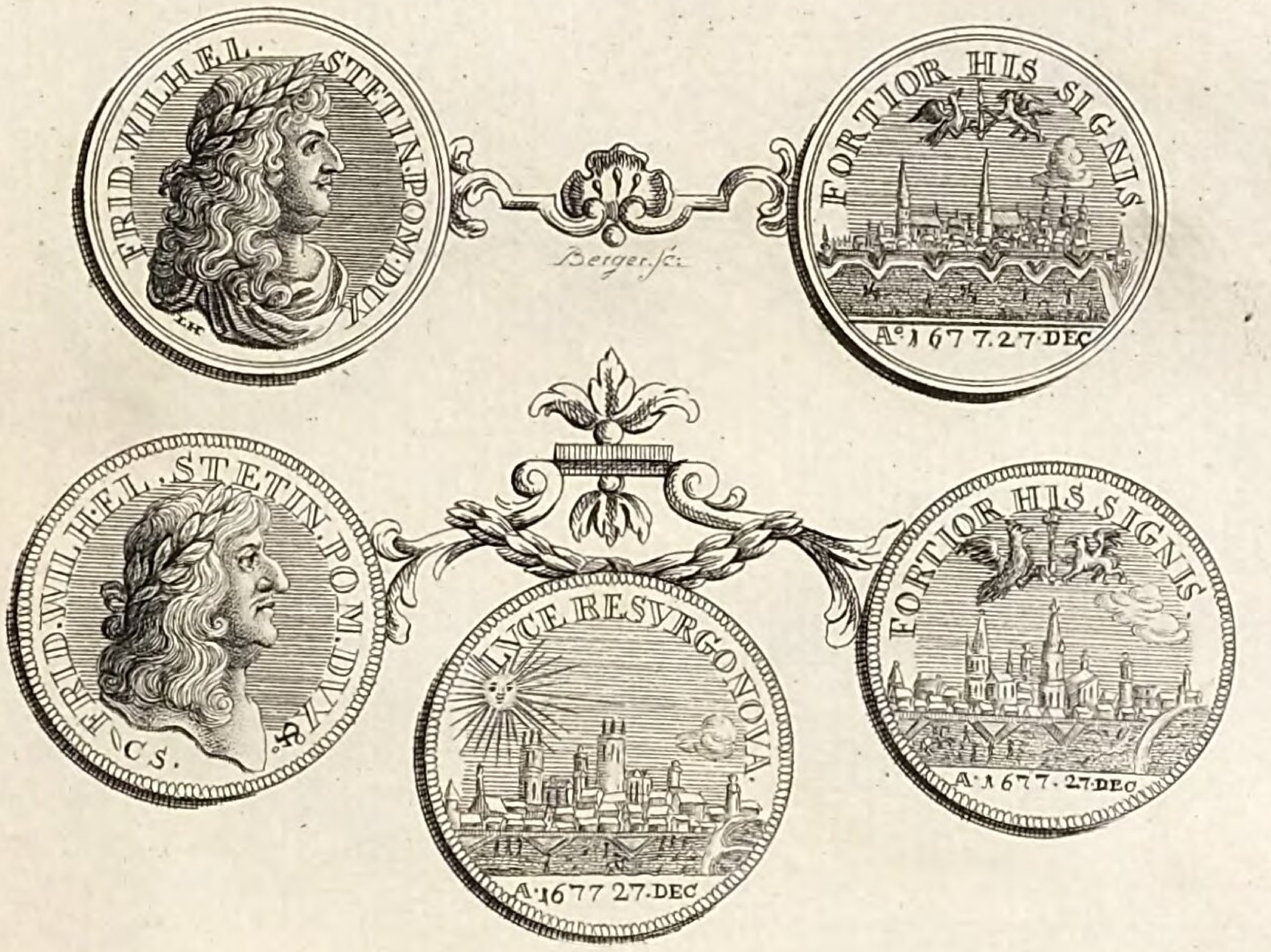
Weil aber der Churfürst Sich vorgenommen hatte, Stettin zu belagern und diese Stadt von **Wollgast** eine große Zufuhr bekam, so grif er zuförderst diesen Ort mit solchem Nachdruck an, daß er sich endlich den 9ten Nov. mit Accord ergeben muste, nachdem die darin gelegenen 820 Mann nach Stralsund gezogen waren, in dem Schloße aber einen reichen Vorrath von allerhand Kriegesbedürfnissen und Lebensmitteln zurück gelassen hatten. Diese so glücklichen Waffen des Churfürsten vermochten den Kayser dahin, daß er die Pommerschen Unterthanen den 7 Dec. ihres Eydes und ihrer Pflicht gegen Schweden erließ.

Ferner bemächtigte Sich der Churfürst im folgenden 1676sten Jahre der Stadt **Uckermünde**, und dessen hohe Bundsgenossen, die Dänen und Holländer, waren auch zur See sehr glücklich, so wie die Brandenburgischen Fregatten, welche erstlich ein Schwedisches Orlogschif mit 22 Canonen nebst einem Brander und andern kleinen Fahrzeugen weggenommen, hernach aber auch einen Boyard, Maria genannt, mit 16 Stücken und 81 Mann versehen, unter Jasmund erobert und zu Colberg aufgebracht hatten. Auf diesem letztern war unter andern Gefangenen abermahls der bekannte Obriste **Wangelin** befindlich, welcher im vorigen J. an eben demselben Tage zu Ratenau gefangen, aber auf sein Ehrenwort wieder loßgelassen worden. Er wolte nun dem Churfürsten glaubend machen, er sey abgeschickt, um mit Demselben wegen eines Particularfriedens zu verhandlen; weil aber dem klugen Churfürsten diese Art der Gesandschaft sonderbar und ein solcher Abgesandter Ihm sehr verdächtig vorkam, welcher auch überdies kein Creditiv aufzuweisen hatte, (obwohl er vorgab, daß er alle seine Briefschaften mit Fleiß ins Meer geworfen hätte, damit sie nicht in unrechte Hände kommen möchten) so ließ ihn der Churfürst in sein ehemahliges Gefängniß nach Peitz bringen. Im folg. J. hatte der König von England bey dem Churfürsten um seine Loßlassung schriftlich angesuchet, worin Se. Churf. Durchl. auch, unter gegebener Parole und gewissen Bedingungen willigten, die er aber gar nicht gehalten, sondern vielmehr hernach wiederum dem Schwedischen Einbruch in Preußen, wo er Generalmajors Dienste gethan, beygewohnet hat; dahero er vom Churfürsten nachher vors Kriegesrecht gefordert und ihm der Strang zuerkannt wurde. Weiter giengen, **Tribsee**, die **Peenamünder Schanze**, **Anklam**, **Demmin**, **Löckenitz** und **Damm** an den Churfürsten auch über.

Die Fortsetzung folgt.

No. LII.

Drey verschiedene Medaillen auf selbige Eroberung. 1677.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseiten auf allen haben des Churfürsten belorbeertes Haupt und diesen neuen Titel: FRID.ericus WILH.elmus EL.ector STETIN.i POM.eraniæ DUX &c. d. i. „Friderich Wilhelm Churfürst, Herzog zu Stettin Pommern rc. rc. Diesen neuen, oder vielmehr nur erneuerten Titel konnte der Durchl. Held sich nunmehro um desto mehr zueignen, nachdem er die Hauptstadt des Landes und ehemahlige Residenz der Pommerschen Herzoge Selbst durch die Waffen unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte. Unten befindet sich auf der Hauptseite der ersteren das Namenszeichen des Stempelschneiders I. H. und der zwo letzteren C. S. davon die eine eine Zwittermedaille ist.

Auf der Gegenseite der beyden ersten ist Stettin, mit den Kirchthürmen vor der Belagerung, und darüber der Brandenburgische Adler und Pommersche Greif, so den Churscepter über die Stadt halten, zu sehen, mit folgender Umschrift: FORTIOR HIS SIGNIS d. i. „Durch diese Zeichen (geschehene Vereinigung des Brandenburgischen Adlers und Pommerschen Greifs) werde ich stärker.“

Die Gegenseite der dritten aber präsentiret Stettin nach der Belagerung mit den abgeschossenen Kirchthürmen, einer seitwärts aufgehenden Sonne und dieser nun veränderten Umschrift: LVCE RESVRGO NOVA d. i. Bey dem neu aufgehendem Lichte erhole ich mich. Im Abschnit auf allen drey Gegenseiten stehet das schon bekannte Jahr und der Tag der Eroberung.

Alles, was auf dem vorigen Blatt von dem Fortgange der siegreichen Waffen des Churfürsten im Schwedischen Pommern gemeldet worden, muste der beschlossenen Einnahme der sehr wichtigen Festung Stettin vorhergehen. Noch in selbigem 1676sten Jahre ward der Anfang zum Angrif derselben zu Lande gemacht; weil aber doch dabey im folgenden Jahre Hülfe zur See nöthig war, reisete der Churfürst nach dem Haag, um solche von den Holländern Selbst zu bewürken, wurde aber zu Hamm einige Wochen durch Krankheit aufgehalten, setzte jedoch im April seine Reise fort und erhielt nicht nur von Holland, sondern auch von Münster und Lüneburg die sichersten Versprechungen, Hülfsvölker abzuschicken. Dies erfolgte und die Dänische Flotte kam auch glücklich an, nachdem sie schon unterwegens sowohl zu Lande, als zur See große Vortheile über den Feind erfochten hatte. Hierauf ließ der Churfürst noch eine sehr ansehnliche Artillerie von Berlin nach Stettin bringen, jedoch noch vor dem Gebrauch derselben der Stadt alles mögliche vorstellen, es nicht zur Gewalt, welcher zu wiederstehen, doch ganz vergeblich seyn würde, kommen zu lassen. Allein es war alles umsonst, welches denn

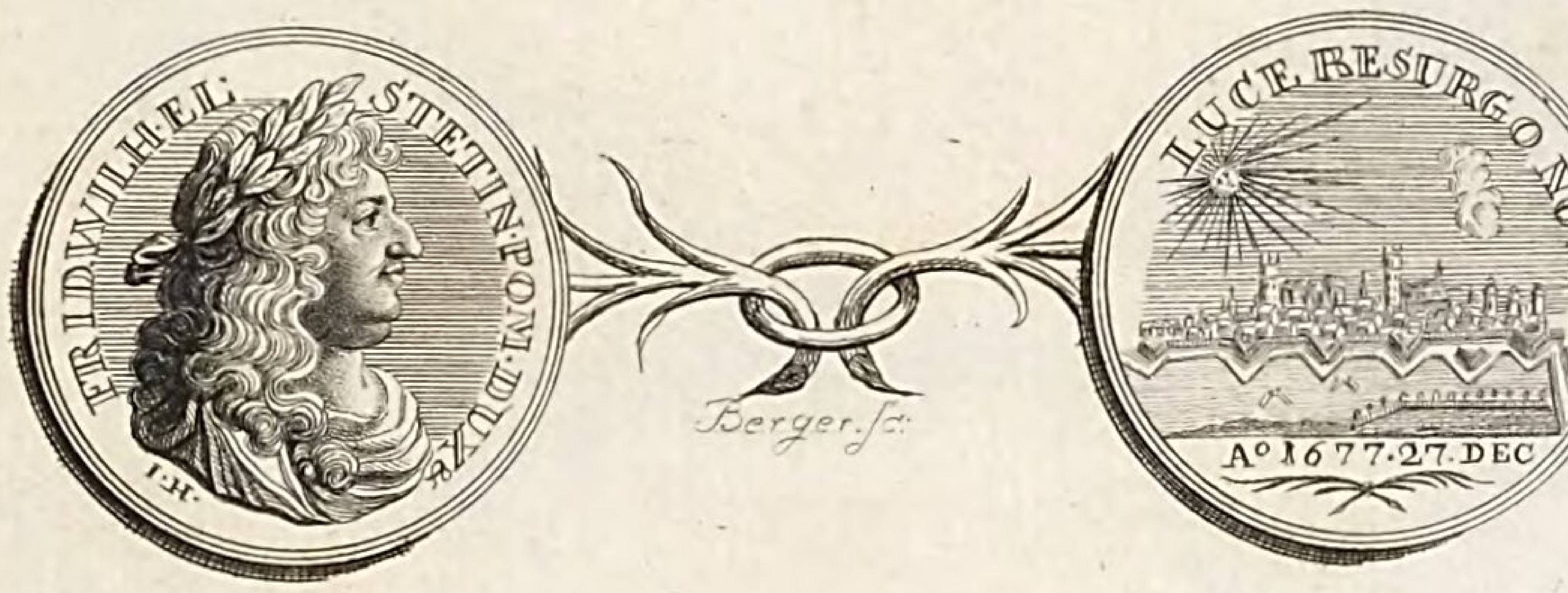
den

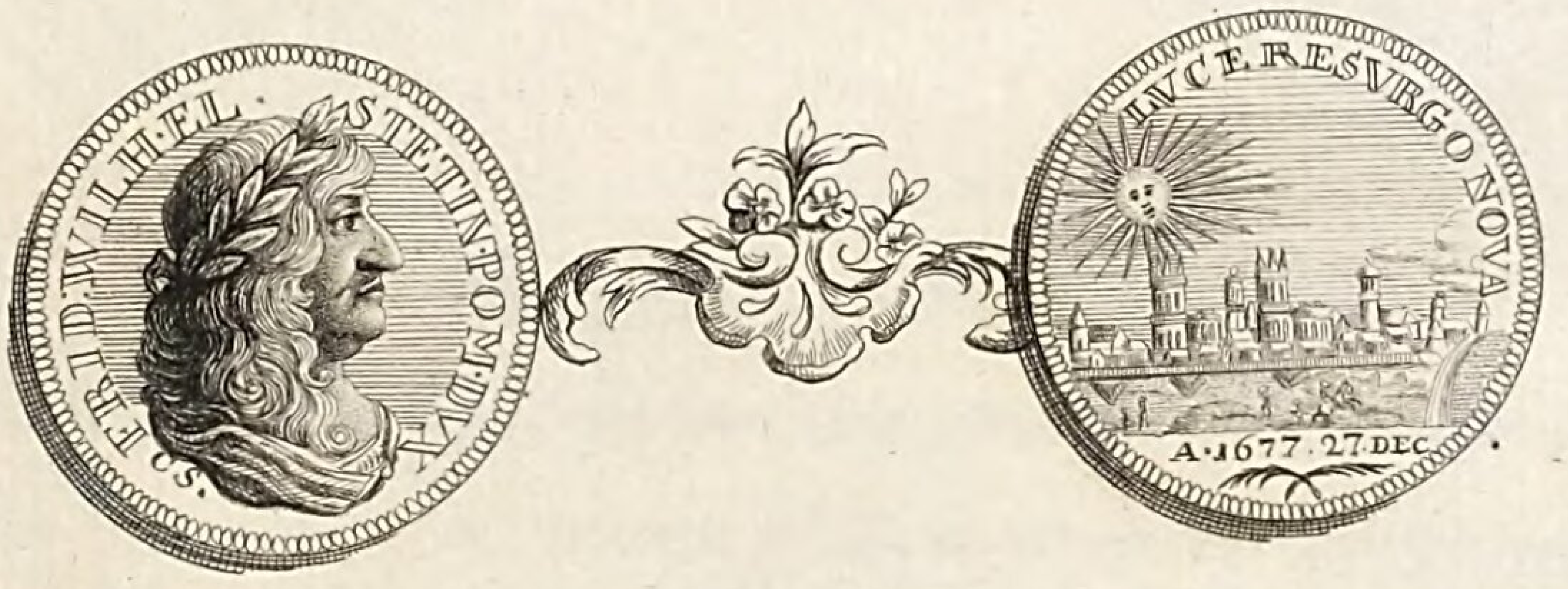
den Churfürsten nöthigte, die äußerste Gewalt zu gebrauchen. Er ließ sogleich eine starke Brücke über den Arm des Stroms schlagen und von dem eine Meile von Stettin gelegenem festen Ort Damm, einen Weg durch einen eine Meile langen tiefen Morast und Sumpf machen, zu welchem Damm 80 Schock große Bäume gebraucht wurden. Sodann ward erstlich das Blockhaus, auch hiernächst die Zollschanze eingenommen und dadurch der Stadt alle Zufuhr zu Lande und zu Wasser entzogen, Den 24sten Jul. wurden die Laufgräben eröfnet und ward die von dem König von Schweden Gustav Adolph ehemahls erbaute Sternschanze erobert; worauf der Churfürst die obere, die Lüneburger aber, unter Anführung des Herzogs August von Hollstein, die niedere Seite der Stadt angegriffen und an fünf Oertern zugleich mit solcher Gewalt beschossen, daß innerhalb dreyen Tagen die meisten Schiffe der Belagerten versenket, sehr viele Häuser gänzlich ruiniret, auch viele Menschen und darunter der Schwedische Obriste von der Nooth, getödtet worden. Den 6ten Aug. gerieth der schöne Marienthurm in Brand, welcher rückwerts auf die herrliche Kirche fiel und selbige mit vielen nebenstehenden Gebäuden völlig zu Grunde richtete. In der folgenden Nacht ergrif das Feuer auch die Jacobs- und Peters-Kirchen und entzündete den Thurm der ersteren, daß er herunter stürzte und sehr großen Schaden anrichtete, ohne daß man Brandenburgischer Seits den Vorsatz gehabt, den Kirchen zu schaden. Dem mitleidigen Churfürsten gieng dieses Unglück daher so sehr zu Herzen, daß er zu wiederholten mahlen der Stadt sein Beyleid bezeigen und sie zur Uebergabe, mit dem sicheren Versprechen, ihr alle Gnade und die allerbilligsten Bedingungen angedeyhen zu lassen, anmahnen ließ. Die Stadt wolte aber schlechterdings von keinem Accord etwas wissen, sondern ließ zur Antwort geben: *Sie wolten ihrem Könige Wälle und Mauren liefern.* Dies brachte den Churfürsten zu dem festen Entschluß, nunmehro alle nur mögliche Schärfe zu gebrauchen. Zu dem Ende Er noch mehr Geschütz aus den Schiffen bringen ließ, und unter andern den entsetzlich großen Feuermörser, der 950 Pfund warf. Nun ward die Stadt den 28 Aug. mit 110 Stücken und 25 Feuermörsern dergestalt geängstiget, daß sie nach dreyer Stunden Verlauf kein Stück mehr auf ihren Wällen gebrauchen konnte. In der Folge wurden auch die Contrescarpe erobert, der innere Graben mit Faschinen gefüllt, die Wälle erstiegen, die sogenannte Heil. Geist Schanze mit Sturm eingenommen, und zur Batterie gebraucht; dadurch der völlige Untergang der Stadt unausbleiblich war.

Die Fortsetzung folgt.

No. LIII.

Noch zwo verschiedene Medaillen gleicher Größe mit den vorhergehenden, auf gleiche große Begebenheit. 1677.





Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseiten von beyden haben zwar wiederum das mit Lorbeern umgebene Haupt des Churfürsten, wie auf den vorhergehenden Medaillen, auch gleichen Titel in der Umschrift; doch sind die Stempel verschieden, so dadurch gleich kenntbar wird, daß auf den ersten nach DUX noch & folget, auf dem andern aber nicht; und beyde von verschiedenen Stempelschneidern I. H. und C. S. sind.

Die Gegenseiten stellen die Stadt und Festung Stettin von verschiedenen Seiten nach der Belagerung mit den abgeschossenen Kirchthürmen dar, aber dabey mit einer aufgehenden Sonne und der Umschrift: LUCE (LVCE) RESURGO (RESVRGO) NOVA d. i. Bey dem neu aufgehendem Lichte erhole ich mich. Der Abschnit hat wiederum das Jahr und den Tag der Eroberung und darunter zweene übereinander liegende Palmzweige.

Als es nun vorgedachtermaßen mit der Festung Stettin so weit gekommen, daß ein Werk nach dem andern gänzlich über den Haufen geworfen, und nur noch die bloßen Mauren umzustossen übrig waren, schickte der dortige Commendant, Generallieutenant von Wulffen den 12ten und 13ten Dec. obigen Jahres zweene höfliche Schreiben heraus ins Lager an seinen alten Freund, den Lüneburgischen Generalmajor von Endten, in deren letzterem er sich erklärte, „diejenige Jungfer, welche ihre Ehre so lange und so tapfer beschützet, „nunmehro in die Arme ihres Durchlauchtigsten Anwerbers zu liefern, wenn anders ein raisonabler „Accord vor die Besatzung und Bürgerschaft zu erhalten wäre, worzu er sich denn einen Commißarium „ausbäte.“ Noch selbigen Tages erhielt er von gedachtem Generalmajor zur Antwort: Daß Se. Churfürstl. Durchl. Commißarien, zu tractiren, nach der Stadt schicken solten, solches laufet wieder Kriegesgebrauch und kann mit Fug nicht begehret werden, zumahl dergleichen Tractate an dem Orte, wo das Haupt sich befindet, gepflogen werden müssen. Se. Churfürstl. Durchl. wollen demnach derselben von jener Seiten gewärtig seyn. Daß mein hochgeehrter Herr Bruder vor seine Jungfer Sorge träget, ist zwar nicht zu tadeln, Derselbe muß aber dabey erwegen, daß sie einen genereusen Werber und also nicht lange bey solcher Bewandniß und jetzigem Zustande, da die *Præparatoria* schon fertig, um derselben beyzukommen, zu marchandiren hat. Worauf den 14ten selbigen Monaths die Feindseeligkeiten von beyden Seiten aufgehöret und den 16ten der Accord geschlossen, auch dem Churfürsten sogleich das Neue Thor, Bollwerk und die Lastadie eingeräumet worden. Nachdem sodann die feindliche Besatzung, welche nur annoch in 300 Mann bestanden und sehr elend ausgesehen, den 22sten besagten Monaths ausgezogen, die von Schutt und Steinen ganz bedeckte Straßen aber nach etlichen Tagen ein wenig aufgeräumet waren, hielt der obsie-

gende Churfürst den 27sten darauf seinen glorreichen Einzug, welcher zuförderst nach der Schloßkirche, allwo D. Fabricius die Huldigungspredigt hielt, und von dar aufs Rathhaus gieng, woselbst die Huldigung geschah; die übrigen Feyerlichkeiten aber mit einem prächtigen Mahl beschlossen wurden. Unter solchen gehöret auch, daß sich beym Einzuge des Churfürsten, außer zweenen Knaben in Trauerkleidern, außerhalb der Stadt, deren einer einen silbernen Schlüssel und der andere einen Fürstlichen Huth überreichet, nicht weniger sechs vornehme und in Trauerkleidern gekleidete Jungfern, innerhalb dem Stadtthore, befunden, davon die erste Sr. Churfürstl. Durchl. einen Cypressen Kranz, worin die mit Golde gestickten Worte: *Victori cruentam virginitatem* d. i. Dem Ueberwinder die Blut kostende Jungferschaft, übergeben. Denn es war diese Festung, welche sich nach einer fünf monathlichen Belagerung und geleisteten überaus tapferen Gegenwehr, den siegreichen Waffen des Churfürsten unterworfen, noch von keinem Potentaten bishero bezwungen worden; ja selbst den Brandenburgischen und Kayserlichen Völkern hatte es vormahls im Jahr 1659 nicht gelingen wollen, diese Festung einzunehmen, welche sie sechs Monath lang vergeblich belagert hatten, und endlich davon abziehen musten.

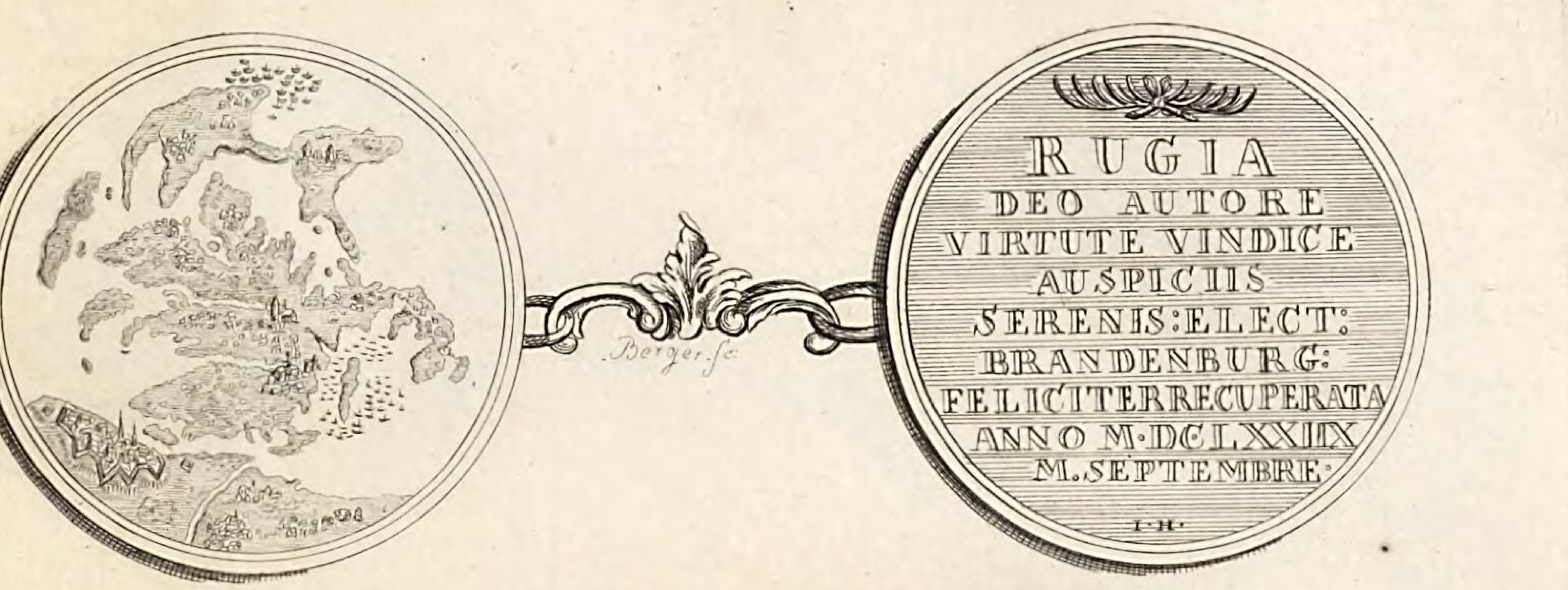
Den Beschluß der Feyerlichkeiten über obige große Thatsache des Churfürsten machte der triumphirende Einzug desselben in seine Residenz **Berlin**; wo die prächtigsten Triumph- und Sieges-Bogen aufgerichtet waren, durch welche unter beständigem Jauchzen und Frolocken der Einwohner, der **Brandenburgische Alexander** siegprangend einzog; davon besondere Beschreibungen im Druck vorhanden sind. Etwas gar besonderes ist es übrigens, daß ein zu seiner Zeit berühmter Pommerscher Poet, **Paul Zacharias**, welcher schon 1612, also lange vorher, ehe die Pommerschen Herzoge ausgestorben, aus der Welt gegangen, die Brandenburgische Eroberung seines Vaterlandes von den Schweden, in einem lateinischen Distichon, worin die Jahrzahl 1677 stecket, vorher gesaget haben soll; welches jedoch so ausgemacht nicht ist, als man meynt. Es lautet indessen also:

DefVnCtIs patrIbVs boreaLIs habebIs habenas:
qVas taMen erIpIet postea brenno tVIs

und ist auch im **Ersten Pommersch. Kriegespostillon** auf der letzten oder 62 S. zu lesen. Nur ist daselbst, und an mehreren Orten bey Anführung dieses Mannes ein doppelter Fehler vorgefallen, da man ihn, **Paul Zacharias Scabinus** genannt und zum Recktor des Gymnasium zu Alt-Stettin gemacht hat. Dies ist er aber nie gewesen, und hieß auch nicht **Scabinus**, sondern er war Scabinus, oder Beysitzer des dortigen Stadtgerichts.

No. LIV.

Eine Medaille auf die Eroberung der Insel Rügen. 1678.



Beschreibung und historische Erklärung.

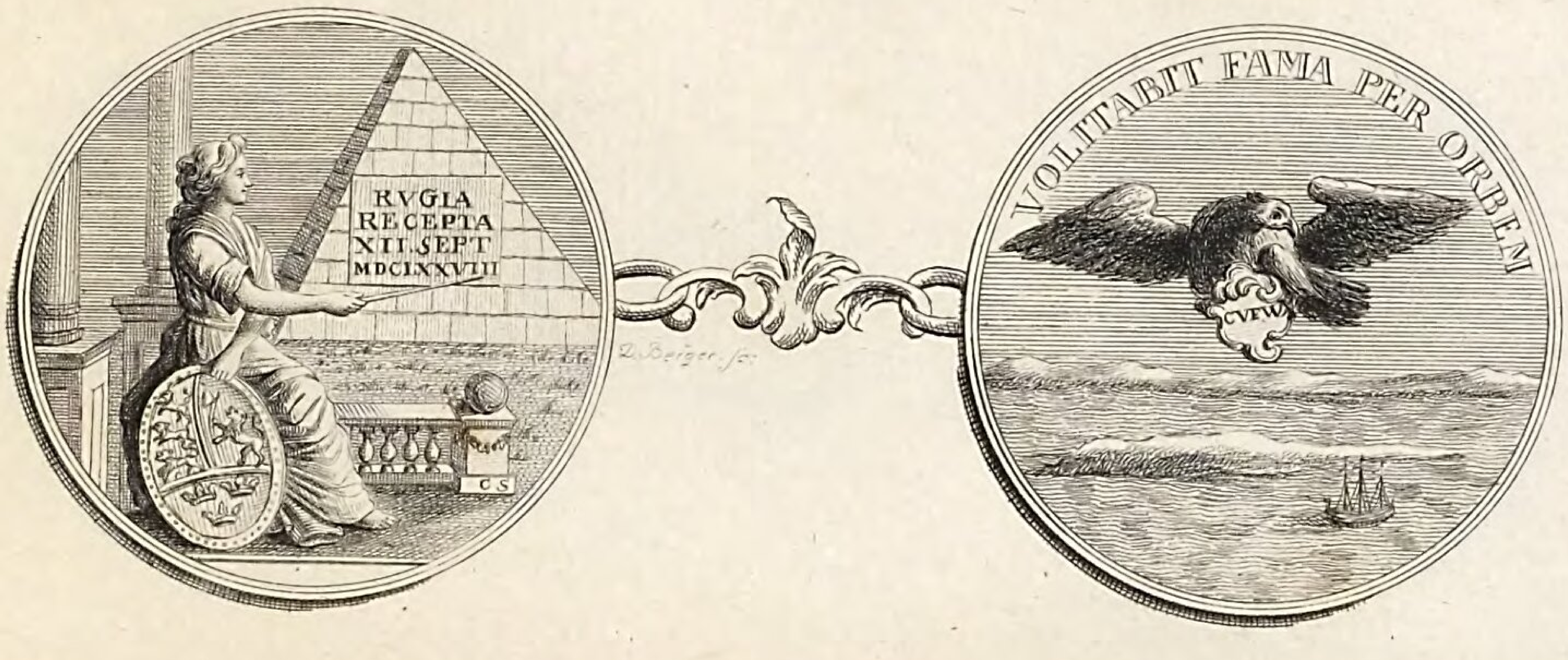
Auf der Hauptseite siehet man die eigentliche Lage dieser Insel nebst der Landung an zweenen Orten artig vorgestellt.

Die Schrift auf der Gegenseite unter zweenen zusammen gebundenen Palmzweigen erkläret diese Vorstellung und will so viel sagen: „Rügen ist, unter Gottes Beystand, durch die Tapferkeit und Anführung des „Durchl. Churfürsten von Brandenburg glücklich wiederum eingenommen worden im Jahre 1678 im Monath „September.“ Ganz unten stehen die Anfangsbuchstaben I. H. des Namens des Medailleurs.

Nach der Ruhmwürdigen Einnahme der sehr wichtigen Festung **Stettin** war von ganz Vor-Pommern nichts mehr in des Feindes Händen, als die nicht weniger sehr starke Festung **Stralsund** und die damahls feste Stadt **Greifswald**, außer der Insel **Rügen**, der dazu gehörigen Alten und **Neuen** Fehrschanze und Insel **Dänholm**; ohne deren Besitz jene zweene Oerter nicht wohl eingenommen werden konnten. Die Dänen hatten zwar schon um Michaelis 1677 unter Anführung ihres Königes und dessen Bruders Prinzen Georg, nachmahligen Gemahls der Königin Anna von Großbritannien, diese Insel mit ihren und ihrer Bundsgenossen Truppen besetzt, wurden aber den 12ten Jun. folgenden Jahres nach einer starken Niederlage wieder vertrieben; wobey der Churfürst einen ansehnlichen Theil seiner besten Kriegesvölker eingebüßet, weil diese, als der Dänische **Generalmajor Rumor**, welcher gleich im Anfange des Treffens durch eine Stückkugel getödtet worden, fast allein gefochten und die übrigen Truppen die Flucht genommen hatten. Unter Anführung des **Brandenburgischen Cäsars** gieng es jetzt glücklicher. Er hatte schon bey Ankunft der Dänischen Flotte, welche der **Admiral Juel** commandirte, 210 Schiffe nebst 140 Chalupen oder kleineren Fahrzeugen, beym Einfluß der Peene zusammen gebracht, und seine Völker darauf gesetzet, mit welchen er den 10 Sept. unter einem günstigen Winde gegen die Insel zuschifte; immittelst die Dänische Flotte dieses Vorhaben zur See begünstigen solte. Des Churfürsten Truppen befanden sich auf den Schiffen und Böthen in solcher Ordnung, wie sie landen und sich setzen solten. Den rechten Flügel commandirte der **Generalmajor Schöning**, den linken der **Generalmajor Hallard**, das Corpo aber der **Churfürst Selbst**, nebst dem **Generalfeldmarschall Derfflinger** und dem **Generallieutenant Goetzen**; dabey auch der **Admiral Tromp** das seinige rühmlichst that. Wegen widrigen Windes konnte aber die Landung nur erst den 13ten Sept. geschehen, welche nun so glücklich von statten gieng, daß dabey eine Fahne und eine Canone erbeutet auch 200 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Dies war um so erwünschter, weil der Churfürst eben, als er mit seinen Truppen nach Rügen abseegeln wolte, Nachricht erhalten hatte, daß die Dänischen Truppen schon das Glück gehabt hätten, oben in einem Stück der Insel, die **Wittau** genannt, zuerst zu landen und Posto zu fassen; dahero der eyfrige Churfürst desto mehr eylete, um mit seinen Völkern, jenen, welche in großer Gefahr waren, gänzlich aufgerieben zu werden, Luft zu machen.

Die Fortsetzung folgt.

No. LV.
Eine andere Medaille auf selbige Eroberung. 1678.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite präsentiret sich eine in einer Gallerie sitzende Frauensperson, welche die Aerme über einander geschlagen, mit einem Stab in der rechten Hand auf eine Pyramide weiset; worauf die Innschrift saget: „Rügen wieder erobert den 12ten Sept. 1678." Mit der linken Hand hält sie das Königl. Dänische Wappenschild aus drey Feldern bestehend; in deren rechten oben die drey Dänischen über einander gehenden Leoparden, daneben der Norwegische Löwe mit der gebogenen Helleparde und darunter die bekannten drey Cronen zu sehen. Unten an dem Pfeiler der Gallerie lieset man die Buchstaben C. S. vermuthlich des Namens des Stempelschneiders.

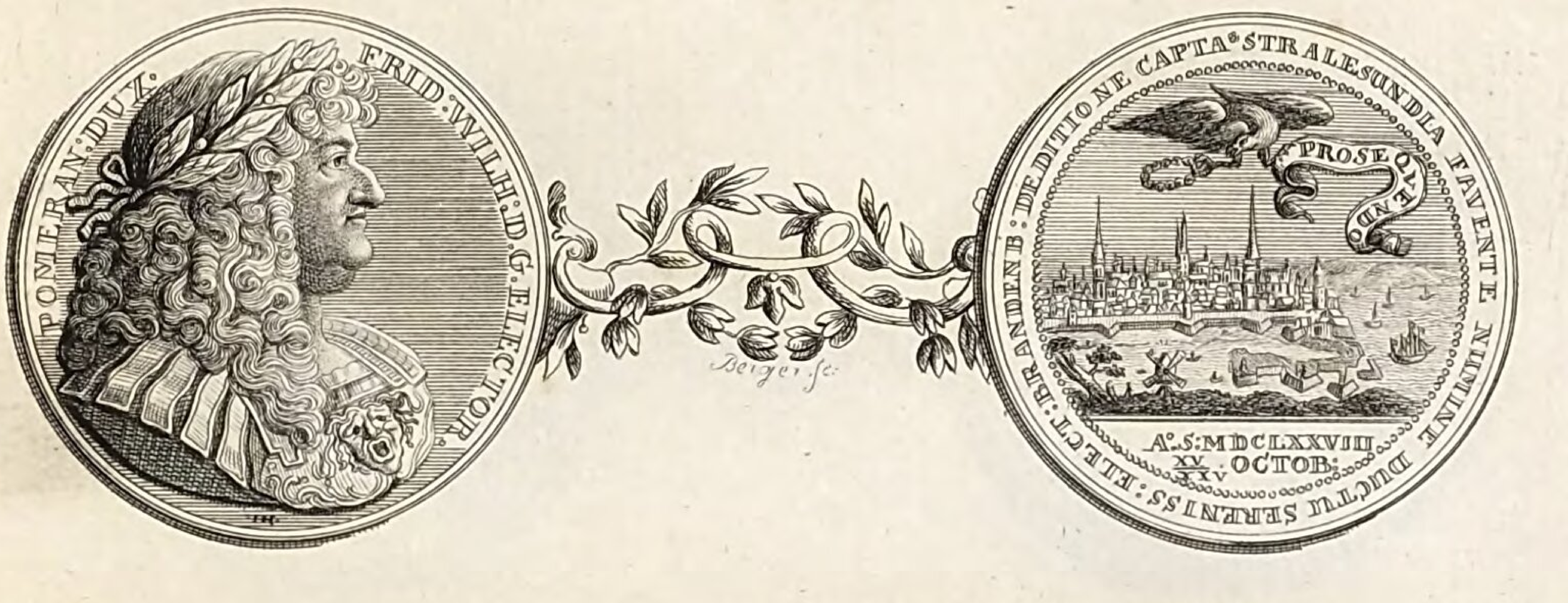
Auf der Gegenseite siehet man einen über Meer und Inseln schwebenden Adler, welcher in den Klauen ein Schild mit den Buchstaben CVFW hält, so Christian V und Friederich Wilhelm, als beyder Durchl. Ueberwinder Namen, andeuten, und eine Ueberschrift dieses Inhalts: „Der Ruf wird durch die Welt fliegen."

Es scheint, diese Medaille von Dänischer Seiten geprägt zu seyn.

Nach der so bald, und glücklich geschehenen Eroberung der Insel Rügen, marschirte der Feldmarschall Derfflinger folgenden Tages, als den 14 Sept. in möglichster Geschwindigkeit nach der Alten Fehrschanze und nachdem er die Beschaffenheit derselben untersuchet, den Feind auch in Bestürzung und mit Uebersetzen der Truppen beschäftig gefunden, commandirte er sofort 500 Mann zu Fuß unter Anführung des Generalmajor Schönings, welcher fürlängst den Strand gehen und den Ort von der Wasserseite angreifen solte. Sobald nun diese mit dem Feinde gemein worden, wobey der Feldmarschall selbst zugegen war, stieg ein Theil der Cavallerie von den Pferden ab und lief mit zu Sturm: solchergestalt wurde selbige Schanze mit Gewalt erobert und außer etlichen hundert Mann, so gleich Anfangs unter dem Gefechte und hernach bey dem Sturm geblieben waren, 700 gefangen genommen, wie auch 250 Pferde mit allen Stücken erbeutet. Der Graf Königsmarck, nachdem er sich hier so, wie bey Ersteigung der Insel, überaus tapfer gewehret, war der letzte von den seinigen, so auf eine Chaloupe stieg und also davon kam; bey welchem hartnäckigem Gefechte die Brandenburger gleichwohl nicht über 40 Mann verlohren haben. Nun gieng der Marsch auf die Neue Fehrschanze zu, deren Bestürmung und Einnahme den 16ten Sept. ohne Umständen geschah; denn sobald nur einige Schüsse darauf gethan worden, empörete sich die teutsche Besatzung gegen ihren Commendanten Klinckowström, jagte selbst die Schweden heraus und übergab die Schanze dem Churfürsten. Eben so geschwind und glücklich gieng es auch mit Eroberung der an dem Eylande Rügen gelegenen noch übrigen Insel Dänholm, vormals Strale oder Strele genannt; woselbst gleichfalls eine Schanze aufgeworfen war, welche der Churfürst durch 2000 Mann Infanterie einnehmen lassen.

No. LVI.

Eine Medaille auf die Einnahme der Festung Stralsund. 1678.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite zeiget sich der Churfürst im belorbeerten Haupte und im Römischen Habit mit einem Harnisch und dem Kopf der Medusa auf der Brust. Umher stehet dessen Namen und Titel, wobey das merkwürdigste ist, daß hier von allen dessen Ländern nur allein das **Herzogthum Pommern** genannt ist; wodurch nothwendig angedeutet werden sollen, daß der Churfürst die Eroberung des ganzen Vor- oder Schwedischen Pommern (denn mit der noch übrigen festen Stadt **Greifswald** hatte es nicht viel zu sagen) als **Herzog von Pommern** gemacht habe, und nunmehro Herzog von ganz Pommern sey; da Er vorhero nur Hinter-Pommern gehabt hatte; obwohl sein Recht auf ganz Pommern, nachdem die Herzoge ausgestorben, (man sehe die VII. Taf.) ganz unstreitig und offenbar war. Unten sind des Medailleurs Namensbuchstaben I. H. zu sehen.

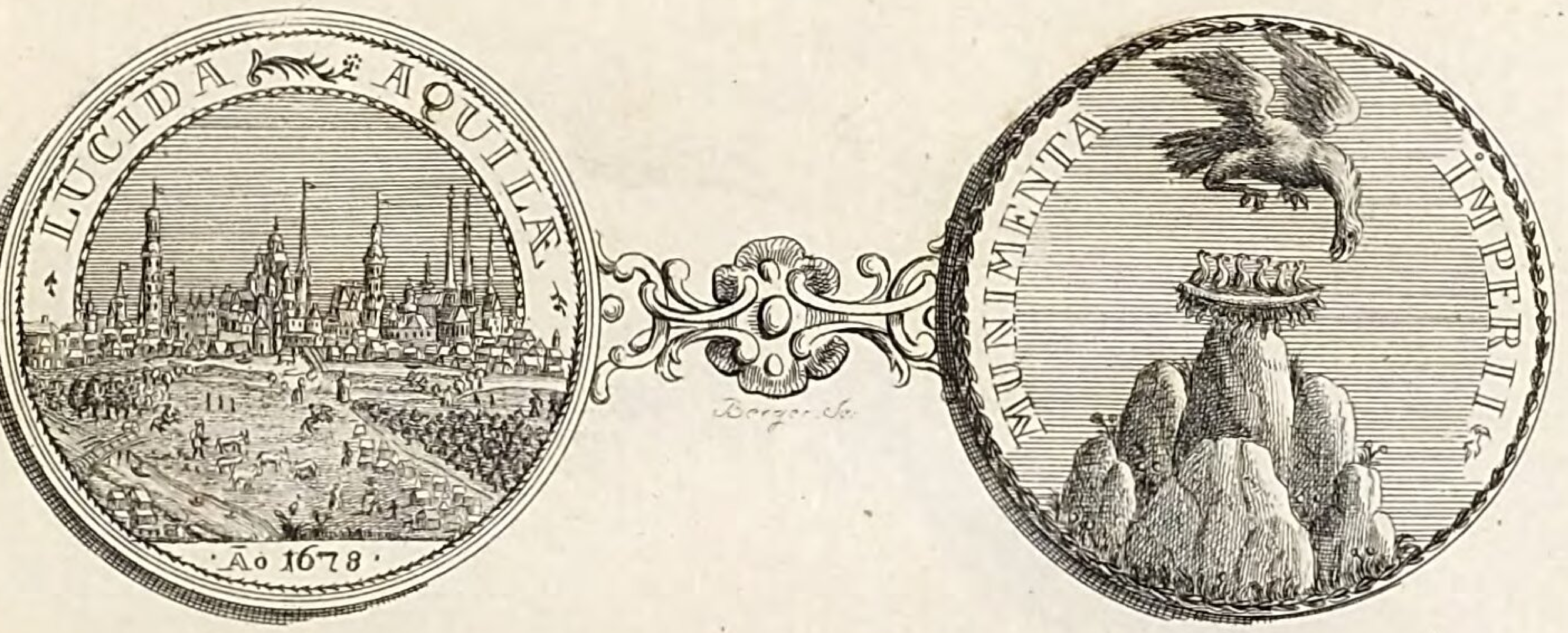
Die Gegenseite stellet die Stadt und Festung **Stralsund** nebst etlichen davor befindlichen Schiffen dar; worüber ein fliegender Adler in der rechten Klaue einen Lorbeerkranz hält, in der linken aber einen fliegenden Zettel mit dem Worte: PROSEQVENDO d. i. Durch Anhalten; damit anzudeuten, daß der Brandenburgische Adler, oder der siegreiche Churfürst, in der einmahl gebrochenen Siegesbahn fortgegangen und sich weder durch Gefahr, noch Schreckenbilder wegen der für unüberwindlich ausgegebenen Befestigungen Stralsunds, und der darin gelegenen so zahlreichen, als tapfern Besatzung, oder der zur Belagerung unbequemen Jahreszeit, von seinem Vorhaben, solche einzunehmen abwendig machen lassen. Die Umschrift sagt: „**Stralsund** mittelst Göttlicher Hülfe, unter Anführung des Durchl. Churfürsten von Brandenburg durch Uebergabe erobert." Endlich stehet unten im Abschnit sowohl das Jahr der Einnahme, als der Tag alten und neuen Stils.

Unter so vielen großen Kriegesthaten des Churfürsten mag man wohl billig dessen überaus wichtige Unternehmung auf die Festung **Stralsund**, als eine der fürnehmsten ansehen, da dieser Ort, welcher, durch Natur und Kunst ungemein befestigt und vormahls vor unüberwindlich gehalten worden war, worin zur Zeit dieser Belagerung, eine sehr starke Besatzung mit einem wegen seiner Tapferkeit schon bekannten Commendanten, dem **Grafen von Königsmarck**, und vielen andern nicht weniger braven Officiers, auch eine sehr zahlreiche bewafnete Bürgerschaft befindlich waren, ja um welche Festung wohl eher sieben Fürsten zugleich, obwohl vergeblich, gerungen hatten, und vor welcher so gar der berühmte **Wallenstein**, seiner Zeit ein Schrecken der Völker! mit hundert tausend Mann schändlich abziehen müssen, ohngeachtet er sich, obwohl unbesonnener, oder vielmehr Gottesvergeßner Weise, vermessen hatte, **diese Festung zu erobern, wenn sie auch mit Ketten am Himmel gefesselt wäre**, dennoch von dem **Brandenburgischen** Alexander, mit einem sehr geringem Verlust und in wenigen Stunden, blos durch die klugen Anstalten desselben und die Würkung seiner fürtreflichen Artillerie vom 10ten Oct. um 10 Uhr Abends an bis den 11ten um 4 Uhr Nachmittags, bezwungen und dergestalt zugesetzet worden, daß selbst die Besatzung auf den Wällen vor der heftigst anfliegenden Hitze von dem an fünf Orten in der Stadt zugleich entstandenem gar gewaltigem Feuer nicht länger dauren können, sondern sich mit der Stadt gedachten 11ten Oct. auf Capitulation zu ergeben genöthiget gesehen; nachdem sie den ihr von dem Churfürsten

fürsten gleich Anfangs vor Anwendung irgend einiger Gewalt, zu wiederholten mahlen versprochenen besten Accord, mit der beygefügten Versicherung, daß sie, wenn sie sich freywillig ergeben würde, in den Stand einer freyen Reichsstadt mit schon bewürkter Kayserlichen Bewilligung versetzet werden solte, gänzlich von der Hand gewiesen, und sich dadurch solche entsetzliche Verwüstung selbst zugezogen hatte. Die Capitulation ward den $\frac{15}{25}$ Oct. vollzogen, der triumphirende Einzug des Churfürsten aber geschah den 20sten Oct. und begab Er sich zuerst nach der Nicolaikirche, allwo D. **Goßmann** die Huldigungspredigt hielte und darin den Bürgern die in dem damahligen Evangelio befindlichen Worte: **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet**, so **glaubet ihr nicht**, sehr nachdrücklich auslegte, worauf Sr. Churfürstl. Durchl. die Huldigung sowohl von dem Rath, als der Bürgerschaft mit vielen Feyerlichkeiten geleistet wurde. Inzwischen waren schon einige Regimenter mit Geschütz nach **Greifswald**, einer Universitätsstadt, marschirt, um diesen, vom ganzen vormahligen Schwedischen Pommern nur noch übrigen einzigen, damahls noch ziemlich festen Ort in Besitz zu nehmen. Der Stadt ward zuvor zu dreyen mahlen ein sehr billiger Accord angeboten; da er aber allezeit von der Hand gewiesen worden, wurde sie den 5ten Nov. in der Nacht mit solcher Gewalt beschossen, daß sich nun der Commendant, **Obrist Claus von Viting**, des Morgens darauf, nach neun Stunden genöthiget fand, um einen Accord zu bitten; den er doch noch den $\frac{6}{16}$ Nov. aus Churfürstlicher Gnade sehr gut erhielt. Der freye Abzug der feindlichen Besatzung, welche in 700 bis 800 Mann bestanden, geschah alsbald, der Einzug des Churfürsten aber und die Huldigung allererst den 11ten Nov. mit gewöhnlichen Ceremonien.

No. LVII.

Eine Medaille, welche bey der glücklichen Zurückkunft des Churfürsten nach Berlin zum Vorschein gekommen. 1678.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet Berlin in einer angenehmen Gegend dar; worüber oben die Worte LUCIDA AQUILÆ zu lesen, wodurch der hellste Stern an dem Nordlichen Gestirn des Adlers angedeutet wird, den die Sternkundigen in der Milchstraße nahe über die Mittellinie abbilden; wo er den eigentlichen Namen Athair führet und am Halse des Adlers gesetzt, auch von der ersten Größe gehalten wird. Er ist zwar nicht der schönste Stern am Himmel, wie einige meynen, doch aber in dem Gestirne des Adlers; wodurch ohne Zweifel gesagt werden wollen, daß, so wie dieser sehr helle Stern vor andern hervorleuchtet, also auch Berlin vor allen Städten des Churfürsten, und daher des Brandenburgischen Adlers schönster Glanz und Zierde sey. Ganz unten im Abschnit stehet die Jahrzahl 1678.

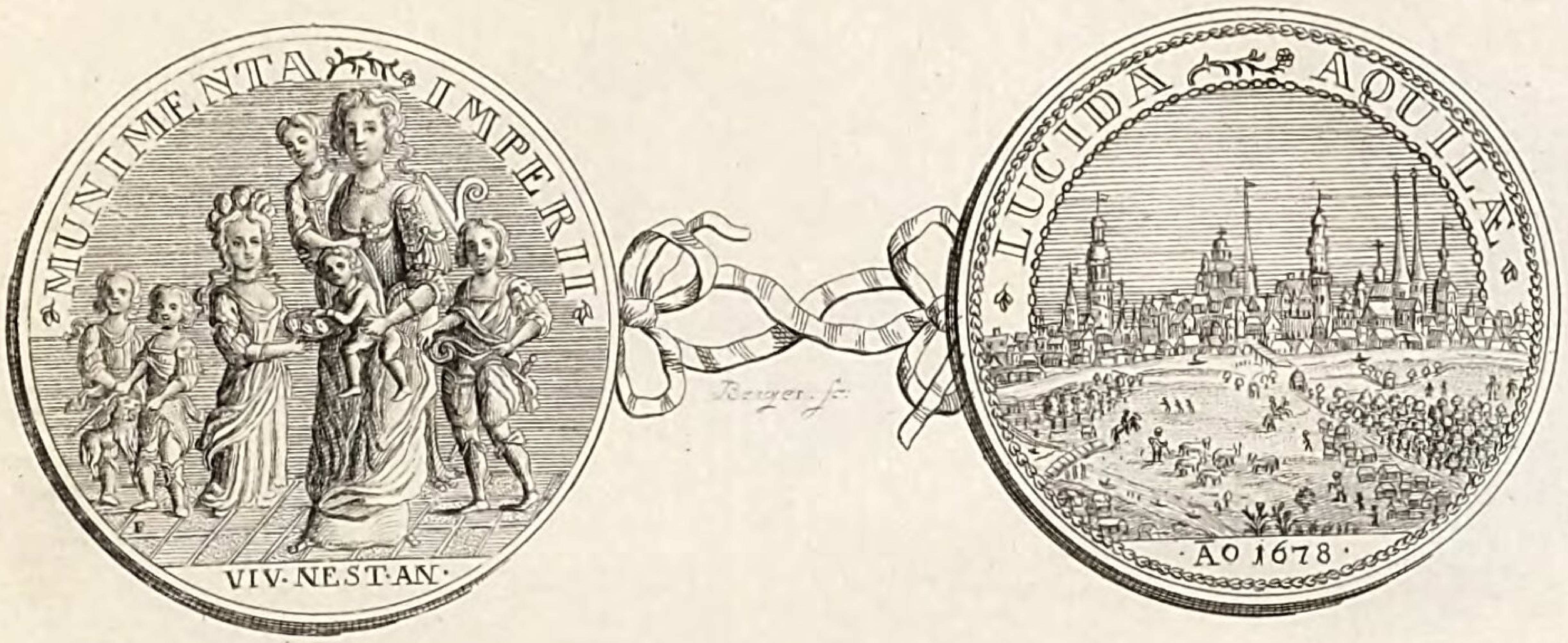
Auf der Gegenseite zeiget sich ein auf einem hohen Felsen gebautes Nest mit sechs jungen Adlern, worüber ein alter Adler in der Luft schwebet und umher diese Worte stehen: MUNIMENTA IMPERII d. i. „Die Vormauren des Reichs“ wodurch man ohne Zweifel auf die damahls aus den beyden Ehen des Churfürsten am Leben gewesenen sechs Prinzen, als Friederich, Ludewig, Philip Wilhelm, Albrecht Friederich, Carl Philip und Christian Ludewig, gezielet, als welche von ihrem großen Vater zur Beschirmung des Reichs, so wie die jungen Adler vom alten zur Sonne angeführet würden; immaßen bekannt ist, daß im Jahr 1674 der damalige Churprinz Carl Aemil schon in jungen Jahren seinen Herrn Vater in dem Elsaßischen Feldzuge ruhmwürdigst begleitet, (man sehe oben die IX. XXXVII. und XXXIXste Taf.) und der nachherige Churprinz Friederich auch schon in seinem 19ten Jahre, 1676 den Pommerschen Feldzügen seines Herrn Vaters, und hierauf den Preußischen mit Ehre und Ruhm beygewohnet, die andern Prinzen auch gleichmäßig zur Tapferkeit und allen Fürstlichen Tugenden angeführet worden.

Von einer andern Medaille gleicher Erfindung, als hier die Gegenseite hat, aber mit einer andern Umschrift, sehe man oben die XXXVIIste Taf.

Nach dem so siegreichst geendigtem Pommerschen Feldzuge des Churfürsten und der dadurch erfolgten völligen Vertreibung der Schweden nicht nur aus der Marck, sondern aus ganz Teutschland, hatte Er Sich nach Doberan im Mecklenburgischen begeben, um daselbst mit dem Könige von Dännemarck Unterredung zu halten; nach welcher Se. Durchl. den 2ten Dec. in Dero Residenz zurückkehreten, allwo, unter andern Freudenbezeugungen diese und folgende Schaumünze zum Vorschein gekommen.

No. LVIII.

Eine Zwitter-Medaille über selbige Freude zu Berlin. 1678.



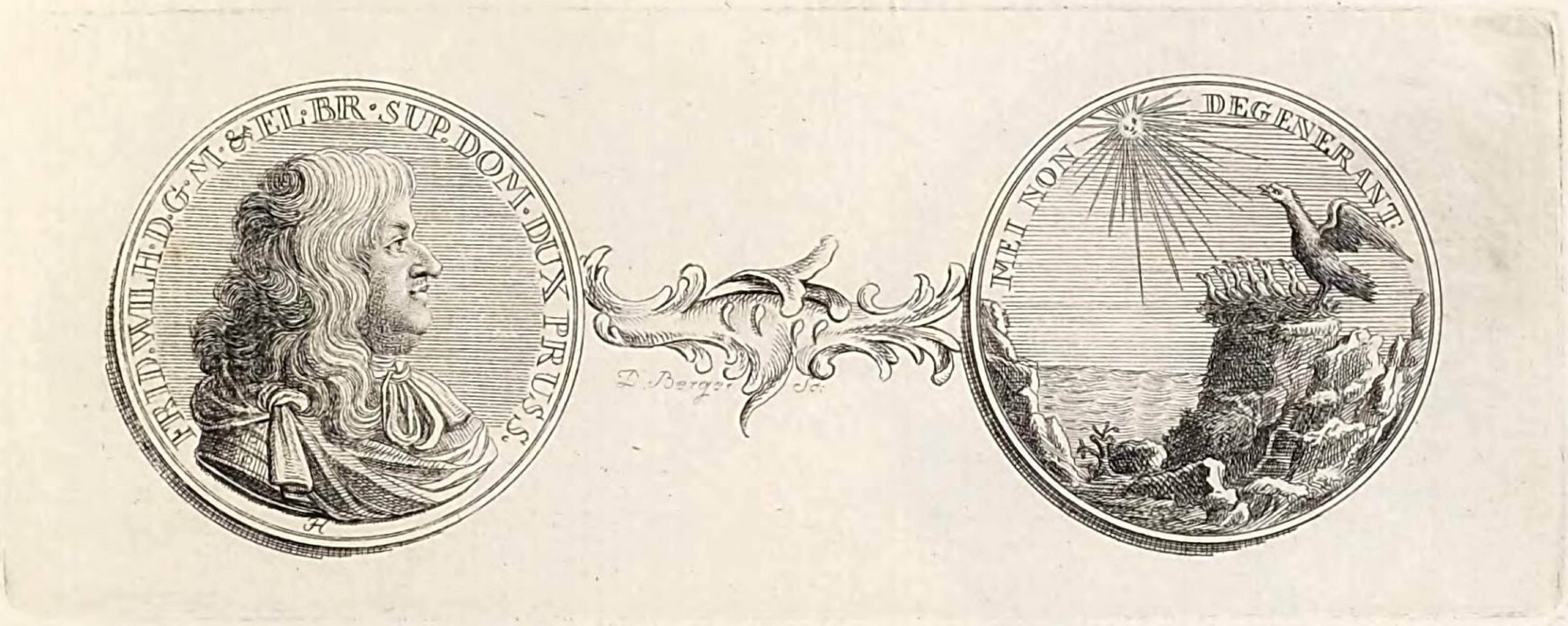
Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite präsentiret die Churfürstin Dorothea auf einem Seßel sitzend und auf dem Schoße ihren ein Jahr vorher gebohrnen Prinzen Christian Ludewig habend, dem eine seiner Prinzeßinnen Schwestern eine Schüßel mit Früchten reichet, wornach der junge Prinz greifet. Umher stehen der Churfürstin übrige fünf Kinder, unter welchen der kleinste Prinz in der rechten Hand einen Stecken und ein hölzern Spielhündgen am Bändgen hält, mit der schon auf der vorhergehenden Taf. gewesenen und erklärten Umschrift: MUNIMENTA IMPERII, so hier auf der andern Gemahlin des Churfürsten damahlige 4 Prinzen, Philip Wilhelm, Albrecht Friederich, Carl Philip, und Christian Ludewig gehet. Unter dem Hündgen erblicket man den Buchstaben F. so den Namen des Stempelschneiders dieser Seite von schlechter Zeichnung, anzeiget, und im Abschnit befinden sich diese abgekürzten Worte: VIV. ant NEST. oreos AN. nos d. i. „Sie erleben Nestors (die höchsten) Jahre."

Die Gegenseite ist dieselbige, wie auf der vorhergehenden Taf. und diese Medaille daher eine Zwitter-Medaille.

No. LIX.

Eine Zwitter-Medaille, so vermuthlich zur selbigen Zeit, oder schon 1672 zum Vorschein gekommen.



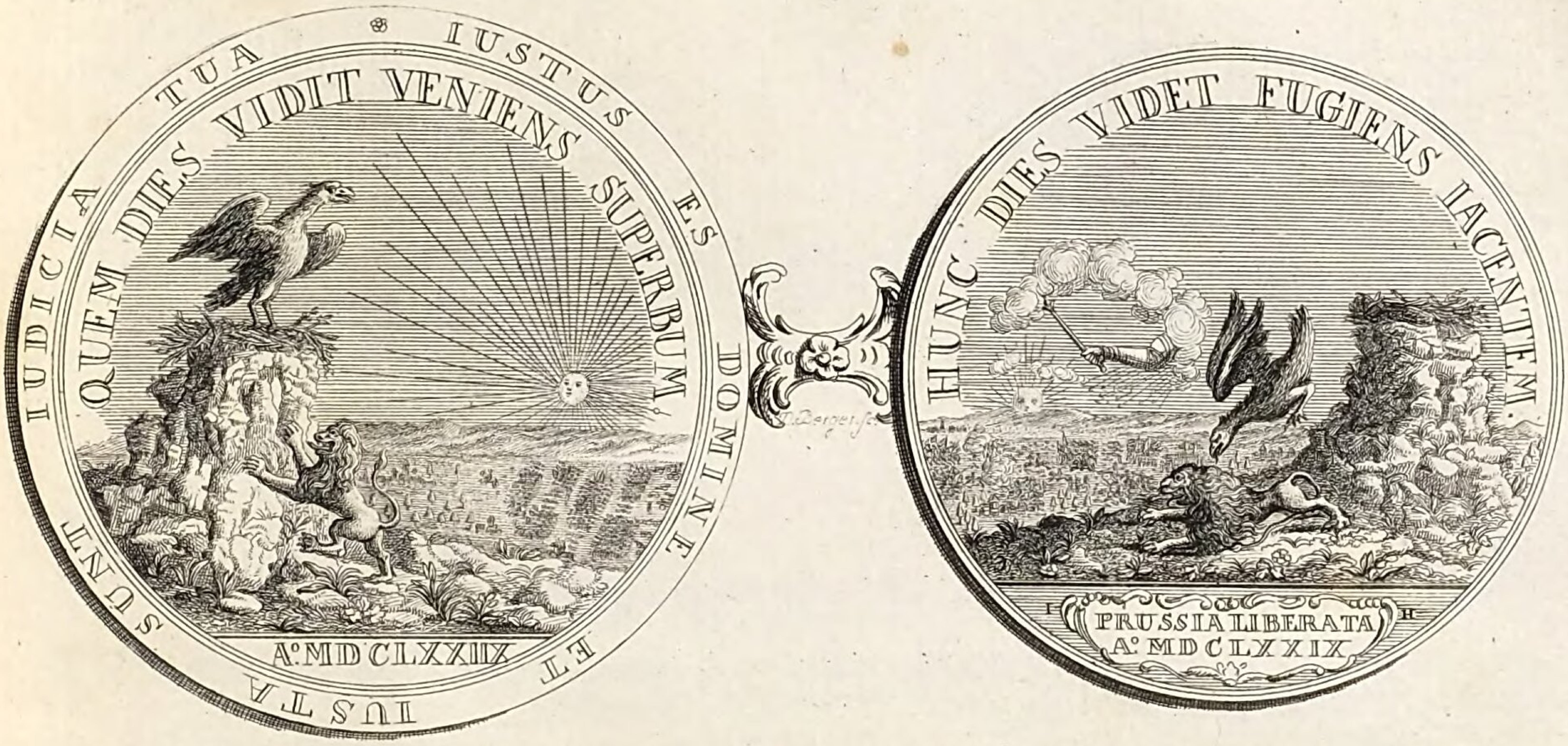
Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite mit des Churfürsten Brustbild ist von demselben Stempel, welcher die auf der XXXVIIsten Taf. befindliche Medaille zieret, auch mit desselben Medailleurs Chifre H.

Die Gegenseite ist derselben auch ganz gleich, nur daß sich hier nicht, wie dort, 4, sondern 6 junge in die hellscheinende Sonne sehende Adler im Neste befinden, und daher jene Medaille wohl auf die aus der andern Ehe des Churfürsten, im Jahre 1672 vorhanden gewesene 4 Churfürstliche Kinder, wie daselbst bemerket worden, diese aber auf die sowohl im 1672 als 1678sten Jahre aus beyden Ehen Desselben damahls lebenden sechs Prinzen, als 1672 Carl Aemil, Friederich, Ludewig, Philip Wilhelm, Albrecht Friederich, Carl Philip und 1678 Friederich, Ludewig, Philip Wilhelm, Albrecht Friederich, Carl Philip, und Christian Ludewig, gedeutet werden kann.

No. LX.

Ein schöner Medaillon auf die Vertreibung der Schweden aus Preußen. 1678. 1679.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite wird der wachsame Churfürst unter dem Bilde eines Adlers, so aus seinem Neste auf einen hohen steilen Felsen herum schauet, vorgestelt, gegen welchen der grimmige Nordische Löwe mit aufgesperrtem Rachen hinanklettert. Im Prospect ist unter der aufgehenden Sonne das aus Liefland in Preußen eineinbrechende Schwedische Kriegesheer zu sehen, mit der aus des Seneca Thyestes Act. 3. v. 611. entlehnten Umschrift: QUEM DIES VIDIT VENIENS SUPERBUM d. i. „Den man des Morgens mit stolzen Schritten kommen gesehen.“ Im Abschnit stehet das Jahr 1678, da gegen dessen Ende der Feind gekommen war.

Die Gegenseite stellet gleichfalls den Churfürsten unter selbigem Sinbilde eines Adlers dar, wie er aus seinem Neste von einem hohen Felsen auf einen unten befindlichen fliehenden Löwen zufleucht und ihn verjaget; wobey im Prospekt die, auf Annäherung der eyligst herbeykommenden wenigen Brandenburgischen Völker, bey untergehender Sonne fliehende Schwedische Armee, und dabey ein aus den Wolken hervorragender geharnischter Arm, der mit dem Scepter gleichsam drohet, und Donnerstralen schießet, sich zeigen, mit der darauf zielenden Umschrift: HUNC DIES VIDIT FUGIENS IACENTEM d. i. „Den hat man am Abend selbigen Tages darnieder liegend gesehen;“ welche Worte die folgenden aus gedachtem Trauerspiel sind. Im Abschnit ist zu lesen: PRUSSIA LIBERATA A. MDCLXXIX. d. i. „Nachdem Preußen im Jahre 1679 befreyet worden;“ und zu beyden Seiten dieser Worte stehen die Namensbuchstaben des Medailleurs I H. Endlich hat dieser sinreiche Medaillon auch eine Randschrift mit diesen aus dem 119ten Psalm 137sten V. entlehnten Worten: IUSTUS ES DOMINE ET IUSTA SUNT IUDICIA TUA d. i. „Herr du bist gerecht und gerecht sind deine Gerichte.“ Man hat aber auch diesen Medaillon ohne der Randschrift.

Der Churfürst war kaum in Berlin angekommen, als schon zur größesten Bestürzung seiner Unterthanen eine traurige Nachricht über die andere von der Schweden Einfall in Preußen einlief. Sie waren auch würklich, unter Anführung des Feldmarschalls Heinrich Horn, aus Liefland durch Curland und Samogitien, vermittelst der ihnen von Frankreich, wegen ihres Durchmarsches, bey dem Könige von Polen und Herzoge von Curland mit schweren goldenen Worten bewürkten Nachsicht, der Verweigerung des Litthauischen Groß-Feldherrn Patz oder Pac ohnerachtet, in Preußen eingebrochen, allwo sie schon das Memelsche Gebiet glücklich vorbey marschiret, und im Lande nach ihrer damahligen Art, jämmerlich hauseten, auch ihren weiteren Marsch gerade

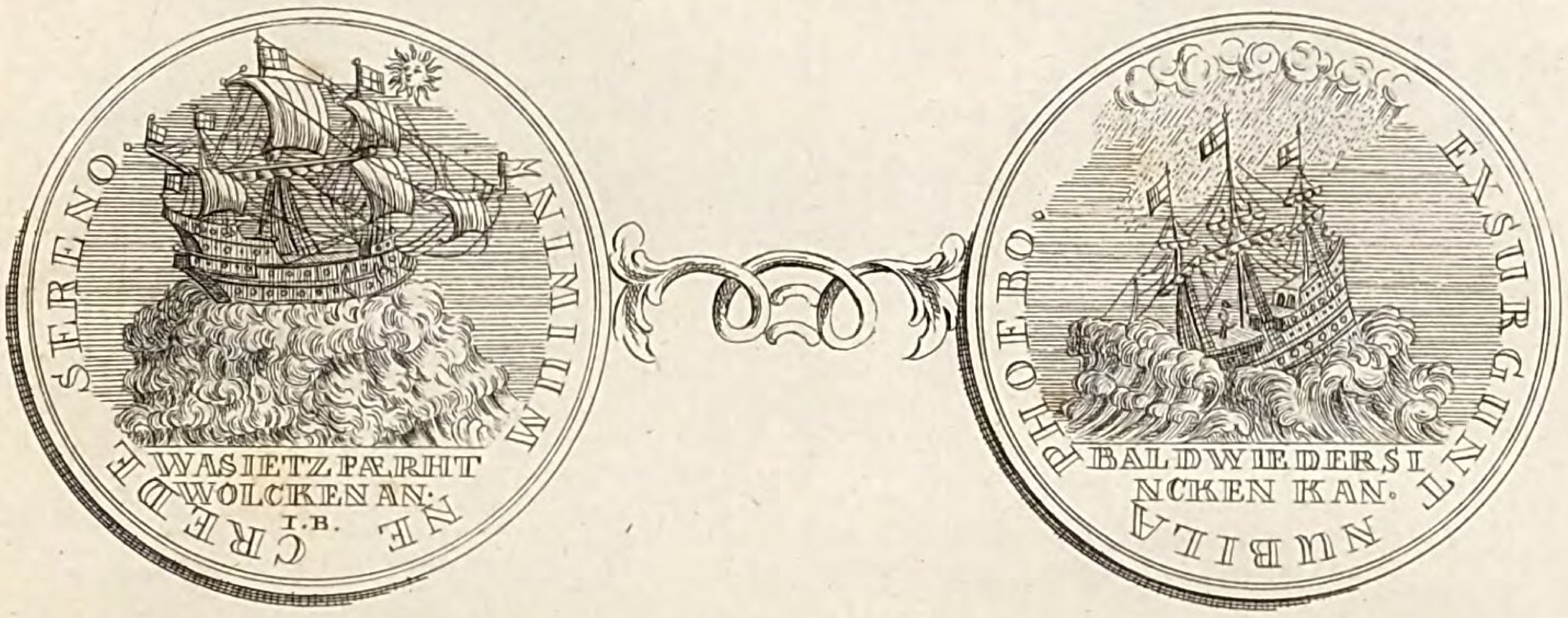
rade nach Königsberg nehmen wolten, um, nach Eroberung dieser Hauptstadt, mit denen in Polnisch-Preußen von Frankreich angeworbenen Völkern sich zu vereinigen und alsdenn das ganze Herzogthum dem Könige von Polen, gegen eine Summe Geldes, abgeredeter maßen, wieder in die Hände zu spielen. Frankreich und seine Bundsgenossen, die Schweden, glaubten, dem Churfürsten dadurch zu ihrer beyder Vortheil, eine solche Diversion gemacht zu haben, daß nun ihre Absichten nicht verfehlen könnten. So erschrecklich aber auch diese Nachricht in aller des Churfürsten Unterthanen Ohren klang, so war sie doch nicht fähig, ihres unerschrockenen Landesvaters Heldenmuth zu beugen. Nur war freylich dabey sehr bedenklich, ob ohne desselben Gegenwart, solche Gewalt der Feinde, mit denen es schon zu weit in Preußen gekommen war, gesteuret werden möchte, Berlin aber, den Mittelpunkt aller Dero Länder, wovon Preußen und Cleve, wo die Franzosen einbrachen, die äußersten Staaten sind, und von dar alle Krieges- und Friedenshandlungen am füglichsten angeordnet werken konnten, zu verlassen und Sich über hundert Meilen weit mit der kleinen nur bey Sich habenden Armee (denn es stand ein Theil davon in Westphalen gegen Frankreich und ein anderes war zu den Besatzungen in den eingenommenen Pommerschen Städten und Vestungen geblieben) zu begeben, schien nicht nur sehr gefährlich zu seyn, sondern konnte auch bey Seinen Bundsgenossen zu ungleichen Gedanken Anlaß geben. Ueberdies hatte des Churfürsten Gesundheit durch das bisher ausgestandene unbeschreibliche Ungemach im Märckschen und Pommerschen Kriege und die letztere späte Verweilung im Felde bey der allerschlimsten Jahreszeit, sehr gelitten, die Armee war auch gewaltig mitgenommen und hatte nicht weniger eine lange Ruhe sehr nöthig; darzu kam noch eben um diese Zeit eine solche heftige Kälte, daß wenn auch alle vorigen Hindernisse nicht im Wege gestanden, dennoch diese einzige fähig genug gewesen wäre, alle Gedanken von einem so weitem Marsch aus dem Sinn zu schlagen.

Es überwand aber des theuren Landesvaters Liebe zu Seinen Preußen alle diese große Bedenklichkeiten. Er empfahl seine Gesundheit der treuen Vorsorge des Höchsten, ordnete zur Erbittung Göttlichen Beystandes zu einem so wichtigen Unternehmen einen Fast- Buß- und Bettag an, dem er Selbst sehr andächtig beygewohnet, sandte hierauf sogleich einige Regimenter nebst einer Artillerie von 34 Stücken voraus, und brach Selbst, in Begleitung seiner Durchl. Gemahlin und des Churprinzen Friederich, den 30sten Dec. unter unzähligen Wünschen von Glück und Siege von Berlin auf, beschleunigte auch so sehr seine Reise, daß Er schon den 10ten Jenn. 1679 in Marienwerder anlangte; allwo Er nur zweene Tage blieb, theils um die Infanterie mit den Stücken voraus zu lassen, theils von des Feindes Zustande gewisse Nachricht zu erhalten.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXI.

Eine Spott-Medaille auf der Schweden Uebermuth durch derselben vorgedachten Einbruch in Preußen. Ohne Jahrzahl. (1679.)



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man ein bey hellem Sonnenschein auf hohe stolze Wellen, mit aufgeblasenen Seegeln fahrendes Schif, so dem Meere gleichsam trotzet, ohne an die bekannte Lehre in der Umschrift: NIMIUM NE CREDE SERENO d. i. „Traue dem schönen Wetter nicht zu viel“ und der deutschen Unterschrift: „**Was jetzt fährt Wolken an**“ mit den folgenden Worten auf der Gegenseite: „**Bald wieder sinken kann**“ zu denken. Ganz unten im Abschnit stehen die Anfangsbuchstaben des Namens des Medailleurs I. B.

Die Gegenseite stellet wiederum ein Schif dar, aber wie es unter trüben Wolken mit aus Noth zusammen gezogenen Seegeln in den ungestümen Meereswellen untersinket, mit der Umschrift: EXSURGUNT NUBILA PHOEBO d. i. „Nach dem Sonnenschein entstehet Nebel“ und der schon angeführten Unterschrift:

Eben, da der Churfürst von Marienwerder seine Reise weiter fortsetzen wolte, kam schon vom Generallieutenant Goertzken die fröliche Zeitung, daß der Feldmarschall **Horn** auf die erhaltene Nachricht von des Churfürsten schleuniger Ankunft, sich voller Schrecken zurück zu ziehen angefangen. Alsbald ward Goertzke beordert, den Feind mit etlichen Regimentern zu verfolgen, in dessen Arriergarde einzufallen, und in seiner Flucht aufzuhalten. Der Churfürst ließ auch sofort, um den Feind desto eher zu erreichen, aus der ganzen Gegend herum alle Schlitten zusammen bringen, auf welche die Infanterie gesetzet und über 7 Meilen weit auf dem zugefrornen Frischen **Haf** nach Königsberg geführet wurde; allwo Er Selbst den 16ten Jenn. unter unbeschreiblichem Frolocken glücklich anlangte und die gute Zeitung erfuhr, daß des Königs von Schweden natürlicher Bruder, **Graf Gustav Carlson** unterwegens, wie er zum Schwedischen Gesandten **Lilienhöck** nach Dantzig reisen wollen, von seinen Völkern aufgefangen und viele gar geheime Briefe bey ihm gefunden worden wären; woraus man die Intriguen des Polnischen und Französischen Hofes mit vieler Verwunderung ersah. Das Verlangen des Helden und der Armee, den Feind bald ansichtig zu werden, ließ Ihm keine Ruhe; denn, nachdem Er die Armee nach **Labiau** voraus geschickt und den 17ten auch daselbst eingetroffen, befahl Er, auf der Ueberläufer Nachricht, daß die nun wohl ausgemästeten Feinde sich bey Tilsit gesetzet und allda die Brandenburger festen Fußes erwarten wolten, dem Generallieutenant Goertzke und Obristen **Treffenfeld**, mit einiger Mannschaft voranzugehen; Er Selbst aber marschirte, ohngeachtet der allergrimmigsten Kälte, in Begleitung des Churprinzen und des Generalfeldmarschalls **Derfflinger**, mit der Infanterie, welche abermahls auf bespannten Schlitten gesetzt war, den Stücken und der übrigen Reuterey 3 Meilen über das beeiste **Curische Haf** (*) nach

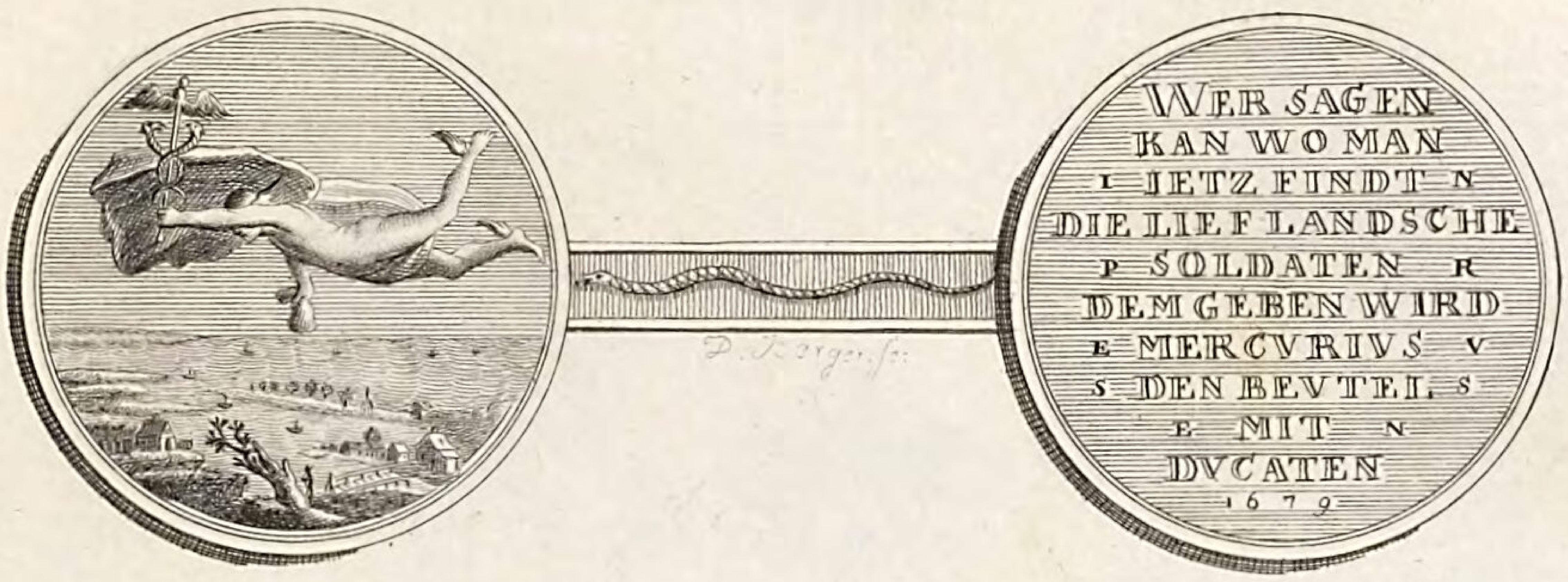
(*) Dieser seltene und höchst merkwürdige Marsch über das Eyß mit so viel tausend Menschen ist in des *Theat. Europ.* IIten B. a. d. 1454 S. beschrieben, und das. von M. Merian auf einen ord. Foliobog. in Kupfer abgebildet, zu sehen. Man findet auch einen kleinen Kupferstich davon in dem Uhseschen teutschen Auszug der Pufendorfschen *Commentar. de reb. gestis Frid. Wilh. M. el. Brand.*, a. d. 819 S. Weit prächtiger aber ist solcher Marsch auf einer merkwürdigen, gleichwohl wenig bekannten, besonderen Charte in der Größe

nach dem Dorfe Gilge, wo er den 19ten Jenn. eintraf. Darauf gieng der Marsch nach Kuckernes; allwo nur etwas angehalten wurde, damit die Pferde gefüttert werden und die vor Frost fast erstarrten Menschen sich ein wenig erholen könnten. Unterdessen kamen daselbst einige vom Obristen Treffenfeld mit der erfreulichen Nachricht an, daß derselbe 6 Compagnien feindlicher Dragoner eine halbe Meile von Tilsit bey dem Dorfe Splitter nebst einem Regiment Reuter, so jenen zu Hülfe kommen wollen, gänzlich geschlagen, viele gefangen bekommen, nicht weniger viele Stücke und Mörser, 680 Bagagewagen nebst etlichen hundert mit Proviant beladenen Schlitten, ferner 8 Fahnen und Standarten, nebst etlichen Paucken erobert, und sich hierauf mit geringem Verlust wieder gesetzet; welchen erhaltenen großen Vortheil er auch bald darauf selbst mündlich gegen den Churfürsten umständlicher bekräftiget, und die eroberten Fahnen überreichet; worauf er von dem Tugend und Tapferkeit liebenden Churfürsten auf der Stelle zum Generalmajor erkläret worden.

Größe von vier andern gemeinen Landcharten, dargestelt, welche, da ich sie besitze, alhier etwas näher wegen ihrer großen Seltenheit anzeigen will. Oben rechter Hand stehet dieser Titel: *Marche de l'Armee de l'Electeur de Brandebourg sur une mer glacée, suivie de la de faite des Suedois.* Hierauf folgt die Geschichte dieses so mannigfaltig merkwurdigen Preußischen Feldzuges in Französischer Sprache. Linker Hand hat sie noch diese Ueberschrift: *Carte génerale des Environs de Curische Haff.* Uebrigens ist nirgends darauf bemerkt, wo, wenn, und von wem sie herausgegeben worden. Dem Anschein nach aber ist dieser sehr saubere Stich aus Frankreich, aber in den Namen der Oerter und Personen, wie gewöhnlich, fehlerhaft.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXII.
Eine andere satyrische Medaille bey gleicher Gelegenheit. 1679.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man den über einer Landschaft fliegenden Mercurius mit einem Beutel in der rechten und seinem gewöhnlichem Stab in der linken Hand.

Die Gegenseite hat lauter Legende in folgenden deutschen räthselhaften Reimen:

> Wer sagen kan wo man jetz findt die Lieflandsche Soldaten
> Dem geben wird Mercurius den Beutel mit Ducaten

Auf welches Räthsel die dabey an den beyden Seiten stehenden einzelnen Buchstaben, wenn sie gehörig zusammen gebracht werden, antworten: In Preußen. Ganz unten befindet sich die Jahrzahl 1679.

Nun war durch vorgedachte Niederlage ein solcher Schrecken bey den Schweden entstanden, daß sie sich, sobald es finster geworden, mit Hinterlassung aller Bagage in höchster Eyl über den Memel Fluß nach Coadgut, der Grenze von Curland, begeben. Kaum, daß der Churfürst hievon Nachricht bekommen, eylete Er mit seiner Armee nach Heydekrug zu, allwo der Feind, wolte er anders den kürzesten und besten, auch zu seinem Unterhalt nöthigen Weg nach Liefland nehmen, nothwendig vorbey paßiren muste. Der erfahrne Kriegesheld hatte Sich auch in seiner Meynung nicht geirret. Denn Horn, ohnwissend wo der Churfürst stand, hatte von Tilsit aus seine Flucht eben dahin genommen, war auch nur noch eine Meile von den Brandenburgischen Trouppen entfernt, so daß, wenn der Feind nicht durch einen besondern Zufall genöthiget worden wäre, einen andern Weg zu nehmen, schwerlich ein Gebein davon nach Liefland zurück gekommen seyn würde. Es hatte nehmlich der erhitzte Generallieutenant Goertzke des Feindes Arriergarde, die Horn selbst commandiret, zu frühzeitig angegriffen, und selbiger zwar nach einem sehr hartem Gefechte, worin 1200 erleget, nicht weniger 200, darunter viele Officier waren, gefangen bekommen, und das meiste an Bagage und Geschütz dem Feinde abgenommen, daß nun kaum mehr 3000 Mann von der ganzen Schwedischen Armee übrig waren, einen sehr großen Abbruch zugefüget, aber eben dadurch auch verursachet, daß Horn hierauf in der größesten Geschwindigkeit seinen Marsch zur Flucht geändert, und sich mit dem Ueberrest seines Heeres, zur rechten vom Churfürsten ab tief in Samogitien hinein gewandt, auch so eyligst gegangen, als wenn er Flügel hätte. Dennoch ließ ihn der Churfürst ganz Samogitien hindurch bis an die Liefländische Grenze verfolgen, wodurch der Feind immer schwächer geworden; denn der Weg war mit seinen Kranken und Todten gleichsam besäet, so daß man eines, in dem wüsten Samogitien sonst wohl nöthig gehabten Wegweisers, nun nicht bedurfte, und schwerlich mehr als höchstens tausend Mann gesunden Volks nach Liefland zurück gekommen seyn werden. Nachdem der Churfürst solchergestalt obgedachte wieder Ihm von Frankreich, Schweden und selbst Polen geschmiedeten Anschläge, abermahls völlig vereitelt; kehrte Er, als siegender Herzog von Preußen, mit seinen Völkern zurück, und war den 24sten Jenn. in Königsberg glücklich wiederum angekommen. Hatte nun ehemals der Stifter des Römischen Reichs Julius Cäsar bey seinem triumphirenden Einzug wegen des geschwinde erhalte-

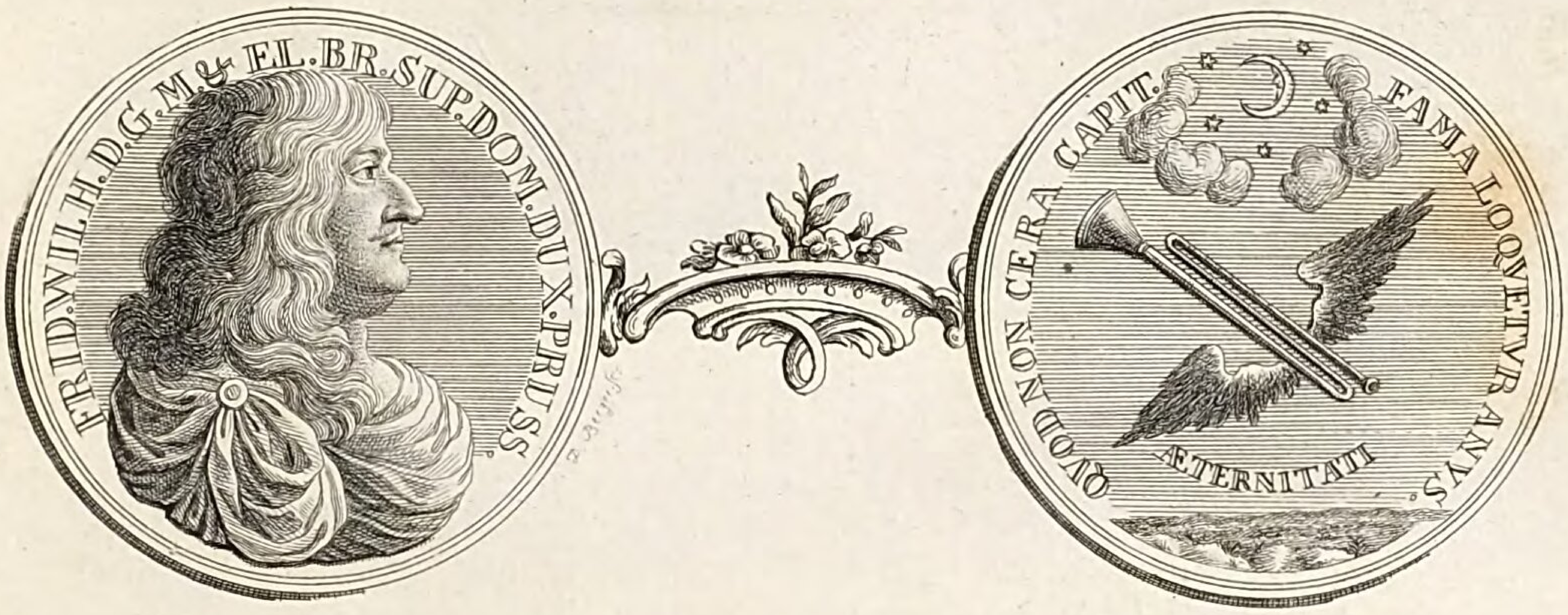
 nen

nen Pontischen Sieges vor allen andern Ehrenzeichen sich diese Worte: *Veni. Vidi. Vici.* d. i. „Ich kam, sah und überwand" (den Feind) fürtragen lassen, wie Sueton in dessen Leben berichtet; so konnte man auch hier ein gleiches von unserm Churfürsten mit vollkomnen Rechte rühmen, da er nicht nur mit einer bewunderswürdigen Geschwindigkeit zur Rettung seines geliebtesten Herzogthums gekommen, sondern auch den Feind kaum gesehen, als Er ihn schon überwunden hatte.

So wie aber diese abermahlige erstaunende Heldenthat, ein solches Andenken, das der Zeit entgegen gehen und der späten Nachwelt den Eyfer des Preußischen Josua vor die Erhaltung seiner Unterthanen, zugleich aber auch die bestrafte Boßheit der Bundbrüchigen kund thun möchte, wohl verdienet hatte, wie durch den fürtreflichen und recht gut ersonnenen Medaillon auf der LXsten Taf. geschehen; so war es hingegen auch kein Wunder, daß zugleich bey dieser Gelegenheit, über der Schweden abermahlige nicht geringe Verwegenheit und großen Uebermuth durch den Einbruch in Preußen, da die etwa 3 Jahr vorher von selbigem Sieger ihnen bey Fehrbellin so tief geschlagenen Wunden noch lange nicht geheilet seyn konnten, auch Spottmedaillen in auswärtigen Staaten, wie auf der vorhergeh. und dieser Taf. zu sehen, davon letztere nach Tenzels Bericht in Dännemark geprägt worden seyn soll, zum Vorschein gekommen sind.

No. LXIII.

Eine Medaille, welche auf des Churfürsten Heldenmüthige Vertreibung der Schweden aus Preußen gedeutet wird. Ohne Jahrzahl. (1679.)



Beschreibung und historische Erklärung.

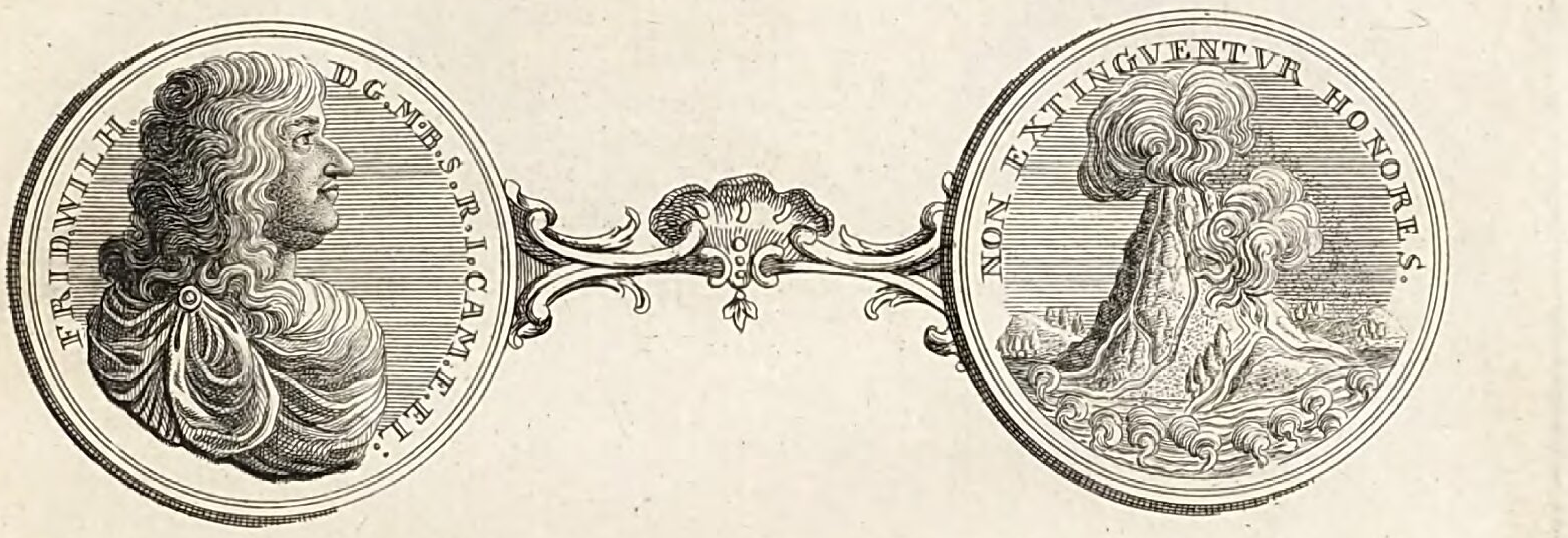
Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild im Mantelkleide mit bloßen Haaren und dem schon sonst erklärten Titel.

Auf der Gegenseite siehet man unter dem mit fünf Sternen und Wolken umgebenen gehörnten Mond eine schwebende, und schrags gestelte, geflügelte Trompete mit dem darunter stehenden Worte: ÆTERNITATI d. i. „Der Ewigkeit" und der Umschrift: QVOD NON CERA CAPIT. FAMA LOQVETVR ANVS d. i. „Was die Geschichtsbücher (*) nicht fassen können, wird die Fama (der Ruf) auf die späte Nachwelt bringen."

(*) Dies will das Wort *Cera* sagen, als welches hier vor *tabula cerata*, einer wächsernen, oder vielmehr mit Wachs überzogenen hölzernen Tafel, genommen wird, worauf die alten Römer und nachher auch die Teutschen wichtige Dinge mit einem Stil, oder spitzigem Griffel einzuschreiben pflegten, und wenn sie etwas ändern wolten, es mit dem andern Ende des Stils, so einem Schaufelchen, oder Ohrlöffel, ähnlich war, wieder zudrücken und also auslöschen, und, um darauf weiter schreiben zu können, von neuen glatt machen konnten. *Stilum sæpe vertendo* d. i. Durch öfters Aendern, sagt daher Ovid, werden die Gedichte rein. Dergleichen Wachstafeln kann man alhier auf der Königl. Bibliothek und in Halle, wo sie über die Soolengüter noch im Gebrauch sind, sehen.

No. LXIV.

Eine Medaille, welche auf die, in dem St. Germainschen Frieden 1679 geschehene sehr unbillige Behandlung des Churfürsten gedeutet wird. Ohne Jahrzahl.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat wiederum nur des Churfürsten Brustbild in bloßem Haupte mit herabhangenden Haaren im Mantelkleide nebst dem gewöhnlichem Titel.

Auf der Gegenseite wird ein Feuerspeyender Berg vorgestellet, welchen ein starker Regen auszulöschen vergeblich suchet, mit der Umschrift: NON EXTINGVENTVR HONORES d. i. "Die Ehre wird nicht ausgelöschet werden."

Der große Ruhm, welchen der Churfürst durch seine beständige große Siege über die Schweden in der Marck, Pommern und Preußen und sonderlich durch die Eroberungen des ganzen Schwedischen Pommern Sich erworben hatte, war nicht nur Seinen Feinden, sondern auch selbst Seinen Freunden ein Dorn in ihren Augen. Unter diesen ließ sich so gar der Kayserl. Minister Paul Hocher gerade heraus vernehmen: es gefiele dem Kayser ganz und gar nicht, daß ein neuer König der Wenden an der Ostsee aufstünde. Seine Feinde, Schweden und fürnehmlich Frankreich, so mit einer starken Armee ins Clevische eingefallen, waren auf keine Art und Weise zu bewegen, dem Churfürsten billige Friedensbedingungen zuzugestehen, sondern letztere Krone legte, unter Bedrohung mit gänzlicher Verwüstung der Clevischen und Westphälischen Provinzen, denen der Churfürst nun, da die Lüneburger Ihm auch den Durchmarsch verweigerten, nicht mehr zu Hülfe kommen konnte, alles darauf an, daß Er von dem ganzen, mit einem erstaunenden Aufwand, eroberten Schwedischen Pommern gar nichts behalten, sondern alles wieder heraus geben solte. Da die damahligen Umstände des von allen seinen Bundsgenossen, außer Dännemark, ganz verlassenen Churfürsten es solchemnach erforderten, einen Frieden, so gut er nur durch die fleißigsten und klügsten Unterhandlungen, von Frankreich zu erhalten gewesen, einzugehen, lenkete es endlich doch die Vorsehung dahin, daß solcher den 29sten Jun. 1679 zu St. Germain in der Art zum Stande kam, daß zwar alles wieder auf den Fuß des Westphälischen Friedens gesetzt werde, der Churfürst aber von denen bisher durchs Recht der Waffen erworbenen Schwedischen Ländern dasjenige mit aller Oberherrschaft behalten solte, was Er in dem Stettinischen Grenzvergleich vom 1653sten Jahre von Hinter-Pommern an Schweden abtreten müssen, nehmlich den ganzen Strich Landes Ostwärts längst der Oder, außer Damm und Golnau; welche letztere Stadt jedoch dem Churfürsten so lange verbleiben solle, bis ihm die Schweden 50000 Thaler ausgezahlet haben würden (*). Ferner wurde von diesen ihr Theil an den Hinter-

(*) Von der, über diese, in H. Pommern gelegene und so genannte conquetirte Oerter an Städten, Aemtern und Dörfern, vorhandenen, aber höchst seltenen sehr genauen Specialcharte, welche von dem Brand. Ingenieur Stockmann verfertiget und von Georg Bartsch in Kupfer gestochen worden, wie auch von den mit Schweden dieserhalb entstandenen Grenzstreitigkeiten und öffentlich gewechselten Schriften sehe man meine Zuverläßige Historisch-Geographische Nachrichten vom Herzogth. Pommern und Fürstenth. Rügen a. d. 35 und folg. S.

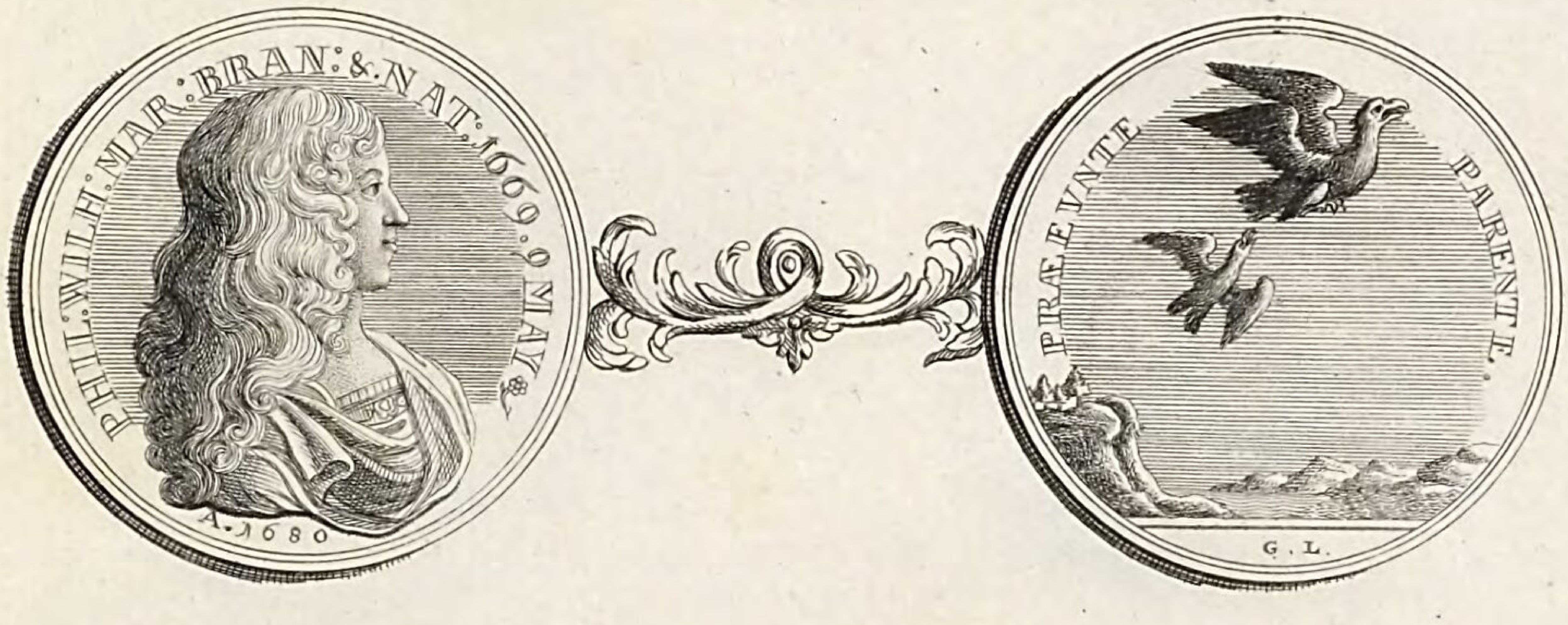
Hinter-Pommerschen Seezöllen an Brandenburg abgetreten; überdies versprach auch der König von Frankreich dem Churfürsten, nebst der Räumung seiner Clevischen Lande, 300000 Thaler innerhalb zweenen Jahren zu zahlen.

Man sagt, daß der Churfürst einen ohngefehren Zufall bey der Belagerung der Pommerschen festen Stadt **Wollgast**, (man sehe die LIste Taf.) da das Schloß mit der Hofkirche bis auf die Mauren eingeschossen, auch der in der Kirche an der Mauer Süderseits ausgehauene Herzog Philip I. in Lebensgröße mit seinem Harnisch und Schwerdt, durch etliche Stückkugeln in den Rücken stark getroffen worden, dennoch aber keine durchgedrungen, sondern das Fürstliche Bild ganz unverletzt in seiner Stellung stehen geblieben, als eine Vorbedeutung, angesehen habe, daß er das von den Schweden eroberte Pommern nicht behalten würde; welche Erzählung der berühmte ehemalige Recktor der Rathsschule zu Alt-Stettin Christoph Pyll aus einer Handschrift des damaligen Predigers zu Levenhagen und Krützmeshagen Jac. Kruse, in seiner Einladungsschrift: *Memorabilia Pomeraniæ. Sed.* 1722. 4. a. d. 52 S. mitgetheilet hat.

Aus diesem allen wird sehr glaublich, daß wegen solchen harten Schicksals des Churfürsten, obige Medaille um diese Zeit, außer andern dergleichen, welche unten noch folgen werden, zum Vorschein gekommen, um dadurch anzudeuten, daß Ihm zwar durch die übermäßige Gewalt seiner Feinde und Untreue seiner Bundsgenossen, Unrecht geschehen, nicht aber Sein unsterblicher Nachruhm ausgelöschet werden könne.

No. LXV.

Eine Medaille auf die Geburtstags-Feyer des Prinzen Philip Wilhelm 1680.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet des jungen Marggrafen Bildniß mit der Umschrift dar: PHIL.ippus WILH.elmus MAR.chio BRAN.denburgicus & NAT.us 1669. 9 MAY. Unten stehet die Jahrzahl 1680.

Auf der Gegenseite siehet man einen in die Höhe fliegenden alten Adler, dem ein jüngerer nachfleucht mit den Beywörten: PRÆEVNTE PARENTE. d. i „Nach dem Vorgang des Vaters;" wobey leicht zu erachten, daß durch den alten Adler der Vater, der große Churfürst Friederich Wilhelm, angedeutet werde; in Dessen glorwürdigste Fußstapfen zu treten und Dessen trefliche Anführung Sich zu Nutz zu machen, um dadurch Sich ebenfalls ein ruhmwürdiges Andenken bey der Nachwelt zu erwerben, der junge Prinz sich eyfrigst bemühete. Ganz unten im Abschnit sind die Anfangsbuchstaben des Namens des Medailleurs G. L. zu sehen.

Zur Zeit dieser Geburtstags-Feyer war noch ein anderer sehr merkwürdiger Auftrit zu Berlin; denn da der große Ruhm von des Churfürsten vielen und herrlichen Heldenthaten sogar bis an die entlegensten Länder der Tartarey erschollen, hatte ihr Haupt, der Tartar-Chan, Murad-Kierai, am Ende vorigen Jahres eine Gesandschaft an dem Churfürsten nach Berlin abgehen lassen, um seine angetretene Regierung zu vermelden, dem Churfürsten Glück wegen seiner Siege über seine Feinde zu wünschen, und Dessen Freundschaft zu suchen. Der Gesandte Assem-Aga, dessen Lumpen nicht einmahl seine Blöße bedeckten und der erst gekleidet werden muste, ehe er bey Hofe erscheinen konnte, hatte, wie gewöhnlich, ein ziemlich mageres Tartarisches Pferd zum Geschenk mitgebracht, dagegen er silberne Gefäße und kostbare Kleider erhielt. Das seltsamste und greulichste aber bey dieser Gesandschaft war der Dollmetscher dabey, welcher, man weiß nicht, ob aus einem Zufall oder Verschulden, eine hölzerne Nase und gar keine Ohren hatte. Der Gesandte selbst und seine Leute waren dem gemeinem Mann nicht weniger sehr fürchterlich geworden; denn sie hatten in der Neumarck so viel tolle Dinge vorgenommen, daß man zu Karzig die Bauren zusammen läuten müssen, damit sie solche wüthende Menschen wehrloß machen möchten; welches nun der Gesandte, als eine Verletzung des Völkerrechts ansah und sich höchlich beschwerte, auch um harte Bestrafung, daß man sich an ihm und seinen Leuten vergriffen, antrug; doch aber bald selbst wiederum bath, die Bauren nicht am Leben zu bestrafen; woran man jedoch bey vorkommenden Umständen so wenig, als an irgend einer Bestrafung gedacht hatte. Noch ärger hatte der schon im 1659sten Jahre an dem Churfürsten abgeschickte Tartarische Gesandte, ob er gleich von Demselben viele Wohlthaten empfangen, bey seiner Rückkehr über Stettin im Lande gehauset, so daß ihn der Churfürst mit starker Mannschaft nach Polen begleiten und den König ersuchen lassen müssen, ihn weiter bringen und seine so strafbare Aufführung seinem Herrn wissen zu lassen. Das viehische Betragen dieses Menschen war aber um so weniger zu verwundern, da er aus einem Juden ein Christ und denn wieder ein Muselmann geworden.

R

No. LXVI.

Eine Medaille, so zur Feyer des Beylagers des Prinzen Marggraf Ludewig mit der Radzivilschen Prinzeßin Louyse Caroline, welches im selbigem 1680sten Jahre vollzogen worden, gerechnet werden kann.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet der Prinzeßin Brustbild mit gelocktem Haupte und dieser Umschrift: LUDOVICA CAROLINA RADZIVILIA D. G. BIRS.arum DUB.enkorum SLUC & KOP.yl DUX dar. Unter dem Brustbilde lieset man: ÆT.atis 8. AN.no 1675 D.ie 27 FEB.ruar. d. i. Im 8ten Jahre ihres Alters im Jahre 1675 den 27sten Hornung.

Auf der Gegenseite siehet man einen alten Eichbaum, welcher sich bieget, den aber eine Seitwärts aus den Wolken kommende Hand an dem obersten Zweig ergreifet und aufrecht hält, auf deren unterem Zweige ein junger Adler in seinem Neste, so mit Sonnenstralen gedeckt, und, vom oben herabfallendem Thau, wie es scheinet, befeuchtet wird, allein sitzen geblieben, da zweene daraus nach der Sonne geflogen. Unten an des Baums Stamm ist ein Schild mit dem Brandenburgischen Adler gelehnt; darunter im Abschnit diese Worte folgen: PATER ME:US ET MATER MEA DERELIQVERunt ME DOM.inus A.utem ASSUMPSIT ME. PS. XXVII. V. X. d. i. „Mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, der Herr aber hat mich aufgenommen. Psalm 27. v. 10." Im Prospect zeiget sich die Radzivilsche Stadt mit dem Schloß und darüber BIRSE oder Birze, dessen Namen.

Diese Radzivilsche Prinzeßin, welche den 27sten Febr. 1667 gebohren worden, hatte ihren Herrn Vater Herzog Boguslav von Radziwill-Birze am letzten Tage 1669 und ihre Frau Mutter Anna Maria, eine gebohrne Prinzeßin von Radziwill, schon 1667, etwa 4 Wochen nach der Niederkunft mit Ihr, verlohren; von welchen Fürstlichen Eltern sie die einzige Tochter und Erbin aller nachgelassenen weitläuftigen und sehr wichtigen Radzivilschen Güther in Litthauen war. Sie wurde Inhalts Ihres Herrn Vaters Testament, nach seinem Absterben zu Königsberg in Preußen erzogen, und der Churfürst war Ihr zum Obervormund gesetzt, auch ohnedem als der nächste Verwandte dazu berechtiget, da Ihre Großmutter Elisabeth Sophia, eine Tochter des Churfürsten von Brandenburg Johann Georg gewesen. Im 1680sten Jahre, als Sie noch nicht einmahl das gehörige Alter zum heyrathen erreichet, ließ schon der König von Polen Johann Sobiesky oder Johann III. für seinen Prinzen Jacob darum anwerben; allein der obgedachte Marggraf Ludewig von Brandenburg kam ihm hierin zuvor, und ob gleich dieserhalb von dem Polnischen Hofe allerhand Schwürigkeiten gemacht wurden; so verfügte Er Sich dennoch nach Königsberg und vollzog daselbst den 28sten Dec. 1680 oder 7den Jenn. 1681 sein Beylager mit großer Pracht, starb aber nach wenigen Jahren den 28sten Merz 1687 zu Potsdam ohne Leibeserben. Kurz vorher den 7den Jenn. 1687 hatte Ihm seine Gemahlin, wegen der vielfältigen Liebe und Wohlthat, wie Sie Sich in einem eigenen Schenkungsbrief ausgedruckt, Ihre Herrschaft Serrey in Litthauen mit allen damahls noch dazu gehörigen Güthern nebst dem Einlösungsrechte wegen der vorlängst davon abgekommenen, feyerlichst überlassen. Und im folgendem 1688sten Jahre im Monath April hatte die verwittwete Marggräfin, die zwar schon seit 1616 von Churbrandenburg erkaufte, nachher aber wieder veräußerte und end-

lich an diese Radzivilsche Prinzeßin, theils durch Kauf, theils durch ein Vermächtniß des letzten Pfandinhabers, gekommene Herrschaft Taurogge in Samogitien dem Churfürsten, Ihrem Durchl. Schwiegervater, auf die bündigste Weise geschenket. Gleich nach Ihres Gemahls Hintrit begab sich obgedachter Königl. Polnische Prinz nach Berlin und hielt von neuen um die verwittwete Marggräfin an, die er nun desto gewisser zu erhalten glaubte. Sie gab ihm auch heimlich Ihr Jawort und Sie hatten schon gegen einander eine umständliche schriftliche Versicherung über verschiedene verabredete Puncte ausgestelt, der Churfürst hatte auch gewissermaßen seine Einwilligung zu dieser Heyrath gegeben, jedennoch gelung es abermahls diesem Prinzen nicht, sondern die Prinzeßin wurde dem Pfalzgrafen, nachherigen Churfürsten Carl Philip, zu Theil; welchem Sie Sich zu Berlin, in des Kayserl. Gesandten, Grafen von Sternberg, Wohnung ganz heimlich durch einen Catholischen Priester im 1688sten Jahre antrauen lassen; starb aber schon 1695. Die geheimen Umstände wegen dieser damahls sehr viel Unruhen erregten Heyrathssache habe ich in meinen **Beyträgen zur Brandenburgischen Geschichte. Berl. 1761 8vo** a. d. 343—374 S. aus den sichersten Quellen ausführlich mitgetheilt.

No. LXVII.

Eine Medaille auf die Huldigung der Stadt Magdeburg. 1681.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite zeiget sich oben ein kleines Brustbild des Churfürsten, das von zwo aus den Wolken herfürragenden Händen, an einem Ring über die darunter befindliche Stadt Magdeburg gehalten und mit drey Reihen Ketten gleichsam an dieselbe befestigt wird; davon eine, wie es scheinet, aufs Schloß, die andere auf die Kirche, und die dritte aufs Rathhaus gehet. Um dieses Bild stehen folgende Worte: *Sic concatenata perennat* d. i. „Also angeschlossen wird ihr Glücksstand stets fortdauren“ und in der Umschrift diese: FRID.erico WILH.elmo EL.ectori BR.andenburgico 1mo DUCI MAGDEB.urgico PR.incipi OPT.imo (nicht PROPITIO wie Seyler sagt) d. i. „Friedrich Wilhelm Churfürsten zu Brandenburg, erstem Herzoge von Magdeburg, dem besten Fürsten.“

Auf der Gegenseite siehet man eine vor der Stadt mit dem rechten Fuß kniende, und mit einem Kranz gezierte Jungfrau, oder, wie man gemeinhin sagt, Magd, der Stadt Magdeburg Denkbild vorstellend, welche den ihr, durch den vom Himmel herab aus den Wolken kommenden Brandenburgischen Adler, zubringenden Churscepter nebst einem über die Stadt ausschüttenden Füllhorn, in ihre aufgehobene offene Arme, als ein Zeichen künftiger Glückseeligkeit, annimmt, mit dieser Umschrift: SCEPTRIFERUM IAM PARTHENOPE SIC SUSCIPIT ALMUM d. i. „Also nimmt Magdeburg den Scepterführenden gütigen (Churfürsten) jetzt auf.“ Im Abschnit stehet wiederum: PARTHENOP.e HOMAG.io PRÆST.ito 30 MAY 1681 d. i. „Als Magdeburg (denn *Parthenope* heißt im Griechischen Jungferstadt, von παρθένος Jungfer und πόλις Stadt) die Huldigung geleistet den 30 May 1681“ und der Namen des Medailleurs zu beyden Seiten der Jahrzahl, welcher durch einen darzwischen stehenden Reichsapfel getheilt ist, mit den Anfangsbuchstaben I. E.

In dem Westphälischen Friedensschluß war das Erzstift Magdeburg aufgehoben, und als ein weltliches Herzogthum, dem Churhause Brandenburg zur Schadloßhaltung wegen des Verlusts von Vor-Pommern, nach Absterben des Administrators Herzogs August von Sachsen, vom Reiche völlig überlassen worden (*). Die Stadt hatte sich aber bis auf das Jahr 1666 geweigert, sowohl dem damahligen Administrator die Huldigung, als auch, auf dem Fall seines Abgangs, dem Churfürsten die Erbhuldigung mit zu leisten, weil sie eine Reichsstadt zu seyn vermeynte. Es schien bedenklich, die Stadt noch länger in diesem irrigen Wahn zu lassen. Der Churfürst und Administrator hatten sich dahero verabredet, ihr den Ernst zu zeigen. Sie ließen in gedachtem Jahre Kriegesvölker unter Anführung des Feldmarschalls Freyh. v. Sparr anrücken, um den Ort bey fernerer Weigerung zu belagern und mit Gewalt zu seiner Pflicht anzuhalten. Nun bequemte sich die Stadt bald und schritte den

(*) Man hat auch schon Thaler dieses Churfürsten seit 1650 mit dem darauf vorkommenden Titel eines Herzogs von Magdeburg, so vor dem von Preußen stehet. Dahingegen jener wiederum seit 1663 diesem nachgesetzet worden, so daß der Titel eines souverainen Herzogs von Preußen von der Zeit an allezeit gleich nach dem Churfürstlichen gefolgt. Man sehe die XIXte Taf.

28sten May 1666 zu Klosterberge zum Vergleich. Vermöge dessen muste nun Magdeburg ein Regiment zu Fuß Churbrandenburgischer Kriegesvölker nebst einem Befehlshaber des Orts einnehmen, zu deren Verpflegung monathlich 1200 Thaler erlegen, und die Huldigung leisten. Der Administrator August nahm sie hierauf den 14ten Jun. selbigen Jahres in Person, und, auf den Fall seines Abgangs, das Churhaus Brandenburg die Erbhuldigung an; zu welcher Handlung auf dem Altenmarkte an dem Gewandschneider Hause eine hohe Bühne errichtet war. Herzog August von Hollstein rückte hierauf mit seinem Regiment in Magdeburg ein, und der Obriste Schmidt wurde dort zum Befehlshaber gesetzt. Im Jahr 1680 den 4ten Jun. starb der letzte Administrator Herzog August, worauf der Churfürst sogleich, ohne jemandes Wiederspruch, von der Stadt, so wie von dem ganzen Herzogthum und der dazu gehörigen Grafschaft Mansfeld, desgleichen auch von dem Ihm nun auf der weltlichen Fürstenbank zukommenden ersten Platz, ferner von dem Condirectorio des Nieder-Sächsischen Kreyses und dem Directorio der Protestanten in dem Fürstl. Reichscollegio völligen Besitz genommen; die Huldigung aber ward, wegen der damahls wüthenden Pest, bis ins folgende Jahr verschoben. Unterdessen hatte der Churfürst Friederich Wilhelm mit dem Churfürsten zu Sachsen ein Defensivbündniß zu Finsterwalde den 8ten April 1681 geschlossen (*). Den 30sten folgenden Monaths ward nun auch die Huldigung zu Magdeburg mit allen einem so großen Fürsten gebührenden Feyerlichkeiten vollzogen und sämtlicher Stände Freude und Treue durch obige schöne Gedächtnißmünze an den Tag gelegt. Ein gleiches geschah noch besonders zu Halle den 14ten Jun. selbigen Jahres (**). Die Kayserliche Belehnung wegen Magdeburg gieng aber allererst durch die Churfürstliche Gesandschaft den 23sten May 1685 vor sich, wobey die Abgeordneten von der Fränkischen Linie des Churfürstlichen Gesandten Mantel mit anrühreten, um sich durch solche Mitbelehnung der Erbfolge in diesem Herzogthum zugleich zu versichern. Endlich wurden auch am 14ten Jun. 1687 die Streitigkeiten mit dem Herzoge **Johann Adolph** von Sachsen-Weißenfels wegen der Landeshoheit über die vier ehemahls von Magdeburg abgekommenen Aemter Querfurt, Jüterbock, Dahme und Burg dergestalt vertragen, daß der Churfürst Sich des Ober-Eigenthums- oder Lehn-Rechts über Querfurt, Jüterbock und Dahme gänzlich entsagte, dagegen aber und gegen Erlegung einer Summe von 34000 Rthlr. auch Ueberlassung zwo großer Präbenden, eine zu Magdeburg und eine zu Halberstadt, an den Söhnen des Herzogs, die Stadt und das Amt Burg mit allem Zubehör und völligem Rechte erhielt.

(*) Der ehemahlige Canzler zu Halle J. P. v. Ludewig giebt in seinem Brandenb. Geschichtscalender a. d. 122 S. dieses Bündniß, welches er doch in der Pufendorfschen *Commentar. de reb. gest. Frid. Wilh. M.* 18ten Buche 26sten §. hätte lesen können, vor eine mit Chur-Sachsen zu Fürstenwalde (in der Mark) erneuerte Erbverbrüderung irrig aus; welches auch Seyler sagt, der ihm vermuthlich nur nachgeschrieben hat.

(**) Da ich noch kein Original von den zwo hierauf besonders geprägten, und theils im Kupferstich vorhandenen, theils mir sonst bekannten Schaumünzen zu Gesicht bekommen können, fehlen sie hier vor der Hand.

No. LXVIII.

Eine Medaille auf die vom Churfürsten errichtete Africanische Schiffarth zum Seehandel und hernach daraus entstandene Handlungs-compagnie nach der Küste von Guinea. 1681.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man ein Schif mit völlig aufgespannten Seegeln, worin ein günstiger Wind bläset mit der Umschrift: DEO. DVCE. AVSPICYS. SERENISSIMI. ELECTORIS. BRANDENBVRGICI. d. i. „Mit Göttlichem Geleite unter der Regierung des Durchl. Churfürsten von Brandenburg."

Die Gegenseite stellet einem am Strande der See auf dem rechten Fuß knienden Moren dar, welcher den angekommenen Schiffen eine Muschelschale mit Gold und Elephanten Zähnen zuträgt und bey dessen rechten Fuß auch ein Elephant zu sehen, nebst der Folge obiger Umschrift: COEPTA. NAVIGATIO. AD ORAS. GVINÆ. AN.NO MDCLXXXI. FELICITER. d. i. „Hat die Schiffarth nach der Küste von Guinea im Jahr 1681 einen glücklichen Anfang genommen."

Die Zeit unter diesem Churfürsten, da die Preußische Seemacht entstanden, macht einen sehr erheblichen Theil der Thaten Desselben, so wie der Brandenburgischen Geschichte von dieser Zeit an, aus. Man würde hievon sehr wenig, und dies nicht einmahl mit Grund und in einem wahren Zusammenhange wissen (*), wenn nicht der größeste Kenner und Beförderer der Brandenburgischen Geschichte, des wirkl. Geh. Staats- und Cabinets-Ministers, Herrn von Herzberg Excellenz, eine umständliche und sehr wohl geschriebene archivische Geschichte davon abgefasset und solche dem H. Prof. Pauli zu Halle zum öffentlichen Gebrauch mitgetheilet hätten; welcher sie, aus dem Franzöfischem Original ins Teutsche übersetzt, seiner Allgemeinen Preuß. Staatsgeschichte 7 Band a. d. 483 — 528 S. beygefügt hat; daraus ich das fürnehmste, so viel zur Geschichte dieses Churfürsten gehöret und der Raum erlaubet, hier anmerken will. Man ersiehet aus dieser Abhandlung gleich Anfangs, daß schon K. Maximilian I. den Brandenburgern einen Gnadenbrief unter dem 7ten Sept. 1518 ertheilet hat, unmittelbar nach dem Meer zu schiffen, ohne nöthig zu haben, in Hamburg anzuhalten. Im Jahr 1647 waren auch dem Churfürsten Vorschläge geschehen, eine Ost-Indische Handelsgesellschaft zu errichten,

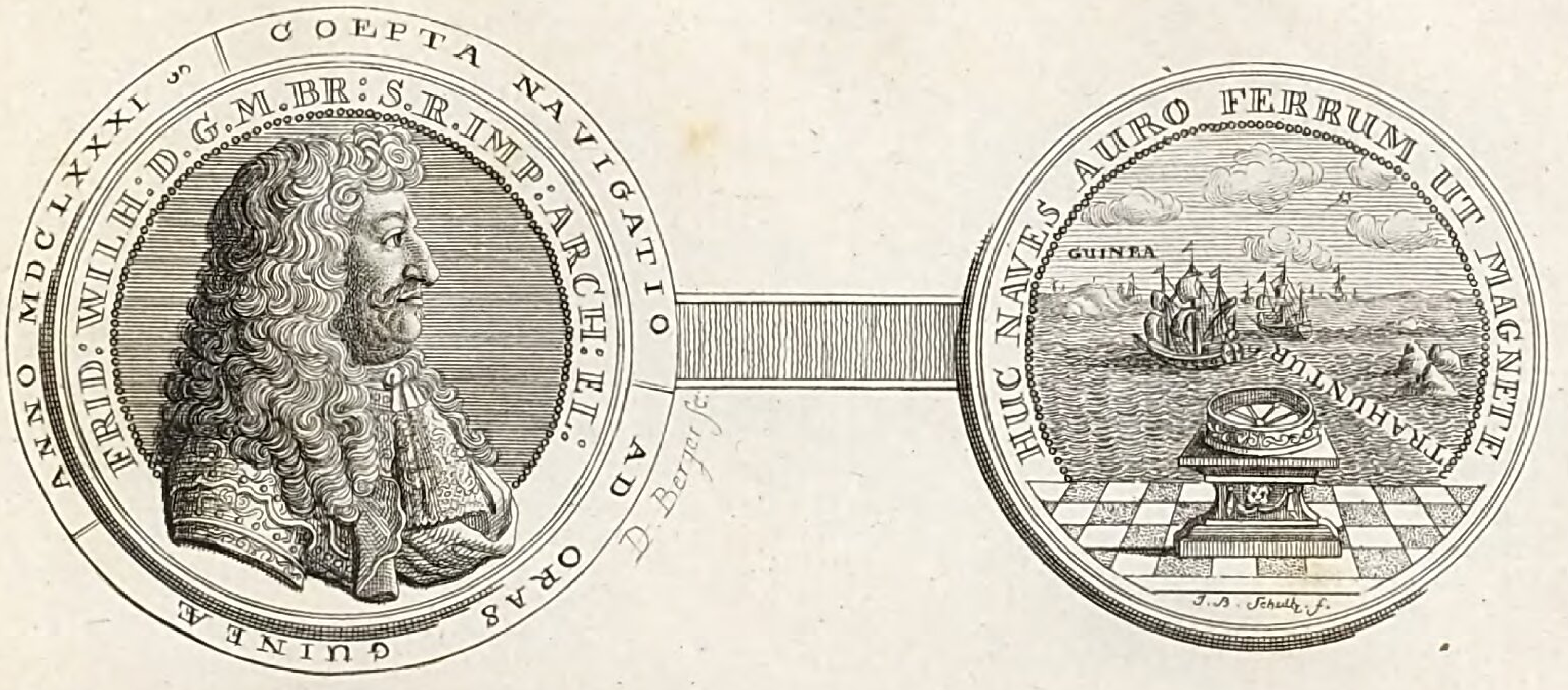
aber

(*) Selbst die Pufendorfschen *Comment. de reb. gest. Frid. Wilh. M. el. Brand.* sind hier viel zu unvollständig, und aus Mangel der dazu nöthigen, ihm vermuthlich nicht vorgelegten Urkunden, nicht allemahl richtig, gehen auch nur bis ins 1688ste Jahr. Seyler führet zwar auch bey diesem Jahre Georg Christ. Saur *Panegyricum in Frid. Wilh. M. elect. Brand. res marinas* an, den er 1688 zu Frankf. an der Oder in Fol. herausgegeben. Ich habe aber dieser Rede sonst nirgends weiter gedacht gefunden, die wohl zu der Zeit von einem Studenten wegen des Märckschen Stipendium dort öffentlich gehalten worden seyn mag; jedoch sehr zu zweifeln, daß sie jemahls gedruckt worden, auch zu entbehren ist.

aber die Brandenburgischen Staaten konnten damahls die dazu nöthigen Gelder nicht aufbringen. Das Jahr 1675, worin die Schweden, wie aus der obigen Geschichte dieser Zeit (man sehe die XLII — Lste Taf.) schon bekannt ist, die Brandenburgischen Länder überfallen hatten, gab Gelegenheit zur Ausrüstung einer Seemacht. **Benjamin Raule**, eine obrigkeitliche Person in Middelburg auf Seeland, ein Mann voller Unternehmungen und großen Entwürfe, der dabey den Seehandel vollkommen verstand, both dem Churfürsten an, in Seeland auf seine Kosten Caper auszurüsten, die auf Franzosen und Schweden kreutzen solten. Der Churfürst nahm den Vorschlag an und Raule brachte in kurzer Zeit fast 20 Schwedische Schiffe in Seeland auf. Der Churfürst erklärte nun den Raule zum Director seiner Schiffe und nachher zum Generalbefehlshaber darüber, miethete ihm seine Schiffe, Fregatten und Schaluppen ab, auch 1676 noch drey Kriegesschiffe von der Admiralität in Amsterdam dazu und gebrauchte nun diese Ausrüstung in der Ost-See gegen die Schweden bey der Eroberung des Schwedischen Pommern mit dem glücklichsten Erfolg; davon die LIV ste Taf. meldet. Und als Spanien dem Churfürsten seit dem Bündniß gegen Frankreich vom 1674sten Jahre 1800000 Rthl. Hülfsgelder schuldig geblieben, so man auf keine Art in Güte erhalten konnte, suchte der Churfürst 1680 durch seine Seemacht, welche **Cornely van Beveren** befehligte, Sich Selbst von Spanien Genugthuung zu verschaffen, bekam auch unter andern ein mit Brabanter Spitzen und feiner Leinewand reich beladenes so großes Schif, das in Pillau kaum einlaufen können. Allein man lösete daraus nur ohngefehr 100000 Rthl., weil ein Theil der Ladung durch die Seeleute veruntreuet worden. Das Brandenburgische Geschwader seegelte weiter nach dem Mexicanischen Meerbusen, machte einige Prisen und begab sich wieder nach dem Vorgebürge St. Vincent. Es war wirklich mit der weit überlegenen Spanischen Flotte in einem zwey Stunden langen Gefechte gewesen und gieng hierauf mit sehr geringem Verlust nach Pillau zurück. Bey allen Seemächten erregte solches Unternehmen des Churfürsten sehr viel Aufsehen und suchte man es aller Orten so gehäßig und gefährlich, als möglich, vorzustellen. Der Churfürst hatte Selbst nicht mehr Lust noch Gelegenheit seine Seemacht zu gebrauchen und würde sie nun von selbst aufgegeben haben, wenn nicht Raule Ihm neue Vorschläge zu einem Seehandel gethan und Pillau in Preußen zum Schifbau sehr empfolen hätte; woraus er ein anderes **Saardam** schaffen wolte. Der Churfürst nahm diese Vorschläge an und es ward zu Pillau eine Admiralität errichtet. Damahls belief sich schon der Aufwand der Seemacht monathlich auf 3200 Rthl., ohne was das Admiralitäts-Collegium und Raule, welcher jährlich 4800 Rthl. bekam, kosteten.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXIX.
Eine andere Medaille auf gleiches große Unternehmen. 1681.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat Sr. Churfürstl. Durchl. Brustbild mit dem gewöhnlichen Titul.

Auf der Gegenseite siehet man einen auf einen Tisch stehenden Seecompas und im Prospect etliche auf dem Meere nach Guinea seegelnde Schiffe mit der Umschrift: HUC NAVES AURO FERRUM UT MAGNETE, darzu noch das über den Seecompas stehende Wort: TRAHUNTUR gehöret d. i. „So wie durch den Magnet das Eisen, so werden durch das Gold die Schiffe hergezogen.“

Man hat diese Medaille auch mit der Randschrift: COEPTA. NAVIGATIO. AD ORAS. GUINÆ. AN. MDCLXXXI. FELICITER. so die Umschrift auf der Gegenseite der vorhergehenden Medaille war (*).

Unter so manchen, dem Churfürsten gethanen Vorschlägen zum Seehandel, nahm Er den an, welcher auf Guinea und Angola gerichtet war; worauf Raule sogleich zweene Schiffe ausrüstete und solche, unter Anführung des Capitain Blonk, nach Guinea schickte, welcher auch auf der Goldküste zwischen Axim und dem Vorgebürge der Dreyspitzen eine Schanze errichtete und den 16ten May 1681 mit den drey vornehmsten Häuptern der Schwarzen ein Bündniß schloß; worin sie den Churfürsten von Brandenburg vor ihrem Ober= und Schutzherrn erkannten. Die Holländer suchten diesen Besitz mit Gewalt zu hindern. Dem ohnerachtet kam während dieser Zeit die Brandenburgische Handelsgesellschaft nach Africa völlig zum Stande, welche vom Churfürsten unter dem 18ten Nov. 1682 einen Freyheitsbrief auf 30 Jahr erhielt; auch war bereits der Major (Otto Frid.) von der Gröben nach Guinea mit 70 Mann Kriegesvolk und den nöthigen Handwerksleuten, so wie mit allem dem, was zum Festungsbau nöthig ist, abgeschickt. Er nahm am Neujahrstage 1683 von der sich ausgewehlten vortheilhaften Gegend auf dem Berge Mannfort Besitz, nachdem er das Eigenthum des Berges von den Oberhäuptern von Poqueso, einem am Fuße dieses Berges gelegenem Dorfe erkauft hatte; woselbst er die Festung Großfriederichsberg, so nachher Großfriedrichsburg genannt wurde, angeleget; dessen Guineische Reisebeschreibung nebst einem Anhange von der Expedition in Morea, bey seiner Orientalischen Reisebeschreibung auch hernach 1694 im Druck zu Marienwerder in 4to erschienen ist. Im 1684sten Jahre begaben sich die Schwarzen von Accada von selbst in Brandenburgischen Schutz, allwo am Berge, auf dem von ihnen vor ein Pfund Gold erkauftem Lande, die kleine Dorotheenschanze, so vermuthlich von der Churfürstin den Namen erhalten, angeleget wurde. Nach und nach unterwarfen sich dem Churfürsten noch mehrere dortige Völkerschaften und schickten sogar einen der vornehmsten aus ihren Mitteln, Namens Jancke,

als

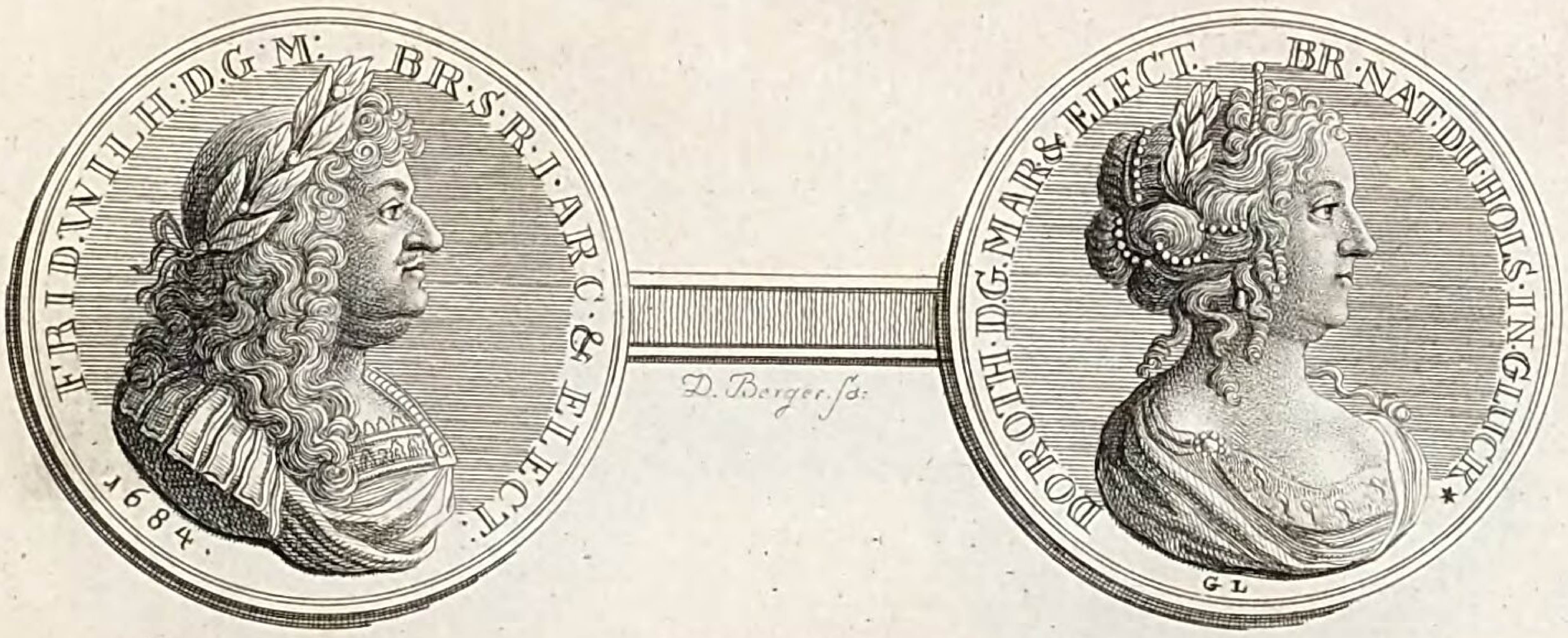
(*) Es giebt auch so genannte Africanische Schifducaten, welche aus dem mitgebrachtem Golde gepräget worden, und ich von den Jahren 1682, 1683, 1685, 1687, 1688, 1692, 1695 und 1698 gesehen habe. Es ist also irrig, wenn Gütther in dem Leben Friederich I. Königs in Preußen a. d. 49 S. meynt, daß die Ducaten vom 1692sten Jahre die letzten gewesen. Vielleicht mögen gar dergleichen von allen Jahren seit 1682 = 1698 vorhanden seyn. Die eine Seite hat des Churfürsten Brustbild und Titul und die andere ein mit vollem Winde seegelndes Schif nebst der verkürzten Ueberschrift: DEO DUCE d. i. „Mit Göttlichem Geleite“ und der Jahrzahl, auch des Münzmeisters Namen.

als einen Gesandten zu weiteren Unterhandlungen nach Berlin. 1685 ward nicht weniger zu Taccarary eine Schanze angelegt. In eben diesem Jahre bekam der Churfürst auch die Festung Arguim. Die schweren Streitigkeiten zwischen der regierenden Fürstin von Ost-Friesland und den Ständen dieses Landes, deren Beylegung vom Kayser dem Churfürsten aufgetragen war, gaben Ihm Gelegenheit, daß Er schon 1682 den Haven Gretsil besetzte; wodurch in der Folge die Africanische Gesellschaft ihren Sitz zu Emden erhielt, und den dortigen Haven zur Handlung sehr bequem fand; woran die Emder selbst Antheil nahmen. Die bisher von dem Raule nur gemietheten Schiffe kaufte der Churfürst nun vor 100000 Rthlr. an sich und wieß zur Unterhaltung des ganzen Seewesens jährlich 60000 Rthlr. an. Die Holländer, ob sie gleich die Brandenburgischen Besitzungen in Africa in einem besonders mit dem Churfürsten geschlossenen Bündniß vom 1685sten Jahre anerkannt hatten, bezeigten sich doch immer feindseelig. Ihr Oberbefehlshaber zu Mina überrumpelte 1687 die Schanzen bey Accada und Taccarary, machte die Besatzung gefangen, bemächtigte sich aller darin befindlichen Sachen und schloß sogar die Festung Großfriedrichsburg ein. Der Churfürst drang wegen dieser neuen Beleidigungen auf Genugthuung; es verzögerte aber solche die Holländische Gesellschaft von einer Zeit zur andern, bis endlich darüber der Churfürst mit Tode abgieng. Dabey hatte die Brandenburgische Gesellschaft schon 1687, an 100000 Rthlr. Schulden, obgleich zum Besten derselben die Marinencasse, nachher Recruten- und jetzt Chargencasse genannt, angeleget worden. Der Churfürstl. Staatsrath rieth dahero Ihrem Herrn, die Gesellschaft aufzugeben, da sonst zwischen Brandenburg und Holland ein immerwährender Zankapfel seyn würde. Der Churfürst zog aber diesen Betrachtungen Seine und Seiner Unterthanen Ehre vor und erwog hauptsächlich, daß Er durch die Africanische Gesellschaft festen Fuß in Ost-Friesland behielte. Auch ein im 1687sten Jahre zu Warschau angelangter Persianischer Gesandte ließ dem Churfürsten Vorschläge zu einer Handlung nach Persien zum Verkehr mit Bernstein gegen rohe Persianische Seide thun. Aber es waren solche Bedenklichkeiten dabey, daß es damit nicht zum Stande kam. Hat nun gleich dieser große Herr, welcher alles mögliche gethan, den Seehandel in seinen Staaten in einen blühenden Zustand zu bringen, seinen Zweck nicht nach Wunsch erreicht, so muß man bedenken, daß Er anfänglich daran durch die beständigen Kriege und Unruhen verhindert worden, und daß, nach dem Ihm so nachtheiligen St. Germainschen Frieden, die Erschöpfung seiner Unterthanen und Einkünfte, vor allen andern aber der Mangel der Fabriken in den wenigen Jahren, darin Er im Frieden regierte, unübersteigliche Hindernisse Ihm in den Weg geleget haben.

Die Erzählung der ferneren Schicksale dieser Handelsgesellschaft und der Africanischen Besitzungen gehört in die Geschichte der folgenden Brandenburgischen Regenten, da solche nur allererst im Jahre 1722 den Holländern abgetreten worden.

No. LXX.

Eine Contrefaits-Medaille mit des Churfürsten und der Churfürstin Brustbildern und Tituln. 1684.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild im Römischen Habit mit belorbeertem Haupte und gewöhnlichem Titul, auch unten der Jahrzahl, da diese Schaumünze gepräget worden, welche mit der folgenden eine Zwitter-Medaille ist.

Auf der Gegenseite siehet man der Churfürstin, einer gebohrnen Herzoglich Hollstein-Glücksburgischen Prinzeßin (*), Brustbild in einem Hermelinen Gewand, gleichfalls mit belorbeertem Haupte und Ihrem schon sonst vorgekommenen Titul. (Man sehe hier die XXVII-XXX und XXXVIste Taf.) Unten befinden sich die Anfangsbuchstaben des Namens des Medailleurs G. L.

Im obgedachtem Jahre war des Churprinzen **Friederich** zweytes Beylager mit der Durchl. Hanoverischen Prinzeßin **Sophia Charlotta** gefeyert worden; bey welcher Gelegenheit obige Contrefaits-Medaille zum Vorschein gekommen; dergleichen schon mehrere hieher gehörige oben a. d. XXVII. XXVIII. XXX und XXXIsten Taf. zu sehen sind. Das allervertrauteste und liebreicheste Betragen dieses Durchl. Ehepaars hatte wohl fürnehmlich diese Art Medaillen veranlasset; denn die Churfürstin war aller Orten und selbst in den beständigen Feldzügen Ihres Gemahls eine treue Gefährtin und die sorgfältigste Wärterin Desselben in seinen vielfältigen Unpäßlichkeiten; welches Ihr dankbarer Gemahl gleichsam öffentlich hiedurch an den Tag legen und damit bezeugen wollen, wie lieb Ihm diese Gesellschaft sey. Zu denen schon gedachten herrlichen Handlungen dieser Ruhmwürdigen Churfürstin gehöret annoch die von Ihr gemachte und von Ihrem Stiefsohn dem Churfürsten **Friederich** III. den 1sten Febr. 1697 in Derselben und seines glorwürdigsten Vaters Namen, vollzogene Stiftung des **reformirten Wittwen-Hauses zu Potsdam**; wodurch der, von denen, wegen Ihrer Religionsänderung, (man sehe die XXIXste Taf.) entstandenen Uebelgesinnten erregte Verdacht wieder Sie, daß Sie nur zum Schein und aus Liebe zu Ihrem Gemahl, nicht aber aus völliger Ueberzeugung die reformirte Religion angenommen hätte, noch mehr entkräftet wird; da man dergleichen Stiftung anderergestalt von Ihr wohl nicht hätte erwarten können (**). Nach Ihrem Tode, welcher den 6ten Aug. 1689 im Carlsbade, ohne Zweifel mit vom Gram wegen des vorjährigen höchstschmerzhaften Absterbens Ihres theuersten Gemahls erfolgte, muste diese Gottseelige Churfürstin noch durch andere sehr böse Gerüchte gehen. Es hieß, Sie habe dem Churprinzen **Friederich** ih-

 rem

(*) Hieraus erkläret sich von selbst, welches manchem Räthselhaft gewesen, woher auf der Schulzschen Vorstellung, wie Berlin 1686 ausgesehen, die sich in Müllers und Küsters Alten und Neuen Berlin 1sten Th. befindet, die hiesige Dorotheen-Stadt ein so fremdes Wapen habe, welches das vom Königreich Norwegen angenommene Herzogl. Hollsteinische ist; und nicht unbekannt seyn solte, daß die Churfürstin diese Stadt angeleget hat. Man sehe oben die XXVIIIste Taf.

(**) Ihrer und Ihres Durchl. Gemahls angebohrnen Milde gegen die Armen hat auch das alhier vorm Königsthor belegene, von der Stifterin benannte Dorotheenhospital, worin jezt 15 arme Witwen Reformirter und Lutherischer Religion sich befinden, sein Daseyn zu verdanken.

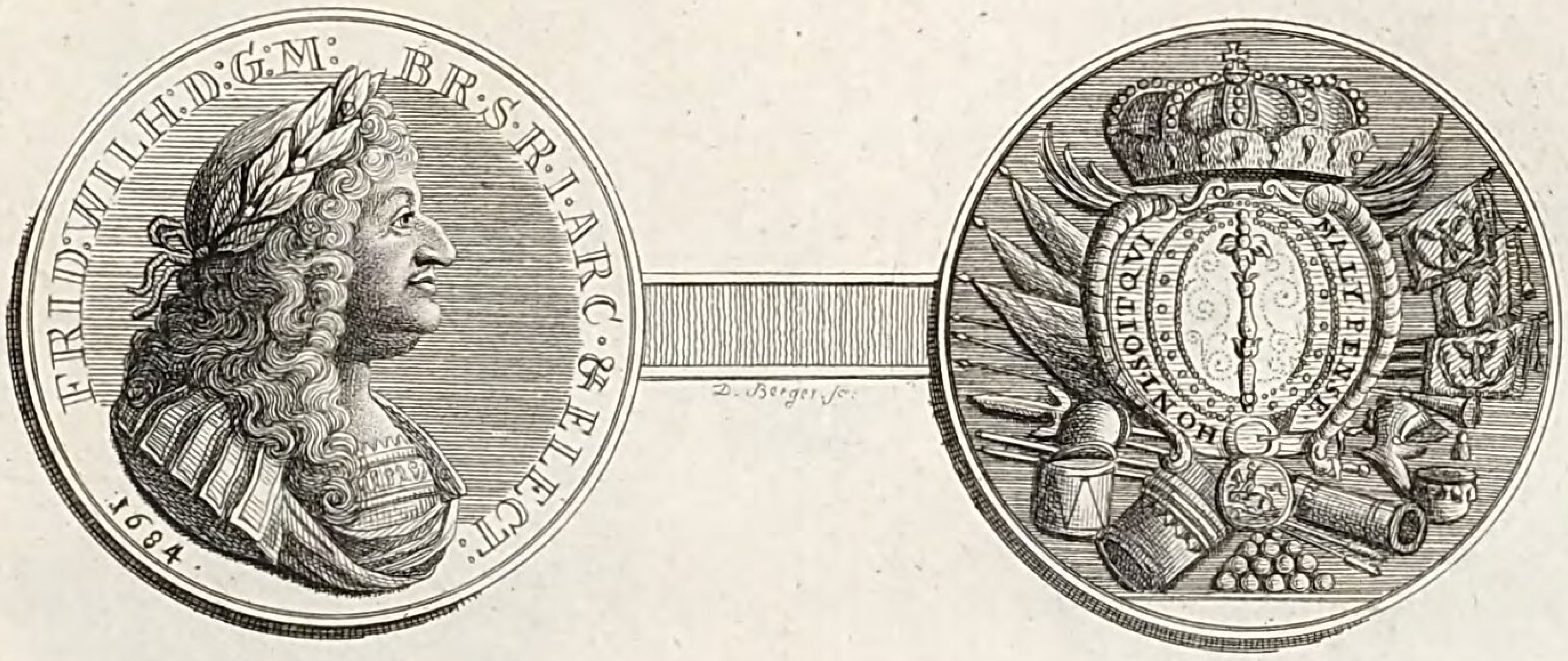
LB COBURG Cas.

rem Stiefsohn, in seiner Jugend vielen Verdruß gemacht, und ein Mittel gefunden, das Gemüth seines Vaters gegen Ihn zu erbittern, welches so weit gegangen seyn solle, daß Er es lieber gesehen haben würde, wenn sein ältester Prinz aus der anderen Vermählung, **Philip Wilhelm** Ihm in der Regierung nachgefolget wäre. Ja man warf einen Argwohn auf die Churfürstin, wie es weiter in den berühmten *Memoires pour servir à l'histoire de la Maison de Brandebourg* heißt, als ob sie gesucht hätte, Sich Ihres Stiefsohns durch Gift zu entledigen. Da man aber hievon keinen sicheren Beweiß anführet und dies nur obenhin erzählet (*); so verdienet dergleichen, als ein Mährlein, gar keinen Glauben in der Geschichte. Billig solte das Andenken der Fürsten nicht durch so schwere Beschuldigungen beflecket werden, wenn man nicht die überzeugendsten Beweise von solchen Lastern in den Händen hat. Die folgende Zeit und Ihr am Leben gebliebener und über 55 Jahr alt gewordener Stiefsohn, rechtfertigten die Churfürstin selbst. Sonst versichert man auch, wie ebenfalls in selbigen *Memoires* angemerket worden, der Churfürst habe Sich, auf dieser seiner Gemahlin inständiges Anhalten, entschlossen gehabt, ein Testament zu verfertigen, worinnen Er alle Länder, die Er zur Zeit seiner Regierung erobert hatte, unter seine Kinder von der zwoten Gemahlin getheilet. Was hierauf, und wegen der, bey Gelegenheit dieses den 9ten Febr. 1686 vollzogenen Testaments, vom Churfürsten in selbigem Jahre gethanen Verzicht auf seine Schlesische Ansprüche, gegen die Ihm vom Kayser dagegen geschehene Abtretung des Schwibusischen Creyses, und weiter wegen eines von dem Churprinzen **Friederich** an den Kayser unter dem 28sten Febr. 1686 zu Potsdam ganz heimlich ausgestelten an sich ganz ungültigen Reverses über die versprochene auch 1694 wirklich geschehene Zurückgabe des Schwibusischen Creyses, hernach und fürnehmlich im Jahre 1740 vorgegangen, ist sonst bekannt, auch aus denen damahls, bey Gelegenheit des hiedurch entstandenen Schlesischen Krieges, ans Licht getretenen öffentlichen Staatsschriften umständlich zu ersehen.

(*) Dieser böse Argwohn, oder vielmehr diese überaus boßhafte mit Nichts erwiesene, und nicht einmahl bescheinigte Verläumdung, von welcher wohl kein anderer, als der bekannte und übel berüchtigte Freyh. von Poellnitz in seinen *Memoires* oder teutschen Neuen Nachrichten von seinen Reisen 1 Th. a. d. 7 S. Urheber ist, wo er sagt, daß der Churprinz beynahe den Tod bey der Churfürstin 1687 im Coffee getrunken, war wohl nur daher entstanden, daß der Churprinz jähling (im selbigem Jahre) einen sehr heftigen Steckfluß bekommen; dergleichen Zufall aber, in Rücksicht auf den Bau des Cörpers Desselben, am wenigsten als etwas ganz unerwartetes angesehen werden können. Es war damahls in diesem plötzlichem Zufall schon so weit mit Demselben gekommen, daß Ihm der Athem ausgeblieben. Keiner von seinen Leibärzten wolte ein Aderlaß vornehmen lassen, der große Eberh. Christoph Balthasar von Danckelmann, sein ehemaliger Hofmeister und nachheriger treuester Minister befahl es aber einem Wundarzte und erhielt hiedurch des Churprinzen Leben glücklich. Diese sehr merkwürdige Handlung hatte Er zwar belohnt, aber zehen Jahre darauf ward dennoch dieser rechtschaffene Diener bekanntermaßen gestürzt.

No. LXXI.

Eine Zwitter-Medaille zum Gedächtniß des an dem Churfürsten geschickten Königl. Englischen Ritterorden vom blauen Hosenbande, mit der Jahrzahl 1684.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild und Titul, so wie auf der vorhergehenden Medaille und ist mit dieser von einem und demselben Stempel.

Auf der Gegenseite zeiget sich das Brandenburgische Churschild mit dem Scepter, welches in dem Königl. Englischen Ritterorden des **blauen Hosenbandes** gleichsam eingefasset ist, worauf die bekannte Ordensdevise: HONY SOIT QUI MAL Y PENSE d. i. „Der ist kein ehrlicher Mann, der etwas übles denkt" zu lesen und darüber der Churhut zwischen Palmzweigen, und unten eine Medaille, das Bild des Ritters St. George, wie er den Lindwurm ersticht, vorstellend, umher aber allerhand Armaturen sich befinden. Man hat auch gegenwärtige Medaille auf der Hauptseite etwas verändert, auf der Gegenseite aber dieser ganz gleich, mit folgender Randschrift: DECUS INTEMERATUM 1676. Nicht weniger habe ich dergleichen Ducaten von obigem 1684sten Jahre gesehen.

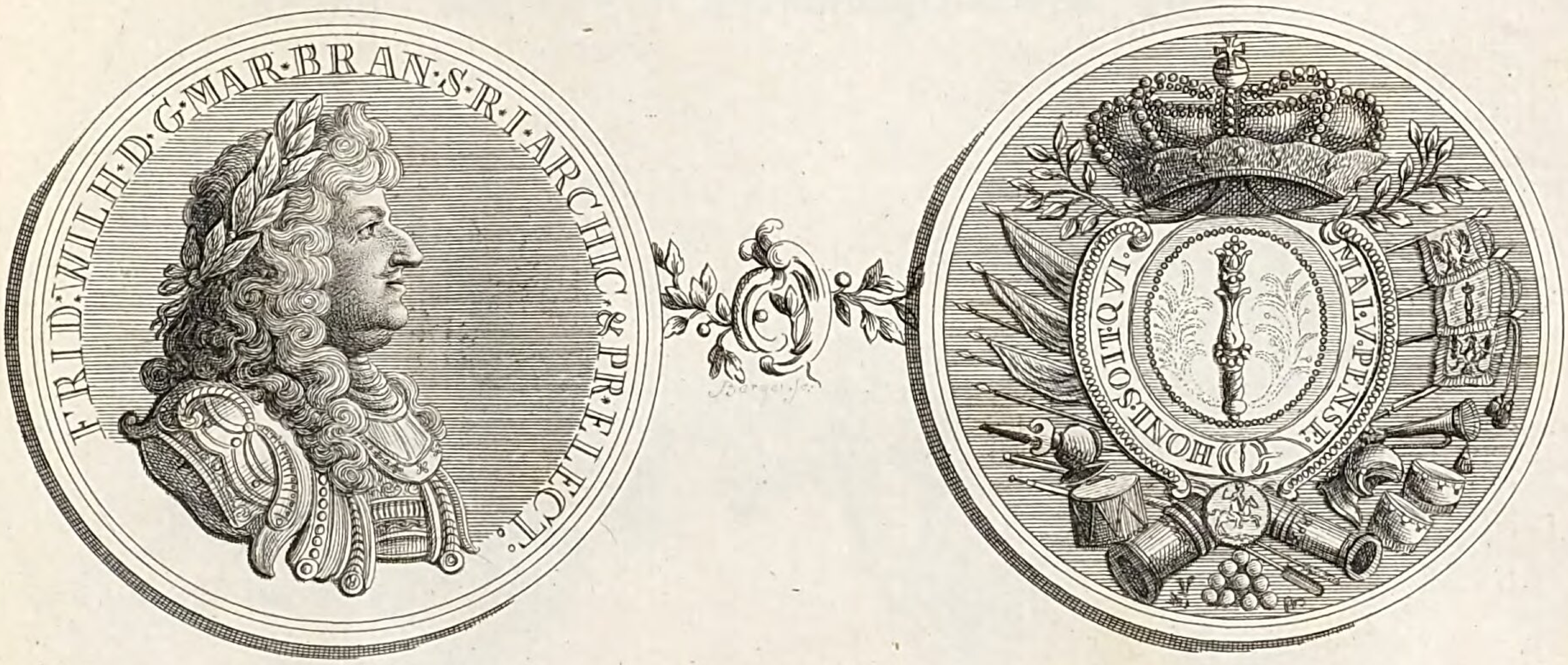
Da man weder in den großen oft gedachten **Pufendorfschen** *Commentar.* noch bey andern im Druck vorhandenen Brandenburgischen Geschichtschreibern die geringste historische Nachricht von der Aufnahme des Churfürsten in diesen berühmten Ritterorden findet; so war es um so nöthiger, solche aus denselben archivischen Quellen zu entlehnen, woraus der Herr **Spies** (in seiner **Brandenburg. Münzbelust.** 4 Th.) geschöpfet hat, welche sowohl die Zeit, als das Ceremoniel und die übrigen historischen Umstände bey der Aufnahme des Churfürsten in diesen Orden darlegen. Solchen zu Folge erhielt Er diesen Orden schon im Jahre 1654 von dem damahls wegen des Protectors Cromwell Uebermacht, flüchtig gewordenen, und zu Paris sich aufhaltenden K. Carl II. von England. Der Chevalier **Edward Walker** *Jartiere & Roy d'Armes d'Angleterre*, war es, welcher Ihm solchen nebst einem Schreiben des Königs aus Paris den 23sten Jenn. selbigen Jahres überbrachte; dessen Inhalt war: „daß da der König bishero so viele Proben von der Freundschaft des Churfürsten habe, wel„che ihn zur Dankbarkeit gegen ihn verbänden, und er auch nichts mehr wünschte, als daß solche Freundschaft „stets unterhalten werden mögte, so beschenke er ihn hiemit, sowohl zu Bevestigung derselben, als zu Bezeu„gung der besondern Gewogenheit und Hochachtung, welche er sowohl vor seine Person, als große Verdienste „habe, mit dem Orden des blauen Hosenbandes und fertige den schon genannten Chevalier **Walker** an ihn ab „ihm die Medaille *dite le George*, samt dem Hosenbande und dem Stern zu überbringen, um selbige auf die ge„gewöhnliche Art zu tragen." Der Churfürst nahm diesen Gesandten mit allen Ehrenbezeugungen auf, und ließ, nachdem er zuvor in einer Particular-Audienz mit demselben den Tag abgeredet, an welchem die Ceremonie vorgenommen werden solte, sich auf folgende Weise in den Orden feyerlichst zu Berlin einkleiden. Es wurde nehmlich an dem bestimmten Tage, welcher Donnerstag der 23ste Merz selbigen Jahres war, der Königl. Gesandte gegen 11 Uhr auf gewöhnliche Art abgeholet und ihm in dem Schlosse ein Nebenzimmer angewiesen,

in welchem er den Ritterlichen Habit anzog und zugleich den Ordensstern auf einen Mantel des Churfürsten, der ihm von einem Cammerdiener gereichet wurde, anheften ließ. Am Ende des Gemachs selbst, in welchem die Ceremonie vorgieng, stand der Churfürst von seinen geheimen Räthen und Cavaliers umgeben. Der Abgesandte machte beym Hereingehen drey besondere tiefe Verbeugungen gegen Denselben und ließ die vor ihm hergetragenen Ordensinsignien auf einem nahe dabey stehendem Stuhl legen. Hierauf hielt derselbe seine Rede an dem Churfürsten und überreichte zugleich das Königliche in Französischer Sprache abgefaßte Schreiben, welches der Churfürst öfnete, und in der Stille durchlaß, aber hierauf dem Abgesandten wieder zurück gab, der es alsdenn öffentlich und laut vorlaß. Nach diesem warf sich der Gesandte auf die Knie, machte dem Churfürsten die Jartiere (den Ordensknieband) um das linke Bein, stand wieder auf, hieng Demselben die Medaille mit dem Ritter St. Georg zur linken Seiten an einem blauen Bande um den Hals und den Mantel mit dem Stern über die Schultern. Der Abgesandte vollendete nach diesem seine Rede, beschloß sie mit einem auf die geschehene Handlung schicklichem Wunsch und gieng mit dreyen tiefen Verbeugungen wiederum in das Nebengemach zurück, woselbst er sich wieder entkleidete. Der Churfürst ließ hierauf den Königl. Gesandten nach einiger Zeit von sich, und beantwortete das mitgebrachte Königliche Schreiben; welche Antwort aus Cöln an der Spree den 28sten May selbigen Jahres gleichfalls in Französischer Sprache, dieses Inhalts gegeben war: „Er dankte darin dem Könige für die Ehre der Aufnahme in den Orden, wünschte ihm, daß seine Affairen endlich einen glücklichen Ausgang nehmen möchten, und versicherte, auf seiner Seite alles zu thun, die Gewogenheit und aufrichtige Neigung desselben zu verdienen und nichts zu versäumen, was zur Beybehaltung und „Bevestigung derselben etwas beytragen könnte. — —

Die Fortsetzung folgt.

No. LXXII.

Ein Medaillon mit ähnlichen, doch aber in Hauptdingen von der vorhergehenden Medaille verschiedenen Vorstellungen. Ohne Jahrzahl.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man des Churfürsten Brustbild im Römischen Habit mit belorbeertem Haupte und seinem Titul, nur mit dem auf diesem Medaillon befindlichen, zwar sehr selten gebrauchten, jedoch nicht unbekannten oder unrichtigen Ausdruck: (wie neuerlich geglaubt worden (*)) PR. inceps ELECT. or. Unter dem Arm zeigen sich zweene auf allen diesen Geprägen, so ich gesehen habe, sehr unkenntliche Namensbuchstaben des Medailleurs, davon der letzte ein F zu seyn scheinet.

Die Gegenseite kommt mit der auf der vorhergehenden Medaille auch meist überein, nur hat gegenwärtige folgende Veränderungen, daß hier aus dem Churhute Lorbeerzweige gehen, und in der Ordensdevise nach dem Worte: MAL. ein V. statt Y. steht, auch unten in der Medaille, statt des Ritters St. Georg, der Churfürst zu Pferde im Gallop, mit einem in der rechten Hand zum Hieb gerichteten Degen vorgestellet worden. Aus solcher Stellung des Churfürsten, da sie der auf den Fehrbellinischen Siegesthalern (man sehe die XLVII — XLIXste Taf.) gleich ist, vermuthet Seyler, daß dieser Medaillon auch zu den Gedächtnißmünzen wegen dieses Sieges gehöre; woher, und weil derselbe keine Jahrzahl habe, er auch veranlasset worden, ihn zum 1675sten Jahre zu bringen. Allein diese Veranlassung scheinet mir nur sehr schwach zu seyn; ob ich gleich selbst nicht sicher eine Zeit, oder Gelegenheit, da dieser Medaillon gepräget worden, angeben kann und ihn hier nur um des Zusammenhangs willen und weil ich einen Ducaten gleicher Art vom 1684sten und folgendem Jahre gesehen habe, auf das vorhergehende Gepräge folgen lassen. Tenzel hingegen setzet diesen Medaillon ins 1677ste Jahr und deutet ihn auf die Eroberung der Festung Stettin; weil man auch solche Ducaten mit der Jahrzahl 1677 habe, welches aber ein eben so seichter Grund ist. Denn man hat dergleichen Ducaten von diesem Churfürsten noch von mehreren Jahren, auch solche halbe, wiewohl letztere ohne Jahrzahl. Auf keinem Stück von allen diesen findet man den obgedachten Zusatz: PRINCEPS vor ELECTOR, wohl aber sonst schon auf Desselben Thalern von 1650. Man vergleiche hiebey die LXVIIste Taf.

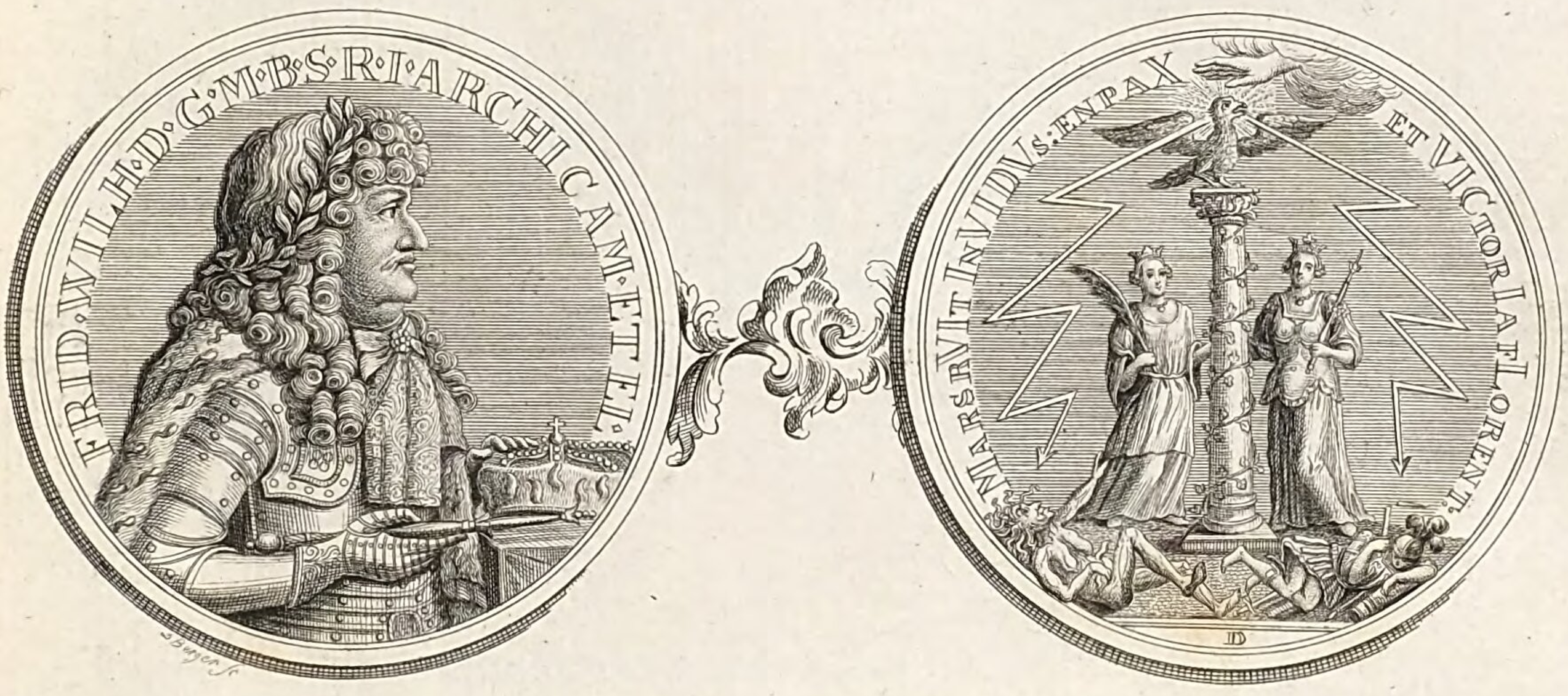
Auf

(*) Ich wundere mich, wie dieser aus Urkunden, Reichsgesetzen, Friedensschlüssen und selbst Münzen bekannte und ganz richtige Ausdruck: PRINCEPS ELECTOR so neu und sonderbar vorkommen können, daß man sich, wie aus des Herrn Spies Brandenburg. Münzbelustig. 1 Th. a. d. 335 S. 2 Th. a. d. 182 und 3 Th. a. d. 288 S. zu ersehen, eine öffentliche Belehrung wegen dessen Gebrauchs und Bedeutung ausgebeten hatte.

Auf solche Weise, als auf der vorhergeh. Taf. erzählt worden, ward der Churfürst öffentlich unter die Zahl der Ritter vom blauen Hosenbande aufgenommen. Er hatte zwar schon 1654 einen Theil des zu diesem Orden gehörigen Habits erhalten; allein der ganze ritterliche Ornat folgte allererst im Jahre 1663 nach. Es bestand derselbe in einem blauen sammeten langen Rock, einem Schwerte, einer großen geflochtenen goldenen Kette, wozu die schon zuvor geschickte Medaille mit dem H. Georg gehörte und einem sammeten mit Federbüschen geziertem Hut. König Carl II. hatte dieses alles durch den Prinzen Johann Moritz von Nassau, welcher als Churfürstlicher außerordentlicher Ambassadeur nach England gesandt worden war, mit einem Schreiben aus Whiteal den 30sten May selbigen Jahres geschickt; worin er dem Churfürsten meldete; „daß, da die Lage der Sachen, „ihm damahls, als er den Churfürsten in diesen ansehnlichen Orden aufgenommen, nicht erlaubet, den voll„kommnen Ordenshabit zu schicken, so folge selbiger hiemit nach, mit der Bitte, solchen als ein Zeichen seiner „Hochachtung und des unauflößlichsten Bandes der Freundschaft, aufzunehmen." Der Churfürst dankte hierauf in einem Antwortschreiben aus Königsberg vom 4ten Jun. desselben Jahres, trug auch diesen Orden bis an sein Ende. (Man sehe hier die XIXte Taf.) Als dieses erfolget, und sodann bekanntermaßen nach dem Tode eines jeden Ordensritters, die Ordenszeichen, als das Hosenband, die Ordenskette mit der St. Georgen Medaille, der samtene Talar, und das Statutenbuch wieder zurück geschickt werden müssen, indem selbige den Geistlichen zu Windsor zufallen; so wurden auch solche durch den eben damahls in London befindlichen *Charge d'Affaires* Bonnet zurück gegeben; wodurch nun alles berichtiget war.

No. LXXIII.

Ein überaus rarer Medaillon, so bey Gelegenheit des um diese Zeit zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich bewürkten Friedens und der zwischen dem Churfürsten und Holland im 1684sten Jahre geschlossenen Defensiv-Allianz, zum Vorschein gekommen. 1685.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite zeiget den Churfürsten von der Seite im belorbeertem Haupte, mit einem Harnisch und Churmantel angethan und in der rechten Hand den Scepter, mit der linken aber die auf dem Tisch vor Ihm liegende Churfürstliche Crone haltend, mit der gewöhnlichen Umschrift.

Die Gegenseite stellet unter dem Bilde zwo gekrönter Frauenspersonen, den Frieden und den Sieg dar, welche eine mit Lorbeerzweigen umwundene Säule halten, worauf der Brandenburgische Adler stehet, so mit einer aus den Wolken kommenden Hand beschützt, auf den zu Boden liegenden Neid und Kriegesgott, welche vom Frieden und Siege mit Füßen getreten werden, Donnerstralen herabschießet. Umher lieset man folgendes Chronodistichon, worin das Jahr dieser Schaumünze stecket: MARS rVIt InVIDVs: EN paX ET VICtorIA fLorENT d. i. „Der mit Neid erfüllte Mars liegt darnieder, da Frieden und Sieg blühen.“ Unten stehet der Namensbuchstabe des Medailleurs D.

Der sehr kluge Rath des Churfürsten, so Er dem Kayser und den deutschen Ständen in den nächst vorhergehenden Jahren gegeben, mit Frankreich einen Frieden zu schließen, welches Er auch Selbst im Anfange des 1682sten Jahres gethan hatte, um dem deutschen Reiche Ruhe und Sicherheit gegen die große Gefahr, so von dieser mächtigen Crone und des Türken-Einfall in Ungarn zu befürchten war, abzuwenden; weil es doch ohnmöglich sey, zweenen so mächtigen Feinden mit einem mahl zu wiederstehen, setzte Ihn gleichwohl bey den deutschen Reichsständen in einem argen Verdacht, als wenn Er es nicht treu meynte. Dahero sie lange nicht folgen wolten, endlich aber doch, obwohl zu spät, seinen heilsamen Rathschlägen Gehör gaben und mit Frankreich den $\frac{5}{15}$ Aug. 1684 einen zwanzigjährigen Stillstand, aber mit Verlust der wichtigen Stadt Straßburg, schlossen. Da der Churfürst Sich schon zweene Jahre zuvor, wie kurz vorher gedacht, diesen übermächtigen Feind vom Halse geschaffet und dadurch seine Clevische Staaten vom völligen Untergange gerettet; so hatten Ihm dies und das mit Holland den 13ten Aug. 1685 geschlossene Defensiv-Bündniß, auch selbst vorbemeldte seine redliche Gesinnungen für die Wohlfarth des deutschen Reichs heimliche Feinde und Neider zugezogen. Solche wurden annoch durch die um diese Zeit, gleich nach ergangener unklugen und tyrannischen Aufhebung

des bekannten Edicts von Nantes, geschehene Aufnahme der um der Religion willen aus Frankreich vertriebenen Reformirten (so man dort gemeinhin Hugenotten nennt) in seine Staaten, und die denselben dadurch zugewachsenen mannigfaltig großen Vortheile, sehr vermehret; allermaßen, nach dem vom Churfürsten dieserhalb öffentlich bekannt gemachten sehr merkwürdigen Edict vom 29sten Oct. 1685, worin Er seine Länder den Französischen Flüchtlingen nicht nur zur sicheren Freystadt dargeboten, sondern ihnen auch dabey viele herrliche Wohlthaten und Freyheiten verliehen, ihre Anzahl in gar kurzer Zeit auf 20000 angewachsen; welche Menge fürnehmlich die Entblößung der Churfürstlichen Staaten von Einwohnern, so der dreyßigjährige Krieg verursachet hatte, auf eine so unerwartete Art bald wieder ersetzte (*). Auf alles dieses zielet nun obiger schöne Medaillon (**), da der mächtige Brandenburgische Adler seinen Feinden und Neidern gleichsam Trotz bietet, und sowohl den Kriegesgott als den Neid zu Boden schlägt (***).

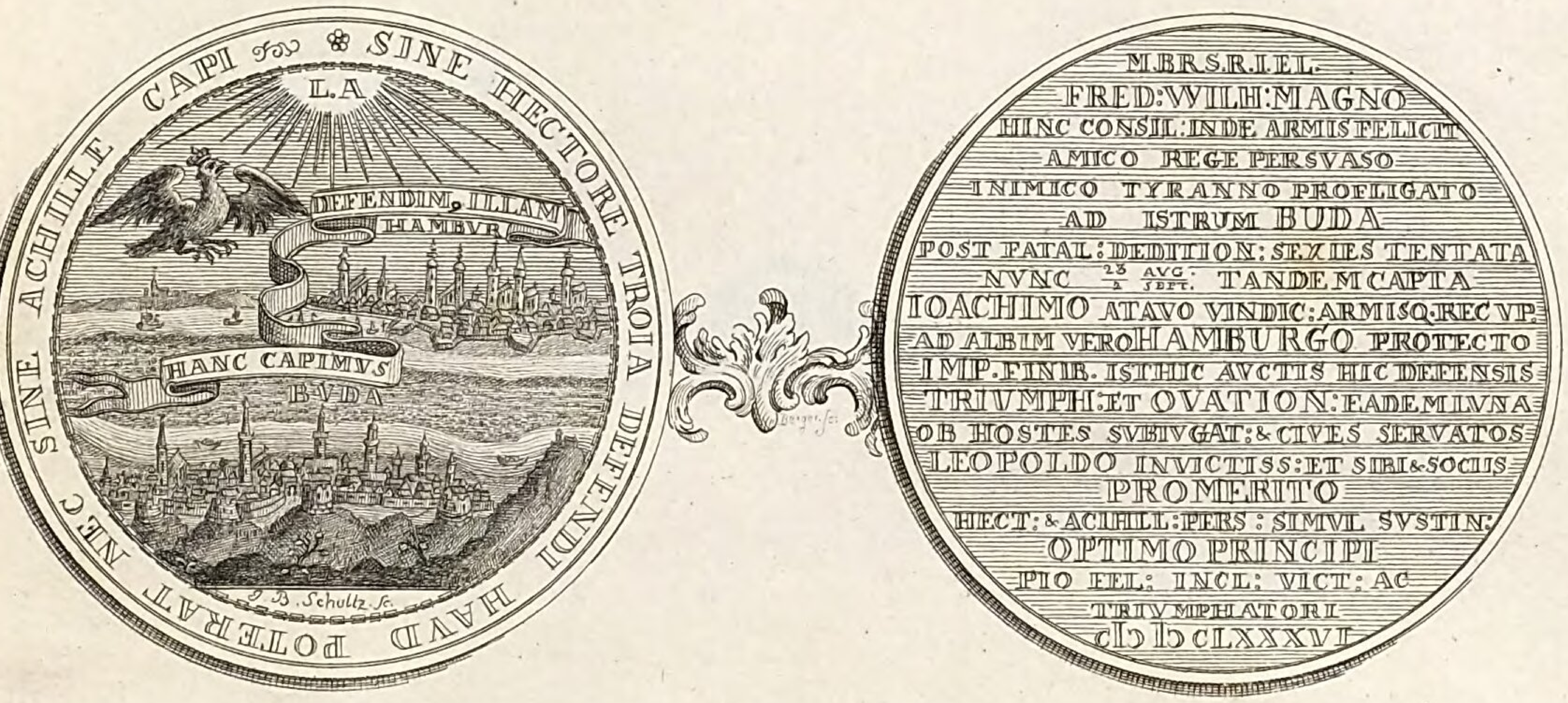
(*) Man sehe hievon mit mehreren die LXXV und LXXIXste Taf.

(**) Von diesem Medaillon habe ich nur einen sehr sauberen Abguß in Silber gehabt und solcher Art waren alle Stücke, so ich davon gesehen; daher Tenzels Anzeige, daß, als nur 2 Stücke ausgepräget worden, der Stempel gleich gebrochen, auch nicht einmahl im Churfürstl. Medaillen-Cabinet ein Stück hievon vorhanden sey, wohl gegründet seyn wird; wie es denn auch wirklich in hiesigem Königl. Cabinet fehlet, und mithin vor das allerseltenste von allen hieher gehörigen, wenigstens geprägt, zu halten ist.

(***) Hieher gehören auch die LXIV und LXXVste Taf.

No. LXXIV.

Ein schöner Medaillon wegen der vom Churfürsten dem Kayser gegen den Türken bey der Einnahme der wichtigen Festung Ofen, und der Stadt Hamburg gegen Dännemark geleisteten Hülfe. 1686.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man in einer getheilten Landschaft zwo Städte, davon die unterste BVDA d. i. Ofen vorstellet mit der Umschrift: HANC CAPIMVS d. i. „Diese nehmen wir ein" die oberste aber Hamburg, mit den Beywörten: DEFENDIMus ILLAM d. i. „jene beschützen wir." In der Luft präsentiret sich ein gegen Sonnenstralen fliegender Adler, und statt der Sonne selbst, so hier vielleicht eine Glorie seyn soll, stehen im Mittelpunct die Buchstaben L. A. so andere unerklärt gelassen, aber wohl den Kayser *Leopold. August.* als die Sonne des deutschen Reichs, anzeigen sollen. Die lateinische Umschrift: SINE HECTORE TROIA DEFENDI HAVD POTERAT NEC SINE ACHILLE CAPI will auf Deutsch so viel sagen: „Ohne dem „Hector konnte Troja nicht vertheidigt und ohne dem Achilles nicht eingenommen werden." Unten stehet der Nahmen des Medailleurs: J. B. Schultz sc.ulpsit.

Die Gegenseite hat lauter lateinische Legende, welche in deutscher Sprache den Worten nach also lautet: „Dem Durchlauchtigsten Marggrafen zu Brandenburg, des H. R. R. Churfürsten Friederich Wilhelm dem „Großen, der hier durch klugen Rath einen freundschaftlich gesinnten König befriediget, dort durch Waffen einen Feind und Tyrannen geschlagen und die, nach einer fatalen Uebergabe, sechs mahl vergeblich belagerte Stadt „Ofen am Ister, endlich den 23/2 Aug./Sept. mit Sturm erobert und dadurch das ungünstige Schicksal seines Groß-„Aelter-Vaters Joachim gerochen (*), an der Elbe aber die Stadt Hamburg vertheidiget und hiemit die „Gränzen des Reichs dort erweitert, hier beschützet, also Triumph und Sieg in einem Monath durch Bezwin-„gung der Feinde und Erhaltung der Freunde, (Bürger in Hamburg) dem unüberwindlichsten Leopold, Sich „und Seinen Bundsgenossen, zuwege bringend, einen Hector und Achilles zugleich abgegeben. Dem besten „Fürsten, dem frommen, glückseeligen, dem glorwürdigsten Ueberwinder und Triumphirer. 1686."

Vermöge der mit dem Kayser den 25sten Dec. 1685 und 8ten April folg. Jahres geschlossenen Bündniße überließ ihm der Churfürst nach dem Inhalt des ersten, 8000 Mann unter Anführung des tapferen Schönings, und trat ihm auch 300000 Thaler von den rückständigen Spanischen Subsidiengeldern zum Gebrauch des Krieges wieder den Türken ab. In dem andern 20jährigen Defensivbündniß ward festgesetzet, daß der Kayser dem Churfürsten, wenn er es nöthig habe, 12000, dieser aber jenem in gleichem Fall 8000 Mann zur Hülfe schicken wol-

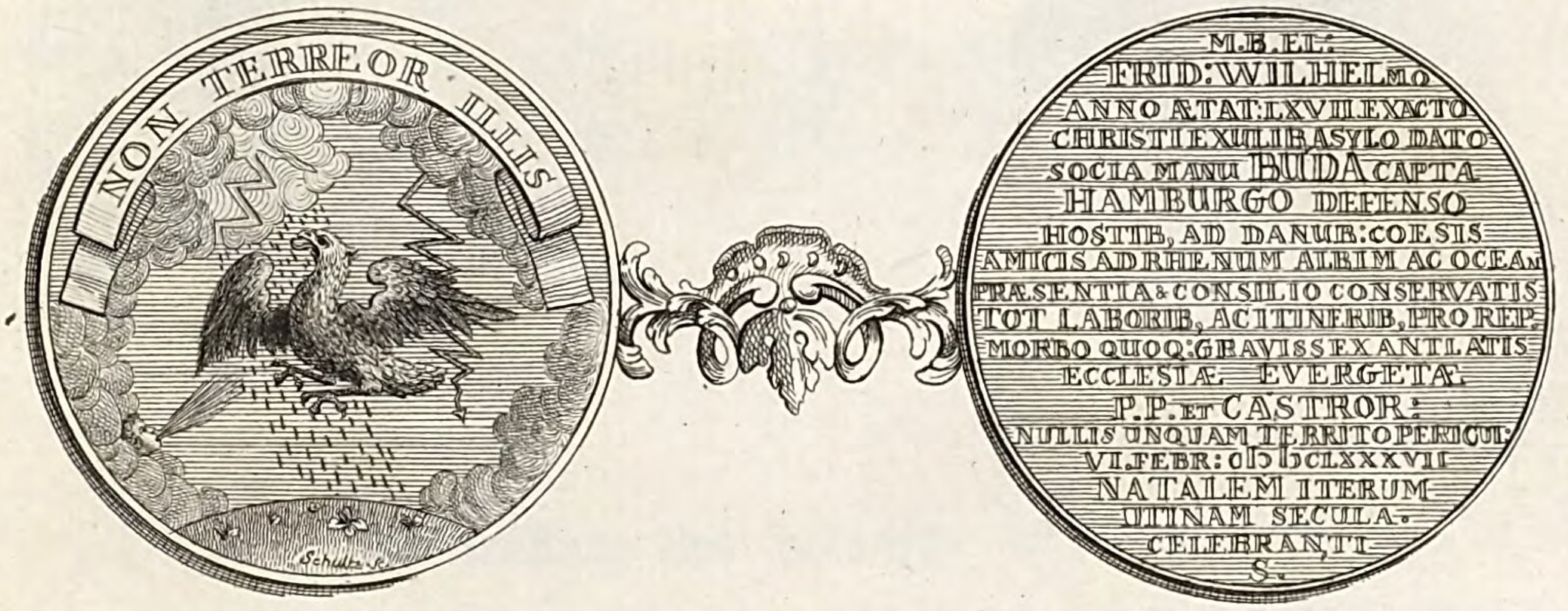
T 2 ten;

(*) Hier ist der Churfürst Joachim II. gemeynt, welcher im 1542sten Jahre die Reichsarmee wieder die Türken commandirte, aber, wegen Mangels der Bedürfniße, eingerissener Seuche, und der von einigen Reichsfürsten, auch von Frankreich in den Weg gelegten Hindernisse, nichts ausrichten konnte und fast den ganzen Krieg hindurch unglücklich war.

ten; dagegen der Kayser dem Churfürsten jährlich 100000 Rheinsche Gulden zu Friedens- zu Kriegeszeiten aber eben so viel Thaler zu zahlen versprach, auch, zu Abmachung der Irrungen wegen der rechtmäßigen Ansprüche des Churfürsten auf die vier Schlesischen Herzogthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wolau und die Standesherrschaften Beuthen und Oderberg, den Schwiebusischen Creyß, nebst einer Lichtensteinischen Forderung auf Herrschaften in Ost-Friesland, jedoch diese ohne alle Gewährsleistung, samt einem leeren Versprechen, dem Churfürsten zu den rückständigen Spanischen Subsidiengeldern behülflich zu seyn, abtrat; welches sogenannte Aequivalent, ob es gleich in Rücksicht der Wichtigkeit gedachter Herzogthümer und Herrschaften und der Kayserlicher Seits so lange daraus gezogenen Nutzungen, fast nichts bedeutete, dennoch dem Churfürsten nicht einmahl gegönnet, sondern seinem Nachfolger der Schwiebusische Creyß durch List wiederum entzogen ward; davon die Umstände auf der LXXsten Taf. zu ersehen sind. Die hier gedachten Churfürstlichen Hülfsvölker, welche in einer auserlesenen Mannschaft bestanden und mit einem ansehnlichem Geschütz versehen waren, hatten nicht nur unter ihrem vorbemeldtem tapfern Anführer das Glück, den Herzog von Lothringen aus der augenscheinlichsten Lebensgefahr, worin er wegen unvermutheter Annäherung des Türkschen Entsatzes vor Ofen gerathen, zu erretten, dagegen Schöning und sein Heer eine öffentliche Danksagung vor der ganzen Armee erhielt, sondern es hatten auch die Brandenburger die Ehre, daß man vor allen andern Hülfsvölkern ihre Tapferkeit rühmte, als die wiederum zu glücklicher Eroberung dieser bisherigen Vormauer der Türken, so wie zur Niederlage derselben bey Neutra und Lewenz im 1664sten Jahre und im 1683sten Jahre bey der Einnahme der nicht weniger wichtigen Festung Gran, welche 140 Jahr in türkischer Gewalt gewesen, das allermeiste beygetragen. Zu Ofen fand man ein Stück von 20 Pfund, mit dem Brandenburgischen Wapen bezeichnet, welches der Kayser dem Churfürsten nebst einer Türkischen Canone von 36 Pfund, als Siegeszeichen, präsentiren ließ, den tapfern Schöning aber mit einem mit Diamanten reichlich verzierten Degen, 12000 Thaler an Werth, beschenkte. Eben so eyfrig und wirksam hier der Churfürst der ganzen Christenheit durch die gedachte Hülfsleistung beygestanden, eben so sehr hatte Er sich der um diese Zeit von dem Könige von Dännemark hart bedrückten ganz verlassenen Stadt Hamburg angenommen, und die dortigen innerlichen Unruhen sowohl, als die sehr gefährlichen Absichten dieser Crone auf die Stadt, durch seine Vermittelung völlig beygeleget und solche dadurch wiederum, so wie im 1679sten Jahre, der großen Gefahr, von gedachter Crone überwältiget und gänzlich über den Haufen geworfen zu werden, glücklichst entrissen, auch nun alles wieder auf den Fuß des Pinnebergischen Vertrages vom 1679sten Jahre gesetzet.

No. LXXV.

Eine schöne Medaille auf die Geburtstags-Feyer bey dem Eintrit des Churfürsten ins 68ste Jahr seines Alters, und Desselben kurz vorher gedachte glorwürdige Unternehmungen. 1687.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet unter dem Bilde eines über ein Stück von der Erdkugel gegen die Wolken, durch Sturm, Donner, Blitz und Hagel, fliegenden Adlers, den unerschrocknen Churfürsten vor, wie Er, ohngeachtet aller neidischen Anfechtungen, dennoch standhaft und in seiner Höhe bleibet und alle Wiederwärtigkeiten glücklich überwindet; worauf die Umschrift: NON TERREOR ILLIS d. i. „Ich werde durch alles dieses „nicht erschreckt" zielet. Ganz unten lieset man den Namen des Medailleurs: Schultz sc.ulpsit.

Die Gegenseite hat wiederum lauter lateinische Legende, welche auf Deutsch den Worten nach saget: „Dem „Durchl. Marggrafen und Churfürsten von Brandenburg Friederich Wilhelm, als Derselbe das 67ste Jahr „seines Alters zurück geleget, den vertriebenen Christen eine Freystadt gegeben, mit vereinbahrter Macht Ofen „erobert, Hamburg beschützt, die Feinde an der Donau geschlagen, die Bundsgenossen an dem Rhein, der „Elbe und See, theils persöhnlich, theils durch Rath, erhalten, viele Mühe und Reisen vor das gemeine Beste, „auch eine gefährliche Krankheit überstanden. Diesem Wohlthäter der christlichen Kirche, dem Vater des Va„terlandes und seiner Armeen, dem durch keine Gefahr jemahls erschrockenen, den 6ten Febr. 1687 bey abermah„liger Feyer seines Geburtstages, (wolte Gott, daß es noch durch Jahrhunderte geschehen könnte!) gewidmet."

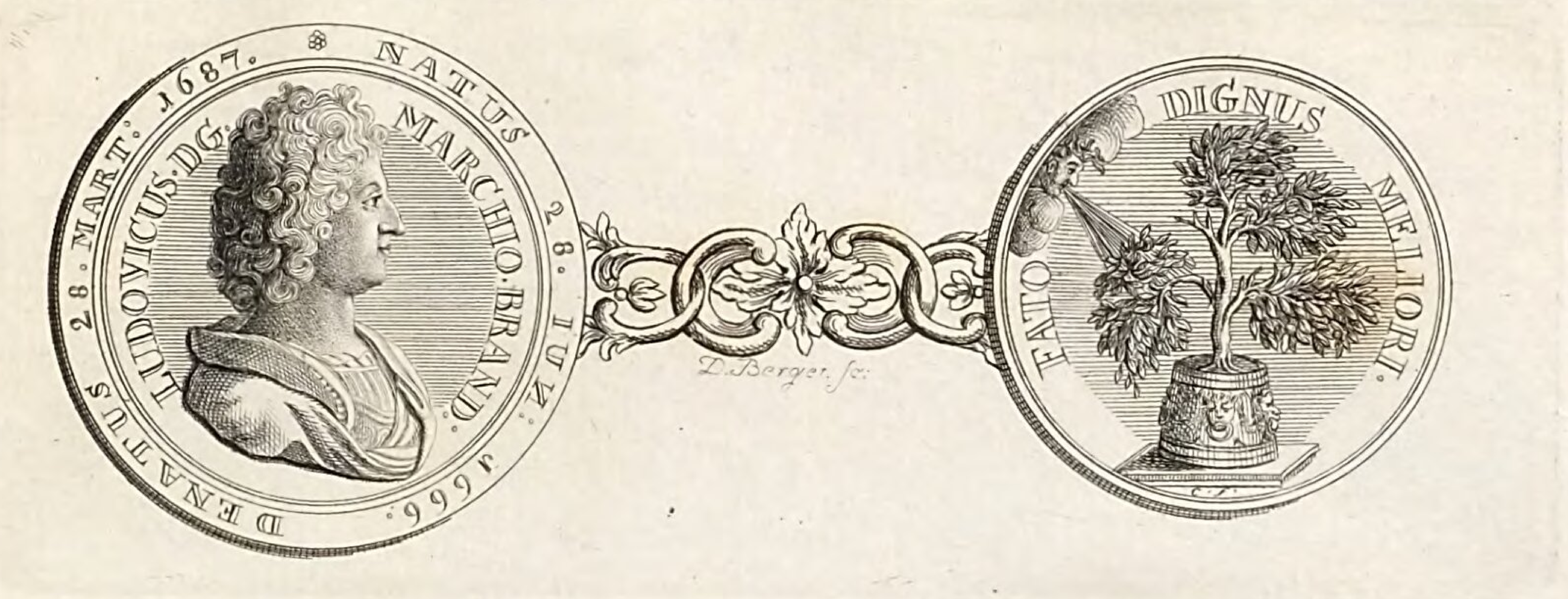
Die Gelegenheit zu dieser Medaille, deren Gegenstand mit der vorhergehenden größesten Theils überein kommt, hatte wohl fürnehmlich der Geburtstag des Churfürsten, da Derselbe, nach den heißesten Wünschen seiner Unterthanen zu ihrem, so wie zu seiner, obwohl sehr wenigen wahren Freunde, Schutz, und hingegen seinen vielen Uebelgesinnten zum Schrecken, das 68ste Jahr seines Ruhm- und Siegreichen Alters beglückt antrat, veranlasset. Die Umschrift auf der Hauptseite scheinet abermahls wieder seine Feinde und Neider gerichtet zu seyn, dergleichen Medaillen schon oben a. d. LXIV und LXXIIIsten Taf. vorgekommen. Dahin gehöret auch wohl das große Kunststück der kleinen Statüe, welche Doppelmayr in der Nachricht von den Nürnbergischen *Mathematicis* und Künstlern a. d. 238 u. folg. S. beschreibet; worauf der Churfürst, unter der Gestalt des Ritters Bellerophon, sehr ähnlich abgebildet, wie solcher auf dem Pegasus mit einem Spieß auf das dreyköpfigte gräulige Ungeheuer, die Chimäre, loßzielet und sie Ritterlich erleget, zu sehen ist. Es hatte, heißt es am angef. O. der sehr berühmte Kunst- und Eisenschneider Gottfried Leygebe, (welcher von 1668 — 1683 da er verstorben, in des Churfürsten Diensten gewesen) dieses Meisterstück aus einem Klumpen Eisen von einem Centner mit unbeschreiblicher Mühe und Wundernswürdiger Kunst an einem Stück, so etwa über 10 Nürnbergische Zoll hoch ist, in einer Zeit von 3 Jahren, ausgearbeitet, welches hernach auf der Kunstkammer zu Berlin aufbehalten worden. Wenn aber dieses Kunststück dasjenige seyn soll, (denn man hat drey dergleichen Kunstreiche Werke von ihm) welches sich allhier befindet, und in Küsters Alten und Neuen Berlin 3 Th.

Cas

a. d. 548sten S. als ein überaus sauber und so künstlich ausgearbeitetes, daß man sogar die Adern an dem Pferde sehr deutlich sehen kann, gepriesen und auf hundert tausend Thaler werth geschätzt wird; so ist die Doppelmayrsche Beschreibung sehr unvollständig und die davon gegebene Abbildung unrichtig. Zur Erklärung der Gegenseite ist das nöthige auch schon in den beyden vorhergehenden Tafeln beygebracht; wozu ich nur annoch bey Gelegenheit der hier abermahls gedachten Aufnahme der Französischen Flüchtlinge in die Churfürstlichen Staaten nach der so grausamen Vertreibung derselben aus ihrem Vaterlande, der zum Erschrecken entsetzlichen Worte gedenken will, welche man unter andern in dem dieserhalb vorhergegangenen Caßationsinstrument des Edicts von Nantes lieset, wo der abergläubische und kurzsichtige Ludewig der XIVte gerade zu sagt: Er habe die Ruhe des zwanzigjährigen Stillstandes (man sehe die LXXIIIste Taf.) zur Ausrottung der Hugenotten gebrauchen wollen. Dies konnte dem frommen, erlauchten und weit in die Zukunft sehenden Churfürsten nicht anders als sehr schmerzlich zu Herzen gehen, zumahl Er Selbst die größeste Triebfeder zu diesem Stillstand gewesen war, und denselben mit unglaublicher Mühe zum Stande zu bringen geholfen hatte. Derowegen Er zuförderst durch unabläßige Fürbitten und Vorstellungen dem König von solchem grausamen und seinem wahren Staatsinteresse in der That ganz wiedrigen Vorhaben abzubringen gesuchet. Als aber alle desfalls angewandte Bemühung vergeblich gewesen und überdies der König die Reformirten in Oranien verfolgen lassen; so wird die Aufnahme dieser so unschuldig vertriebenen ein eben so immerwährendes großes Beyspiel des Mitleidens, der Großmuth und Klugheit des Churfürsten seyn, als der Vorgang dieses Königs von Frankreich ein Beweiß seiner Schwäche und schlechten Politik ist und bleibet. Da auch übrigens allhier der vielen Reisen des Churfürsten gedacht wird, und ich mich eben einer merkwürdigen hieher gehörigen Stelle, welche in Jac. Tollius Epist. itin. 2ten Br. so er an Joh. Georg Grävius aus Berlin den 1sten Merz 1687 abgelassen, a. d. 42 S. vorkommt, erinnere, kann ich solche nicht gänzlich vorbey lassen. Es meldet daselbst Tollius, daß ihm der Churfürst in einem langen gelehrten Gespräch unter andern erzählet habe, daß Er einsmahl in seinem Lande von vier bis fünf tausend Wenden, die noch heimlich ihren König mit Cron und Scepter auch Geschütz hätten, welchen König Er Selbst gesehen, umringet, und kaum durch Hülfe von acht hundert Grenadier, welche sie zerstreuet, befreyet worden sey.

No. LXXVI.

Eine Medaille auf das Absterben des Marggrafen Ludewig. 1687.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet das Brustbild des Marggrafen in krausen Haaren dar, mit der Umschrift: LUDOVICUS D.ei G.ratia MARCHIO BRAND.enburgicus.

Auf der Gegenseite siehet man einen in einem Gartengefäße stehenden Orangebaum, dessen vierter Ast vom Winde abgerissen wird; wodurch ohne Zweifel vorgestellet werden sollen, daß jetzt der vierte Prinz aus der ersten Ehe des Churfürsten mit der Oranischen Prinzeßin auch abgegangen sey, da nun nur noch allein der Churprinz Friederich am Leben war. Die Umschrift: FATO DIGNUS MELIORI will sagen: „Er war eines „bessern Schicksals würdig“ und die Randschrift: NATUS 28. IUN. 1666. DENATUS 28. MART. 1687. „Gebohren den 28. Jun. 1666. Gestorben den 28. Merz 1687.“ Ganz unten unter dem Gartengefäße stehet *C. f.* so den Medailleur anzeigen soll.

Dem Churfürsten war bey seinem hohen Alter und schwachem Gesundheitszustande dieser sehr frühzeitige Tod seines geliebtesten Prinzen Ludewig, natürlicher Weise zwar überaus schmerzhaft, doch konnte solches, obschon schwere Leiden, seinen großen Geist nur erschüttern, nicht aber unterdrücken. Von der Ehe des Gottseeligen Marggrafen mit der Radzivilschen Prinzeßin Louyse Caroline oder Charlotte und daß solche unfruchtbar gewesen, ist schon oben a. d. LXVIsten Taf. gemeldet worden; sie hatte auch nur wenige Jahre gedauret; denn der Marggraf starb jung im 21sten Jahre seines Alters zwar nicht plötzlich, doch nach einem kurzen Krankenlager. Seine Gesundheit, heißt es in den Personalien bey den auf ihn gedruckten Leichenpredigten, sey durch verschiedene zugestossene Unpäßlichkeit von Masern, Blattern, rother Ruhr, Pleuresien und hitzigen Fiebern, welche letztern zu etlichen malen sich eingefunden, geschwächt worden; wodurch sich der Marggraf selbst kein langes Leben versprochen hätte. Dessen letzte Krankheit bestand nach eben diesen Personalien in Schmerzen im Leibe, vielem Brechen und Durchlauf, auch stetigem Fieber und Schlaflosigkeit; welche Zufälle wohl natürliche Folgen von seinem sehr geschwächten Cörper waren; daher ihn auch, aller Vermuthung nach, Tollius in *Epist. itin. ep.* II. a. d. 50sten S. *infelicissimum principem* nennet. Gleichwohl wolte man damahls seinen frühzeitigen Tod nicht als einen natürlichen, sondern über oder wiedernatürlichen ansehen, wodurch sich ein Gerücht verbreitet, als ob der Marggraf durch empfangenen Gift gestorben sey. Hiezu hatte wohl hauptsächlich der damahlige Churfürstliche Hofprediger Benj. Ursinus, durch seine zweydeutige Ausdrücke über die Todesart des Marggrafen in der auf Ihn gehaltenen Leichenrede die Veranlassung gegeben, und andere in solcher Meynung bestärket. Denn so lautet es das. a. d. 16 S. Viel verworrne Gedanken mögen uns darob (über dessen unvermutheten Tod) aufsteigen; viele seltsame Umstände machen freylig viel Nachdenken und viel mögen viel denken, das sie kaum mögen sagen. In meinem Exemplar finden sich bey dieser Stelle und anderen solchen bedenklichen von einer alten, aber unbekannten Hand lateinische Anmerkungen, wodurch gedachtes Gerücht noch mehr bekräftiget wird, hinzugefügt; hier heißt es: *Et Dno auctori fuit reseruatio mentalis. Breuiter tamen multa dixit in obitum serenissimi.* Auf der 19ten S. sagt der Redner: Starb uns unser Prinz wunderlich. Wem von uns ist vorher gesagt, auf was Art er eins sterben soll? Es seynd böse Zeiten heut; allenthalben wird der Teufel loß. Die Vertrautesten sind untreu oft. Gottes Kirche

steht

steht in Gefahr. Man stelt sehr ihren Stützen nach. Rom scheut auch eine Mordthat nicht und der Pabst absolvirt alles. Traut keinem Knechte Jesabels und ihr selbst noch weniger. Dabey steht: *Nullum inter omnes, qui & longis condecorarunt Elegis summi principis rogum, inueni tam acutissime mortem eius luctuosissimam tetigisse, quam auctorem hisce emphaticis ab adulatione alienum.* Und in Christ. Alb. v. Meinders *Orat. parental.* heißt es: *Praeter iacturam vero ipsam tot bonorum, insanabilem illum dolorem nostrum exacuit, quoties nos versat cura, an ex natura illa inopina mors fuerit?* wobey diese Anmerkung von selbiger Hand geschrieben ist: *Quaestio haec infinite prolata solutione haud caret.* Billig solten aber Prediger bey solchen Vorfällen, so weit über ihre Einsichten sind, sich der Lehre Christi Joh. VII. 24 gemäß, fürnehmlich hüten, so sehr zweydeutig und dazu öffentlich sich auszudrücken, um dadurch nicht andern zu höchst nachtheiligen Muthmaßungen und Urtheilen gegen unschuldige Fürstliche Personen Anlaß und Gelegenheit zu geben; als wodurch ihnen ein immerwährender Schandflecken auf die verwegenste Art öffentlich angehänget und das leichtgläubige Publicum, welches ohnehin den Herren Geistlichen eher, als andern in dergleichen Dingen zu glauben pflegt, wieder solche Personen eingenommen und zur Verbreitung so übereilter Reden offenbar verleitet wird. Von des Marggrafen Gemahlin, welche Ihrem Eheherrn, wegen seiner vielfältigen Liebe, wie Sie Selbst in dem, a. d. LXVIsten Taf. gedachtem Instrument, sagt, die wichtige Herrschaft Serrey geschenkt hatte, und die bey Ihrer andern Heyrath mit dem catholischen Pfalzgrafen, nachherigen Churfürsten Carl Philipp in der Evangelisch-Reformirten Religion beständig geblieben, (dergleichen in solchen Fällen etwas höchst seltenes unter Fürstlichen Personen ist,) ob Sie gleich leiden müssen, daß ihre Prinzeßinnen zur Catholischen gebracht worden, lässet sich so etwas arges nicht einmahl denken. Abel in seiner Preuß. und Brandenb. Staatshistorie a. d. 249 S. meldet, daß wiederum andere gesaget: es sey der Marggraf von allzuvielen Coffeetrinken gestorben. Dies wäre noch, in Rücksicht auf seine vielen sehr gefährlichen Zufälle, womit er beständig behaftet gewesen, besonders wegen der gehabten Schlaflosigkeit, weit glaublicher. Es mag nun dies die wahre Ursach seines Todes gewesen seyn oder nicht; so giebt uns doch solches Gerücht zu erkennen, daß der Coffeetrank im Brandenburgischen lange vor dem Edict vom 20sten Sept. 1704, wornach ein jeder der Coffee trinken wollen, einen Erlaubnißschein dazu jährlich mit zweenen Thalern, bey zehen Thaler Strafe im Unterlassungsfall, lösen sollen, bekannt und im Gebrauch gewesen seyn müsse.

Der Leichnam des Marggrafen ward den 28sten April 1687 im Dom zu Berlin, mit großen durch den Druck bekannt gemachten Feyerlichkeiten beygesetzt.

No. LXXVII.

Ein Medaillon auf das Beylager des Churfürsten ältesten Prinzeßin Maria Amalia mit dem Herzog zu Mecklenburg-Güstrow Carl. 1687.

Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man beyde Durchlauchtige verlobte Personen vor einander stehend, wie Sie Sich die Hände geben und gleichsam den Göttlichen Seegen zu dieser Vermählung durch die vom Himmel auf Sie herabschießende Stralen empfangen, mit dieser im Abschnit stehenden Beyschrift: MUTUÆ FELICITATIS UNIO d. i. „Gemeinschaftlicher Glückseeligkeit Vereinigung" und darunter des Medailleurs Namen B. Schultz.

Die Gegenseite hat das Chur-Brandenburgische und Mecklenburgische Wapen durch einen Band zusammen verknüpft, und oben mit einer Fürstencrone, umher aber mit Lorbeerzweigen geziert, nebst der Umschrift: CONCORDIA SOCIAT OMNIA d. i. „Eintracht verbindet alles" und der Randschrift: MARIA AMELIA PRINC.eps BRANDENB.urgica & CAROLVS PRINCEPS MEKLENBVRG.icus CONIUGES A. 1687. 10. AVG. d. i. „Maria Amalia Prinzeßin von Brandenburg und Carl Fürst zu Mecklenburg Ehegatten im „Jahre 1687 den 10ten Aug."

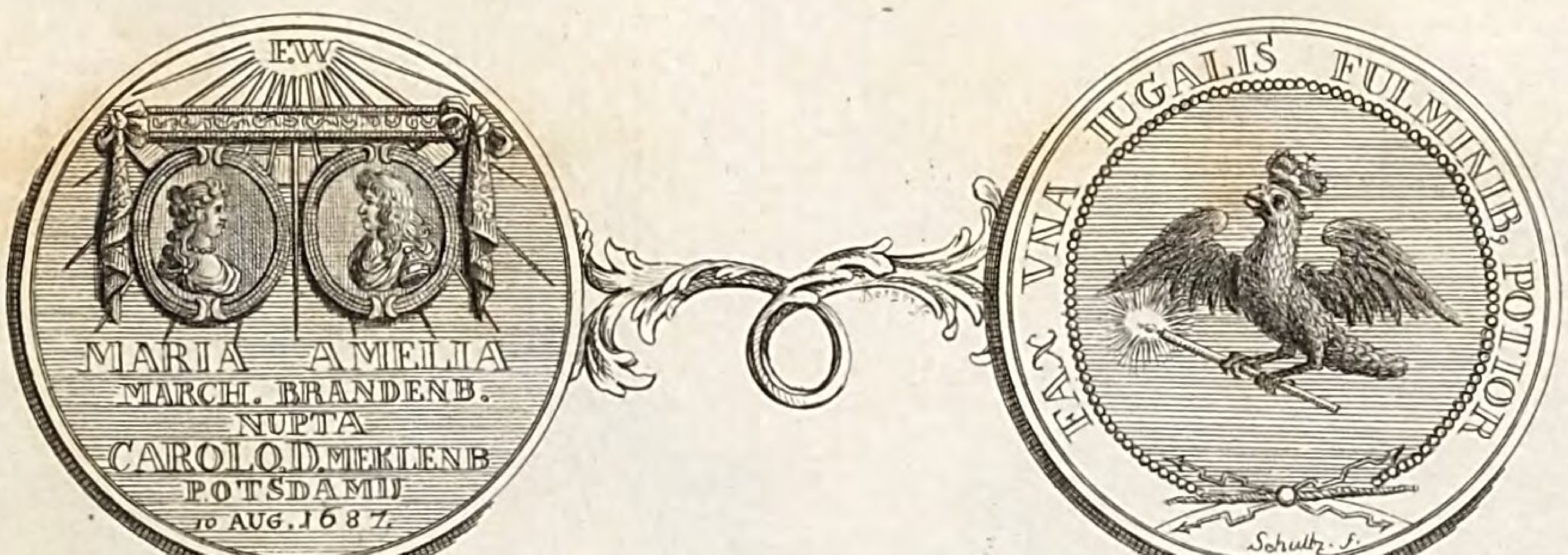
Auf den bittern Schmerz, welcher den Churfürsten vor einigen Monaten durch das frühzeitige Absterben seines theuersten Prinzen Ludewig betroffen, hatte Ihn das allergütigste Wesen bald darauf wiederum durch eine Seinem Durchlauchtigstem Hause angehende frölige Begebenheit erquicket, da Er, bey Seinem hohen Alter und nun hinfällig gewordenen Cörper, annoch die Freude erlebet, Seine älteste Prinzeßin Maria Amalia beglückt verehlicht zu sehen. Sie hatte Sich zweymahl verheyrathet, zuerst mit obbemeldten Mecklenburg-Güstrauschen Erbprinzen Carl und hiernächst, als dieser schon den 15ten Merz 1688 ohne Leibeserben verstorben, mit dem Herzoge zu Sachsen-Zeitz Moritz Wilhelm den 25sten Jun. 1689. Beyde Gemahls waren Lutherscher Religion, die Prinzeßin hingegen bekannte Sich zur Reformirten. An dieser Ungleichheit der Religion bey gedachten Ehen nahm, als die letztere geschah, der damahlige Probst zu U. L. F. zu Magdeburg D. Phil. Müller ein so großes Aergerniß, daß er sich, ob er schon ein Chur-Brandenburgischer Unterthan war, aus Haß gegen die reformirte Religion, oder vielmehr aus Unvernunft, oder Unverstand, nicht entblödet, eine eigene sehr aufrührerische und dem Religionsfrieden grade zuwieder laufende Schrift, ohne Namen auch ohne Meldung des Druckorts und Verlegers, zur Michaelmesse selbigen Jahres unter diesem Titel: **Der Fang des edlen Lebens durch fremde Glaubens-Ehe** öffentlich im Druck auf 6 und ½ Bog. in 12mo zu geben. Der

ungenannte Verfasser ward aber bald entdeckt, zur Verantwortung gezogen, und als er seines unbesonnenen Unternehmens und schweren Verbrechens überführt worden, solches auch endlich selbst, nach einem langen vergeblichen Abläugnen, eingestanden hatte, zur Festungsstrafe verurtheilt und nach Spandau abgeführt, jedoch ohngefehr nach Verlauf eines Jahres, seines Arrests schon wieder auf verschiedene Vorbitten aus hohen Gnaden erlassen. Noch vor Ablauf des 1689sten Jahres ließ der berühmte Christ. Thomasius eine sehr gründliche Wiederlegung der Müllerschen Schrift unter dem Titel: Rechtmäßige Erörterung der Ehe- und Gewissens-Frage, ob zwey Fürstliche Personen im Römischen Reich, deren eine der Lutherschen, die andere der Reformirten Religion zugethan ist, einander mit gutem Gewissen heyrathen können? Auf Veranlassung einer famösen Schrift, deren Titul: Fang des edlen Lebens durch fremde Glaubens-Ehe zu Steuer der Wahrheit entworfen, zu Halle 1689 in 8vo 8 Bogen stark drucken, welche beyde Schriften, sonderlich die erste, jetzt sehr selten sind; gleicher Art auch die ist, so gedachter Müller in seiner Gefangenschaft, unter dem Titel: Des gefangenen D. phil. Müllers Selbststreit und Morgenlied in 8vo herausgegeben hat.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXXVIII.

Eine Medaille auf selbige zu Potsdam geschehene Vermählung. 1687.



Beschreibung und historische Erklärung.

Auf der Hauptseite siehet man unter einem Baldachin beyder Durchl. Verlobten in Namen eingefaßte Brustbilder, welche von einer Glorie, darin die Anfangsbuchstaben des Churfürstlichen Namens F. W. stehen, bestralet werden, mit dieser Unterschrift: MARIA AMELIA MARCH.ionissa BRANDENB.urgica NUPTA CAROLO D.uci MEKLENB.urgico POTSDAMII 10 AUG. 1687. d. i. „Maria Amalia (*) Marggräfin von Brandenburg an Herzog Carl von Mecklenburg vermählt zu Potsdam den 10ten August im 1687sten Jahre."

Die Gegenseite hat einen gekrönten fliegenden Adler, so in den Krallen eine Brautfackel hält, unter sich aber zwischen Blitzen einen Donnerkeil liegen hat; dadurch anzudeuten, daß der Brandenburgische Adler Freudenfackeln höher schätze, als seine Waffen, Donner und Blitz, welches die Umschrift: FAX VNA IUGALIS FULMINIB9 US POTIOR d. i. „Eine Brautfackel (ein durch Vermählung geknüpftes Friedens- und Freudens- „Band) ist besser als Donner und Blitz" zu verstehen giebt. Unten: Schultz f.ecit zeiget den Medailleur an.

Zu den öffentlichen Schriften wieder die auf der vorhergeh. Taf. angeführte Müllersche Schrift bey Gelegenheit der daselbst und hier gedachten anderen Vermählung dieser Prinzeßin, gehöret fürnehmlich noch das Patent, welches der Hof von dem ganzen Vorgange der Sache unter dem 25sten Jan. 1690 öffentlich durch den Druck bekannt machen, und den Zeitungen einverleiben, auch allen Exemplaren solcher verführerischen Schrift, so er nur bekommen können, auf der Rückseite des Titels beydrucken lassen und also lautet: „Berlin den „25 Januar 1690. Es ist dieser Tagen ein überaus schändliches und auffrührisches Tractätlein, oder vielmehr „Pasquill, unter dem Titul: Der Fang des edlen Lebens, durch frembde Glaubens-Ehe, dessen Inhalt „dem Instrumento Pacis und Religions-Frieden schnur stracks zuwider, durch den Druck publiciret, und kurtz „darauff von einem Leipzischen Juris-Consulto, Herrn Christian Thomasio, gründlich und wol widerleget wor- „den. Weil nun seiner Churfürstl. Durchl. zu Ohren gekommen, daß der Author eines so berüchteten scripti ei- „ner Ihrer eigenen Unterthanen, welcher mit einem ansehnlichen geistlichen Beneficio begnadiget, seye, nemlich: „D. Philipp Müller, Probst zu unserer Lieben Frauen zu Magdeburg, so haben Sie einigen dero Evangelisch- „Reformirten und Lutherischen würcklich Geheimten Rähten auffgetragen, denselben, weil Er eben allhier in „loco gewesen, darüber zu befragen; Da Er dann zwar Anfangs, wider sein Christliches Wissen und Gewissen, „worauff Er befraget worden, starck geläugnet, daß Er der Author sothanes scripti sey; Als Er aber durch das „Licht der Wahrheit, und die Ihm vorgehaltene Gründe dessen klärlich überführet worden, hat Er es endlich zu- „gestanden und bekant, und ist Er darauff Seiner Churfürstl. Durchl. Befehl zufolge, auff dem Schlosse in Ar- „rest genommen, und nach Spandow gebracht worden. Es wird dieses Mannes unbesonnenes und schweres

 „Ver-

(*) Auf dieser und der vorhergehenden, auch auf der, a. d. XXXVIsten Taf. befindlichen Medaille, heißt sie Amelia und eben so in den Pufendorfschen *Coment. de reb. gest. Frid. Wilh. M. el. Br.* in des XIXten Buchs 103ten §. welches auch in Dessen durch und durch von Druckfehlern gereinigten und sonst verbesserten schätzbaren Handexemplar, so ich besitze, nicht geändert ist; dahingegen sie in denen auf Sie in teutscher Sprache gedruckten, auch in andern öffentlichen teutschen Schriften, allezeit Amalia ganz richtig genannt wird. Denn beydes ist einerley Namen und daher von Seylern, einem alten Schulmann, eine seltsame und unerwartete Anmerkung, daß er bey der Medaille auf dieser Prinzeßin Geburt vom 1670sten Jahre weil darauf Amelia stehet, erinnert: sie heiße nicht Amalia oder Emilia, wie andere vorgeben, sondern Amelia; da doch Amelia und Amalia so wie Amala, einerley Ursprungs sind, und diese Wörter von a, das auch statt ohne gebraucht worden und mal Makel, macula, Flecken herkommen; welches Wort bey den Gothen und Angelsachsen, eine Persohn ohne mal, bey den alten Franken meil, eine unbefleckte, andeutet. Diesemnach hieß bey jenen eine Jungfer unmälo, ohne mal, Makel, eine unbefleckte. Daß man aber im Lateinischen AMELIA geschrieben, ist wohl nur bloß daher geschehen, um hierin die ältesten Handschriften der lateinischen Schriftsteller nachzuahmen, welche bekanntermaßen an statt des a oft ein e gesetzt haben.

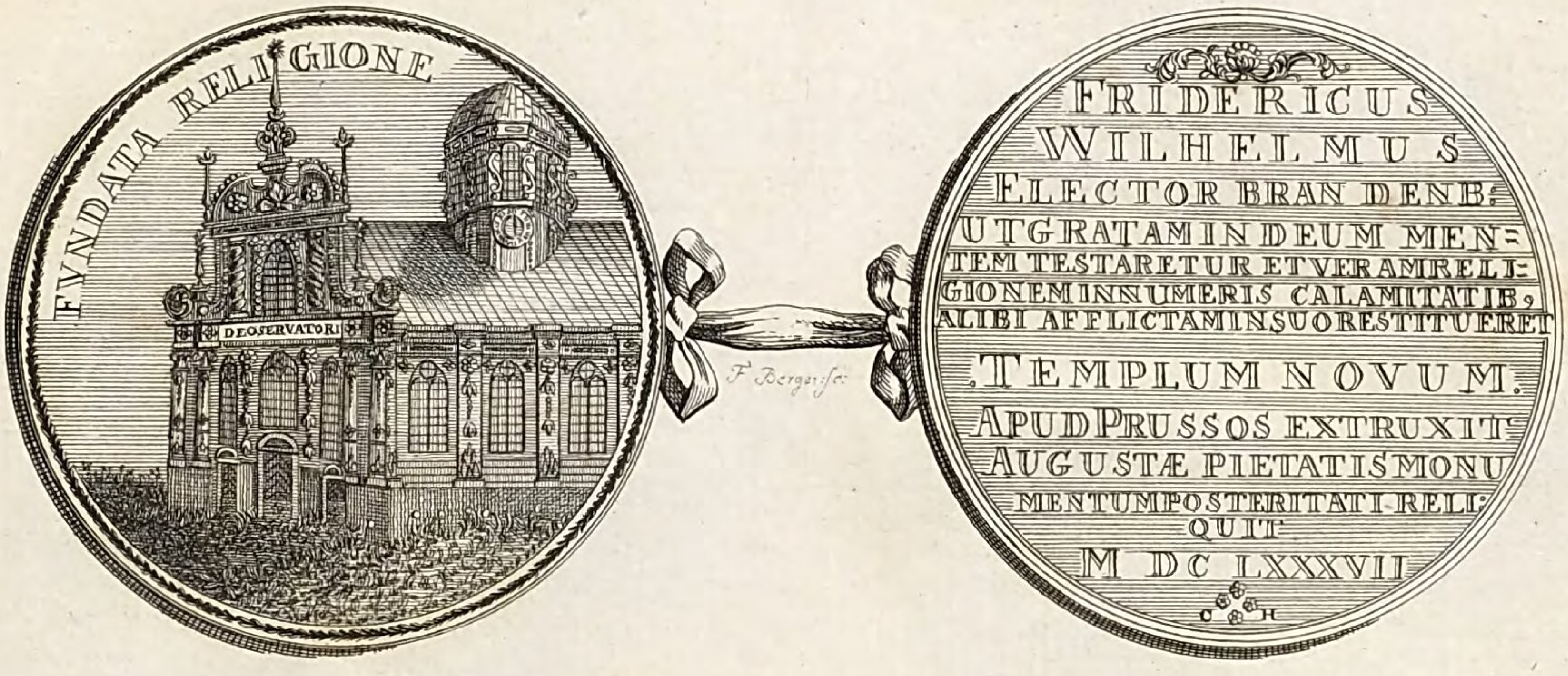
„Verbrechen dadurch mercklich **aggraviret**, daß Er solches nicht allein wider sein ad Protocollum gethanes Ver„sprechen, da Er bereits vorhin, wegen eines fast gleichmäßigen unbesonnenen und auffrühriſchen Tractats „von Tauff=Pathen, zur Rede gestellet worden, gethan, sondern auch, der Inhalt dieses letztern scripti schnur„stracks wider das Instrumentum Pacis, wider den Religions=Frieden, und wider die geleistete theure Pflicht, „womit Er seinem Landes Herrn, der Ihm so viel unverdiente Gnade erwiesen, verwand, läuffet: Und ist ja „wol zu beklagen, daß da jetzo mehr, als jemahlen, eine gute Harmonie, Einigkeit und Zusammensetzung, zwi„schen allerseits Religions=Verwandten im Reiche nöthig, solches dennoch von solchen Leuten, welche billich Pre„diger und Boten der Liebe, Friedens und Einigkeit seyn solten, gestöret, unterbrochen, und hergegen aller Fleiß „angewand wird, damit auch unter Evangelischen Potentaten schädliche diffidentien und unnöthige Scrupel, ja „Unfried und Streit erreget und gehäget werden; Und ist man wol versichert, daß alle Christliche, Ehr und „Redlichkeit liebende Evangelisch=Lutherische ein höchstes Mißfallen daran haben werden."

Aus dieser zwoten Ehe mit dem Herzog **Moritz Wilhelm** von Sachsen=Zeitz wurden Ihr zwar fünf Kinder gebohren, welche jedoch alle, bis auf die Prinzeßin **Dorothea Wilhelmina** frühzeitig verstorben, diese aber den 27sten Sept. 1717 an dem damaligen Erbprinzen von Hessen=Cassel **Wilhelm** glücklich vermählt worden. Ihre Frau Mutter erlebte dagegen das große Herzeleid, daß sich Ihr Durchl. Gemahl, durch Verführung seines Bruders des Cardinals und dessen Abgeschickten, des Catholisch gewordenen, nachherigen Geh. Raths **von Röder** und eines vorgeblichen Paters **Schmelzer**, schon 1715 in einem Kloster Dochsana ohnweit Prag heimlich, öffentlich aber den 18ten April 1717 zu Leipzig zur **Römisch=Catholischen** Religion bekannte. Dadurch verlohr er das **Luthersche** Stift **Naumburg** nebst dem dazu gehörigen zu **Zeitz**, welche der König von Polen **August**, als Churfürst von Sachsen, der gleichwohl selbst schon seit 1696 Catholisch geworden war, dem **Oßnabrückschen** Frieden in des Vten Artik. 15 §. grade entgegen, ganz wiederrechtlich an sich zog. Dem Herzog gereuete sein Abfall gar bald, und das liebreiche Zureden seiner Gemahlin, so wie der kräftige Beystand des rechtschaffenen unvergeßlichen Gottesgelehrten zu Halle Aug. **Herm. Francke**, dessen Ueberzeugungen der Beichtvater des Herzogs, der verkleidete Jesuit, Pater **Frantz Heinrich Schmelzer** nicht wiederstehen konnte, vermochten so viel, daß der Herzog schon im folg. 1718ten Jahre den 16ten Oct. zur Evangelischen Kirche öffentlich zurück trat und zu Pegau vor der Lutherschen Gemeine das H. Abendmahl empfing; wodurch er zwar die Stifter nicht wieder erhielt, doch aber in beharrlicher Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit, den 15ten Nov. selbigen Jahres verstarb, und zu Weyda in der Stadtkirche begraben ward. Weil kein männlicher Erbe vorhanden war, fielen die gesamten Länder an das Churhaus, und der Durchl. Frau Wittwe wurde die Stadt Schleusingen im Hennebergischen zu Ihrer Residenz angewiesen; allwo Sie auch bis an Ihr, den 17ten Nov. 1739, im 69sten Jahre Ihres Alters, erfolgtes Ende, Ihren Aufenthalt gehabt hat. Ihr Leichnam ward hiernächst den 3ten Jenn. 1740 durch den Hessen=Caßelschen Hofmarschall, **Baron von Lindau**, von Schleusingen abgeholet, nach Cassel gebracht, und in der dortigen Fürstlichen Gruft feyerlichst beygesetzet. Das Bildniß Derselben findet man in dem Leben Ihres Gemahls, so zu Frankfurth 1719 und wiederum 1720 in 8vo mit Kupf. herausgekommen, davon der berühmte **Christ. Gottl. Buder** Verfasser ist, a. d. 318ten Seite der 2ten Ausg. (*).

(*) Zu Ihrem rühmlichen Andenken gehöret unter andern, daß Sie die Lutherische Kirche zu **Haynsburg**, eine Meile von Zeitz, wo Ihr Gemahl Sich öfters mit der Jagd ergötzet, auf Ihre Kosten erneuert, erweitert und ausgezieret hat, welcher feyerliche Einweyhung den 19ten Nov. 1697 geschehen war.

No. LXXIX.

Ein seltener Medaillon auf die vorgewesene Erbauung einer Kirche zu Königsberg in Preußen für die Französischen Flüchtlinge. 1687.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet den Abriß der Kirche dar, wie sie gebauet werden sollen mit den Worten über den Haupteingang: DEO SERVATORI d. i. „Gott dem Erhalter“ und der Ueberschrift: FVNDATA RELIGIONE d. i. „Bey gegründeter Glaubensübung.“

Die Gegenseite hat lauter lateinische Legende dieses Inhalts in teutscher Sprache: „Friederich Wilhelm, „Churfürst von Brandenburg, hat zu Bezeigung des dankbaren Gemüths gegen Gott und zum Aufnehmen der „anderswo durch unzählige Drangsaale bedruckten wahren Religion, in Seinem Gebiet eine neue Kirche in „Preußen erbauet und dadurch ein unsterbliches Denkmahl einer Fürstlichen Frömmigkeit der Nachwelt hinter„lassen. 1687.“

Dies war, nach so vielen unsterblichen Handlungen des tapfern und frommen Churfürsten, das letzte mit einer Medaille gekrönte merkwürdige Unternehmen (*). Die Anzahl der Französischen sich in Preußen niedergelassenen Flüchtlinge (**) hatte sich bald so sehr vermehret, daß der Gottseelige Churfürst nöthig fand, ihnen eine eigene Kirche zu ihrer öffentlichen Religionsübung bauen zu lassen. Ein großer Vorrath der dazu gehörigen Materialien war schon angeschaft, und gegenwärtige Gedächtnißmünze zum voraus geschlagen worden, um solche bey Grundlegung des ersten Steins mit einzusenken. Allein, wegen der um diese Zeit erfolgten tödtlichen Krankheit des Churfürsten und seines bald darauf geschehenen Absterbens, unterblieb die Ausführung dieses

(*) So wie diese Medaille das letzte Stück, welches bey des Churfürsten Leben herausgekommen, so ist es unter seinen Thalern hingegen der mit der Jahrzahl 1686, dessen Hauptseite das Brustbild in einer großen Perucke mit dem gewöhnlichen Titel und die Gegenseite ein zierlich Wappen mit zweenen Schildhaltern und der Beyschrift: DEUS FORTITUDO MEA d. i. „Der Herr ist meine „Stärke“ darstellet.

(**) Man sehe hievon auch die LXXIII und LXXVste Taf.

dieses herrlichen Unternehmens, welches hernach bald ein halbes Jahrhundert liegen geblieben (*), bis endlich im 1733sten Jahre den 18ten Jul. vermittelst einer ansehnlichen Beyhülfe des Glorwürdigsten Königs Fridrich Wilhelm von 12000 Thalern, der Anfang zum Bau dieses Gotteshauses gemacht worden; womit es, durch die dazu gekommenen Collectengelder, im 1736sten Jahre völlig zum Stande gekommen, auch dieses christliche Werk zum beständigem Nachruhm und Andenken desselben eben genannten Haupturhebers mit einer Medaille gekrönet worden, welche in den Preußischen Merkwürdigkeiten, oder des Erläuterten Preußen 5ten B. 5ten St. a. d. 366—378 S. im Kupferstich, nebst einer historischen Nachricht von dem Anfange und Fortgange des Französischen Gottesdienstes zu Königsberg, mitgetheilt, obigen Medaillons aber dabey gar nicht gedacht worden.

(*) Anfangs hielten die Französischen Flüchtlinge seit dem ersten Dec. 1680 ihren Gottesdienst in der Polnisch-Reformirten Kirche. Im 1706ten Jahre hatten sie das auf dem Reformirten Kirchenplatz liegende große Gebäude, darin ehemals der Preußische Landhofmeister gewohnet, käuflich an sich gebracht, und daraus eine Capelle zusamt zwo Predigerwohnungen machen lassen. Als aber die Gemeine sich nachher immer mehr vermehret und der Platz zu enge geworden, so ward ihnen im 1733sten Jahre eine eigene Kirche gedachtermaßen erbauet.

No. LXXX.

Ein überaus prächtiger Medaillon, womit der Churfürst fremde Gesandten in Golde zu beschenken pflegen. Ohne Jahrzahl.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet des Churfürsten Brustbild in bloßen herabhangenden Haaren und über dessen Haupt den Churhuth in einer grotesquen Einfassung dar, nebst der einen Hälfte des völligen Titels in der Umschrift: FRIDERICUS WILHELMUS D.ei G.ratia MARCH.io BRAND.enburgicus S.acri R.omani I.mperii ARCHICAM.erarius ET P.rinceps ELECT.or MAGD.eburgi PRUS.siæ IUL.iæ CLIV.iæ MONT.ium. Unten über und unter dem Engelkopf stehen die Namensanfangsbuchstaben: C. M. und I. H. welche ohne Zweifel zweene Medailleurs, so an diesem Medaillon gearbeitet, anzeigen sollen.

Auf der Gegenseite siehet man den mit dem Churhuth gezierten großen Brandenburgischen Adler, auf dessen Brust der Reichsscepter und seinen ausgebreiteten Flügeln 24 Wapenschilder aller Brandenburgischen Länder, auf einem jeden zur Hälfte, sich befinden, umher aber der Rest des Titels von diesen Ländern also folgt: STET.ini POM.eraniæ CAS.subiorum VAND.alorum IN SIL.esia CROS.næ ET CAR.noviæ DUX BURG.gravius NOR.imbergensis PR.inceps HALB.erstadiensis ET MIND.ensis COM.es MARCH.iæ ET RAV.ensbergæ D.ominus IN RAVE.nstein.

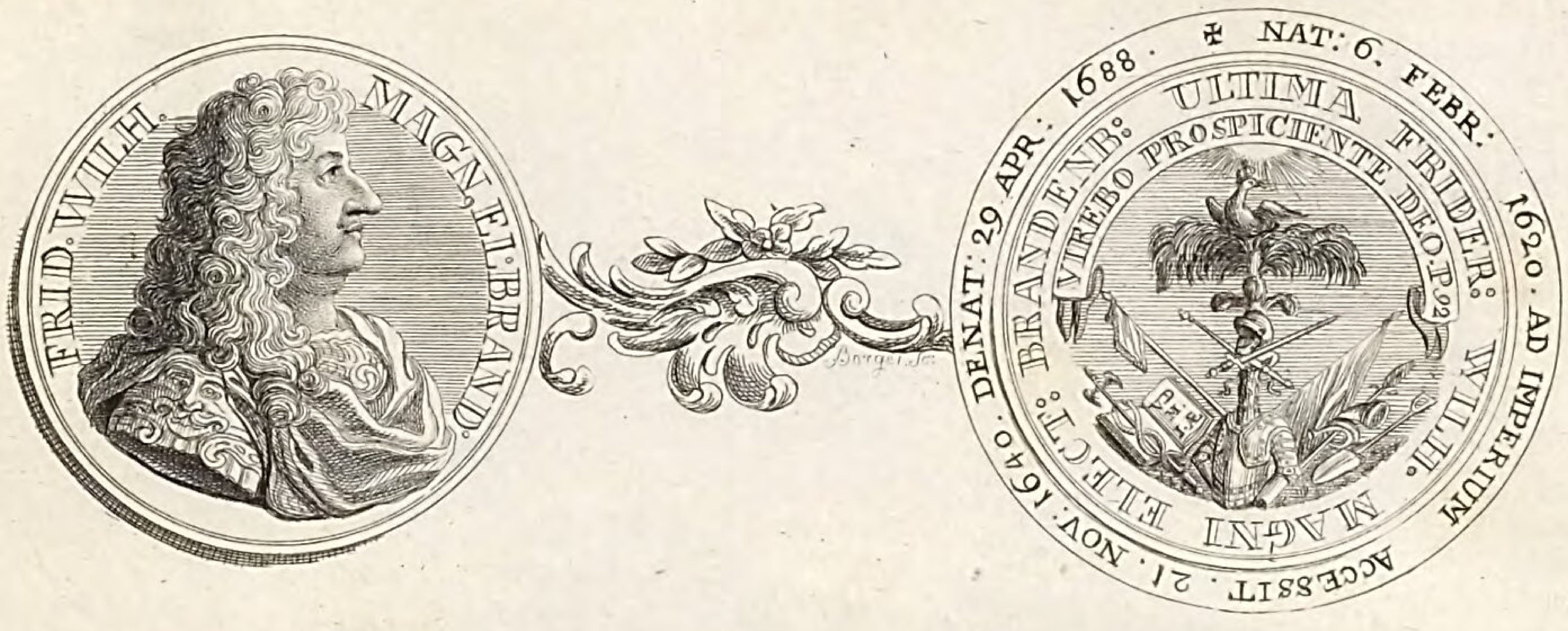
Die Zeit und Gelegenheit, wann dieser schöne Medaillon gepräget worden, ist ungewiß; daher ich ihn mit Fleiß am Ende der Regierung gebracht habe, ob er gleich dahin nicht gehören kann, wenn schon Seyler ihn auch hier aufgeführt hat. Denn aller Vermuthung nach ist er gleich nach dem Westphälischen Frieden und vor völlig erlangter Preußischen Souverainität, also vor 1663, entstanden; weil hier gleich nach dem Churfürstlichem Titel der von Magdeburg vor dem von Preußen folgt; welches letztere nachher anders war. Man sehe die XIXte u. LXVIIste Taf. Wenigstens ist nicht glaublich, daß solcher Medaillon, welcher ohne Zweifel auf Churfürstlichem Befehl gemacht ist, nach 1684 gepräget worden, weil man den Churfürsten in seinen damahls schon erlangten sehr hohen Jahren wohl nicht in bloßen Haaren würde dargestelt haben, und hauptsächlich weil Er in diesem Jahre den Titel eines Grafen von Hohen-Zollern angenommen hatte, worüber im folgenden Jahre die

gesuchte

gesuchte Kayserliche Ausfertigung erfolgte; welcher Titel hier fehlet und wohl gewiß nicht würde ausgelassen worden seyn. Daß endlich auch dieser Medaillon derjenige nicht seyn könne, womit der sterbende Churfürst seinen Churprinzen bey Ertheilung seines väterlichen Seegens beschenket, welcher, wie Seyler sonst richtig bemerket, der allerschwerste gewesen seyn solle, habe ich schon oben a. d. XXVIIsten Taf. dargethan und zugleich den wahren nachgewiesen. Es kann auch der daselbst vorgestelte Medaillon in Joseph Addisons so angenehmen als lehrreichen **Gesprächen von dem Nutzen und den Vorzügen der alten Münzen**, a. d. 43 S. (der deutschen Ausgabe) nicht gemeynt seyn, wo einer an drey Pfund schwer in Golde, welches nur 364 Ducaten sind, angegeben wird, da der a. d. XXVIIsten Taf. 500 Ducaten schwer gewesen ist. Es irren daher ferner **Tenzel**, welcher unter allen Brandenburgischen goldenen Schaustücken, eines von 293 Ducaten und **Gröning**, so in der Historie der Modern-Medaillen a. d. 169 S. eines von 300 Ducaten, als des allerschwersten gedenken. Uebrigens bleibt es wohl sehr wahrscheinlich, daß der obige Medaillon und kein anderer, es gewesen, womit der Churfürst fremde Gesandten in Golde zu beschenken pflegen, weil er die Wappen aller damahligen Churfürstlichen Länder mit den Titeln von denen, worauf Er Ansprüche hatte, darstellet.

No. LXXXI.

Eine sehr schöne Medaille auf das Absterben des Churfürsten. 1688.



Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite stellet das Brustbild des höchstseeligen Churfürsten im Römischen Habit mit dem Titel dar: FRID. ericus WILH. elmus MAGN. us EL. ector BRAND. enburgicus d. i. „Friederich Wilhelm der Große Churfürst zu Brandenburg."

Auf der Gegenseite zeiget sich ein Tropäum, oder eine Triumph= und Ehren=Säule durch einen Palmbaum; an dessen Wurzel ein Harnisch, zur rechten eine Standarte und ein Mercurius= oder Friedens=Stab, darzwischen ein aufgeschlagenes Buch (die Bibel) mit den Anfangsbuchstaben der Worte: V. erbum D. omini M. anet I. n Æ. ternum d. i. „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit" und zur linken Seite allerhand Kriegessachen und Geräthschaften, darüber aber ein Helm, Scepter und Schwerd am Stamm gebunden und oben ein auf dem Gipfel des Palmbaums ruhender gekrönter und vom Himmel bestralter Adler zu sehen ist, mit der Beyschrift: VIREBO PROSPICIENTE DEO P. salmor. 92 d. i. „Unter der Vorsorge des Höchsten werde ich immerdar grünen. Psalm 92" auch dieser Umschrift: ULTIMA FRIDER. ici WILH. elmi MAGNI ELECT. oris BRANDENB. urgici d. i. „Das Lebensende Friedr. Wilh. des Großen, Churf. zu Brandenburg" und der Randschrift: NAT. us 6 FEBR. uarii 1620 AD IMPERIUM ACCESSIT 12 NOV. embris 1640 DENAT. us 29 APR. ilis 1688. d. i. „Gebohren den 6ten Februar im 1620sten Jahre, zur Regierung gekommen den 12ten Nov. 1640; gestorben den 29sten April 1688" (*).

Mitten unter so manchen vorgehabten wichtigen Unternehmungen unsers theuersten Churfürsten, dahin besonders die Ihm von dem Könige von Dännemarck übertragene Vermittelung zwischen Demselben und dem Herzoge von Hollstein=Gottorp wegen Schleßwig, die Hinderung der Wahl des Cardinals von Fürstenberg, einer Französischen Creatur, zum Cölnischen Coadjutor, und die versprochene Unterstützung des Prinzen von Oranien auf England, gehöreten, ward sein Cörper immer hinfälliger; wodurch alle seine heilsame Rathschläge mit einemmahl unterbrochen wurden. Der Churfürst war schon einige Jahre vorher von der Gicht an Händen und Füßen heimgesuchet worden; auch hatten Ihn andere dazu gekommene Krankheiten so entkräftet, daß Er fast ganze Tage mit Sitzen oder Liegen zubringen, und Sich auf einem Trageseßel von einem Ort zum andern heben lassen müssen. Hierauf trat die Geschwulst an den Füßen in den Oberleib, wozu die Wassersucht schlug, dadurch die Kräfte gänzlich abnahmen, so daß auch nun die kräftigsten Arzneymittel vergebens waren. Der Churfürst hatte Sich in seiner Schwachheit von Berlin nach seine Lustresidenz zu Potsdam bringen lassen,

(*) Diese überaus wohl angegebene Medaille soll uns gleichsam der fürnehmsten Lebensumstände und Thatsachen des Churfürsten in Friedens= und Krieges=Zeiten erinnern; allwo die Religion durch das Bibelbuch und die freyen Künste, Wissenschaften, Handel und Wandel durch den Merkurius=Stab, die Beschützung seiner Länder aber durch die Waffen angedeutet werden und hiemit und wegen des an dem Palbaum gehefteten Scepters und Schwerds wohl gesaget werden wollen, daß der Adler, worunter der Churfürst vorgestellet wird, da Er Sich vom irrdischen hinauf in die Höhe gen Himmel geschwungen, nun alles dieses ab und niedergeleget habe. Die Beyschrift auf dieser und den folgenden Sterbemedaillen: VIREBO PROSPICIENTE DEO hatte der Erfinder aus dem Munde des sterbenden Churfürsten entlehnet, die hier sehr gut angebracht worden, als in welche Vertrauungsvolle Worte Er von Selbst zu Gott oft ausgebrochen war.

und die Nacht auf den 27sten April so schlafloß zugebracht, daß Er ganz abgemattet war, und Sich Selbst nur noch eine sehr kurze Lebensfrist versprach. Gleichwohl blieb Sein hoher Geist auch in den größesten Leiden und selbst im Sterben stark. Denn der nun gleichsam schon sterbende Churfürst ließ Sich noch selbigen Tages Morgens um 7 Uhr im Bette aufrichten, ankleiden, und seinen Geheimten Staatsrath zusammen rufen, wo Er seinem Churprinzen **Friederich**, unter den weisesten Lehren und Ermahnungen das Regiment übergab, auch seinen Geheimten Räthen vor ihren treuen und herrlichen Beystand, welchen sie Ihm beständig geleistet, auf das beweglichste dankete, und sie zu gleicher Treue und eben so großen Eyfer gegen seinem Nachfolger nachdrücklichst anmahnete. Hierauf hörte Er annoch, welches zu verwundern, den Vortrag der wichtigsten Staatssachen sehr aufmerksam an; über welche Er so Einsichtsvoll und gelassen geurtheilet, als wenn Er ganz gesund wäre. Wie Er Sich, nach geendigtem Staatsrathe, in sein Schlafgemach zurückbringen lassen, ertheilete Er dem Churprinzen mit heiterem Gemüthe und sehr durchdringenden Worten seinen väterlichen Seegen und beschenkte ihn, zum letzten Liebeszeichen, mit der goldenen Medaille von 500 Ducaten, welche ich oben **a. d.** XXVIIsten **Taf.** angezeiget habe. Auf gleiche Art seegnete Er seine übrigen Kinder, auch seine Frau Gemahlin und unterredete Sich mit den beyden Hofpredigern **Johann Bergius** und **Christian Cochius** von Göttlichen Wahrheiten. Auch den folgenden 28sten April brachte der Churfürst mit beständigen, mehrentheils Selbst eigenen geistlichen Betrachtungen zu und versicherte seinen Hofpredigern und den Umstehenden, daß Er Sich nunmehro mit völligem Vertrauen auf den Grund des Glaubens, worin er gelebet, verlasse, und die Göttliche Gnade bey Sich spüre, wozu er diese triumphirende Worte setzte: **Ich werde durch Gottes Gnade allezeit blühen!** womit der fromme Herr ohne Zweifel auf die Worte des 92sten **Psalms: Der Gerechte wird grünen, wie ein Palmbaum** gezielet hat.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXXXII.

Zwo andere kleinere und verschiedene Medaillen auf selbigen hohen Todesfall. 1688.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite der ersteren hat wiederum das Brustbild des Churfürsten mit vorigem Titel, aber auf einem Postament zwischen Lorbeer- und Palmen-Zweigen auch Kriegeswaffen, worauf folgende Innschrift: N.atus 6 FEB ruarii 1620 DENAT.us 29 AP rilis 1688 REGNAV.it A.nnos 47. M.enses 5. D.ies 8. d. i. „Gebohren den 6ten Feb. 1620. Gestorben den 29sten April 1688. Regiert 47 Jahre, 5 Monathe 8 Tage" und darunter der Namen des Medailleurs Schultz zu lesen.

Auf der Gegenseite präsentiret sich fast alles dasselbe, wie auf der vorhergehenden, jedoch dabey noch unten ein Zirkel; dagegen aber nicht der Scepter und das Schwerd, auch nicht die Buchstaben auf dem Bibelbuch zu sehen sind; und ist hier der Adler, als zum Abflug bereitet, hingegen auf der vorhergehenden, als auf dem Palmbaum ruhend, abgebildet (*).

Die Hauptseite der anderen hat das geharnischte Brustbild des Churfürsten mit derselben, aber verkürzten Beyschrift und gleichem Titel. Unter dem Arm stehet der Namen des Medailleurs Schultz.

Die Gegenseite alhier kommt mit obiger völlig überein, und stehen hier auf diesen beyden Medaillen die Worte: PS.alm 92 nicht so, wie auf der vorhergehenden, beysammen, sondern zwischen: VIREBO PROSPICIENTE DEO getheilt.

Den letzten Tag seines Lebens, den 29sten April setzte Er Seine erbauliche Betrachtungen fort, und stärkte Seine Seele mit öfterem Gebet zu Gott, worin Er Sich, Sein Haus, und Seine Familie, welcher Er nochmahls Seinen Seegen ertheilete, dem Höchsten aufs demüthigste empfahl. Nun rückte der letzte Feind, der Todt, immer näher heran, den der gedachten Tages sterbende Churfürst, als ein rechtschaffener Christlicher Held, so unerschrocken, als vormahls ein feindliches Heer, ankommen sah, sein Haupt neigete, Sich Selbst die Augen zuschloß, und so auch hier den Triumph davon trug, da Er über alle Schrecken und Gewalt des

 Todes

(*) Tenzel redet zwar auch von einem Begräbnißthaler, welcher mit der ersten Medaille auf dieser Taf. gleiches Gepräges sey; nur daß auf der Hauptseite die Regierungsjahre ausgelassen, auf der Gegenseite aber die Beyschrift über dem Palmbaum etwas anders laute, da nicht: Virebo prospiciente Deo, sondern: Virebo *proficiente* Deo darauf stehe und Köhler in seiner Vorrede zum 3ten B. der Münzbelustigungen im XLV. §. Num. XIV. sagt eben dieses. Allein man findet sonst nirgends des besagten Thalers gedacht, der auch selbst dem größesten Thalerkenner, dem berühmten Herrn Hofrath von Madai zu Halle noch nicht vorgekommen ist, wie er mir wissen lassen; und mag wohl der sonst accurate Köhler, hier Tenzeln, bey dem ich viel mehrere Unrichtigkeiten bey der Beschreibung der Brandenburgischen Medaillen angetroffen, nur bloß nachgeschrieben haben.

Todes obsiegete; wodurch die Welt zweifelhaft geworden, ob Er glorwürdiger gelebet, oder gottseeliger gestorben sey. Gewiß ist es, daß Er allen Hohen in der Welt ein überaus schwer nachzuahmendes Beyspiel eines vollkommnen Regenten, so wie in seinem ganzen Leben, also auch in seinem Sterben hinterlassen hat.

So war das gar merkwürdige Ende eines bald 48jährigen Regenten, der durch wenige Mittel große Dinge ausgerichtet, sein eigener Rath und Heerführer gewesen und einen Staat unter beständigen Kriegen dennoch, mittelst Verwendung ansehnlicher Summen, die zum Besten der Französischen Flüchtlinge allein jährlich weit über eine Tonne Goldes betragen, fast durchaus blühend verlassen, welchen Er gleichsam unter seinem Schutt vergraben gefunden hatte, auch dabey den Grund zu einer beständigen ordentlichen Armee, welche bey seinem Absterben aus 28500 streitbaren Leuten bestanden, geleget, ja selbst durch die Seinem Hause erworbene Souverainete von Preußen, demselben den Weg zur Erlangung der Königlichen Würde gebahnet, und nicht nur keine Schulden, sondern vielmehr 650000 Thaler bahres Geld seinem Nachfolger nachgelassen hat.

Es würde überflüßig seyn, ein mehreres zum Lobe Desselben hier anzuführen, da **Sein ganzes Leben Sein Lobspruch ist!** Ich will hiedurch nicht sagen, daß dieser große Held von allen menschlichen Schwachheiten ganz frey gewesen; aber einige gehen doch bey den Fehlern, so sie Ihm beylegen, als den Jachzorn und die Unbeständigkeit in seinen Bündnissen, weiter, als es die Wahrheit leidet, und machen wegen des letzteren Vorwurfs übereilte und unbillige Folgerungen; so wie gemeiniglich geschiehet, wenn man von eines andern verwerflich scheinenden Handlung nicht die wahren Ursachen und Triebfedern dazu weiß und sie nicht aus seinem rechten Gesichtspunkte betrachtet, oder solche durchzuschauen nicht fähig ist. Sein Jachzorn kam aus Seinem Temperament, äußerte sich jedoch bloß in Worten, und verschwand eben so geschwind wieder, als er entstanden war. Die öftere Verlassung der einmahl genommenen Parthey und Veränderung seiner Bundsgenossen ist zwar auch in der Wahrheit gegründet; aber dies geschah nur alsdenn, wenn es die Pflicht der Selbsterhaltung zu solcher Zeit von Ihm erfordert hatte, um ein schweres Ungewitter, dem er sonst gar nicht entgehen können, durch Schließung eines Vertrages mit einem mächtigem Feinde und Verwechselung eines Bundsgenossen, abzuwenden; daher solche Handlungen keinesweges, als Beweise einer Unbeständigkeit, sondern vielmehr als Meisterstücke Seiner Staatsklugheit, angesehen werden müssen.

Die Fortsetzung folgt.

No. LXXXIII.

Ein schöner Medaillon, so auch auf das Absterben des Churfürsten gedeutet wird. Ohne Jahrzahl.

Beschreibung und historische Erklärung.

Die Hauptseite hat des Churfürsten Brustbild auf Römischer Art mit dem gewöhnlichen Titel: FRID. ericus WILH. elmus M. archio B. randenburgicus S. acri R. omani I. mperii A. rchi CAM. erarius E. t EL. ector d. i. „Friederich Wilhelm Marggraf von Brandenburg, des Heil. Römisch. Reichs Erzcämmerer und Churfürst." Unten an der Schulter erblicket man den Namensbuchstaben des Medailleurs B.

Auf der Gegenseite siehet man allerhand mit Palmen= und Lorbeerzweigen bewachsene Waffen und Siegeszeichen auf der Erdkugel liegend mit der Ueberschrift: PERENNABIT d. i. „Er wird immerfort dauren" welche Waffen sich gleichsam durch einen angenehmen Wiederschein am Himmel präsentiren mit dem Beyworte: FLOREBIT d. i. „Er wird blühen" (*).

Gleich nach dem erfolgten Ableben dieses großen Churfürsten, des andern Brandenburgischen Achilles, früh gegen 9 Uhr, wurden alle Brücken aufgezogen und die Wege gesperret, damit dieser traurige Todesfall nicht allzuzeitig bekannt gemacht werden möchte. Des Kayserl. Abgesandten Baron von Freytag Courier aber, der sich ausdrücklich deswegen in Potsdam aufgehalten hatte, wagte es dennoch durchzukommen, und setzte durch die vorbeyfließende Havel; es ward ihm aber vorgebeuget und gerathen, nach Potsdam wieder zurück zu kehren. Um 12 Uhr

(*) Diese Medaille wird zwar gemeiniglich zu den Sterbemedaillen des Churfürsten gebracht; allein es ist damit wohl nicht so gewiß, als man glaubet. Denn es findet sich darauf nichts sicheres hievon angezeiget. Die Vorstellungen und Beyschriften auf der Gegenseite können eben sowohl wider seine Feinde und Neider gerichtet seyn und gegen diese gedeutet werden, dergleichen mehrere Medaillen oben a. d. LXIV. LXXIII. und LXXVsten Taf. vorgekommen sind; und es würde auch wohl, wenn es eine Sterbemedaille wäre, das Beywort MAGNVS nach dem Namen nicht weggelassen worden seyn, als welches nicht nur auf den drey vorhergehenden Sterbemedaillen, sondern auch schon auf einer andern bey seinem Leben vom 1686sten Jahre stehet. Man sehe die LXXIVste Taf. Uebrigens aber ist es etwas sehr besonders, daß diese Medaille auch mit folgender gar seltsamen Randschrift: ANNA MEYERS GEORG KOHROBERS EHELIEBSTE ANNO 1676 D. 5 NOVEMBRIS vorhanden seyn soll, welche in dem wichtigen *Numophylacio Molano-Boehmeriano. Cellis 1744 8vo* im 4ten Th. a. d. 173 S. Num. 45 aufgeführt und beschrieben worden. So räthselhaft nun und lächerlich diese Sache an sich ist; so kann doch daraus meine Meynung bestärket werden, daß diese Medaille nicht nach dem Tode des Churfürsten, sondern schon lange vorher gepräget sey, weil auf der gedachten Randschrift die Jahrzahl 1676 stehet, welche zu der Zeit ohne Zweifel darauf gestochen worden. Das Gewicht dieser Medaille wird am angeführten Ort von 4 Loth angegeben, womit sowohl das vor Augen gehabte obige Original, als auch andere Münzverzeichnisse, worin diese Medaille vorkommt, übereinstimmen.

Mittags wurden auch schon zu Berlin die Thore geschlossen, und gedachtem Kayserl. Gesandten, welcher dem ohnerachtet gleich nach Potsdam reisen wolte, ohne Zweifel, um den neuen Churfürsten zur schleunigen Vollziehung des von ihm, wegen der Zurückgabe des Schwiebusischen Creyses, heimlich ausgestelten Reverses, (man sehe die LXX. und LXXIVste Taf.) zu vermögen, wurde es abgeschlagen. Den 7den May ward der Churfürstliche Leichnam bey frühen Morgen in aller Stille nach Berlin gebracht und auf einem Paradebette mit außerordentlicher Pracht öffentlich bis zum 12ten selbigen Monaths ausgesetzt, da er sodann in einen überaus kostbaren Paradesarg geleget und vorerst in die Schloßcapelle feyerlichst getragen wurde, bis hierauf den 12ten Sept. das äußerst prächtige Leichenbegängniß vor sich gegangen, davon der Hof eine eigene sehr weitläuftige Beschreibung mit vielen und großen Kosten, inmaßen sogar dazu die ganze sehr lange Folge der Begleiter in Kupfer gestochen und illuminirt worden, herausgeben lassen.

Nichts konnte erwarteter seyn, als daß dieses Churfürsten Durchlauchtiger Sohn und Nachfolger seinem eines ewigen Nachruhms höchst verdienten Vater ein Ihm würdiges, nicht gemeines, sondern außerordentliches und immerwährendes glorreiches Ehrendenkmahl öffentlich stiften würde. Und hierin hat man sich nicht nur nicht geirret, sondern es ward vielmehr alle Erwartung davon dadurch weit übertroffen, daß gedachter Churfürst Friederich III. seinem Herrn Vater eine sehr große und überaus prächtige Statue von Erz verfertigen und in der Mitten der steinernen sogenannten langen Brücke zu Berlin auf einem besondern deswegen herausgerückten Platze aufrichten ließ, welcher noch keine an so guter Erfindungskunst, Pracht, Schönheit und fürnehmlich großer Gesichtsähnlichkeit des dadurch abgebildeten Helden gleich kommt. Sie stellet den Churfürsten zu Pferde vor, in einem Römischen Habit, fliegenden Mantel, Romanischen Stiefeln, und mit einem antiken Schwerd umgürtet, in der rechten Hand den Commandostab, in der linken den Zaum des Pferdes haltend und das Gesicht gegen das Schloß kehrend. Alles ist nach dem Leben überaus wohl ausgedruckt; inmaßen aus dem Bilde ein martialischer Geist, eine heroische Großmüthigkeit und feste tapfere Entschließung hervor leuchten, als welche gleichsam ohnverzüglich durch ein Commando ausgeführt werden soll. Das Pferd präsentiret einen muthigen Spanischen Hengst, so voller Feuer in starker Bewegung ist, wie solches durch die ausdampfenden und gleichsam schnaubenden großen Nasenlöcher und aufgelaufenen blutreichen Adern sehr gut angezeiget worden. Das Piedestal ist von dem schönsten weißen Italiänischen Marmor vortreflich ausgearbeitet, worin drey historische gleichfalls aus Erz über die maßen künstlich gegossene Bas-Reliefs gehören; davon aber leyder! nur die beyden auf den Seiten fertig geworden, das hintere Stück aber, welches sehr zu beklagen, noch immer fehlet. An der Vorderseite des Piedestals

destals ist das Königl. Preußische Wapen zu sehen, mit den gewöhnlichen Schildhaltern, Kronen, Decken, und dem Preußischen Ordenszeichen in einer schönen Einfassung gezieret; darunter folgende Innschrift stehet:

DIVO. FRIDERICO. GVILIELMO. MAGNO
S. R. I. ARCHIC. ET. ELECT. BRANDEB.
SVO. PATRIÆ. EXERCITVVM. PATRI. OPT. MAX. INCLYTO
QVVM. INCOMPARABILIS. HEROS. DVM. VIXIT. AMOR. ORBIS
ÆQVE. AC. TERROR. HOSTIVM. EXTITISSET
HOC PIETATIS ET GLOR. ÆTERNÆ MONVM.
L. M. Q. P.
FRIDERICVS
PRIMVS E SVA STIRPE REX BORVSS.
AN. A. CHR. NAT. CIↃ IↃ CCIII.

Unten am Piedestal siehet man vier von Erz coloßisch dargestellte und angefesselte Sklaven, welche theils eine Verwunderung, theils ein nachsinnend trauriges Gemüthe, theils eine Verzweifelung und den äußersten Schmerz anzeigen. Das Gewicht dieses Monuments, aber ohne den Sklaven und anderen Zierraten, soll an 250 Centner betragen. Es ist aus einem Stück, jedoch hohl gegossen, und man kann leicht erachten, daß das ganze Werk etwas nicht gemeines sondern gar kostbares seyn müsse; inmaßen es allein an 80000 Thaler Kosten verursacht hat; ohne die daran befindliche Kunstarbeit zu schätzen. Die Bildsäule nebst dem Pferde hatten der berühmte Ober-Bau-Director Andreas Schlüter ins große 15 Fuß hoch modelirt, die Sklaven aber vier unter seiner Aufsicht gearbeiteten Bildhauer Backer, Bruckner, Henzi und Herfort nach den Schlüterschen kleinen Modellen vergrößert, und den Guß, welcher den 22sten Octob. 1700 im Neuen Gießhause alhier hinter dem Zeughause vor sich gieng, Johann Jacobi, aus Homburg vor der Höhe in der Wetterau gebürtig, ein in der Gießerey sehr erfahrner Mann, verrichtet, welcher an Geschicklichkeit seinen Lehrmeister, den berühmten Keller (der die Bildsäule Ludwig XIV. zu Paris gegossen) wo nicht übertroffen hat, doch ihm gleich gekommen ist. Im Jahre 1703 den 12ten Jul. am Geburtstage des Königes, ward ganz früh die nunmehro völlig aufgestelte Statüe entblößet, mit einem sehr merkwürdigen triumphalischen Aufzuge gleichsam eingeweyhet und durch den ersten Herold (deren 4 in ihren Wapenröcken und Stäben waren) unter Paucken- und Trompeten-Schall folgende Proclamation ausgerufen: Demnach Se. Königl. Majestät in Preußen, Unser allergnädigster König und Herr, Ihrem in Gott ruhenden glorwürdigsten Herrn Vater, dem Durchl. Großmächtigsten Fürsten und Herrn Friederich Wilhelm dem Großen zu Seinem und Seiner unsterblichen Heldenthaten ewig währendem Angedenken, die alhier stehende Statüe haben setzen und aufrichten lassen; so wollen Se. Königl. Majestät auch solche Statüe von allen und in allen heilig, unverletzt, und in Ehren gehalten wissen: welches zu jedermanns Kundschaft hiemit öffentlich ausgerufen und angedeutet wird. Man hat übrigens auch von dieser Bildsäule einen Kupferstich durch Königl. Kosten auf 2 Regalbogen von dem berühmten Kupferstecher Joh. Georg Wolfgang, der aber die Schönheit derselben bey weiten nicht erreicht, und überdies noch andere Fehler begangen hat. Nicht weniger kam darauf zur selbigen Zeit eine Medaille zum Vorschein, welche der seel. Christ. Heinr. Gütther in seinem ceremonieusen Werk: Leben und Thaten Friederich des Ersten, Königs in Preußen, aus Münzen und Schaustücken a. d. 210 S. desgleichen der *Thesaurus numismat. modernus* a. d. 272 S. mitgetheilet haben; darunter N. (*Nicolaus*) *Chevalier cum priuilegio* genannt ist. Der vielen besonderen Schriften nicht zu gedenken, so bey dieser Gelegenheit herausgekommen sind. Dies aber kann ich hiebey nicht unerinnert lassen, daß das, was der berühmte Lorenz Beger in seinem *Thes. Brand.* 1 B. a. d. 169 S. von einer alhier auf gedachter Brücke befindlichen Statüe zu Pferde des Churfürsten von Brandenburg Friederich III, nachherigen ersten Königs von Preußen schreibt, und darauf andere, auch sogar noch Schramm in seinem Schauplatz der merkwürdigsten Brücken im 1735sten Jahre sich berufen, ein wahres Unding sey und solcher Bericht eines Mannes, der in Berlin gelebet auch selbst bey Hofe in Diensten gestanden, wohl nur daher gekommen, daß dieser Churfürst noch im 1696sten Jahre, als Beger sein Werk herausgab, vorhabens gewesen ist, Sich Selbst eine solche Statüe setzen zu lassen; worin Er Sich hernach geändert und solche seinem großen Vater zu errichten befohlen hat.

Hiernächst ließen auch die Märkschen Landstände unter Genehmigung des glorwürdigsten Königs in Preußen Friederich Wilhelm im 1738sten Jahre dem großen Churfürsten zu Ehren und fürnehmlich zum Andenken Desselben heroischen Vertreibung der Schweden aus der Marck, wozu durch die mit stürmender Hand geschehene Einnahme der von ihnen besetzten Stadt Rathenow der Anfang gemacht worden war, daselbst in der Neustadt auf dem Marktplatz eine schöne steinerne Statüe in stehender Gestalt, mit unterschiedenen bezwungenen und zu Füßen liegenden Feinden aufrichten, darzu selbige Stände 16000 Thaler verwand hatten.

Diese

Diese Bildsäule hat in vier Feldern folgende Innschriften: als in dem ersten: **Friederich Wilhelm der Große**, vor dem seine mächtigen Feinde nicht gestanden, stehet hier auf seinem Siegesplatz. In dem Augenblick, da sie ihn sahen, wurden sie geschreckt, getroffen und geschlagen. Sein Heldenbild zeiget dieser Stein. Seinen Geist suche in seinem ähnlichen Enkel. In dem andern Felde lieset man: Er trat das polnische Joch und der Schweden Gewalt unter seine Füße. Er jagte den Feind aus seinen Gränzen, und führte die verjagten Glaubensgenossen in seine Thore. Gefahr und Flammen bewegten Ihn niemahls, die Nothleidenden allezeit. Er vermehrte also seine alten Länder mit neuen Provinzien und beyde mit neuen Unterthanen. Das dritte Feld hat folgende Schrift: Er bezwang so leicht durch seine Tapferkeit Vestungen, als durch seine Großmuth menschliche Herzen, und war die Lust seines Volks, das Schrecken seiner Feinde, und Zuflucht der Bedrängten, ein Schild der Christenheit, ein Schutz der Deutschen, ein Erretter und Vater seiner eigenen Unterthanen. Im vierten Felde endlich stehen diese Worte: In Ihm vereinigen sich die Tugenden seines Stammes. Er war die Ehre seiner Ahnen, und ein Vorbild seiner Nachfolger, der größte Sohn aller Brandenburgischen Churfürsten, und größte Vater aller Preußischen Könige, ein Muster eines so vollkommenen Fürsten, als Helden; im Leben wahrhaftig groß und nach dem Tode unsterblich. Der Verfasser dieser wohlgesetzten Innschriften ist der berühmte Dichter Johann Valentin Pietsch, ehemaliger Prof. zu Königsberg (*).

Bey allen diesen weltkündigen großen Thaten, vielen Siegen und Eroberungen des Churfürsten, auch durch den Westphälischen, Olivischen und St. Germainschen Friedensschluß Sich erworbenen sehr ansehnlichen Vermehrungen seiner Staaten, könnte man sich nicht genug wundern, wie es möglich, daß man noch in der im 1752sten Jahre herausgekommenen Schrift: *Histoire du siecle de Louis XIV* im 1sten Th. a. d. 104 S. lesen können: on en voit a Berlin (esclaves) sous la Statue d'*un Electeur*, qui repoussa les Suedois, *mais qui ne fit point des conquetes* d. i. man siehet sie (Sklaven) in Berlin unter der Statüe eines Churfürsten, der die Schweden zurück schlug, aber keine eigene Eroberungen machte. Allein, wer da weiß, daß ein Voltaire von diesem Buche Verfasser und von solcher groben Unwahrheit Urheber ist, wird sich darüber nicht wundern können, da seine Unwissenheit in der deutschen Geschichte und gelehrten Sprache, wodurch ihm ein gründlicher Unterricht aus dem Pufendorfschen Werke versagt war, eben so als sein gemeinhin strandender Witz, wenn er sich außer seiner poetischen und theatralischen Sphäre versteiget, nicht unbekannt ist. Er hätte aber doch hier leicht von einem jeden Französischen Schulknaben, oder seinem Balbier den angenannten Churfürsten und Dessen Eroberungen erfahren können. Oder, wenn man lieber glauben will, er hätte es besser gewust, so hat er vorsetzlich einen großen Helden, der seinen Ludewig XIV. an Wissenschaften, Staatsklugheit und anderen großen Regententugenden weit hinter sich gelassen, spotten wollen. In beyden Fällen hätte ein solcher verwegener und unbedeutender Scribent, der schwerlich in historischen Dingen bey andern, als seinen Landsleuten, Glauben finden wird, und ein solches hämische Geschwätz wohl nicht verdienet, besonders wiederlegt zu werden; wie doch gleichwohl in einer eigenen, von dem um die Brandenburgische Geschichte wohl verdienten Rektor **Küster** entworfenen und in öffentlicher Versammlung der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften, davon er ein würdiges Mitglied war, vorgelesenen und nachher unter diesem Titel: *Vindiciæ statuæ equestris Friderico Wilhelmo* M. *positæ, contra auctorem libri: Histoire du siecle de Louis XIV. Berol. 1745.* in 4to auf 1½ Bog. abgedruckten Schrift, geschehen ist.

(*) Außer diesen zwo Bildsäulen, hat man schon im 1651sten Jahre eine marmorne Statüe des Churfürsten in stehender Gestalt im ehemaligen Lustgarten vor dem hiesigen Schlosse gehabt, welche die Churfürstin Louyse durch einen Italiäner Franz Dußard im Haag machen lassen, darauf statt aller Aufschrift, nur der Wahlspruch Desselben in folgenden Worten: DOMINE FAC ME SCIRE VIAM PER QVAM AMBVLEM gestanden. Nach eingegangenem Lustgarten ist diese Bildsäule nach Charlottenburg gebracht worden; allwo sie in dem Königl. Garten stehet, aber den Wahlspruch nicht mehr hat.

LB COBURG Cas.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oelrichs, Johann Carl Conrad,

D. Johann Carl Conrad Oelrichs, Kayserl. Hof- und Pfalz-Grafen, und verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitglieds, Erläutertes Chur-Brandenburgisches Medaillencabinet aus richtig in Kupfer, von lauter Originalien, abgebildeten, beschriebenen und in chronologischer Ordnung, größesten Theils aus archivischen Nachrichten historisch erklärten Gedä

Berlin 1778

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 1028
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11922398-8
VD18 10155163